This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HDI
HW 5P2B 6

# Zur Geschichte

der

# Christlichen Kirche

in ihrer ersten Entwicklungsperiode

bis

zum Anfange des vierten Jahrhunderts.

---

Dem

**Volke Israel**

zur Beherzigung gewidmet.

Dieses Buch gehört
der Bibliothek der
Isr. Gemeinde Berlin

זכר יסוד עולם ביני שנות דר ודר,
שאל אביך ויגדך וקניך ויאמרו־לך.
(דברים ל"ב, ז׳.)

Zweite vielfach verbesserte Ausgabe.

13670

Berlin, 1853.

Bei P. G. Löw,

Kurstr. 15.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

# Inhalts-Verzeichniß.


Seite

**Einleitung** . . . . . 5

**Erster Abschnitt.**

Zeitalter Christi und seiner Apostel.

**Kapitel 1.** Zustand der jüdischen Welt unmittelbar vor der Erscheinung des Herrn im Fleisch . . . . . 8

**Kapitel 2.** Die Geburt Christi, seine ersten Jugendjahre, Taufe, Leiden, Sterben und Auferstehung . . . . . 15

**Kapitel 3.** Die Apostel des Herrn und die erste Gemeinde zu Jerusalem. Verfolgung. Stephani Märtyrertod. Philippus. Bekehrung des Cornelius. Berufung der Heiden . . 23

**Kapitel 4.** Pauli Bekehrung und seine Wirksamkeit . . . . . 29

**Kapitel 5.** Uebersichtliche Zusammenstellung von besondern Gnadenerweisungen, welche zur Zeit Christi und der Apostel den Gläubigen aus Israel zu Theil geworden sind . . . 36

**Zweiter Abschnitt.**

Von dem Tode des Apostels Paulus bis auf die Kirchen-Versammlung zu Nicäa (63—325).

**Kapitel 1.** Kampf des Christenthums mit dem Juden- und Heidenthume. Verfolgung unter Nero . . . . . 41

Seite

Kapitel 2. Zerstörung Jerusalems . . . . . 44
Kapitel 3. Fernere Verfolgungen und Drangsale der Christen . . 50
Kapitel 4. Fortsetzung. Neue Verfolgungen der Christen . . . 61
Kapitel 5. Die heidnischen Anklagen gegen die Christen und das Christenthum, und die Apologeten desselben . . . . 72
Kapitel 6. Abfall während der Verfolgungen . . . . . 81
Kapitel 7. Innere Entwicklung der christlichen Kirche . . . . . 84
Kapitel 8. Engerer Gemeindeverband. Osterstreitigkeiten. Katecheten-Schule. Origenes . . . . . 97
Kapitel 9. Kampf der Kirche gegen innere Feinde . . . . . 100
Kapitel 10. Ausbildung des Pharisäismus. Tradition. Targum. Erdbeben in Palästina. Messianische Weissagungen . 105
Kapitel 11. Fortsetzung. Feindliche Bestrebungen des Judenthums. Schluß . . . . . 115
Kapitel 12. Wallfahrten. Opfer. Passah . . . . . 127

Schlußbemerkung . . . . . 131

Anhang . . . . . 136

Seite
44
50
61
72
81
84
97
00
05
15
27
1
3

# Einleitung.

Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohlgegründet ist. Wer gläubet, fleuchet nicht.
Jes. 28, 16.

---

Die heilige Schrift erzählt uns, daß der Mensch gleich nach Erschaffung der Welt in Ungehorsam gegen seinen Schöpfer verfallen ist, weshalb ihn Gott der Herr verurtheilte, im Schweiße seines Angesichts sein Brod zu essen, bis er zu Erde werde, von der er genommen ist; und das Weib soll in Schmerzen Kinder gebären ꝛc. ꝛc.; doch ihr Saame, der Schlange Haupt zertreten — und so vertrieb der Herr den Menschen und sein Weib aus dem Garten Eden. Seit jener Zeit wucherte die Sünde wie eine Giftpflanze fort, und alle Menschen und allerlei Kreatur fielen dem Tode, als Sündensold anheim [1]). Der fromme König sagte von sich: Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Ps. 51, 7.

Zum Verständniß und zur Würdigung dieser wichtigen uns

---

1) So heißt es in dem Commentar zu Rekanti zu 1. Mos. 3.: ואין להמות על חטא אדם והוה, סדוע נכתב ונחתם בטבעת המלך לדורות אחריו? כי באותו היום שנברא בו האדם הראשון נשלם הכל, והנה הוא שלימות הבנין וכללו כי ממנו נשחת העולם וכאשר הוא חטא כל השולם כולו חטא ועונותיהן סבלנו, מה-שאין כן בשמא ורעו-אחריו אשר נאמר בהם (דברים כ"ד, ט"ן· ט"ב י"ד, ו'·) das heißt: Man wundere sich nicht, daß die Sünde Adam's und Eva's von ihren Nachkommen gebüßt werden mußte. Denn am Tage, da Adam geschaffen wurde, ward das All vollendet. Er und Eva bilden gleichsam den Schlußstein desselben, und in ihrer Sünde haben Alle gesündigt, müssen daher auch Alle leiden. Anders verhält es sich mit ihren Nachkommen, von denen ein jeder für seine Sünde sterben soll. (5. Mos. 24, 16. 2. Röm. 14, 6.) Ebenso heißt es im Buche Schne Luchoth ha-Berit in der Vorrede zum Abschnitt Bet Jisrael: מאחר שנשמת אדם הראשון שהיה לכל הנשמות ומכנו נתפשטו כל הנשמות, על כן כשנקנסה מיתתן עליו נקנסה על כל הבאים ממנו, כי כולם בכחו· d. h. Weil nun die Seele des ersten Menschen gleichsam als die Wurzel aller nachherigen Seelen anzusehen ist, so ist der Tod, der über ihn in Folge der Sünde verhängt wurde, auch ihnen zu Theil geworden, denn in seinem Falle waren auch sie mitinbegriffen.

geoffenbarten Lehre, von der ursprünglichen Hoheit und dem selbstverschuldeten, tiefen Fall des Menschen, können wir nur durch die Gnade Gottes und durch das Evangelium von Jesu Christo gelangen. Er ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende der Schrift; Er ist die Sonne der Gerechtigkeit, unter deren Flügeln das Heil ist, und in der alle Ausstrahlungen der Schrift ihren wahren Mittelpunkt finden. Nur in Beziehung auf ihn, den ewigen Sohn, welcher gezeugt ist vom ewigen Vater, erhält Alles Licht und Leben. So steht also der erste Mensch in unmittelbarer Verbindung mit des Menschen Sohn, der da ist Jesus Christus, wie der Apostel Paulus sagt: „Wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben; und wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist: also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen[1])". Röm. 5, 12. 18.

In eben diesem unmittelbaren Zusammenhange steht nun auch die Schöpfungsgeschichte mit der Geschichte der Kirche Christi, und so datirt sie ihre Entwickelung nicht erst von der Zeit, da der Herr im Fleisch erschien, sondern von der Zeit der Schöpfung an[2]). Wie die

---

1) Sehr klar und deutlich wird gelehrt in Sipkri S. 121. R. Jose, der Galiläer sagt: Gehe und lerne würdigen von dem ersten Adam das Verdienst des Messias, des Königs, und die einstige Belohnung, die den Gerechten zu Theil werden wird. Adam ward nur der Gehorsam eines Befehls auferlegt; er leistete ihn nicht. Wie viele Strafen und Todesarten sind nicht über ihn und seine Nachkommen für und für in Folge dessen verhängt worden? Welche Eigenschaft Gottes ist nun größer, die des Eifers gegen die Sünde, oder die der Barmherzigkeit? Gewiß die der Barmherzigkeit. Um wie viel mehr wird also das Verdienst des Messias, der gereinigt und gemartert ward (Jes. 53, 4.), wegen der Sünde Vieler, hinreichend sein, für alle kommenden Geschlechter eine vollständige Genugthuung zu bewirken; weshalb es vom ihm heißt: der Herr warf unser Aller Sünde auf ihn. ibid. V. 6. cf. Röm. 5, 15. אמר רבי יוסי הגלילי צא ולמד זכותו של מלך המשיח ושכרן של צדיקים מאדם הקדמוני, שלא נצטווה לו אלא מצוה אחת בלא תעשה ועבר עליה. ראה כמה וכמה מיתות נקנסו לו ולדורותיו דורותיו עד סוף כל הדורות. וכי איזהו מדה מרובה מדת הטוב או מדת הפורעניות? הוי אומר מדת הטוב מרובה ומזה הפורעניות מעוטה. ומלך המשיח המחענה והמצטער בעד הפושעים שנאמר והוא מחולל מפשעינו על אחת כמה וכמה שיובה לכל הדורות כולן הדא דכתיב וה' הפגיע בו עון כולנו.

2) Die alte Synagoge, noch im Besitz mancher traditionellen Wahrheit, lehrte dasselbe im Talmud Tract. Synedria Fol. 91, wo es heißt: אמר רב יהודה אמר שמואל יכורו d. h. Rabbi Jehuda sagte im Namen Samuels: die Tage des Messias währten von der Schöpfung an bis jetzt.

Sonne bestrebt ist, die Pflanzen aus dem dunklen Schooß der Erde zu ihrem eigenen Lichtleben zu verklären, so wollte die göttliche Gnade auch alle Menschen und alle Creatur durch die Verheißung der einstigen Erlösung der trüben Gegenwart entreißen, um sie allmälig für den, dem Alles unterthan ist, vorzubereiten. Dieser unmittelbare Zusammenhang ist keine menschliche Erdichtung, sondern gründet sich auf das Wort der Offenbarung des lebendigen Gottes. „Ich habe es nicht im Verborgenen geredet. Von der Zeit, daß es geredet, bin ich da, und nun sendet mich der Herr, Herr und sein Geist". Jes. 48, 16. Also war der, welcher zur Zeit der Erfüllung erschien, schon da, als durch das Wort des Herrn Himmel und Erde geschaffen wurden[1]). Ebenso verkündet der Prophet Micha (5, 1.): daß der Ausgang dessen, der aus Bethlehem kommen und über Israel ein Herr sein solle, von Anfang und von Ewigkeit ist. Es ist derselbe, welchen Gott Abraham, Isaac und Jacob verhieß als ihren Nachkommen, in welchem alle Völker auf Erden sollen gesegnet werden (ונברכו בו 1. Mos. 18, 18.) und sich in ihm gesegnet preisen (והתברכו בזרעך ibid. 22, 18.). Auf Ihn, als das von Gott verheißene Heil, hoffte der Stammvater Jacob (1. Mos. 49, 18.); Ihn schaute er im Geiste als den שילה, den Helden, den Friedensbringer (שר שלום) dem das Scepter und der freiwillige Gehorsam gehört (ולו יקהת עמים 1. Mos. 49, 10.)[2]). Er ist es, der Abraham seiner Zeit erschienen ist

1) Dies wird in vielen Stellen der Talmude und der Midraschim gelehrt unter Anderm auch in dem Pirke d'rabbi Elieser, Kap. 3., wo es heißt: שבעה דברים נבראו עד שלא נברא העולם תורה ושמו של משיח . . . . . שנאמר לפני שמש ינון שמו, וכתיב אחד אומר ואחד ד. ח. Sieben Dinge sind vor dem Beginn des Universums geschaffen worden, das Gesetz, der Name des Messias ꝛc., denn es heißt Ps. 72, 17.: Lange vor der Sonne war sein Name Ginnon. Und Micha 5, 1. heißt es: Und du Bethlehem Ephratha ꝛc., dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Vergl. Matth. 2, 5. 6.

2) Diese Worte paraphrasirt der jerusalemische Targum also: אמר אבון יעקב לא לפורקניה דגדעון בר יואש סכיות נפשי, דהיא שעה, ולא לפורקניה דשמשון דהוא פורקן מדעם עביד, אלא לפורקנא דאמרת במימרך למיתי לעמך בני ישראל ליה לפורקנך סביה נפשי, ד. ח. Unser Vater Jacob sprach: Nicht nach der Befreiung des Gideon, des Sohnes Joas (Richter 6, seq.) lechzet meine Seele, denn sie ist nur zeitlich, eben so wenig nach der Befreiung des Simson (ibid. 13, seq.), denn sie wird nur von kurzer Dauer sein, sondern nach jener großen Erlösung durch den λογος, die du deinem Volke Israel zu bringen verheißen hast, nach dieser Erlösung schmachtet meine Seele.

3) Einstimmig erklärte die alte Synagoge diese Prophezeiung auf den Messias. So die Targumim, die Talmude, Midraschim und Sohar. Sohar zu 1. Mos. fol. 31, col. 128.: דא משיח בן דוד ד. ח. Dieser שילה ist der Messias, der Sohn

im Haine Mamre[1]), um die fröhliche Verkündigung von der Geburt des Sohnes der Gebieterin, als des großen Typus der Sohnschaft Gottes (1 Mos. 18. confr. Gal. 4.) zu ertheilen. Er ist es, der dem Jacob erschien, als der Engel des Herrn, und redete doch zu ihm als der Gott zu Bethel (1 Mos. 31, 11—13.). Von ihm reden alle Propheten und bezeugen, daß er nicht ein bloßer Mensch, sondern der Herr vom Himmel sei. David, der König in Israel, der keinen Herrn über sich hatte auf Erden, nennt Ihn durch den heiligen Geist seinen Herrn, zu dem der Herr gesagt habe, er solle sich setzen zu seiner Rechten (Ps. 110, 1.)[2]), und erzählt von ihm, daß der Herr zu ihm gesagt habe, mein Sohn bist Du, heute habe ich Dich gezeuget (Psalm 2, 7.), und redet Ihn als Gott an, dessen Stuhl immer und ewiglich bleibe, und welchen Gott habe gesalbet mit Freudenöl (Psalm 45, 7.). Jesaias (C. 9, 6.) redet von ihm als dem Wunderbaren, dem mächtigen Gott, dem ewigen Vater. Jeremias nennt Ihn: der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist (יהוה צדקנו 23, 6.[3]). Ezechiel verkündet ihn als den Herrn, der sich seiner Heerde selbst annehmen und sie suchen und sie selbst weiden und

---

Davids. Onkelos und der jerusalemische Targum: עד דייתי מלכא משיחא, דדלידה היא d. h. Bis da kommen wird der König, der Messias, welchem das Königthum gehört. Rabba Kap. 98. bis Schilo kommt וה מלך המשיח d. h. Der König Messias. Baal ha-Turim sagt der Zahlenwerth der Worte: יבא שילה ist 358 = משיח. Vgl. Bechaja z. d. St.

1) So im Sohar zu 1. Mos. fol. 86. col. 268.: ויאמר שוב אשוב ויאמר סתם ולא קאמר אלא בכל הני מלאכא דברית הוה וכולא בקדוש ברוך הוא מאן הוה? d. i. „Er sprach: ich werde zurückkehren" (Mos. 18, 10.); es wird nicht erwähnt, wer der Sprechende war, aber bei allen diesen Gesprächen war es der Bundesengel (Malachi 3, 1.) und bei allen war es der Heilige und Gebenedeiete.

2) So im Midrasch Schocher-Tob zu Ps. 18.: רבי יהן בשם רבי חמא אמר לעתיד לבא הקדוש ברוך הוא מושיב מלך המשיח לימינו שנאמר נאום ה' לאדוני שב לימיני d. i. R. Judan sagte im Namen des R. Chama: wenn der Messias gekommen sein wird, so wird ihn Gott zu seiner Rechten setzen; denn so heißt es Ps. 110, 1.: Der Herr sprach zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten ꝛc.

3) Rabba zu Threni 1, 16.; רבי אבא בריה דרבי חנינא אמר יהוה מה שמו של מלך המשיח? שמו d. i. Wie ist der Name des Messias, des Königs? R. Aba, Sohn des R. Chanina, sagt „Jehova ist sein Name". Midrasch zu Proverb. fol. 57, 1.: רבי הונא אמר שמונה שמות למשיח ואלו הן: ינון, שילה, דוד, מנחם, יהוה צדקנו, צמח וכו' d. i. R. Huna sagt: Der Messias wird mit acht verschiedenen Namen benannt, nämlich: Jinnon, Schilo, David, Menachem, Jehova, der unsere Gerechtigkeit ist, Zemach ꝛc. Midrasch zu Ps. 21.: הקדוש ברוך הוא קורא למלך המשיח על שמו שנאמר וזה שמו אשר יקראו ה' צדקנו d. i. Gott selbst legte seinen Namen dem Messias, dem König bei, wie es heißt: „Dies ist der Name, womit er genannt werden soll" Jehova unsere Gerechtigkeit. Vgl. Baba Bathra fol. 75, 2. und Kimchi zu der Stelle Jerem. 33, 5.

lagern wird als ihr Hirte, und das solle dadurch geschehen, daß er ihnen einen einigen Hirten erwecken wolle, nämlich ihren König David (Ezech. 34, 11. 12. 15. 16. 23.). Noch der letzte der Propheten verheißt den aus Babylon Zurückgekehrten im Namen des Herrn: es solle kommen zu seinem Tempel der Herr, den sie suchen, und der Engel des Bundes, den sie begehren (Mal. 3, 1.)[1]. Und von dem die Propheten so hoch reden, Er wird auch wiederum beschrieben als arm und gering; als ein König zwar, aber als ein armer, der da reite auf einem Esel[2] (Sach. 9, 9.); als ein König, aber auch zugleich als ein Priester (Psalm 110, 4. Sach. 6, 12. 13.), der seine eigene Seele zum Schuldopfer für die Sünde des Volkes darbringen und für die Uebelthäter beten werde (Jes. 53, 10. 12.)[3]. Auch wird dieser König und Priester als ein Proophet

---

1) So Kimchi zu dieser Stelle: האדון הוא מלך המשיח והוא מלאך הברית d. i. Der Herr, der König Messias, ist auch der Engel des Bundes.

2) Vgl. Sohar zu 3. Mos. fol. 38. col. 151. Sohar zu 4. Mos. fol. 85. col. 332, ibid. fol. 97. col. 386. Midrasch zu Samuel fol. 66, 1., besonders Rabba zu Koheleth fol. 85, 4.: רבי ברכיה אמר בשם רבי יצחק כגואל הראשון כך גואל האחרון מה גואל ראשון נאמר בו ויקח משה את אשתו ואת בניו וירכיבם על החמור כך גואל האחרון שנאמר עני ורוכב על החמור. d. i. R. Barachia sagt im Namen des R. Isaac: Der erste Erlöser Israels gleicht dem letzten; von dem ersten heißt es (2. Mos. 4, 20.): und Moses nahm seine Frau und Kinder und ließ sie auf Eseln reiten (um mit ihnen nach Egypten zu ziehen); eben so wird der letzte Erlöser erscheinen, denn es heißt „Er wird kommen arm und reitend auf einem Esel. Vgl. Matth. 21, 5. Joh. 12, 15.

3) Jalkut zu Jes. 60, §. 369.: התחיל הקדוש ברוך הוא מתנה עם משיח כשבראו אמר ליה הללו שגנוזים אצלך עתונותיהם עתידים להכניסך בעול ברזל ועושים אותך כעגל הזה שכהו עיניו ומשנקין את רחוך בעול ובעוונותיהם של אלו עתיד לשונך להדבק בחכך רצונך בכך? אמר משיח לפני הקדוש ברוך הוא רבונו של עולם שמא אותו צער שנות רבות הם? אמר לו הקדוש ברוך הוא חייך וחיי ראשך שבועה גזרתי עליך, אם נפשך עציבה אני טורדן מעכשיו. אמר לפניו רבונו של עולם בגילת לבי ובשמחת לבי אני מקבל עלי על מנת שלא יאבד אחד מישראל. ולא חיים בלבד יושע בימי אלא אף אותם שגנוזים בעפר ולא אותם בלבד אלא אף אותן מתים אשר מתו מימות אדם הראשון עד עכשיו, ולא אלו בלבד אלא אף נפלים יושע בימי. ולא נפלים בלבד אלא אף למי שעלתה על דעתך להבראות ולא נבראו כך אני רוצה בכך כך אני מקבל. d. i. Als der heilige und gebenedeiete Gott den Messias geschaffen, stellte er ihm die Leidensbedingungen vor und sprach zu ihm: die Sünden der Seelen, die bei dir bis jetzt noch aufbewahrt sind, werden dich einst ins eiserne Joch bringen und, wie ein Kalb, dich starräugig machen, deinen Geist bedrängen; und wegen ihrer Verbrechen wird deine Zunge am Gaumen kleben. Bist du mit Allem einverstanden? Der Messias: Herr der Welt, dauern diese Leiden viele Jahre hindurch? Der Herr: Bei deinem Leben und bei dem Leben deines Hauptes nur eine Leidenswoche. Betrübst du dich hierüber, so will ich die Sünder von jetzt an verbannen. Der Messias: Mit Herzens Freude und Wonne nehme ich alle die Sünden auf mich, auf daß keine Seele von Israel verloren gehe; nicht allein die der Lebenden, sondern auch der Toden; nicht allein die Sünden der Seelen, die seit Adam bereits gestorben

und Knecht des Herrn bezeichnet, an dem äußerlich keine Gestalt und Schöne sei, ja der so verachtet sei vor Menschen-Augen, daß man auch das Angesicht vor ihm verberge (Jes. 53, 2. 3.).

So beschreiben die Propheten den Verheißenen und schildern ihn noch an vielen andern Stellen, bald in der Hoheit seiner göttlichen Natur und Bestimmung [1]), bald in der Niedrigkeit seiner Erscheinung in Knechtsgestalt auf Erden.

Alle diese Merkmale beweisen, daß nur die Person Jesu von Nazareth der Messias sein könne [2]). Hiernach fängt die Geschichte der Kirche Christi, des wohlbegründeten Ecksteins, nicht erst an mit dem Moment seiner Erscheinung im Fleisch, sondern, da der Entschluß, diesen Grundstein zu legen, der Welt kund gethan ward. Von da an hofften die Väter auf des Herrn Erscheinung; von da an begannen die Vorbereitungen zu derselben; von da an ließ der Herr die Heiden ihren eigenen Weg gehen, daß sie ihn suchen sollten, und beschloß sie, als sie in ihrer Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannten, alle unter den Unglauben, um sich ihrer aller zu erbarmen (Röm. 11, 32.) und sie zur Zeit der Erfüllung zu berufen zu Miterben Israels, zum Erbtheile der Heiligen im Lichte. Gelobt sei er!

Unter Israel aber hatte der Herr sein Werk, Israel ließ er wissen seine Wege und sein Thun und vertraute ihm seine Verheißungen. Es war die klare, tiefgefühlte Aufgabe dieses Volkes, die innigste Verbindung mit dem Göttlichen und Unendlichen zu bewahren, die lebendigen Einflüsse desselben auf die ganze Menschheit zu erhalten und sichtbar darzustellen, und einen unvergänglichen, religiösen und heiligen Welt-

---

sind, sondern auch die der unzeitigen Geburten, Seelen, die du einst zu erschaffen beschlossen hast. Ihnen allen soll Heil während meines Lebens werden. So will ich es, so übernehme ich es.

1) So werden bei sehr vielen jüdischen Schriftstellern die Worte Jes. 53. erklärt, z. B. Jalkut z. d. St.: הנה ישכיל עבדי זה מלך המשיח · ירום ונשא וגבה מאוד, ירום מן אברהם שכתוב בו הרמותי ידי אל ה׳ ונשא ממשה, שכתוב בו שאהו בחיקך, וגבה ממלאכי השרת שנאמר וגביהם וגובה להם, וכן הוא אומר מי אתה הר הגדול שהוא גדול מן האבות · d. i. „Siehe mein Knecht wird weislich thun", das bezieht sich auf den König Messias. „Er wird erhöhet und sehr hoch erhaben sein", d. h. er wird höher, als Abraham, erhabener als Moses und viel höher als die vor Gott dienenden Engel sein; und so heißt es ebenfalls von dem Messias (Zach. 4, 7.): „Wer bist du, du großer Berg", d. h. der größer ist, als die Patriarchen.

2) Auch dieses war der Glaube der alten Synagoge, indem der Talmud Synedrin Fol. 99. lehrt: אמר רבי יוחנן כל הנביאים לא התנבאו אלא לימות המשיח d. h. R. Jochanan sagt, alle Propheten haben nur in Bezug auf den Messias, auf dessen Zeit, prophezeiet.

typus auf alle Geschlechter und Zeitalter zu übertragen. Der Geist und der Mittelpunkt der Stiftshütte, des Tempels und der Opfer, so wie die ganze alttestamentliche Staatsverfassung ragen wie Pyramiden weit über Zeit und Volk hervor als die Typen des zu erwartenden Reiches Gottes. Und so sproßte Jacob und schlug tiefe Wurzeln in dem Boden der ganzen Menschheit, die durch keine Stürme der Zeit erschüttert werden konnten. Wie stark diese Wurzeln waren und wie tief sie lagen, davon sind die heutigen Juden, die Ueberbleibsel des alten heiligen Volkes ein sprechender Beweis, indem nicht einmal, ungeachtet ihres geistigen Abfalls, zwei Jahrtausende sie in die andern Völker der Welt zu verschmelzen vermochten. Ja, groß und tief ist das Geheimniß des jüdischen Volkes, in ihm ist Alles alt und ewig neu, es gleicht nur sich und soll unter die Völker nicht gezählt werden (4. Mos. 23, 9.). Keiner hat noch ohne Schaden und Beschämung es geschmäht und gemeistert. Möchten sich alle mit aufrichtigem Herzen den Geheimnissen Gottes in Betreff dieses Volkes nahen, — sie werden sich durch die Zeiträume hindurch über Alles rechtfertigen.

Wohl wäre es also der Mühe werth, von diesem Standpunkte aus den geistigen Zusammenhang und die innere Verwandschaft des Alten Testaments mit dem Neuen noch ausführlicher zu behandeln, und in der Geschichte wie in den Gesetzen und dem religiösen Cultus des alten Bundesvolkes alle einzelnen Züge aufzusuchen und zur Anschauung zu bringen, wie von Anfang an Alles auf den Messias, den Erlöser, hinzielte, und wie gleichsam alle einzelnen Strahlen derselben in Ihm ihren wahren Mittelpunkt gefunden haben; doch ist dies zunächst nicht die Aufgabe dieses Werkchens. Möge es daher bei diesen Andeutungen über den innigen Zusammenhang des Alten Testaments mit dem Neuen sein Bewenden haben; Der aber, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, uns leiten und führen, damit sein Name verherrlicht werde!

Indem wir auf die Geschichte der Kirche Christi etwas näher eingehen, beschränken wir uns nur auf die drei ersten Jahrhunderte, als die Grundlegung und den ersten Ausbau des Hauses Gottes.

# Erster Abschnitt.

## Zeitalter Christi und seiner Apostel.

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.
Psalm 118, 22.

---

### Erstes Kapitel.

**Zustand der jüdischen Welt unmittelbar vor der Erscheinung des Herrn im Fleisch.**

Hüter, ist die Nacht schier hin? Jes. 21, 11.

Die gesegnete Zeit, in welcher der Herr, der Held aus David's Stamm, der schon den Urvätern Verheißene, endlich erschien, auf Erden wandelte und dem Volke, zu dem er gesandt war, die gewissen Gnaden Davids (חסדי דוד הנאמנים) brachte, war äußerlich in vieler Beziehung für das Volk Israel eine sehr trübe. Zwar beglückte damals ein allgemeiner Friede die Welt, um gleichsam als Symbol dessen, was in der Welt des Geistes geschah, die Ankunft des Friedensfürsten auch äußerlich bemerkbar zu machen. Die Kriegsfackeln, welche lange zuvor den Orient und den größten Theil der übrigen Welt verheert und auch Palästina empfindlich berührt hatten, waren erloschen, um einem tiefen Frieden Platz zu machen. Aber dieser Friede hatte dem jüdischen Volke doch keine glücklichere Zeit gebracht, denn schwer lastete auf ihm der eiserne Druck der Römer, und wenn diese dem jüdischen Volke auch einen eigenen Fürsten und somit einen Schein der Selbstständigkeit gewährten, so diente dies doch nur dazu, sein Unglück und Leiden zu erhöhen; denn dieser Fürst war ein Ausländer, ein Edomiter. Schon unter der Regierung des letzten Sprößlings der erlauchten Familie der Maccabäer, des Hyrcanus II. hatte sich ein edomitischer Fürst, Antipater, so bedeutenden Einfluß zu verschaffen gewußt, daß er der eigentliche Regent des

Landes war, und dem Könige Hyrcanus nur der Name blieb. Dem zweiten Sohn dieses Antipater, dem Herodes, gelang es indessen, sich durch die vom Kaiser Augustus erschmeichelte Gunst so empor zu schwingen, daß er die Familie der Maccabäer verdrängte und sich zum Unglück des Landes des Thrones bemächtigte. Die Schmeichelei seiner Höflinge nannte ihn den Großen, obgleich er den Namen des schrecklichsten, blutdürstigsten Tyrannen verdient hätte. Die Klugheit, welche seine Anhänger so sehr an ihm rühmten, und mit welcher er sein Ansehen und seine Gewalt zu behaupten, ja sogar zu vergrößern wußte, war nichts als ein Gewebe von Arglist und Schlauheit, wodurch er seinem Eigennutz und seiner Herrschbegierde fröhnte, und nur darauf berechnet, andere zu täuschen. In den häufigen, meist durch Mißtrauen veranlaßten Ausbrüchen seiner Wuth gegen die unschuldigsten Aeußerungen seiner Umgebung, wußte er weder Maaß noch Ziel zu halten. So ließ er nicht nur nach und nach seine eigene Gattin Mariamne, sondern auch seine Söhne Alexander und Aristobulus hinrichten. Ja sogar in seinem letzten Willen fand sich noch ein Vermächtniß von Todesstrafen, die nach seinem Hinscheiden vollzogen werden sollten, damit wenigstens auf diese Weise bei seinem Tode eine allgemeine Trauer im Lande stattfinden könnte. Dessen ungeachtet wollte er doch noch als ein Mitglied der jüdischen Synagoge und Gemeinschaft angesehen sein, und versuchte es, die Liebe seiner Unterthanen dadurch zu gewinnen, daß er den serubabelschen Tempel zu Jerusalem mit Pracht und großem Aufwande erneuern und verschönern ließ. Nach der talmudischen Erzählung soll Baba selbst dem, von Gewissensbissen Gefolterten, den Rath zu diesem Bau mit den Worten ertheilt haben: „dem, der die Gelehrten hinrichten ließ, der die Lichter der Welt erlöschte, geziemt es, ein anderes Licht anzuzünden; er erbaue den Tempel, den Ort, von dem Licht über die Welt sich verbreite“[1]). Allein der Haß des Volkes gegen ihn war zu groß, als daß die einmal verlorne Liebe und Achtung hätte wiederkehren können. Dies zeigte sich namentlich bei einer großen Hungersnoth, die er zu mildern versuchte; dennoch war er nicht im Stande, die verscherzte Anhänglichkeit seines Volkes wieder zu erlangen. In die Herzen seiner Unterthanen war unvertilgbarer Haß gesenkt worden

1) Tract. Baba Bathra fol. 3, b.: אמר ליה (בבא גבורא ? אמר (הורדוס) מאי תקנתיה דההוא בן בוטא) הוא כבה של שלם ילך ויעסוק באורה של שלם. הוא כבה אורה של שלם ? וכתיב כי נר מצוה ותורה אור, ילך ויעסוק באורה של עולם דכתיב ונתתי אליו כל הגוים.

durch seine Grausamkeit und seinen zweideutigen Charakter, indem er, um den Römern zu gefallen, heidnische Ceremonien, Spiele, Theater und Gymnasien dem Kaiser zu Ehren einführte, was nur zu deutlich erkennen ließ, wie er es mit jener Erneuerung des Tempels meinte, die weniger aus Frömmigkeit, als aus Heuchelei erfolgte. Eine solche Regierung, unter der das jüdische Volk acht und dreißig Jahre schwer seufzte, war natürlich nicht geeignet, den Geist desselben zu heben.

Die Folgen des Abfalls von dem lebendigen Gott während der babylonischen Gefangenschaft wohl erkennend, brachte es einen unvertilgbaren Haß gegen alles Heidnische mit nach Palästina, und wandte sich mit Anhänglichkeit dem mosaischen Gesetze wieder zu. Doch es war jetzt nicht mehr die frühere Hingabe an das Gesetz, wie sie das Volk zur Zeit Esra's beseelte, vielmehr gehörte der Rest davon mehr dem äußeren als dem inneren Gottesdienste an. Beobachtung von Ceremonien, Enthaltsamkeit von Speisen, Vermeidung unreiner Orte hielt man für etwas Verdienstliches. Ueber die Ausübung und den Ritus gewisser Gebote entstanden die heftigsten Schulstreitigkeiten, deren Partheien sich mit aller Leidenschaftlichkeit verfolgten und an denen das Volk nicht selten Theil nahm, indem es sich in roher Gewalt bald der einen, bald der andern anschloß [1]). Besonders war es die einflußreiche Parthei der Phariſäer, welche das Volk mit der größten Strenge zu einer äußeren Frömmigkeit anhielt und über deren Befolgung so ängstlich wachte, daß jede freie Regung des Geistes dadurch unterdrückt wurde. Noch jetzt, nach einem fast zweitausendjährigen Zeitraum, machen sich die traurigen Folgen jenes unglücklichen Zustandes dem tiefen Beobachter bemerkbar. Stand auch der Secte der Phariſäer die der Sadducäer feindlich gegenüber, so vermochte die letztere doch nicht den phariſäischen Geist zu bekämpfen und war auch an und für sich nicht geeignet, einen heilsamen und erhebenden Einfluß auf die große Masse des Volks auszuüben. Denn, waren sie auch von der Werk- und Scheinheiligkeit der Phariſäer fern, so standen sie doch darum dem Geiste des Judenthums nicht näher; dazu kam, daß sich ihre Abneigung gegen alles Positive der Religion häufig zu dem bittersten Haß steigerte. Heiterer Lebensgenuß war ihr einziges Ziel und sie widerstanden zu dem Ende den phariſäischen Satzungen, wo sie sich durch dieselben beeinträchtigt sahen. Uebrigens wollten sie

1) Solche blutige Händel über unbedeutende Ceremonien fielen häufig im Tempel vor. Tract. Pesachim, fol. 51. 64. 66. Tract. Erubin, fol. 13.

nur das gelten lassen, was sich aus den einfachen Worten der mosaischen Schriften erweisen ließ. Ja, sie hätten wohl am liebsten das ganze Gesetz von sich geworfen, wenn sie es, dem Volke gegenüber, hätten wagen dürfen. Den Glauben an eine Auferstehung der Todten, Unsterblichkeit der Seele und das Dasein höherer Geister leugneten sie, um sich so ganz ohne alle innere Beunruhigung dem Wahlspruche: „Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt" hingeben zu können; sie hielten dies unter dem Vorwande fest, daß die Schriften Mosis von dem Allen nichts erwähnten. Der Einfluß dieser Secte auf das Volk blieb schon deshalb im Ganzen ein sehr geringer, weil sie am Hofe des Herodes zu großer Macht gelangt war, da Mißtrauen erweckte und so Ursache wurde, daß sich das Volk um so rücksichtsloser und vertrauensvoller in die Arme der Pharisäer warf [1]).

Noch eines anderen gewichtigen Punktes im Zeitalter Christi ist Erwähnung zu thun, der Messias-Hoffnung, die damals alle Gemüther erfüllte. Wohl hatte das jüdische Volk vom Beginne an messianische Verheißungen, die nicht nur in den engen Grenzen Palästinas, sondern selbst in der Heidenwelt allgemein bekannt waren [2]), welche aber nur von wenigen, dem rechten Sinne nach, verstanden wurden. Viele haben diese Weissagungen auf eine noch fern liegende Zukunft gedeutet, die weder sie noch ihre Kinder erleben würden und darum mit Gleichgültigkeit betrachten könnten. Als sich aber die Dynastie der Maccabäer ihrem Untergange nahte, und Herodes mit eisernem Scepter das Volk seine Macht fühlen ließ, fing dieses, auf

---

1) Der Haß gegen die Anhänger dieser Sekte war so groß, daß einer derselben im Tempel von dem Volke mit Paradiesäpfeln, die sie wegen des Laubhüttenfestes bei sich hatten, zu Tode geworfen, und wobei selbst der Altar beschädigt wurde. Tract. Succah fol. 48, b.: מעשה בצדוקי אחד . . . ורגמוהו כל העם באתרוגיהן ואותו היום נפגמה קרן המזבח

2) Dieses Factum haben uns Sueton und Tacitus in ihren Geschichtswerken aufbewahrt. Sie sagen: im ganzen Morgenlande war die aus alten Büchern geschöpfte Sage verbreitet, es sei von den Schicksalen verhängt worden, daß zu dieser Zeit Herrscher aus Judäa kommen, und das Morgenland mächtig werden würde (Sust. in Resp. 4, Tacit. hist. V. 13.). Man hat sich viele Mühe gegeben, die litterae antiquae sacerdotum zu deuten, man vermuthete, daß hier die sybillinischen Bücher gemeint seien. Dem ist aber nicht also, die antiquae litterae sind wahrscheinlich keine anderen, als die im Talmud Tract. Aboda-Sara fol. 9. sich vorfindende Tradition, die vom Propheten Elias selbst herrühren soll, und welche lautet: Im Hause des Propheten Elias lehrt man: 2000 Jahre soll die Welt ohne Gesetz (Mosis) leben; 2000 Jahre unter dem Gesetze, und dann sollen die Tage des Messias beginnen. תנא דבי אליהו ששת אלפים שנה הוי העולם: שני אלפים תהו ושני אלפים תורה ושני אלפים ימות המשיח

Grund der vom Propheten Daniel festgesetzten, nun bald abgelaufenen Zeit an, diesen Verheißungen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Und der Herr, der diese Weissagung lange vorher gegeben hatte, daß sie sollte ein Licht sein, das da scheint im dunklen Orte, ließ sich nicht unbezeugt. Jahrhunderte waren entschwunden, seitdem die letzte Stimme des Propheten Maleachi verklungen war, und seit dieser Zeit hatte die Weissagung aufgehört, es gab nur Pharisäer und Schriftgelehrte. Aber, da die Zeit ihrer Erfüllung nahte, zeigte sich die Gabe der Weissagung plötzlich aufs Neue. Simeon, ein frommer Greis, hatte durch den heiligen Geist die Versicherung empfangen, er solle den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen (Luc. 2, 26.); und von der hochbetagten Wittwe Hanna wird uns gemeldet, sie sei eine Prophetin gewesen (V. 36.). Aber obgleich diese neu erweckten Propheten in ihren Prophezeiungen, wie sie sich im Evangelium Lucas finden (2, 29—32. 34. 35.), mit den Propheten des alten Bundes in völliger Uebereinstimmung waren, nur daß sie einen solchen Messias verkündigten, durch den die Wiedergeburt der Juden, wie der Heiden, erfolgen würde; ja, obgleich Simeon von den Leiden des Messias und der ungleichen Aufnahme, die derselbe bei seinem Volke finden werde, so deutlich redete, als es die Zeit und Natur der Weissagung nur immer gestattete: so betrat doch die große Menge, von ihren pharisäischen Führern geleitet, einen zum Verderben führenden Weg. Die früher Abraham zu Theil gewordenen Verheißungen, welche Juden und Heiden zugleich in sich begriffen, gestalteten sich bei der nahenden Erscheinung des Messias im Geiste der Mehrzahl des Volks zu solchen Erwartungen, daß man meinte, der Messias werde den äußern Wohlstand des Volks begründen, es von der Fremdherrschaft befreien und die Rückkehr der glücklichen Tage Davids bewirken. Diese Ansicht vom Messias war um die Zeit seiner Geburt allgemein verbreitet, und der im Volke hochgeachtete Prophet Johannes konnte ihr nur bei Einigen unter der großen Menge mit Nachdruck entgegen treten. Fiel es ja selbst den Jüngern Christi, obgleich sie in seiner unmittelbaren Nähe waren, anfänglich schwer, zu begreifen, daß das Reich ihres Herrn und Meisters geistiger Natur sei.

Dieser allgemeine geistige Verfall hatte auch, wie immer in der Geschichte, die gänzliche sittliche Entartung zur Folge. Die Hand erstarrt und das Haar sträubt sich, wenn man die einzelnen individuellen Ansichten der Talmudisten, die sie als Ursachen der Zerstörung

Jerusalems bezeichnen, liest. Jerusalems Fall gleicht in Bezug auf die Sitten seiner Einwohner dem von Rom, Athen und Babylon. Die vorherrschenden Laster waren Blutschande[1]), Geldsucht, gegenseitige grundlose Feindschaft (שנאת חנם) und Bosheit[2]), gegenseitige Schamlosigkeit, Aufhebung des Standesunterschiedes und der gegenseitigen Bestrafung und Ermahnung, Sabbathschändung, Unterlassung des Abend- und Morgengebetes, Verachtung der Lehrer, Vernachlässigung des Schulunterichts[3]) und Vorenthalung des den Lehrern gebührenden Ehrenlohnes. Als Grund der Zerstörung anderer palästinensischen Flecken wird angegeben[4]): Unzucht, Sabbathschändung, innere Entzweiung, Zauberei[5]). Der Ehebruch hatte so Ueberhand genommen, daß Rabbi Jochanon ben Saccai die Wasser-Ordalien (מים מרים 4. Mose 5, 19.) abschaffte[6]). Wir könnten viele Seiten mit ähnlichen Anführungen anfüllen, doch dürften diese schon ausreichen, die tiefe Bedeutung der Worte Christi und seiner Thränen, die er beim Anblick der Stadt vergoß, zu verstehen. So heißt es Luc. (19, 41.): „Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet ꝛc."

Stand es nun so um das Volk, welchem gehörte die Kindschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen; welchem sind die Väter und welchem auch angehörten die Propheten (Röm. 9, 4. 5.); konnte dies Volk von seiner beispiellosen Höhe so entsetzlich tief fallen: welches Maaß kann man an den sittlichen Zustand der damaligen Heiden legen? War dies das Loos des grünen Holzes; was sollte aus dem dürren werden?

Fassen wir den Zustand der damaligen Heiden in's Auge, so lag die orientalische und occidentalische Heidenwelt politisch sowohl als geistig darnieder, nur das eiserne römische Band schützte sie noch vor dem gänzlichen Verfall. Athen, Carthago und Aegypten waren nicht

---

1) Jerus. Tal. Tract. Joma 1. 4. cf. Babyl. Tal. Joma fol. 9 a. Midrasch Rabba Num: fol. 224, 6. Abschnitt 7.

2) Tract. Sabbath fol. 116, b.

3) Midrasch Rabba zu Threni Petichta zu Anfang §. 2.

4) Jer. Taanith fol. 69 a. Midrasch Rabba zu Threni fol. 71 d. 72 a.

5) In welchem Umfange diese getrieben wurde, geht daraus hervor, daß Simon, der Sohn Satachs, 80 Hexen an einem Tage hinrichten ließ. Tract. Synedrin fol. 45 b.

6) Tract. Sota fol. 47 a.

mehr, was sie gewesen, und die Völker seufzten und unterlagen dem schweren Joche der Tyrannei. Die heidnische Welt hatte sich selbst überlebt, sie hatte alle Stufen des Naturcultus, vom Fetischismus bis zum symbolischen Bilder- und Phallusdienst, durchgemacht, und versank endlich in Ueppigkeit, Wollust und andere widernatürliche Laster. Denn der wesentliche Moment in den Religionen des Heidenthums ist die religiöse Auffassung der Naturkräfte. Da sich aber dieselben in zwei mächtigen Kräften kund geben, in beständiger Zeugung und beständigem Untergang, so warf man sich in die Arme der fleischlichen Wollust, oder in die schändlichen Mysterien des Todes. Die Altäre rauchten von Menschenblut, um der Naturkraft, sei es der Zeugung, oder des Unterganges, zu dienen, und sich mit den vermeinten Hauptgöttern derselben Richtung zu assimiliren. Zu diesem Verfall der Sitten trugen die unzüchtigen Mythen der Dichter nicht wenig bei. Oeffentlich wurden in den Komödien die Liederlichkeit und die Liebeshändel der Götter dargestellt. Auch die destruktive Philosophie that das Ihrige, um jedes sittliche Gefühl zu vernichten. Und mit Recht sagt Cicero von den homerischen Göttern mit ihren niedrigen Leidenschaften und Buhlschaften, daß es wünschenswerth gewesen wäre, Homer hätte seine Helden lieber zu Göttern, als seine Götter zu Menschen gemacht. Daher erklärt es sich auch, wenn die größten Abscheulichkeiten und die greulichen Frevel damit entschuldigt wurden, daß man sagte: dieser oder jener Gott hat ja das gethan, warum sollte ich als armer Mensch es nicht thun? Doch genug davon. Die Nacht nahm an Dunkelheit und Schauer zu, wie der Tag sich nahete. Die Krankheit des Menschengeschlechts war bis zur höchsten Krisis gestiegen. In dieser Zeit war kein Licht, denn Finsterniß bedeckte die ganze Erde, und Dunkel die Völker. Der jüdische wie der heidnische Kreislauf war vollendet. Die göttliche Idee im mosaischen Gesetze war als vorbildliches Saatkorn nach allen Seiten hervorgekeimt und aufgegangen; der Saame mußte sich zur Frucht umgestalten, weil die Zeit in Erfüllung gegangen war, wo der, nach dem die Völker schmachteten, im Fleisch erscheinen und in seinen Tempel einziehen sollte. Dieser war Jesus Christus, gestern und heute, gelobt in Ewigkeit!

# Zweites Kapitel.

## Die Geburt Christi, seine ersten Jugendjahre, Taufe, Leiden, Sterben und Auferstehung.

Mache Dich auf, werde Licht, denn Dein Licht kommt. Jes. 60, 1.

Als nun die Zeit erfüllet war, welche der Herr in seinem ewigen Rathschluß gesetzt und durch den Propheten Daniel geoffenbart hatte, daß das ewige Wort[1]) Gottes (מימרי דיי), der eingeborene Sohn des Vaters, Mensch werden sollte nach der Verheißung (Jes. 7, 14.), geboren von einer Jungfrau[2]) aus Davids Stamme: da wurde der Engel Gabriel zunächst zu dem Priester Zacharias, wel-

---

1) Die Worte Jes. 45, 17.: Israel wird erlöst durch den Herrn, mit einer ewigen Erlösung, giebt das Targum so wieder: ישראל יתפריק בימרה דיי פורקן עלמיא b. h. Israel wird erlöst werden durch das Wort (λογος) mit einer ewigen Erlösung. Albo sagt in seinem Buche Ikkarim 2, Cap. 8. ולפיכך נקרא שם המשיח (בירמיה כ"ג, ו'.) ה' צדקנו להיותו אמצעי על שנשיג הצדק מהשם על ידו. d. i. deshalb heißt der Name des Messias: „Jehova, der unsere Gerechtigkeit ist" (Jerm 23, 6.), weil der Messias unser Vermittler ist, durch welchen wir vor Gott gerecht werden.

2) Im Midrasch R. Mosis Ha-darschán zu 1. Mos. 41, 1. heißt es: אמר רבי יהושע בן לוי בא וראה שלא כמדת הקדוש ברוך הוא מדת בשר ודם. בשר ודם מכה באיזמל ומרפא ברטיה והקדוש ב"ה אין אומנתו כן אלא בדבר שהוא מכה בו מרפא. הה"ד כי אעלה ארוכה לך וממכותיך ארפאך (ירמיה ל', י"ז.) וכן אתה מוצא בישראל בדבר שהכם בו בדבר רפאם חטאו בבחולה שנאמר ושם עשו דדי בתוליהן (יחזקאל כ"ג, ג'.), ולקו בבתולה שנאמר נשים בציון עם בתולות בערי יהודה (איכה ה', י"א.), ומתנחמן בבתולה שנאמר שובי בתולת ישראל שובי אל עריך אלה עד מתי תתחמקין הבת השובבה כי ברא ה' חדשה בארץ נקבה תסובב גבר (ירמיה ל"א, כ"ב.), רבי הונא בשם רבי אידי וריש לקיש אמר זה מלך המשיח שנאמר בו אני היום ילדתיך (תהלים ב', ז'.). d. i. R. Josua Sohn des Levi sagte: „Komm und siehe. Die Weise Gottes ist nicht wie die der Menschen. Ein Mensch, der sich mit einem eisernen Instrument verwundet, muß die Wunde durch Pflaster heilen; bei Gott ist's nicht also, sondern womit er schlägt, heilt er auch, wie es heißt (Jerem. 30, 17.): Ich schaffe die Genesung und durch deine Schläge heil ich dich. Dies wirst du finden in der Geschichte Israels. Israel hat sich gegen Jungfrauen versündigt (Ezech. 21, 3.) und ist an seinen Jungfrauen gestraft (Klagelied. 5, 11.) Gott wird Israel aber auch wieder trösten lassen durch eine Jungfrau, denn es heißt (Jerem. 31, 21.): „Kehre wieder, Jungfrau Israel, kehre dich wieder zu diesen deinen Städten! wie lange willst du in der Irre gehen, du abtrünnige Tochter? Denn der Herr wird ein Neues im Lande erschaffen, das Weib wird den Mann umgeben. R. Hunna erklärt im Namen des R. Idda diese letzten Worte auf den König Messias, (der vom Weib, ohne Mann, geboren werden sollte, von dem es Ps. 2. auch heißt: Gott sprach zu mir: mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt.

cher der Vater des Vorläufers des Messias werden sollte, und sodann zu der auserwählten Jungfrau Maria, der gebenedeieten unter den Weibern, gesandt, um ihnen zu verkündigen, was sich begeben sollte. Der Elisabeth, des Zacharias frommer Gattin, wurde verkündigt, daß sie in ihrem Alter einen Sohn gebären würde, den man Johannes (יוחנן Gott ist gnädig) nennen solle; und der Maria wurde kund gethan, daß sie ohne Hinzuthun eines Mannes[1]), durch die Kraft des Höchsten einen Sohn gebären würde, dessen Name Jesus (ישוע Helfer, Heiland) sein solle, weil er sein Volk selig machen würde von seinen Sünden. Joseph aber, der Verlobte der Maria, ebenfalls aus dem Geschlechte Davids, erfuhr das, was er über diese Begebenheit wissen mußte, durch einen Engel im Traume. So bereitete sich das größte und wichtigste Ereigniß, das je die Welt gesehen, ganz im Stillen vor, und nur denen war es bekannt, die es unmittelbar anging. Denn so ist es des Herrn Weise, große Dinge von kleinen Anfängen ausgehen zu lassen, und ihnen doch durch seine unwiderstehliche Kraft Gedeihen zu geben. Die Welt aber, die von Gott abgefallen und der Eitelkeit zugewendet ist, pflegt groß zu beginnen, um klein und schmählich zu enden.

Maria und Joseph wohnten zu Nazareth in Galiläa, und doch mußte der Messias in Bethlehem (nach Micha 5, 1.)[2]) geboren werrden! Siehe, da mußte ein Mann den Rathschluß Gottes fördern, der es gewiß am wenigsten geahnt hatte, der Kaiser Augustus mußte dem Herrn aller Herren dienen. Er ließ ein Gebot ausgehen, daß alle Welt geschätzet würde, d. h. daß das Vermögen und insbesondere der Grundbesitz aller römischen Unterthanen, also auch der

---

1) Dieses Geheimniß lehrt auch die alte Synagoge. So im Midrasch R. Ha-darschân zu 1. Mos. 37, 22.: אמר רבי ברכיה אמר הקדוש ברוך הוא לישראל אתם אומרים לפני יתומים הייתי ואין אב (איכה ה', ג'.), אף גואל שאני עתיד להעמיד מכם אין לו אב שנאמר הנה איש צמח שמו d. h. Mr B'rachjah sagte: Der Heilige und Gebenedeiete sprach zu Israel „Ihr klagt vor mir" „wir sind Waisen und haben keinen Vater" (Klagelied. 5, 3.) auch der Erlöser, den ich einst aus Eurer Mitte hervorgehen lassen werde, soll ohne Vater gezeugt werden; denn so heißt es: „So spricht der Herr Zebaoth, Siehe! es ist ein Mann, der heißt Zemach, und aus seiner (eigenen) Stelle soll er empor wachsen (Zach. 6, 12.), und so spricht auch Jesaias (Cap. 53, 2.) von ihm: „Und er schießt wie ein Reis vor ihm auf."

2) Der Targum giebt die Stelle so: מנך קדמי יפוק מישיחא למהוי עביד שולטן על ישראל d. i. . . . . von dir soll hervorgehen der Messias, daß er übe Herrschaft über Israel, dessen Name bereis von Anfang, von den Tagen der Welt, vorher verkündet war. Vgl. Matth. 2, 5. 6.

Einwohner des jüdischen Landes, aufgezeichnet würde. Da mußten nun auch Joseph und Maria sich aufmachen gen Bethlehem, zur Stadt Davids, weil sie beide von dem Hause und Geschlechte Davids waren (Luc. 2, 4. 5.). Hier wurde Jesus in wunderbarer Uebereinstimmung mit den lange vorher verkündeten Weissagungen geboren; hier ward das Wort Fleisch (Joh. 1, 1—14.).

Zur Zeit dieser wunderbaren Begebenheiten waren Hirten[1]) auf dem Felde bei Bethlehem, ihre Heerden zu weiden, diese umstrahlte plötzlich ein göttlicher Glanz und ein Engel des Herrn trat zu ihnen und sprach: Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids, und die Menge der himmlischen Heerschaaren sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden[2]) auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen (Luc. 2, 8—14.). Und die Hirten beeilten sich, gleichsam als Repräsentanten des jüdischen Volkes, dem neugeborenen Heiland ihre Huldigung darzubringen.

Am achten Tage nach der Geburt des Kindes wurde dasselbe, dem Gesetze gemäß, beschnitten und Jesus genannt, wie es genannt war von den Engeln, ehe denn es im Mutterleibe empfangen ward (Luc. 2, 21.). Und so ward Er, der des Gesetzes Ende ist, demselben unterthan[3]), auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen (Gal. 4, 5.).

Als der argwöhnische Herodes durch Magier, die aus dem fernen Osten, von einem Stern geleitet, nach Jerusalem gekommen waren, um dort Erkundigungen über den neugeborenen König der Juden einzuziehen, auf die Geburt desselben aufmerksam wurde, trachtete er,

---

1) Die Väter der Stämme Israels waren Hirten, (1. Mos. 47, 3.). Moses, David, der Ahn unsers Herrn, waren Hirten, (1. Sam. 16. 11.), und jetzt wurde Hirten das große Geheimniß von der Geburt des Erzhirten der Schafe (Hebr. 13, 20.) geoffenbart (Jes. 40, 11. Joh. 10, 12. 1. Petr. 2, 25.).

2) In Rabba zu 3. Mos. Kap. 8.: רבנן אמרי גדול השלום שכשמלך המשיח בא איט פותח אלא בשלום, שנאמר מה נאוו על ההרים רגלי מבשר משמיע שלום d. i. die Rabbinen sagen: Wie hoch ist nicht der Frieden zu schätzen! denn bei seiner Erscheinung beginnt der König Messias nur mit Frieden, wie es heißt: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen", die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König."

3) Die hebr. Worte Jes. 9, 6.: והיתי המשרה על שכמו giebt das Targum also wieder: וקבל אוריתא עלוי למטרה d. i. und Er (der Messias) wird das Gesetz auf sich nehmen, um es zu hüten.

das Kindlein zu tödten. Er erforschte von den Magiern den Ort der Erscheinung des Sternes; und suchte von den Schriftgelehrten, den von den Propheten bestimmten Geburtsort des Messias zu erfahren. Diese gaben ihm Bethlehem als den von dem Propheten Micha bezeichneten Ort an. Als dahin die Magier gekommen waren, fanden sie das Kind in Armuth [1]) und brachten ihm, mit den besten Erzeugnissen ihres Landes, Gold, Weihrauch und Myrrhen, ihre Huldigung dar [2]). Durch einen Engel gewarnt, kehrten sie nicht wieder zu Herodes zurück, wie er es verlangt hatte, da seine Absicht war, das Kind um's Leben zu bringen. Aber auch Joseph wurde deshalb durch einen Engel die Weisung gegeben, mit dem Kinde und dessen Mutter nach Aegypten zu entfliehen. Herodes nun, da er sich durch die Magier getäuscht sah, ließ in seinem Zorn alle Knaben von zwei Jahren und darunter in Bethlehem und dessen Umgegend tödten, da er wähnte, daß dieses Kind darunter sein und so umkommen müsse.

Nach dem Tode des Herodes erhielt Joseph abermals eine göttliche Weisung, mit dem Kinde und dessen Mutter zurückzukehren. So kam es in das jüdische Land und wohnte in der Stadt Nazareth.

Als zwölfjähriger Knabe mit seinen Eltern hinaufgezogen gen Jerusalem, wurde Jesus von ihnen bei ihrer Abreise von dort vermißt, nachher aber von diesen in dem Tempel gefunden, wo er unter den Gelehrten saß und ihnen Fragen vorlegte. Von seiner Mutter hierüber befragt, antwortete er: „Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist?" Dann kehrte er mit ihnen nach Nazareth zurück und ward ihnen unterthan und nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und Menschen (Luc. 2, 42—52.).

---

1) Der Apostel Paulus sagt 2. Cor. 8, 9.: Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euert willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.

2) Die Nachricht von den dargebrachten Geschenken an das Messiaskindlein war auch den Talmudisten nicht fremd, sie deuten sie aber sonderbarer Weise auf einen noch zu erwartenden Messias. So heißt es Tract. P'sachim fol. 118 b.: עתידה מצרים שתביא דורן למשיח כתיב אינו מקבל מהם, אמר לו הקדוש ברוך הוא למשיח קבל מהם אכסניא עשו לבני במצרים מיד יאתיו חשמונים מיני מצרים (תהלים ס"ח, ל"ב·) נשאו כוש קל וחומר קל וחומר ומה הללו שנשתעבדו בהם כך, אנו שלא נשתעבדו בהן לא כל שכן, אמר לו הקדוש ברוך הוא קבל מהם מיד כוש תריץ ידיו לאלהיו (שם), נשא מלכות ישמעאל קל וחומר בעצמן ומה הללו שאין אחיהן כך, אנו שאנו אחיהן על אחת כמה וכמה וכו'· Ebenso Rabba zu 2. Mos. Kap. 35. gegen Ende: כל העכו"ם עתידין להביא דורן למלך המשיח וכו' Auffallend ist bei dieser talmudischen Erzählung die Erwähnung der Könige dreier Reiche, Aegypten, Aethiopien und das ismaelitische Reich

Inzwischen war Jesus herangewachsen und hatte das 30ste Jahr erreicht. Da erscholl die frohe Botschaf durch Johannes den Täufer: „Das Himmelreich ist nahe!“ Indem er zur Buße ermahnte und den Weg des Herrn bereitete, taufte er die sich in Wahrheit Bekehrenden im Jordan, mit der Andeutung daß nach ihm ein viel Größerer kommen werde, der mit dem heiligen Geist taufen würde. Auch Jesus kam an den Jordan, die Taufe Johannes begehrend, der sie auch, obgleich erst nach einer Weigerung, vollzog. Aber während der Taufe öffnete sich der Himmel plötzlich, und Johannes sah den Geist Gottes herabfahren und wie eine Taube über ihn kommen; und eine Stimme erscholl: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Matth. 3.). Und nachdem Jesus von Johannes getauft war, sagte dieser: „Das ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt“ (Joh. 1, 29.). Also wurde Jesus in sein Mittleramt eingesetzt.

Indem wir seine Wunder, seine göttlichen Lehren wie den Haß, welchen die Pharisäer und übrigen Großen gegen ihn hegten, aus den Schriften des Neuen Testaments als hinlänglich bekannt voraussetzen, wollen wir nur noch einige Züge aus seinem Leben berühren. Während Blindheit und Herzenshärtigkeit den größten Theil des Volkes beherrschten, fragte Jesus seine Jünger, wer sagen die Leute, daß ich sei? Und sie antworteten: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; Andere, du seiest Elias; Etliche, du seiest Jeremias, oder sonst der Propheten Einer. Da sprach Jesus zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Und Simon Petrus antwortete: Du bist Christus, Sohn des lebendigen Gottes (Matth. 16, 13—17.). Ueber diese Erkenntniß wurde Petrus selig gepriesen.

Indem er nun einen solchen Glauben bei seinen Jüngern wahrnahm, fing er an, mit klaren Worten über seine ihm bevorstehenden Leiden und seine Auferstehung zu sprechen (V. 21.). Er verließ Galiläa und sandte seine siebzig Jünger, die er neben den zwölf Aposteln gewählt hatte, nach Jerusalem voraus, wohin er ihnen alsbald folgte, um daselbst Passah (פסח) mit ihnen zu feiern. Das während dieser Reise vollbrachte Wunder — die Auferweckung des Lazarus von den Todten — wurde bald in Jerusalem bekannt und weckte den Haß der Pharisäer noch mehr gegen ihn. Sie beschlossen daher, auf den Rath des Caiphas, des Hohenpriesters, Jesum zu tödten. Denn sie hielten dafür, daß es besser sei, daß ein Mensch sterbe, als daß das ganze Volk verderbe. Diesmal gingen diese Worte in

Erfüllung, denn der Rathschluß Gottes war eben der, daß Jesus für das Volk sterben sollte.

Sechs Tage vor dem Osterfeste hielt Jesus auf einem Esel reitend seinen Einzug in Jerusalem, wo ihn das Volk mit großem Jubel empfing. Aber er, im Geiste den nahe bevorstehenden Untergang [1]) der Stadt und ihrer Bewohner schauend, weinte über sie. So unendlich groß war auch jetzt seine Liebe.

Während er das Passah mit seinen Jüngern feierte, sagte er ihnen voraus: „Einer unter Euch wird mich verrathen, ein Anderer verleugnen.“ Nicht lange nachher umringte ihn eine Menge Bewaffneter, und Judas küßte ihn, um ihn dadurch den Soldaten kenntlich zu machen. Ergriffen und in das Haus Hannas gebracht, schickte ihn dieser zu Caiphas, wohin ihm auch Petrus und Johannes folgten; der erstere verleugnete Christum hier, wie es ihm derselbe vorausgesagt hatte. Als Christus ihm diese Untreue durch einen ihn durchbohrenden Blick vor die Seele führte, ging er fort und weinte bitterlich. Am andern Morgen versammelte sich der hohe Rath, und Jesum verspottend, miethete man falsche Zeugen, um ihn durch deren Aussagen der Gotteslästerung anzuklagen. Hirauf drang der Rath in Pontius Pilatus, den römischen Statthalter, das Todesurtheil über Christum zu verhängen. Pilatus gab sich indessen Mühe, ihn zu befreien, aber vergebens. Das durch seine bösen Führer verblendete Volk rief und schrie zu wiederholten Malen: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Pilatus wusch sich seine Hände und sagte, daß er unschuldig an dem Tode des Gerechten sei. Aber die Juden riefen die schrecklichen, noch nach achtzehn Jahrhunderten wiederhallenden Worte: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ Nach vielen an ihm verübten Mißhandlungen und Beschimpfungen legten sie ihm noch zu seiner Verspottung ein königliches Gewand an, setzten ihm eine Dornenkrone auf sein Haupt, gaben ihm einen Stock als Scepter in die Hand und, nachdem sie ihm die Kleider ausgezogen und Essig zu trinken gegeben hatten [2]), kreuzigten sie ihn zwischen zwei Missethätern. Er aber

---

1) Die Stelle Jes. 66, 7. giebt das Targum, welches der jüdische Geschichtsschreiber Virga in seinem שבט יהודה (Amst. 170) anführt, also wieder: עד דלא ייתי עקא תתפרקון עד דלא ייתי זוע חרבנא אתגליא משיחא · d. i. bevor sie Wehen bekommt, werdet ihr erlöst, und bevor der Schrecken der Zerstörung des Tempels eintrifft, soll der Messias geboren werden.

2) Rabba zu Ruth 2, 14.: גושי הלום קרובי למלכות · · · גושי הלום מדבר במלך המשיח · ותשב מצד הקוצרים שעתידה מלכותו ליצד ממנו לשעה · d. i. „Tritt näher“ dieses handelt von dem König Messias. „Tritt näher“ nähere dich dem Königthume. „Tauche dein Brod

betete nur für seine Feinde, und sprach: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun“! Dem geliebten Johannes trug er noch auf, für seine Mutter zu sorgen. Einer der Verbrecher aber, die mit ihm gekreuzigt wurden, sprach zu ihm voll Glaubens: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst“. Und der Herr gab ihm die tröstende Verheißung: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein“. Nach namenlosen Leiden[1]) rief er dann aus: „Es ist vollbracht,“ neigte das Haupt und verschied.

Vollbracht war nun die schrecklichste und schlechteste That! Was nie von Menschen verübt, wurde jetzt unter dem Vorsitze von Schriftgelehrten und Hohenpriestern begangen! So konnten Menschen fallen, ja so entsetzlich tief fallen, daß die Natur erbebte. Bei der Kreuzigung des Heilandes entzog die Sonne einer verbrecherischen Welt ihr wohlthätiges Licht. Die Erde erbebte in ihrem Innern, und Gräber thaten sich auf. Der Vorhang des Tempels zerriß. Viele, über diese Erscheinung erschreckt, schlugen an ihre Brust und kehrten nach Jerusalem zurück. Ein bei der Kreuzigung anwesender Hauptmann rief bei diesen Naturerscheinungen aus: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen“ (Matth. 27, 50—54.).

Während dessen war der Abend angebrochen, und ein reicher Mann aus Arimathia, ein heimlicher Jünger Jesu, Namens Joseph, ging zu Pilatus und ersuchte ihn um den Leichnam Jesu. Er wurde

---

in Essig“, das zeigt an die Leiden, nach Jes. 53, 5.: Er ist um unserer Missethat willen verwundet. „Und sie setzte sich zur Seite der Schnitter“, d. h. sein Königthum wird von ihm eine kleine Weile genommen werden.

1) Sehr bemerkenswerth sind die Worte des Jalkut zu Jes. 60.: עתידין אבות העולם לעמוד בניסן, ואומרים לו אפרים משיח צדקינו אע"פ שאנו אבותיך אתה טוב ממנו שסבלת עונותינו ועונות בנינו ועברו עליך מדות קשות ורעות מה שלא עברו על הראשונים ועל האחרונים . . . . וכל אלו מפני עונות בניני . רצונך יהי בנינו מטובו זו שהשפיע הקדוש ברוך הוא לישראל ? שמא בשביל צער שצערת עליהם ביחור וחבשוך בבית האסורים אין דעתך טהה מהם ? אמר להם אבות העולם כל מה שעשיתי לא עשיתי אלא בשבילכם ובשביל בניכם שיהיו מטובה זו שהשפיע הקדוש ברוך הוא לישראל . d. i. die Patriarchen werden einst im Ostermonat wieder auferstehen, und werden sagen: O Ephraim, du Messias unserer Gerechtigkeit, obgleich wir deine Väter sind, so bist du dennoch viel besser denn wir; denn du hast getragen die Sünde unserer Kinder, und ein großes Maaß von Leiden ward dir, wie keinem der Vor- und Nachwelt, zu Theil . . . . und dieses Alles wegen der Sünde unserer Kinder. Wünschest du, daß sie des Glückes der Erlösung, das Gott für Israel bestimmt hatte, auch theilhaftig werden sollen? Ach, vielleicht möchten sie, wegen der dir zugefügten Leiden, da sie dich sogar in den Kerker warfen, deine Gunst verscherzt haben? Der Messias antwortet: O, Väter der Welt! was ich gethan, that ich nur um eurer und um eurer Kinder willen, auf daß das Gute, so Gott Israel verheißen, ihnen zu Theil werden möchte.

ihm bewilligt, worauf Joseph und Nicodemus denselben in leinenen Tüchern und mit Specereien, nach der Juden Gebrauch, bestatteten.

Doch mit dem Tode Christi war die Rache seiner Feinde noch nicht gestillt. Denn kaum erfuhren diese die Bestattung des Leichnams Christi, als sie das Grab mit Hütern umgaben und den Stein, der es bedeckte, versiegelten. Hiermit glaubten sie würde Alles zu Ende sein. Aber durch die Herrlichkeit und Kraft des Vaters wurden die Todesbande zerrissen. Christus, der Gesalbte Gottes, sah, wie es David durch den heiligen Geist voraussagte, keine Verwesung. Und nur eine kurze Zeit lag er in der Tiefe des Grabes [1]), Er, der Alle nach oben zieht; nur eine kurze Zeit war Der ohne Athem, der Allen Athem und Leben giebt; nur eine kurze Zeit lag Der zu Boden, der die Auferstehung und das Leben Aller ist. Und siehe, schon am dritten Tage ging Er, der Herr des Lebens, wie er vorausgesagt, wieder lebend aus dem Grabe hervor. Aber das Geschlecht, das zuerst der Sünde verfiel, begrüßte auch zuerst in der Person der Maria den Auferstandenen als den Todbezwinger und erhielt von ihm den Auftrag, diese fröhliche Botschaft den Jüngern zu bringen. Hierauf erschien er seinen bei verschlossenen Thüren versammelten Jüngern und grüßte sie mit dem heiligen Gruß: „Friede sei mit euch.“ Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite, und den Gruß wiederholend, sprach er: „Nehmet hin den heiligen Geist.“ Von nun an fühlten sich seine Jünger voll des unerschütterlichen Vertrauens, voll der innigsten Liebe und des lebendigsten, thatkräftigsten Glaubens. Während der vierzig Tage, welche Christus noch auf Erden verweilte, genossen sie zu verschiedenen Malen seine Gegenwart, indem er sich ihnen und seinen Freunden zeigte und sie unterrichtete in dem, was ihnen Noth war. Seinen Feinden hat er sich nicht gezeigt. Sie würden der Wahrheit doch nicht die Ehre gegeben haben. Wäre es ihnen um Wahrheit zu thun gewesen, so hätten sie ja leicht durch die römischen Wachen bei dem Grabe des Erlösers die Wahrheit erfah-

---

1) Bezeichnend ist eine Stelle in Rabba zu Ruth pag. 46, 4.: רבי ברכיה בשם רבי לוי כגואל הראשון כך גואל האחרון · מה גואל הראשון נגלה וחזר ונכסה (חזר ונגלה) וכמה [נכסה מהם ג' חדשי' שנ' ויפגעו את משה ואת אהרן אף גואל האחרון נגלה וחזר ונכסה מהם (חזר ונתגלה להם)· das heißt: R. B'rachiah sagte im Namen des R. Levi: Wie der erste Erlöser (Moses), so wird auch der letzte Erlöser (der Messias) sein. Der erste erschien, verschwand, (bei der Flucht nach Egypten) und kam wieder zum Vorschein, wie es heißt: Und sie begegneten Moses und Aaron; auch der letzte Erlöser wird erscheinen, dann unsichtbar (im Grabe) werden, und wird wieder (bei seiner Auferstehung) sichtbar werden.

ren können. Noch ein Mal die geliebten Jünger auf dem Oelberge um sich versammelnd, befahl er ihnen, in Jerusalem zu bleiben und die Verheißung des Vaters zu erwarten, auf daß sie angethan würden mit der Kraft aus der Höhe. Aber nachdem er mit ihnen in Liebe und unter Ermahnungen geredet, sie gesegnet und ihnen verheißen hatte, bei ihnen zu sein alle Tage bis an der Welt Ende: ward er aufgehoben gen Himmel und sitzet nun zur rechten Hand Gottes. Sie aber beteten ihn an und gingen aus und predigten an allen Orten. Der Herr aber wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen (Marc. 16, 19. 20.).

## Drittes Kapitel.

**Die Apostel des Herrn und die erste Gemeinde zu Jerusalem. Verfolgungen. Stephani Märtyrertod. Philippus. Bekehrung des Cornelius. Berufung der Heiden.**

> Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkünden, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König (Jes. 52, 7.).

Die Verheißungen des Herrn sind Ja und Amen! Das Fest der Erstlinge (חג הבכורים), oder das der Gesetzgebung auf Sinai[1]), funzig Tage nach Ostern, und zehn Tage nach der wunderbaren Himmelfahrt unseres Herrn, erschien. Die Apostel, deren Zwölfzahl durch die Wahl des Matthias an Stelle des Verräthers Judas wieder ergänzt wurde, waren nebst dem in Jerusalem anwesenden gläubigen Häuflein, hundert und zwanzig an der Zahl, einmüthiglich versammelt. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel und es erschienen ihnen wie zertheilte Zungen Feuers und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu reden mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen, also daß die zu Jerusalem anwesenden Fremden sich verwunderten, sie sprechen zu hören einen jeden in seiner Sprache. Doch gab es auch andere, welche die Apostel verlachten und ihren Spott mit ihnen trieben, vorgebend, sie seien voll süßen Weines. Da trat Petrus mit den Eilfen auf und erklärte den Anwesenden, daß diese Erscheinung nichts anderes sei, als die Erfül-

1) Dieser Name חג מתן תורה ist bei den Juden seit der Zerstörung Jerusalems der allgemeinste.

lung der Verheißung durch den Propheten Joel (Cap. 2, 28. 29.), wonach Gott seinen heiligen Geist ausgießen wollte über das Fleisch. Dies sei nun geschehen zur Verherrlichung seines Sohnes Jesu Christi, welchen die Obersten des Volkes zwar getödtet hätten, den Gott aber, wie er zuvor durch David geredet, daß das Fleisch seines Heiligen nicht die Verwesung sehen werde (Ps. 16, 8. ꝛc.), von den Todten auferweckt habe. Sie, die Apostel, seien deß Zeuge. Als nun das Volk dies hörte, gingen ihm diese eindringlichen Worte durch's Herz und es that Buße, so daß sich an diesem Tage bei drei tausend Seelen taufen ließen. Also ward die erste christliche Gemeinde aus den gläubig gewordenen Israeliten zu Jerusalem gebildet, damit von Zion ausginge das Gesetz, und das Wort des Herrn von Jerusalem. Denn diese Gemeinde, obgleich nur klein, sollte ein Sauerteig sein für Viele, die noch in den Banden des Unglaubens verstrickt waren. Und so geschah es. Seit der Ausgießung des heiligen Geistes nämlich vermehrte sich die Gemeinde tagtäglich, sowohl durch die Lehre, als durch die Wunder der Apostel; und ein heiliges Band, Jesus Christus, vereinte die einzelnen Mitglieder zu einem Leibe und einer Seele in Liebe und Eintracht.

Diese Eintracht wurde noch durch die gemeinschaftlichen Mahlzeiten (Liebesmähler oder Agapen) erhöht, bei denen man auch das Abendmahl des Herrn zu feiern pflegte, um sich seines Leidens und Sterbens stets zu vergegenwärtigen. Diese Liebesmähler wurden in den Häusern der in Jerusalem wohnenden Gemeindeglieder abgehalten. Außerdem kam man noch zu den täglichen Gebeten in dem Tempel zusammen. Sie nahmen auch an den väterlichen Gebräuchen und religiösen Uebungen Theil, denn sie waren durchaus nicht gesonnen, sich von der jüdischen Gemeinschaft zu trennen, oder gar das Joch des Gesetzes (עול תורה) nach eigenem Gutdünken abzuwerfen. Sie unterschieden sich nur darin von den andern Juden, daß sie Jesum als den Messias anerkannten und durch ihn und seinen Versöhnungstod, nicht aber durch des Gesetzes Werke, ihre einstige Seligkeit erwarteten. In dieser geistigen Gemeinschaft pflegten sie, so lange man sie noch in Jerusalem unangefochten ließ, sich auch äußerlich bei der Halle Salomonis zu versammeln; und keiner, der nicht zu ihnen gehörte, durfte sich unter sie drängen und sie stören, denn das Volk hielt Großes von ihnen.

Was nun jene aus dem Judenthume bekehrten ersten Christen besonders auszeichnete, war ihre ursprüngliche nationale Wohlthätigkeit,

Barmherzigkeit, gegenseitige Liebe und Fürsorge für die Armen, die jetzt, nach der Erleuchtung, durch Christum verklärt, in ihrer ganzen Reinheit ein mildes Licht verbreitete. Viele Haus- und Ackerbesitzer veräußerten freiwillig ihre Güter und legten den Erlös zu den Füßen der Apostel nieder zur Verwendung der gläubigen Mitglieder; oder sie vertheilten es selbst unter die Armen, so daß man mit Recht von ihnen sagen konnte: „Sie hatten alle Dinge gemein.“

Von großer Bedeutung war der Vorfall mit Ananias und der Sapphira. Auch diese veräußerten ihre Güter, brachten aber nur einen Theil des Erlöses an die Apostel, vorgebend, es sei dies der ganze Betrag. Ueber diese Unwahrheit stellte sie Petrus zu Rede und erklärte, daß sie nicht Menschen, sondern Gott gelogen hätten; und sogleich ereilte sie Gottes Strafgericht, der Tod (Apostelg. 4, 32—5, 1—16.).

Doch dieser friedliche und beglückende Anfang wurde bald getrübt durch die drohende Stellung, welche die Juden gegen die Apostel annahmen. Ein Lahmer, der Allen bekannt war, wurde von Petrus geheilt. Dieses Ereigniß wirkte auf die große Masse außerordentlich, und am selbigen Tage ließen sich bei fünf tausend Seelen taufen. Hierüber erschraken die Hohenpriester und Aeltesten und in ihrer Rathlosigkeit beschlossen sie, Petrus und Johannes gefangen nehmen zu lassen. Als man sie fragte, in wessen Namen sie den Lahmen geheilt hätten, zeugten sie mit großer Freudigkeit: im Namen Jesu von Nazareth, welchen der Hohe Rath gekreuzigt, den Gott aber von den Todten auferweckt hat. Aber der Hohe Rath wagte nicht Hand an sie zu legen, weil sie selbst das Wunder gesehen hatten; vielmehr entließ man sie mit der Weisung, der strengsten Strafe anheim zu fallen, enthielten sie sich fernerhin nicht, im Namen Jesu zu lehren. Doch die Apostel, voll Glaubens und Zuversicht, antworteten, daß sie dies nicht unterlassen könnten, denn man müsse Gott mehr gehorchen, als Menschen. Zu den Ihrigen zurückgekehrt, stärkten sie sich mit ihnen im gemeinschaftlichen Gebet, empfanden bald die Kraft Gottes durch die Ausgießung seines Geistes und wurden um so sicherer, daß Er bei ihnen bleiben würde alle Tage auf Erden (Apostelg. 4.).

Durch dies Ereigniß neu belebt, predigten sie ohne Unterlaß den Namen Christi im Tempel. Abermals deswegen eingekerkert, hielt man ihnen ihren Ungehorsam vor und drohte ihnen. Doch sie ließen nicht ab, von der Auferstehung Christi zu zeugen und zu lehren, daß

er erhöhet sei zu einem Heiland in Israel. Schon dachte der Hohe Rath daran, sie hinrichten zu lassen, als ein bei dem Volke hochgeachteter Pharisäer, Gamaliel der Aeltere, Enkel des Babyloniers Hillel, die bedeutungsvollen Worte redete: „Ist der Rath oder das Werk von Menschen, so wird es untergehen, ist es aber von Gott, so könnt ihr es nicht dämpfen.“ Diesem Rathe zu Folge wurden die Apostel nach erduldeten Geißelhieben (מלקות) und einer abermaligen Einschärfung, sich des Lehrens im Namen Jesu zu enthalten, entlassen. Dieselben achteten aber dies Verbot nicht, sondern waren vielmehr hocherfreut, für Christum zu leiden (Apostelg. 5, 17—42.).

Diese Freudigkeit, mit welcher die Apostel Zeugniß ablegten, flößte auch Andern Zuversicht und Glauben ein, so daß Viele, besonders hellenische Juden, gläubig wurden und Christum als ihren Erlöser bekannten. Andere mochten auch wohl in ihrem Herzen an Christum glauben, waren aber aus Menschenfurcht zu schwach, es öffentlich zu bekennnen. In jeder Familie fanden sich neben den ungläubigen auch gläubige Mitglieder, so daß der Bruder dem Bruder, der Lehrer dem Schüler mit Mißtrauen begegnete. So bewahrheitete sich Christi Wort (Matth. 10, 35ff.). Eine aus der frühesten Zeit des Christenthums im Talmud erwähnte Verordnung für den öffentlichen Gottesdienst der Synagoge, gewährt uns einen tiefen Blick in die damaligen Zustände. Es heißt: „wenn der Vorbeter bei einer der Benedictionen des שמונה עשרה einen Fehler beim Vortrag des festgestellten Textes beging, so wurde er nicht vom Betpult entfernt; dies war aber der Fall bei einem Fehler in der Benediction gegen die מינים (wie die Christen genannt wurden), weil man leicht den Verdacht hegen konnte, der Vorbeter sei ein geheimer Anhänger des Christenthums, und habe deshalb jenes Gebet nicht in vorgeschriebener Form recitiren wollen.

Als von Zeit zu Zeit die Gemeinde Christi sich mehrte, wurde die Thätigkeit der Apostel, zumal bei der Armenpflege, zu sehr in Anspruch genommen, als daß sie ihrem eigentlichen Berufe, der Predigt des Evangeliums, hätten ganz obliegen können. Auch glaubten viele von den Hellenisten, daß man ihre Wittwen bei der täglichen Almosenvertheilung nicht so gut bedächte, wie die der Hebräer. Deswegen beschlossen die Apostel, sieben Almosenpfleger aus den Gemeindemitgliedern zu wählen, denen als Diakonen (גבאי ומחלקי צדקה) die Vertheilung der Gemeinde-Spenden übertragen werden sollte. Unter diesen Diakonen, frommen und bewährten Männern, zeichnete sich besonders Einer aus, Ste-

phanus, vorzugsweise begabt mit dem heiligen Geiste. Dieser, indem er jede Gelegenheit, die sich ihm darbot, zur Verkündigung des Namens Christi benutzte, disputirte viel mit den Juden, um sie von der christlichen Wahrheit zu überzeugen. Deswegen bei dem Hohen Rath als Verführer und Lästerer angeklagt (מסית ומדיח), sprach er zu seiner Vertheidigung Worte des Lebens, und legte ein freudiges und muthiges Bekenntniß seines Glaubens an den gekreuzigten Heiland vor der versammelten Menge ab, und gen Himmel blickend, verkündete er, daß er die Herrlichkeit Gottes und seines Gesalbten Jesu sehe. Darüber noch mehr entbrannt, stießen sie ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn (5. Mos. 13; 2—10). Stephanus aber rief voller Freudigkeit: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ dann nieder knieend, betete er, gleich seinem Erlöser: „Behalte ihnen die Sünde nicht!“ und als er das gesagt, entschlief er (Apostg. 6 und 7.).

Also war der Herr auch jetzt noch Israel gnädig, obgleich es schwer gesündigt hatte, und würdigte es, aus seiner Mitte den ersten unter den Zeugen für seine Wahrheit hervorgehen zu lassen, die sie mit ihrem Blut besiegeln sollten. Der Unglaube der Juden und ihre tiefe Gesunkenheit konnten die Erfüllung des Rathschlusses und der Verheißung Gottes nicht aufhalten. Wenn schon sie es waren, die sich mit satanischer Gewalt von der Lebenswurzel losrissen, ja dieselbe sogar zu zerstören suchten, so war doch die Gnade mächtiger, als ihre Sünden, und in ihrer eigenen Mitte bildete sich ein Saame, um neue Früchte der Gerechtigkeit hervorzubringen. Stephanus, von Geburt ein Jude, hatte also zuerst den guten Kampf gekämpft und die seinem Namen entsprechende Krone erlangt.

Die Hinrichtung des Stephanus beruhigte die Feinde Christi noch nicht. Indem sie die Nachgiebigkeit des jetzt in Syrien anwesenden römischen Statthalters Vitellius benutzten, erregten sie neue Verfolgungen gegen die Christen. Wer diese Verfolgungen nur mit leiblichen Augen ansah, konnte leicht glauben, es sei mit der neuen Gemeinde Christi aus. Aber nicht doch: die Zeit der Verfolgung war für die Kirche immer eine gesegnete; sie wurde niemals mehr verherrlicht als im Kampfe, niemals besser verstanden, als da sie am meisten bestritten wurde, siegte nie vollständiger, als wenn sie das Ansehen hatte, von Allen verlassen zu sein. Die ganze, kaum entstandene christliche Gemeinde war, mit Ausnahme der Apostel, genöthigt, Jerusalem zu verlassen. Sie zerstreute sich durch das ganze jüdische Land und Samarien bis gen Damaskus und Antiochien, bis nach Syrien,

Phönizien und Cypern. Kaum in der neuen Heimath angelangt, stifteten sie neue Gemeinden und wurden so ein Sauerteig für ihre Brüder in den Provinzen.

Herrliche Früchte trug der durch Philippus von Neuem ausgestreute Saame des Evangeliums in Samarien, wo schon Jesus empfängliche Gemüther vorgefunden hatte. Bei seiner Reise nach Gaza traf er den Kämmerer der Königin Candace, den er belehrte und taufte. Die Nachricht, daß Samarien das Wort des Herrn angenommen hätte, kam bald zu den Aposteln, und sie entsendeten dahin Petrus und Johannes, die neue Gemeinde zu hegen und zu pflegen. Denn nicht die Ausstreuung des Saamens allein, sondern vorzüglich die Pflege der zarten Keime desselben und seine fortwährende Bewässerung rechtfertigt die Hoffnung auf eine gute Frucht. Nicht die bloße Taufe, kurzer Unterricht, vielmehr fortwährende Belehrung, Ermahnung und Gebet können den Neubekehrten vor einem Rückfalle schützen. Bei ihrer Ankunft in Samarien beteten sie und legten die Hände auf die neuen Gemeindeglieder, damit sie den Geist empfingen. Auf der Rückreise berührte Petrus Lydda und Joppe, wo er den gichtbrüchigen Aeneas heilte und die verstorbene Tabea wieder in's Leben rief, durch welche Wunder Viele gläubig wurden.

Von weit größerem und nachhaltigerem Einfluß war aber der Schritt, den Petrus jetzt that, in Bezug auf die Berufung der Heiden zur Theilnahme am Evangelium. Durch das mosaische Gesetz, sowie durch Sitte und Gewohnheit vielfach von den Heiden abgesondert, hatten die Judenchristen bis jetzt es nicht gewagt, die Heiden in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Jesus selbst ging nie zu den Heiden, weil er nur zu den verlorenen Schafen aus Israel gesandt war. Seine nächste Umgebung bestand auch nur aus Juden, und ausdrücklich sagte er zu seinen Jüngern bei ihrer ersten Mission: Geht nicht auf der Heiden Straßen und ziehet nicht in der Samariter Städte. Aber diejenigen, welche ihm in der Morgenröthe seiner Jugend ihre erste Huldigung darbrachten waren, Heiden, Magier aus dem Osten. Eben so sprach er zuletzt noch von andern Schafen, die nicht aus diesem Stalle seien und befahl seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt, aller Creatur das Evangelium zu predigen. Aber trotzdem blieb ihnen der Gedanke fern, die Heiden zur Theilnahme an dem Reiche Gottes einzuladen, bis es der barmherzigen Gnade Gottes gefiel, Petrus durch eine Vision zu offenbaren: keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. Dabei erfuhr dieser, daß Gott die Person

nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, ist ihm angenehm. Dadurch auch bewogen, folgte Petrus den Boten nach Cäsarien, und Cornelius und Viele, die bei ihm waren, empfingen die Gabe des heiligen Geistes. Als sich hierüber die Gläubigen aus der Beschneidung entsetzten, daß auch über die Heiden der Geist ausgegossen wurde, befahl Petrus sogar, daß sie nun auch getauft würden, da Niemand das Wasser zur Taufe wehren könne, nachdem jene bereits den heiligen Geist empfangen hätten. Dieser Schritt des Petrus wurde, als er zuerst in Jerusalem bekannt geworden war, gemißbilligt. Als aber Petrus den ganzen Hergang der Sache den Aeltesten mitgetheilt hatte, freuten sich diese und waren froh, daß der Herr auch die Heiden berufen habe (Apostg. 8, 10—11.).

## Viertes Kapitel.

### Pauli Bekehrung und dessen Wirksamkeit.

Zu den Heiden, die meinen Namen nicht anrufen, sag' ich: Hier bin ich.
Jes. 65, 1.

Bei der Steinigung des Stephanus zeichnete sich besonders ein pharisäischer Jüngling durch seinen Feuereifer für die vermeintliche gute Sache des Judenthums aus. Es war Saulus. Geboren zu Tarsus in Cilicien, wo sein Vater ein Benjamiter, römischer Bürger war, wurde er daselbst im Gesetz und in den griechischen Wissenschaften, die dort blühten, unterrichtet. Sein Vater ließ ihn auch, nach dem alten jüdischen Spruche: „Wer seinen Sohn kein Handwerk lehrt, der leitet ihn zum Stehlen und Rauben an," das Handwerk eines Zeltmachers lernen. Als Paulus das Jünglingsalter erreicht hatte, wurde er nach Jerusalem zu Gamaliel, dem Stammverwandten — er war auch Benjamiter — geschickt, dessen Vorträge über Gesetz und Tradition er hörte. Auch die griechische Literatur, die in dieser Familie kultivirt wurde, besonders die der Astronomie (Aratos) und der Mathematik, beide für die jüdischen Gesetzlehrer unentbehrlich, blieben ihm nicht fremd (Apostlg. 17, 28. 1. Cor. 15, 33. Tit. 1, 12.). Eben so war er auch in der Rhetorik nicht unbewandert. Zu Lystra hielt man ihn sogar für einen Schutzgott der Redekunst. Gamaliel, der, wie wir bereits erwähnt haben, sehr milde gegen das Christenthum gesinnt war, befand sich nachher bei der schnellen Aus-

breitung desselben in keiner geringen Verlegenheit, seinen jüdischen Gegnern, den Schamaiten (בית שמאי), gegenüber. Um jeden Verdacht einer Sympathie für das Christenthum von sich zu entfernen, ließ er, nach talmudischen Berichten, durch Samuel den Kleinen (παυλος oder paulus) das noch bis jetzt bekannte Gebet (ברכת המינים) gegen die Ketzer (Christen) anfertigen [1]).

Durch den Eifer seines Lehrers angetrieben, verfolgte Saulus die christliche Gemeinde im Auftrage des Synedriums selbst außerhalb Jerusalems. Zufolge eines solchen Auftrages reiste er auch nach Damaskus, um dort die Verfolgungen gegen die Christen fortzusetzen. Aber auf diesem Wege erschien ihm der Herr, den er so heftig verfolgte, um ihn von seinem sündhaften Treiben zurückzubringen. Von dieser Zeit an zum Christenthum bekehrt, wurde sein ganzes Wesen ein anderes. Der frühere Feind des Herrn wurde dessen eifrigster Verkünder; vorhin hastig und auffahrend, jetzt nur muthig und entschlossen; einst grausam, jetzt nur strenge; einst roher Eiferer, nun gottesfürchtig; sonst unerweichlich, verschlossen für Mitgefühl und Erbarmen, nun selbst mit Thränen bekannt; vorhin Niemandes Freund und Mitbruder, jetzt theilnehmend und die ganze Welt in christlicher Liebe umfassend, mitleidig, doch nie schwach, immer groß; mitten in Wehmuth und Kummer männlich und edel. So zeigte er sich in seinem erschütternden Abschiede von Milet (Apostlg. 20.). Dieser ist, wie der Abschied Mosis, wie die Abdankung Samuels, innig und herzlich, voll des edelsten Selbstbewußtseins, und selbst im Schmerze voll Hoheit [2]).

Seine Lebensaufgabe erkannte er nun darin, Christum zu predigen, womit er sogleich zu Damaskus anfing. Er setzte sich dabei sofort den größten Verfolgungen der Juden aus, denen er nur durch eine schnelle Flucht entgehen konnte. Er begab sich nach Arabien, und von da wieder zurück nach Damaskus. Nach drei Jahren kam er nach Jerusalem, wo er von Barnabas bei den Aposteln Petrus und Jacobus eingeführt wurde. Als nun Saulus den gekreuzigten Christus zu Jerusalem predigte, erhoben sich heftige Verfolgungen wider ihn, und er war genöthigt, sich nach seinem Vaterlande Cilicien zu begeben. Barnabas, von der Mutterkirche zu Jerusalem gen Antiochien geschickt, ermahnte die Gläubigen, fest im Herrn zu bleiben

1) Tract. Berachoth 27 a.

2) cf. Hug Einleitung in's N. T. 2. Theil. S. 331.

und freute sich über die ihnen zu Theil gewordene Gnade. Bei seiner Rückreise zog er gen Tarsus, um Saulus zu bewegen, mit ihm nach Antiochien zu kommen, von wo sie beide, nachdem sie ein volles Jahr den Saamen des Evangeliums segensreich ausgestreut hatten, als Abgeordnete mit einer für die dortige Gemeinde ihnen anvertrauten Collecte nach Jerusalem gingen (Apostlg. 11, 30.).

Aber während die neuen Gemeinden in den Provinzen zu blühen anfingen, erhob sich, etwa um das Jahr 44, unter Herodes Agrippa eine abermalige Verfolgung in Jerusalem selbst. Jacobus der Aeltere, Bruder des Evangelisten Johannis, Apostel Jesu, war besonders das Ziel der Rache dieses Fürsten, und auch er wurde, gleich Stephanus, gewürdigt, für Christum zu zeugen und die Märtyrerkrone zu empfangen. Der Ankläger des Jacobus, von dessen freudigem Zeugniß tief erschüttert, bekannte sich auf der Stelle zum Christenthum und wurde an demselben Tage und mit demselben Schwerdte, mit welchem Jacobus hingerichtet wurde, enthauptet. Aber auch Petrus wurde eingezogen und eingekerkert, und nur durch ein göttliches Wunder entging er der Rache des Herodes. Doch schwebte er immer noch in Gefahr, von demselben auf's Neue ergriffen zu werden, bis die Rache des Herrn den Wütherich durch einen schrecklichen Tod erreichte (Apostelg. 12, 23.).

Paulus und Barnabas kehrten indessen nach erledigtem Auftrage von Jerusalem nach Antiochien zurück, von wo aus sie auf ausdrückliche Kundgebung des heiligen Geistes ausgesendet wurden, das Evangelium zu verkünden. Auf dieser Reise berührten sie Seleucia, Cyprus, wo der Landpfleger Sergius Paulus bekehrt wurde; ferner Perge in Pamphylien, Antiochia in Pisidien, Ikonien, Lystra und Derbe (Apostelg. 14, 21.). Auf dieser Reise, auf der ihnen die Gnade Gottes so mannigfach zu Theil wurde, fehlte es ihnen auch nicht an Trübsal und Verfolgung von Seiten der Juden. Hier ward dem Saulus, der von dieser Zeit an Paulus hieß, klar, daß die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden sein eigentlicher Beruf sei. Aber kaum nach Antiochien zurückgekommen, fanden sie die Gemeinde wegen der Beobachtung des mosaischen Gesetzes, wozu die Judenchristen die bekehrten Heiden für verpflichtet glaubten, in Streit verwickelt. Zur gütlichen Schlichtung dieses Streites, durch eine Entscheidung der Apostel, wurden Paulus und Barnabas nach Jerusalem geschickt. Nach erfolgtem Ausspruch zu Gunsten der Heiden, welch. die Apostel als nicht verpflichtet zur Beobachtung des

mosaischen Gesetzes erklärten, kehrten Paulus und Barnabas nach Antiochien zurück, von wo aus Paulus von Barnabas sich trennend, mit Silas seine zweite Missionsreise antrat. Auf dieser besuchte er Syrien, Cilicien, Lystra (Apostelg. 15, 41.), wo er den Timotheus mitnahm, Galatien, Philippi, Thessalonich, Athen (Apostelg. 17.), Corinth, wo er anderthalb Jahre der Predigt des Evangeliums oblag (Apostelg. 18.). Dann ging er zur See über Ephesus und Cäsarea nach Antiochien zurück.

Doch nicht lange konnte er, den die Liebe Christi drängte, dort rasten. Er schickte sich daher an, seine dritte Missionsreise anzutreten. Auf dieser besuchte er zuerst die von ihm auf seiner zweiten Missionsreise gestifteten galatischen und kleinasiatischen Gemeinden. Darauf verweilte er zwei Jahre und drei Monate in Ephesus, um die dortige Gemeinde zum Hauptmissionsplatz für Asien heranzubilden. Endlich wurde er hier durch den Aufruhr der Goldschmiede, die durch die Predigt des Evangeliums sich in ihrem Gewerbe als Anfertiger von Götzenbildern beeinträchtig sahen, genöthigt, die Stadt zu verlassen. Von dort ging er nun abermals durch Macedonien nach Griechenland, von wo er nach einem dreimonatlichen Aufenthalte nach Syrien zurückkehren wollte. Allein die Nachstellungen der Juden, deren Synagogen er trotz ihrer Feindschaft immer noch zuerst besuchte, nöthigten ihn wieder nach Macedonien, und von da aus zu Schiff an Ephesus vorbei, nach Ptolomais zu reisen. Dort angelangt, weilte er bei dem Evangelisten Philippo, bei dem er den Propheten Agabus antraf, der ihn warnte, nach Jerusalem zu gehen, weil ihm dort Bande und Verfolgungen drohten. Aber Paulus sprach die erhebenden Worte: „Warum weint ihr und brecht mir mein Herz? Denn ich bin bereit nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem, um des Namens des Herrn Jesu willen“ (Apostelg. 20.).

Von einigen seiner Schüler begleitet, in Jerusalem angekommen, und von der Gemeinde und den Aposteln mit Freude aufgenommen, fanden seine jüdischen Feinde Gelegenheit, ihn nach erregtem Tumulte verhaften zu lassen (Apostelg. 21, 30.). Von da nach Cäsarea abgeführt, vom Prokonsul Felix, und nachher von dem Prokonsul Festus verhört (Apostelg. 23, 36.), sah er sich genöthigt, nachdem er zwei Jahre vergebens im Kerker geschmachtet hatte, als römischer Bürger an den Kaiser zu appelliren. Auf der Reise, die er in Folge dessen unternahm, litt er bei Melita Schiffbruch (Apostelg. 27.), kam aber

im Frühling des folgenden Jahres in Rom an, wo er in einer eigenen Wohnung unter Bewachung eines ihm stets angelegten Soldaten noch zwei Jahre bleiben mußte. Diesen Aufenthalt benutzte er zur Abfassung von Briefen an die von ihm gestifteten Gemeinden, so wie überhaupt zur Verkündigung des Evangeliums, so daß er mit Recht sagen durfte: seine Gefangenschaft sei zu desto größerer Verbreitung des Evangeliums ausgefallen.

Hier schließen die biblischen Nachrichten über den Apostel. Kirchlichen Nachrichten zufolge soll er zu Rom seine Freiheit wieder erhalten haben, worauf er dann noch einmal eine Missionsreise nach Kleinasien unternahm, um die von ihm gegründeten Gemeinden zu besuchen, zu trösten und im Glauben zu befestigen. Auch soll er während seines Aufenthalts auf Kreta zahlreiche Gemeinden gestiftet haben. Von da ging er zuletzt durch Macedonien über Italien nach Spanien, wo er bei den Verfolgungen unter Nero verhaftet, nach Rom gebracht wurde, und dort zwischen den Jahren 67 und 68 mit dem Apostel Petrus, den man ebenfalls aus dem Orient dorthin gebracht haben soll, den Märtyrertod erlitt.

In den Briefen des Apostels haben wir ein herrliches Denkmal seiner segensreichen Thätigkeit. Obgleich nun diese Sendschreiben durch Umstände und Verhältnisse des damaligen Zustandes der Kirchen und Gemeinden, welche durch ihn gepflanzt worden sind, hervorgerufen waren, so sind sie doch noch jetzt wie damals die Norm der christlichen Glaubenslehre. Es sind namentlich zwei Punkte, welche in den paulinischen Schriften wie in keinen anderen auf's Klarste und nachdrücklichste bewiesen werden, nämlich: die Sündhaftigkeit des Menschen und die Rechtfertigung durch den Glauben allein. Er weiset nach durch die Schrift und durch Beispiele, daß der Mensch von Natur durch und durch verderbt ist, untüchtig zu allem Guten, also auch nicht im Stande, die Werke des Gesetzes zu vollbringen, demnach durch dieselben auch Niemand die Seligkeit sich verdienen kann. Gott aber will uns die Seligkeit aus freier Gnade schenken, nämlich durch die Gerechtigkeit Jesu Christi, der durch seinen thätigen und leidenden Gehorsam das Gesetz erfüllt hat und ihm in allen Stücken genug gethan, und dadurch eine ewige Gerechtigkeit erfunden, welche allen zugerechnet wird, die wahrhaft an ihn glauben (Röm. 2, 3. 4. 5.).

Obschon Paulus besonders berufen war, den Heiden das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo zu verkündigen, daher er auch der Heidenapostel genannt wurde (Röm. 11, 13.), so war

es doch der innerste Drang seines Herzens, welchem er auch überall Folge gab, seinen Brüdern nach dem Fleische zuerst das Heil in Christo zu verkündigen, und erst, nachdem sie ihn abgewiesen und nicht hören wollten, wandte er sich zu den Heiden (Apostg. 13, 46.), dadurch aber erkaltete seine Liebe nicht, sondern sie brannte in heiliger Flamme für seine Brüder fort. „Meines Herzens Wunsch ist," sagte er, „und Flehen zu Gott für Israel, daß sie selig werden. Denn ich gehe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand. Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, daß mir Zeugniß giebt mein Gewissen in dem heiligen Geist; daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Denn ich habe gewünscht, selber verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch; die da sind von Israel, welchen gehört die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst, und die Verheißungen, welcher sind die Väter, und aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles, gelobt in Ewigkeit!" (Röm. 10, 1. 2.; 9, 1—5.)

Und mit welcher Schonung redet er von ihrem Fall, und mit welcher heiligen Begeisterung von ihrer Wieder-Annahme. Wie ist er tief betrübt über ihren Unglauben, wie ist er aber auch wieder gehoben durch den Gedanken, daß ihr Unglaube nur einen Theil betreffe, und daß ihre Verwerfung nicht ewig dauert. „Hat denn Gott sein Volk verstoßen?" so schreibt er in seinem Briefe an die Gemeine zu Rom," das sei ferne! (חלילה) denn ich bin auch ein Israelite, von dem Samen Abrahams, aus dem Stamme Benjamins. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor versehen hat." Und wie Gott zur Zeit des Propheten Elias sein Volk hatte, welches ihm diente, obschon viele von ihm abgewichen waren: „also geht es auch zu jetzigen Zeit, daß ein Ueberbleibsel ist nach der Wahl der Gnade. Wie nun? Was Israel sucht, das erlangt es nicht; die Auswahl aber erlangt es, die Uebrigen sind verstockt." Damit aber die Heiden-Christen sich nicht über Gebühr erheben, fährt er fort: „So sage ich nun: Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen sollten? Das sei ferne! Sondern aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, auf daß sie gereizet würden, nachzueifern. So aber ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schaden ist der Heiden Reichthum, wie viel mehr ihre volle Zahl? Denn so ihre Verwerfung der Welt Versöhnung ist: was wird ihre Annahme sein, denn ein Leben

von den Todten? Ist der Erstling heilig, so ist auch der Teig heilig; und so die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. Ob aber etliche von den Zweigen abgebrochen sind, und du (Heide), da du ein wilder Oelbaum warst, bist unter sie gepfropft und theilhaftig worden der Wurzel und des Safts im Oelbaum: so rühme Dich nicht wider die Zweige. Rühmest Du Dich aber wider sie: so wisse, daß nicht Du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt Dich." Und sollte es den Heiden je beikommen, sich stolz über Israel zu erheben und zu wähnen, das alte Bundesvolk sei eben darum verstoßen, damit Gott sie an ihre Stelle setze, so giebt der Apostel ihnen zu bedenken, daß, obschon die Juden ihres Unglaubens halber auf eine Zeit nicht die Träger seines Bundes seien, die Heiden auch nur dieser Gnade sich so lange zu erfreuen haben würden, als sie gläubig an den Bedingungen des Bundes festhielten, und daß es ihnen eben so ergehen würde, wie es Israel ergangen ist, als es aufhörte, gläubig dem Herrn zu dienen. „Denn," sagte er, „Hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er vielleicht deiner auch nicht verschone! Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an Denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden. Und jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepfropfet werden: Gott kann sie wohl wieder einpfropfen. Denn so du aus dem Oelbaum, der von Natur wild war, bist ausgehauen, und wider die Natur in den guten Oelbaum eingepfropfet, d. h. wenn Gott euch aus dem finstern Heidenthum genommen und euch gesetzet hat zur Gemeinschaft der Kirche Gottes und hat euch theilhaftig gemacht aller Segnungen des Neuen Bundes, „wie viel mehr werden die natürlichen Zweige (Israel) eingepfropfet in ihren eigenen Oelbaum," in die rechtgläubige Kirche ihrer Väter, in den stets grünenden Stamm Abrahams. Zu diesem trefflichen Bilde und schlagenden Argument fügt der Apostel noch hinzu und legt es den Heidenchristen an's Herz, daß nicht das ganze Israel in Unglauben verfallen und ihre Entfremdung von Gott auch nicht eine ewig dauernde sei. „Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder," sagte er, „dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seid. Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei und so das ganze Israel selig werde, wie da geschrieben steht (Jes. 59, 20.): Es wird kommen aus Zion der da erlöse, und abwende das gottlose Wesen von Jacob." Die Heiden waren ohne Gott, und er hat sich

ihrer erbarmt, wird er sich nicht auch erbarmen seines ungehorsamen Volkes? Gewiß, sagt der Apostel, er wird sich ihrer erbarmen. „Denn gleicherweise," fügt er hinzu, „wie auch ihr weiland nicht habt geglaubt an Gott, nun aber habt ihr Barmherzigkeit überkommen über ihrem Unglauben: also auch jene haben jetzt nicht wollen glauben an die Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, auf daß sie auch Barmherzigkeit überkommen. Denn Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme" (Röm. 11.). Gott wird Israel läutern und heiligen. Er hat es verheißen und er wird es auch thun. Er wird abwaschen alle Sünde durch das Blut Jesu Christi (Zachr. 13, 1.), wenn sie ihn anschauen werden, den sie durchstochen haben, und reuig und bußfertig sich zu Gott bekehren (Zachr. 12, 10.), wenn sie suchen werden den Herrn und seinen Gesalbten (Hosea 3, 5.), dann wird er seinen Bund mit ihnen erneuern und die Herrlichkeit des Herrn wird wieder in ihrer Mitte sein (Jer. 31, 31—34. 32, 37—40.).

## Fünftes Kapitel.

### Uebersichtliche Zusammenstellung von besonderen Gnadenbezeugungen, welche zur Zeit Christi und der Apostel den Gläubigen aus Israel zu Theil geworden sind.

Denn die sich demüthigen, die erhöhet er; und wer seine Augen niederschlägt, der wird genesen. Hiob 22, 29.

Zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte, und großer Friede, bis daß der Mond nimmer sei. Ps. 72, 7.

Das apostolische Zeitalter neigte sich zu Ende. Dem Volke Israel war die Gnade Gottes in Christo erschienen. Von den Aposteln ist ihnen das Evangelium verkündigt worden, nicht in Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. Israel aber sündigte schwer, indem es das ihm dargebotene Heil von sich wies. Das Evangelium ging nun zu den Heiden über, und im Verhältniß wie die Kirche Christi, aus diesen gesammelt, wuchs, trat die aus den Nachkommen Abrahams vom Schauplatze ab, und nur Einzelne aus Gottes altem Bundesvolke leuchteten wie helle Sterne um Mitternacht, die irregehenden strauchelnden Brüder auf die Bahn der Wahrheit und des Lebens zurückzuführen. Jedoch schaut man in der

Regel die gläubig gewordenen Juden viel zu gering ihrer Zahl nach, weil man bei der großen Gruppen-Menge die Anzahl derselben leicht aus dem Auge verliert. Wenn man jedoch die Schriften des Neuen Testaments etwas aufmerksam liest, so erscheint das numerische Resultat in der That ganz überraschend. Nehmen wir daher die Bibel zur Hand, und lassen wir die dort aufgezeichnete Schaar, der aus dem Hause Israel in dem Herrn Entschlafenen im Geiste an uns vorüberziehen, und wir werden mit Paulus ausrufen müssen: „Ja, Blindheit ist Israel eines Theils (nur) widerfahren [1]).

Wir sehen auf den Trost Israels warten: die Hirten zu Bethlehem, die den Chor der Engel in der Nacht der Geburt des Herrn vernahmen, Luc. 2, Simeon in Jerusalem, Luc. 2, 25., Hanna, die Prophetin, Luc. 2, 36., die Familie Johannis des Täufers, Zacharias der Priester aus der Ordnung Abia und sein Weib Elisabeth, Luc. 1, 5., die Angehörigen Jesu selber, Maria, Joseph nebst seinen zuerst ungläubigen Brüdern, die wir aber nach der Himmelfahrt des Herrn in der unter Beten und Flehen einmüthig versammelten Gemeinde finden, Apostelg. 1, 14., mit Namen Jacobus, Judas, Joses und Simon, Matth. 13, 45., ferner Maria, Gattin des Kleophas, Joh. 19, 25., Mrc. 15, 40., dann die größern Massen, welche durch die Wunder Christi auf seinen Wanderungen bekehrt wurden, Joh. 8, 30.; 10, 42. Vorzüglich waren es Zöllner und Sünder, die Christo in großer Anzahl folgten, weil sie sich ohne Selbstgerechtigkeit nach Vergebung und Gnade sehnten, Mrc 2, 15. Allerdings blieben nicht Alle fest im Glauben, Joh. 2, 23. 24.; 6, 66.; manchen fehlte auch noch die Selbstverleugnung zu einem freudigen Bekenntniß, Joh. 12, 42., denn das heilige Pfingstfest war noch nicht gekommen und der heilige Geist, der die Gläubigen mit Glaubensfreudigkeit erfüllte, noch nicht über Alle ausgegossen. Dennoch ragen schon jetzt gar Viele hervor, die Alles um Christi willen verließen und sich ihm anschlossen. Auch gläubigen Frauen gab es mehrere, die mit heiliger Liebe Christo nachfolgten und ihm von ihrer Habe Handreichung thaten, als: Maria Magdalena, von der Jesus die Teufel austrieb, Luc. 8, 2.; Johanna, Weib des Chuza, des Pflegers Herodis, Luc. 8, 3.; 24. 10., Susanna, Luc. 8, 3., Salome, Mutter der Apostel Johannes und Jacobus, Matth. 20, 20., Maria und Martha, die Schwestern des Lazarus zu

1) Nachfolgende Zusammenstellung ist größtentheils der trefflichen Schrift von Fr. Delitzsch (Wissenschaft, Kunst, Judenthum) S. 92. entlehnt.

Bethanien, Joh. 11, und Maria, die bekehrte Sünderin, Luc. 7, 36. Selbst in den höheren Ständen finden wir Gläubige im Herrn, als Nicodemus, ein Meister in Israel, Joh. 3, 1.; Jairus, einer der Archisynagogen, Mrc. 5, 22.; der Königische zu Capernaum mit seinem ganzen Hause, Joh. 4, 47.; Zachäus, ein Oberster der Zöllner, Luc. 19, 2.; Joseph von Arimathia, einer der Rathsherren, Mrc. 15, 43.; Luc. 23, 50. Dazu rechne man die Zahl Derer, die durch Christum wunderbar geheilt und dadurch gläubig wurden, als: Bartimäus der Blinde, Mrc. 10, 46.; die Jünger Johannis, die sich durch diesen zu dem Lamme Gottes weisen ließen, die zwölf Apostel mit Matthias, Apostlg. 1, 26., die siebenzig Jünger, die nach den Zwölfen ausgesondert und ausgesandt wurden, Luc. 10. Betrachtet man nun diese Zahl, so hat man einen Begriff von der Heerde aus dem jüdischen Volke, zu welcher der Herr sagte: „Fürchte dich nicht, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben" Luc. 12, 32.

Nach der Ausgießung des heiligen Geistes machte das Evangelium unter den Juden große Fortschritte. Die erste Gemeinde zu Jerusalem, in deren Mitte die Apostel, der Geschichte zufolge, noch zwölf Jahre weilten, bestand ganz aus Juden, Jes. 2, 3. Der auferstandene Christus wurde nach 1 Cor. 15, 6. schon von mehr denn fünfhundert Brüdern gesehen. Bei der Wahl des zwölften Apostels waren hundert und zwanzig Glieder der Gemeinde versammelt, Apostlg. 1, 15. Durch die Predigt Petri am Pfingstfeste wurden dreitausend Seelen hinzugethan, Apostlg. 2. Durch die Predigt und das glaubensfreudige Bekenntniß Petri und Johannis wuchs die Zahl der Männer so, daß sie bei fünftausend wurden. Dann heißt es: Es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge Männer und Frauen, Apostlg. 5, 14., und die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam, Cor. 6, 7. Paulus findet schon bei seinem letzten Aufenthalte zu Jerusalem viele Tausende, Apostlg. 21, 20., gläubig gewordener Juden daselbst, obgleich der größte Theil der Gemeinde nach dem Märtyrertode des Stephanus bei der allgemeinen Verfolgung, Apostlg. 8, 1., sich bis nach Phönizien und Antiochien zerstreut hatte, Apostlg. 11, 19. Halte hier abermals ein wenig inne und überdenke die endlose Reihe von Schätzen, Verherrlichungen und Gnadengeschenken, welche dem Volke Israel seit Abrahams Berufung aus Ur-Casdim zu Theil geworden sind, und zu diesen die überschwengliche Gnade des Neuen Testaments, als Erfüllung

des Alten. Schaue ferner, wie Er aus Gnade ihr Verwandter wurde, wie er sie sammelte, die Ueberbliebenen seines Volkes, und diese Trümmer als lebendige Steine seiner ersten Kirche zusammenfügte, ja wie er aus ihnen seine Zeugen und Boten wählte, gesandt in alle Creatur bis an die Enden der Welt.

Die Gehülfen der Apostel, als sie Jerusalem verließen, um aller Creatur das Evangelium zu predigen, waren fast alle Juden, und zwar aus den entferntesten Gegenden. Zuerst Saulus, der Benjamite, dessen wir im vorigen Capitel erwähnt haben, dann Joseph Barsabas, genannt Justus, Apostelg. 1, 23., Joseph Barnabas, der Levit aus Cypern, Apostelg. 4, 36., Ananias, Jünger zu Damaskus, Apostelg. 9, 10., Johannes Marcus, der Levit, Evangelist, Sohn der gläubigen Jüdin Maria, Apostelg. 12, 12.; 15, 37., Timotheus, Sohn der gläubigen Jüdin Eunike, Apostelg. 16, 1., Aquila und sein Weib Priscilla, Apostelg. 18, 2., Apollo, der Alexandriner, Apostelg. 18, 24., Zenas, der Schriftgelehrte, predigte das Evangelium in Kreta, Tit. 3, 13., Rufus und Alexander, die Söhne Simons von Cyrene, Mrc. 12, 21.; Röm. 16, 13.

Auch die Gnade des Prophetenthums wurde den ersten Bekennern in reicher Fülle zu Theil. Die Offenbarung Johannis ist die Vollendung aller Weissagungen. Aber außer Johannes begnadigte der Herr Einzelne aus der Mitte der gläubig gewordenen Juden, rüstete sie mit Gnadengaben aus und machte sie zu Propheten des Neuen Testaments, so z. B. die vier weissagenden Jungfrauen, Töchter des Evangelisten Philippus, Apostelg. 21, 8., Judas und Silas, Apostelg. 15, 32., Agabus, Apostelg. 11, 28., Simon Niger und Lucius von Cyrene und Manahen, Apostlg. 13, 1. cfr. Röm. 16, 21.

Betrachten wir die judenchristlichen Gemeinden außer Jerusalem im heiligen Lande, so finden wir sie im apostolischen Zeitalter ebenfalls sehr zahlreich, aber seit dem Pfingstfeste nicht mehr ungemischt. Um Christi geheiligte Person waren nur Juden, und bis Pfingsten beschränken sich die Bekehrungen nur auf Juden und Judengenossen. Von da an werden auch die Heiden der Gnade theilhaftig, und überall wetteifern sie mit den Juden. Dessenungeachtet ist es interessant, einen Ueberblick über die zerstreuten, mit heidenchristlichen Gemeinden gemischten und gnädig geretteten Söhne Juda's zu gewinnen.

Von den Bewohnern Sarons und der Stadt Lydda heißt es, daß sie sich alle zum Herrn bekehrten; unter ihnen Aeneas aus Lud (Apostelg. 9, 32.). In Joppe wurden wegen der Auferweckung

Tabea's durch Petrus Viele gläubig, Apostlg. 9. Auch zu Cäsarea fand Paulus auf seiner letzten Reise nach Jerusalem viele Gläubige aus den Juden, unter ihnen Philippus, den Evangelisten, mit seinen bereits erwähnten vier Töchtern, und Mnason, den „alten Jünger" Apostlg. 21, 8. 16.

Außerhalb der Grenzen Palästinas finden wir ferner in Antiochia viele Juden und Judengenossen, die sich bekehrten (Apostlg. 13, 43.), eben so eine große Menge der Juden und Griechen, die in Ikonium gläubig wurden (Apostlg. 14, 1.). Ferner erwähnen wir Jason, Aristarchus und Secundus zu Thessalonich (Apostlg. 17, 6; 20, 4.); so wie Sopater aus der blühenden Gemeinde zu Beräa (Apostlg. 20, 4.), Gajus aus Derbe (Röm. 16, 23.), Tyrannus, Inhaber einer Schule zu Ephesus, Justus und die Archisynagogen Crispus und Sosthenes aus Corinth (Apostlg. 18, 7. 8., 1 Cor. 1, 1.), dann die zahlreichen, gläubigen Juden zu Philippen und zu Rom (Apostlg. 28, 24.). Eben so war die erste Grundlage der sieben apokalyptischen Gemeinden gleichfalls aus Israel. Auch Petrus schrieb seinen ersten Brief in der Mitte einer judenchristlichen Gemeinde zu Babylon und richtete ihn an die erwählten Fremdlinge hin und her in Pontus, Galatien, Cappadocien und Bithynien. In allen diesen Ländern waren Juden, die sich zu Christo bekannten und der Kirche angehörten. Auch Jacobus schrieb seinen Brief an die zwölf Geschlechter hin und her, welches beweist, daß in den entlegendsten Ländern gläubige Israeliten aus allen zwölf Stämmen wohnten. Und selbst die Apokalypse hat im Voraus die Versiegelung von 144,000 Juden aus allen Stämmen, 12,000 aus jedem Stamme, kund gethan.

So gnadenreich war das apostolische Zeitalter für das jüdische Volk, das sich schon damals in die entferntesten Gegenden der bewohnten Erde übergesiedelt hatte, um überall ein Licht der Heiden und Völker zu werden, auf daß die Verheißung Gottes an die Väter erfüllt würde: „und durch deinen Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde."

# Zweiter Abschnitt.

## Von dem Tode des Apostels Paulus bis auf die Kirchen-Versammlung zu Nicäa (67—325).

### Erstes Kapitel.

**Kampf des Christenthums mit dem Juden- und Heidenthum. Verfolgung unter Nero.**

Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Ps. 2, 2.

Die göttliche Lebensquelle des Hauses David (Sach. 13, 1.), der es nimmer an Wasser fehlt (Jes. 58, 11.), war bereits aufgethan und ihr mächtiger Sprudel hatte durch die Rastlosigkeit und den außerordentlichen Missionseifer der Apostel und ihrer Gehülfen alle ihre von Seiten der Juden gesetzten Dämme durchbrochen, und die nach Erlösung und dem Worte Gottes schmachtenden Seelen gelabt mit dem Wasser, von welchem gesagt wird: so es Jemand trinkt, der ewiglich keinen Durst leidet (Joh. 4, 14.). In Spanien, Kleinasien, Macedonien, Griechenland und Creta, sa wie in der Siebenhügelstadt, der mächtigen Roma, waren zahlreiche, blühende Gemeinden entstanden, die sich mit aller Innigkeit und einer beispiellosen Liebe dem hingaben und für seine Wahrheit freudig zu sterben sich bereit erklärten, der sich zuerst für sie hingegeben und gestorben war. Dies war die Macht der ersten sich selbst verleugnenden Liebe. Das Heidenthum hatte davon keine Ahnung. Jedes Herz war von dieser Liebe erglüht, jeglichem Munde entströmte diese innere Begeisterung, die Alles mit sich fortriß. Sie überzeugte den Zweifelnden mehr als philosophische oder sonstige Argumente. Die römische Obrigkeit staunte

diese Vorgänge an, da sie dieselben nicht begreifen konnte. Sie legte der außerordentlichen Ausbreitung des Christenthums keine Hindernisse in den Weg. Sie war tolerant genug, den Missionseifer der Christen, trotz der Einflüsterungen der Juden, ungestört gewähren zu lassen, und wo sich die letztern Verfolgungen und Unterdrückungen gegen die neuen christlichen Genossen erlaubten, wußte sie, als Obrigkeit, den unschuldig Verfolgten Recht und Schutz zu verschaffen. Doch sollte diese günstige Stimmung der Obrigkeit nicht lange dauern, die Worte des Herrn: „in der Welt habt ihr Angst," sollten bald in Erfüllung gehen. Die Kirche Christi mußte unter Stürmen und Ungewittern wachsen und groß werden, auf daß sie in Zukunft allen äußern und innern Erschütterungen kraft ihres göttlichen Ursprunges Trotz bieten konnte.

Das neue Leben der Christen stand im größten Kontrast zu dem der Heiden. Alle früheren Beziehungen zwischen beiden mußten zufolge des Evangeliums aufhören; denn Christus und Belial können keine Gemeinschaft haben. Diese anfängliche Trennung schlug bald auf Seiten der Heiden in die heftigste Anfeindung und Verfolgung um. Genährt und gesteigert wurde diese durch die Noth, in welche die niederen Klassen des römischen Volks gerathen waren, und deren Ursache man den Christen zur Last legte. „Alles Unglück des Volks," so schrien die Priester und Wahrsager, „kommt von den Christen, den Feinden und Verächtern unserer Götter, welche jetzt tief ergrimmt sind wegen des täglichen Abfalls". Die Obrigkeit war schwach genug, solchen Einflüsterungen Glauben zu schenken, und überließ die Christen dem Volks- und Priesterhasse. Einige Kaiser sanctionirten sogar die Verfolgung durch besondere Gesetze. Das Gesetz des Kaisers Claudius, das die Juden aus Rom verbannte, traf die Christen nur als geborne Juden[1]). Die eigentliche Verfolgung brach unter Nero

[1]) Der Widerwille der Römer gegen die Juden hatte sich schon unter Tiberius, etwa um das Jahr 36, stark kund gegeben wegen Proselytenmacherei, und besonders wegen der Bekehrung der Fulvia, einer vornehmen Römerin, der die sogenannten jüdischen Geschäftsleute eine große Summe Geldes abnahmen unter dem betrügerischen Vorwande, dasselbe an den Tempel zu Jerusalem zu senden. Als der Kaiser dies erfuhr, verbannte er alle Juden aus Rom, und viertausend derselben wurden als Soldaten nach Sardinien geschickt, um die aufrührerischen Völker daselbst zu bändigen. Unter Claudius wurden ihnen zuerst die Synagogen geschlossen, und der öffentliche Gottesdienst untersagt. Später wurden sie ganz aus Rom verbannt, und dies Schicksal theilten auch die Christen mit ihnen, die man damals noch nicht von den Juden zu unterscheiden wußte. Suetan 2c.

aus, veranlaßt durch den Brand Roms, dessen Anstiftung man ihn beschuldigte. Als die Volkswuth bewogen gegen ihn losbrach, schob er die Anschuldigung von sich auf die Christen, die nun schonungslos der fanatisirten Menge Preis gegeben waren. Man nähte sie in Häute von wilden Thieren, um Hunde gegen sie zu hetzen; andere nähte man in Säcke, die mit brennbaren Stoffen angefüllt waren, um sie zur Nacht im Garten des Kaisers als Fackeln anzuzünden. Diese Greuel fanden auch Nachahmung bei den entmenschten Bewohnern der Provinzen, wo man gleichfalls mit Feuer und Schwert gegen die Christen wüthete. Viele Schüler des Apostels Paulus starben als Märtyrer. Von den Proselyten aus dem Judenthum, besonders Joseph, genannt Barsabas, mit Zunamen Justus (Hebr. משה הנקרא יוסף [1]). Eine rechtliche Nachricht meldet, man habe ihn zum Giftbecher verurtheilt, den er aber, der Verheißung des Herrn gemäß, ohne Nachtheil getrunken hätte (Marc. 16, 18.). Er war ein Jünger Christi, aus der Zahl der siebenzig, und hatte viel von den Juden zu leiden. Fernen starb als Märtyrer der „gottesfürchtige" Ananias (איש חסיד ענניה ἀνὴρ εὐσεβὴς Apostlg. 22, 12.) zu Damascus, der den Apostel Paulus von seiner Blindheit heilte (Apostlg. 9, 10.). Von den Propheten aus dem Heidenthume wurden Märtyrer Gaius, Kämmerer von Korinth (Röm. 16, 23.), der nach Niederlegung seines Amtes Paulus begleitete; Aristarch, von Paulus bekehrt, und nachher dessen treuer Begleiter (Apostlg. 19, 29.; 20, 4.; 27, 2. Col. 4, 10. Philm. v. 24.); Trophimus, gleichfalls von Paulus bekehrt, begleitete er denselben auf seiner dritten Missionsreise von Troas nach Jerusalem (Apostlg. 20, 4.; 21, 29.; 2. Tim. 4, 20.), von wo er nach Rom ging und auf Nero's Befehl hingerichtet wurde.

Diese traurige Lage der Christen dauerte, mit geringer Unterbrechung, von 64 bis 68 n. Chr. Doch plötzlich zerbrach der Herr den Stab der Gottlosen. Eine große Empörung brach in Rom gegen Nero, den Urheber alles Elends, aus. Des Thrones entsetzt, mußte er fliehen, und hart verfolgt, von Gewissensbissen gefoltert, stieß er sich,

im Leben des Claudius. Joseph. Hist. 18. Buch 3. Cap. 5. Jost, Geschichte d. Israeliten 2. Theil. S. 209. sq.

1) Der Name Sabba wurde den Kindern, die am Sabbath geboren wurden (Vgl. den christlichen Namen Paschal, Sonntag, für Kinder, die am Pascha, Ostern, und Sonntag geboren wurden), beigelegt.

2) Luc. 1, 12.

mit dem Ausruf: „welch ein Künstler stirbt in mir!“ den Dolch in seine Brust. So endete der Tyrann sein Leben.

## Zweites Kapitel.

### Die Zerstörung Jerusalems.

„Gott hat ein Wort geredet, das hab ich etliche Mal gehört, daß Gott allein mächtig ist. Und du Herr bist gnädig und bezahlst einem Jeglichen, wie er es verdient hat. Ps. 62, 12. 13.

„Gott wird sie plötzlich mit einem Pfeile schießen, daß ihnen wehe „thun wird. Und ihre eigne Zunge wird sie stürzen, daß jeder spottet „ihrer, wer sie siehet. Und alle Menschen, die es sehen, werden sagen: „das hat Gott gethan und merken, daß es sein Werk sei.“

Psalm 64, 8—10.

Obige Verfolgungen der neuen christlichen Gemeinden waren ein gesegneter Läuterungsprozeß für dieselben, wie es der Prophet voraus verkündigt hatte: „Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber, sondern ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends,“ Jes. 48, 10. Die gläubigen Christen fühlten sich selig in dem Bewußtsein, um des Namens ihres Herrn und Erlösers willen geschmäht und gemartert zu werden, weil sie der Freude und Wohne bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit gewiß waren (1. Pet. 4, 13. 14). Die Gefahren schieden die Scheinchristen von den wahrhaft Gläubigen, sie läuterten das edle Metall von den Schlacken, und vertraut stand die Braut des Herrn da, vertrauend auf Gott und ihren Erlöser. Aber eine andere Begebenheit, viele Jahrhunderte vorher durch den Propheten verkündigt, und von dem Heiland während seines Erdenlebens deutlich ausgesprochen, sollte jetzt eintreten, um die Gläubigen noch enger und fester an ihren Erlöser zu schließen: die Zerstörung Jerusalems.[1]) Wohlan, möchten wir mit Jesaias sprechen: „Lasset sie (die falschen Götter) herzutreten und uns verkündigen, was zukünftig ist; verkündigt uns, was hernach kommen wird, so wollen wir

---

1) Bemerkenswerth ist es, daß der Neumond des Monats Ab (Anfang), der Tag der Zerstörung Jerusalems immer — nach der Bestimmung des jüdischen Kalenders — auf eben denselben Wochentag fällt, an welchem das Passahfest gefeiert wird. In solchem Zusammenhang steht also das Passahfest mit der Zerstörung Jerusalems. Vrgl. Orach chajim Cap. 476. §. 2. Glossa. Beer hatev zu dieser Stelle: יום שהוא א' לשבת בראוחו יום תשעה באב וסימן על מצות ומרורים יאכלוהו של פסח ויהיה לשבת בראוחו יום תשעה באב וסימן על מצות ומרורים יאכלוהו

werden, daß ihr Ende sey. Als der Herr sahe, wie der Lügengeist alle Gemüther umstrickt hatte, vergoß er Thränen des Wehmuths und sagte es öffentlich zur Warnung, den Seinigen aber zum Trost und zur Mahnung, daß Jerusalem zerstört werden würde, und daß kein Stein auf dem andern bleiben sollte, der nicht zerbrochen würde. Diese Prophezeiung, so wie die vom Volke selbst bei der Kreuzigung Christi über sich herabgerufene Verwünschung: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder," gingen in furchtbarer Weise in Erfüllung.

Die Veranlassung dazu gab der römische Statthalter Gessius Florus, unter dessen Joch die Juden schon längst geseufzt hatten. Durch Beschimpfung ihrer Synagogen und Auferlegung unerschwinglicher Contributionen reizte er sie zum Aufstand, in welchem Alles zu den Waffen griff.

Volksverführer, mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens geschlagen (5. Mos. 28, 28), benutzten diese Bewegung zu selbstsüchtigen Zwecken und schürten die Flamme. Sie verkündigten, daß auf diese Weise Israel vom Joche der Römer befreit werden würde, und das verhärtete Volk glaubte ihnen, nachdem es seinen wahren Befreier, der es von Sünde und Tod erlösen wollte, verworfen hatte. So ist der in Sünden verstrickte Mensch! Statt dem Lichte des Heils zu folgen, läßt er sich durch teuflischen Schein auf Abwege führen.

Im Jahre 66 n. Chr., wie gewöhnlich angenommen wird, brach also der Aufstand aus. Mit großer Wuth stürzten sich die gereizten jüdischen Massen auf die römischen Soldaten und metzelten Alles nieder, was sich ihnen entgegenstellte. Der mißlungene Versuch des Cestius Gallus, Statthalters zu Syrien, den Aufstand der Juden zu unterdrücken und sich ihrer zu bemächtigen, entflammte ihren Fanatismus noch mehr.

Die in Jerusalem anwesenden Juden-Christen, die ihnen von ihrem Erlöser gegebenen Zeichen der Zeit wohl merkend, und durch göttliche Visionen darauf vorbereitet, flüchteten sich nach Pella, jenseit des Jordans, wo sie, vor allen Gefahren geschützt, das Reich Gottes unter den Heiden zu verbreiten Gelegenheit fanden. Während dessen sandte Nero den Vespasian, seinen Feldherrn, mit einem zahlreichen Heere nach Jerusalem. Im Jahre 67 rückte dieser in Galiläa ein, und nach einem äußerst kräftigen, aber vergeblichen Widerstande der Juden gelang es ihm, das Land zu unterwerfen. Doch dieser glückliche Erfolg der römischen Waffen entmuthigte die Juden keineswegs; vielmehr eilten ihnen ihre Glaubensbrüder aus andern Landschaften

zu Hülfe. Zu ihnen gesellten sich Räuber und Gesindel in großer Menge, und massenweise strömten sie nach Jerusalem.

Zum Kampfe bereit, brachen unter den verschiedenen religiösen Sekten, Pharisäern, Sadduzäern, den zügellosen Horden und den Bewohnern Jerusalems selbst die heftigsten Kämpfe aus. Denn viele von diesen) vorgebend, daß sie Zeloten oder Eiferer für das väterliche Gesetz (קנאים כריוני) seien, fielen unter diesem Deckmantel über die friedlichen Bewohner der Stadt her, mordeten, plünderten und sengten auf's unbarmherzigste. Der Versuch, einen Frieden mit den Römern zu vermitteln, scheiterte an dem Starrsinn dieser Zeloten. Die unermeßlichen Magazine dreier reichen Bürger Jerusalems, so berichtet uns der Talmud, (Tract. Gittin 56a.) angefüllt mit Weizen, Gerste, Wein, Salz, Oel und Holz, als Bedarf für die ganze Bevölkerung auf 21 Jahre, wurden von diesen den Flammen Preis gegeben. Dieser innere Bürgerkrieg würde den Fall Jerusalems unverzüglich herbeigeführt haben, wenn die Römer den Krieg mit größerem Nachdruck hätten führen können. Aber die inneren Wirren des römischen Reichs und Roms selbst verhinderten dies. Schon machte Vespasian ernstere Anstalten zum Angriff, als diese plötzlich unterbrochen wurden durch seine Erwählung zum Kaiser; was ihn nöthigte, die Fortsetzung des Kampfes seinem Sohne Titus zu übertragen. Indessen hatte er doch schon vorher drei Schiffe mit Menschen und Schätzen beladen, um sie nach Rom zu schicken. Um jedoch jeder Schändung vorzubeugen, stürzten sich Männer und Frauen, eingedenk der Worte Ps. 68, 28, in's Meer.[1]) Während dessen rasten die Partheien in Jerusalem mit zunehmender Heftigkeit gegen einander. Nicht minder wütheten Pest, schreckliche Hungersnoth und starke Feuersbrünste, und die Reihen der Belagerten wurden immer mehr gelichtet. Um das Elend noch höher zu steigern, schloß Titus um das Jahr 70 die Stadt enger und enger ein, so daß die Zufuhr von außen gänzlich abgeschnitten wurde. So gingen die Worte des Herrn in Erfüllung: „es wird eine Zeit kommen, daß deine Feinde um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen werden, dich belagern und an allen Orten ängstigen." Luc. 19, 43.

---

1) Midrash Rabba zu Threni pag. 61a.: אספסינוס מלא ג' ספינות מגדולי ירושלים להושיבן בקלון של רומי עמדו ואמרו לא דיינו שהכעסנו במקדשו אלא אף בחוץ לארץ? . . . מיד האיר הקדוש ברוך הוא עליהם בפסוק הזה אמר ה' מבשן אשיב אשיב ממצולות ים . . . והשליכו עצמן לים. Diese Erzählung findet sich auch im Tract. Gittin fol. 57b. mit einigen Varianten.

Titus hat den Juden zu wiederholten Malen Friedensbedingungen an. Aber ihre Verblendung und ihr Hochmuth wiesen jegliches Anerbieten hartnäckig zurück. Das Osterfest fiel um diese Zeit und es waren zu demselben wohl 2½ Millionen Juden in Jerusalem anwesend. Durch diese große Masse von Fremden wurde die Hungersnoth immer drückender.[1]) Viele Talmudisten entwerfen als Augenzeugen ein schaudererregendes Bild von diesem Trauerspiel. Mütter schlachteten ihre Kinder, um sich des Hungers zu erwehren. Mehr denn fünfhundert Menschen fand man an jedem Morgen, vom Hunger hingerafft, in den Straßen liegen. Wer dem Hungertode entging, fiel durch das Schwerdt der heimischen und fremden Feinde. Und dennoch wüthete der Kampf von außen und innen mit beispielloser Erbitterung fort, bis Titus am 9. Ab (etwa der 10. August) die Stadt mit Sturm nahm und in Asche legte. Aber dessenungeachtet konnten sich die Römer nicht Herren des Platzes nennen, weil der stark besetzte und befestigte Tempel noch in den Händen der Juden war, die ihn nur mit dem letzten Lebenshauche aufzugeben fest entschlossen waren. Sie hielten Wort. Titus, eifrigst bemüht, den Tempel, dies Wunderwerk und Heiligthum, zu erhalten, unterließ nicht, den Juden Friedensvorschläge zu machen. Doch es war von Gott anders beschlossen. Ein römischer Soldat schleuderte eine Brandfackel auf ein goldenes Gitterwerk des Tempels, durch deren Zündung das ganze Gebäude binnen kurzem in Asche gelegt wurde.

So endete der schreckliche Kampf, der vom 7. Mai bis etwa den 11. September gedauert haben mochte, mit dem Untergange des ganzen jüdischen Reichs. Das Land war verödet, die Hauptstadt und der Tempel in Ruinen verwandelt, 97,000 vornehme Juden wurden in Begleitung vieler heiligen Geräthe des Tempels, als Altäre, Leuchter ꝛc. im Triumph nach Rom zur Schaulust der Heiden geführt, andere große Massen flüchteten sich in Gegenden, ihnen und ihren

---

1) Die Zahl wird von vielen Geschichtsschreibern bestätigt. In Midrasch Rabba zu Threni S. 59, 1. findet sich folgende merkwürdige Notiz: פעם אחת בקש אגריפס המלך לידע מנין אחת ומפה הפרישה לו שש מאות אלפי גרגיסין שבירושלים אמר להם לחכמים חפרישה לי שלוחי אחת שכל פסח ופסח הפרישה לו שש מאות אלף גרגיסין של כליה בלילי כיושי מוחרים, ואין לך כל מסת ומסת שאינה חוה עליו מנין יהיו מעשה ב. ד. חני ר' חייא אשלוי ארבעים ואשלוי מקשקש בר קקרא אמר, אשלוי מאה. König Agrippa die Zahl der Gäste während des Paffah in Jerusalem wissen; er befahl deshalb den Priestern, ihm von jedem Paffahlamm eine Niere zu bringen. Sie brachten in Folge dessen 600,000 Paar. Es waren aber die Theilnehmer an einem Paffahlamm mindestens 10, bisweilen 40 und 50, auch 100. —

Völkern unbekannt, nichts mit sich führend, als ihre heiligen Urkunden, auf daß dieselben gegen sie zeugten in der neuen Heimath, und um so mehr die strengen, aber gerechten Gerichte Gottes bekundeten. Eine Zahl von 238,000 Seelen kamen in Palästina um, und 1,100,000 fanden ihren Tod während der Belagerung der Hauptstadt. Beherzigenswerthe Bemerkungen macht der heilige Augustin über das Unglück der Juden. „Uns Christen, sagt er[1]), reichen jene Weissagungen aus, die aus den Bibelhandschriften unserer Feinde entnommen worden. Wir erkennen dies Zeugniß an, welches sie uns wider Willen geben, sie, die eben dieselben Codices besitzen, bewahren und nach allen Weltgegenden hin, soweit die Grenzen der Kirche Christi reichen, zum Heile der Heiden zerstreut worden sind." Ferner heißt es[2]): „Deswegen giebt es noch Juden, daß sie zu ihrer eigenen Beschämung die Träger unserer heiligen Bücher sind. Der Jude trägt die heiligen Pergamene (ספרים), damit der Christ ihren Inhalt glaube"[3]). „Deshalb ist jenes Volk aus seinem Reiche vertrieben und über die Länder der Erde zerstreut, um aller Orten Zeuge und Gewährsmann des Glaubens zu sein, dessen Feind es ist. Denn, nachdem der Tempel gefallen und Opfer-Priester- und Königthum abgethan ist, bewahren sich jene durch wenig heilige Trümmer Namen und Geschlecht; sie sollen nach Gottes Willen nicht mit den Nationen verschmelzen und so vergehen, sondern fort und fort ein unauslöschbares Zeugniß der Wahrheit an sich führen. — Gott will sie nicht vertilgen und zu Grunde gehen lassen, sie sollen das Wort Gottes durch tägliche Verlesung und durch äußerliche Beobachtung einiger in ihm enthaltenen Gesetze bewahren, sich selber zum Gericht, uns aber zum Zeugniß."

Seit jenem Falle des Volkes Israel konnte es sich nicht mehr zu irgend einer Selbstständigkeit erheben. Wohl versuchte es später Hadrian, die Stadt wieder zu erbauen, aber die durch die Juden im Jahre 184 unter der Anführung eines falschen Messias, Barkochba, (בר כוכבא) entstandene Empörung bewirkte die vollständigste Vernichtung der Stadt und der politischen Macht. So sank die Stadt des Herrn, die sonst die Wonne der ganzen Erde war, von ihrer Herrlichkeit und Würde zum Spott und Schimpf der Völker herab. Und siehe, nach fast zweitausendjähriger Verödung ruft noch der jene Gegenden durchziehende Pilger aus: „Warum hat der Herr diesem Lande also gethan? Was ist das für ein großer, grimmiger Zorn?"

1) De Civit Dei 18, 46. 2) Enarrat. Ps: 58. 3) Sermon. de tempore 31, Ende.

Und man antwortete ihm, weil sie den Herrn, den Gott ihrer Väter verlassen und mit frevelnder Hand den Gesalbten des Herrn getödtet haben. Darum ist des Herrn Zorn ergrimmt über dieses Volk, daß er über sie hat kommen lassen alle Flüche, und sie aus dem Lande verstoßen, mit großem Zorn und großer Ungnade, wie es steht heutigen Tages [1]). Das Geheimniß des Herrn ist uns geoffenbaret und unsern Kindern ewiglich, auf daß erfüllet werde, was des Propheten Mund vorher verkündet hatte: „und nach den zwei und sechzig Wochen wird Christus, der Messias, der Gesalbte Gottes, ausgerottet werden, aber nicht um seinetwillen [2]). Und ein Volk des Fürsten wird kommen und die Stadt und das Heiligthum zerstören, daß es ein Ende nehmen soll, wie durch eine Fluth, und bis zum Ende des Streits wird es wüste bleiben. Er wird aber Vielen den Bund stärken Eine Woche lang, und mitten in der Woche wird das Opfer und Speiseopfer aufhören. Und bei den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung [3]), und wird bis zur gänzlichen Vertilgung über die Verwüstung triefen." Dan. 9, 26. 27. [4]). Aber wenn die Fülle der Heiden eingeht, wenn das Maß, welches Gott über sie beschlossen hat, wird voll sein, dann wird auch Israel sich bekehren; und wenn schon ihr Fall der Welt Reichthum, und ihre Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Annahme, ihre Rückkehr zu dem Gott

1) Bemerkenswerth ist eine hierher gehörige Stelle im Sohar (zu 2. Mos. pag. 72, col. 286. edit Sulzb. Amsterd. II. pag. 178, 1.): לא גלו ישראל מארעם עד שכפרו בקודש ברוך הוא וכמלכותא דביה דוד דכתיב אין לו חלק בדוד ולא נחלה בבן ישי איש לאהליו ישראל, מאי איש לאהליו d. i. Israel wurde nicht eher aus seinem Lande verbannt, als bis es Gott und das Königthum des Hauses Davids verleugnete.

2) Hebr. יכרת משיח ואין לו d. h. er wird eines gewaltsamen Todes sterben, wie der Prophet Jesaias deutlich sagt: מפשע עמי נגע למו כי נגזר מארץ חיים d. h. denn er (Christus) ist ausgerottet worden aus dem Lande der Lebendigen, da er um die Missethat meines Volkes geplaget ward.

3) Auch dies ging wörtlich in Erfüllung, als später Hadrian an dem Orte, wo der Herr gekreuzigt wurde, der Venus, und wo er auferstanden, dem Jupiter einen Tempel bauen ließ.

4) Das heißt, die Stadt und der Tempel sollen Ruinen bleiben. Titus, wie gemeldet, zerstörte sie gänzlich. Nach Josephus und dem Talmud soll er den Platz pflügen und mit Salz haben besäen lassen. Hadrian baute Jerusalem wieder, aber nicht mehr auf dem ersten Platze und nannte die Stadt nicht mehr Jerusalem, sondern Aelia. Julian unternahm den Wiederaufbau des Tempels und der Stadt, mußte aber bald davon abstehen, da nach dem Zeugniß heidnischer Schriftsteller aus dem Boden Feuerflammen brachen, welche die Arbeiter etliche Male verbrannten und den Ort der Arbeit ihnen unzugänglich machten. Am. Marcellin. Cap. 23, 1.

ihrer Väter und zu David, ihrem König Messias sein, denn ein Leben von den Todten? Röm. 11, 12—15. Und wir haben ein festes, prophetisches Wort, das uns verheißt: „die Erlösten des Herrn werden wiederkehren und gen Zion kommen mit Ruhm, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen. Jes. 51, 11.

## Drittes Kapitel.

### Fernere Verfolgungen und Drangsale der Christen.

Herr, deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht, wenn sie es aber sehen werden, so werden sie zu Schanden werden im Eifer über die Heiden; dazu wirst du sie mit Feuer, damit du deine Feinde verzehrest, verzehren. Jes. 26, 11.

Von außerordentlichen Folgen für die Verbreitung des Reiches Christi war die Zerstörung Jerusalems. Die nach allen Welttheilen zerstreuten Juden waren ein unwiderlegliches Zeugniß des prophetischen Wortes und der strafenden Gerechtigkeit Gottes. Jeder Jude war für die Stadt, die er betrat, gleichsam eine personificirte Bußpredigt. Dieser Umstand, so wie die politische Machtlosigkeit der Juden, kräftigte die christlichen Gemeinden, und beförderte ihre schnelle Ausbreitung und ihr Wasthum. Eine große Anzahl Juden wurde jetzt zum Herrn bekehrt. Denn durch das Unglück Jerusalems und den Untergang des Staats mit allen Herrlichkeiten wurden sie zum Nachdenken und zum Forschen im Worte Gottes veranlaßt; die Decke Mosis fiel Vielen von den Augen, und sie blickten auf den, den sie zerstochen hatten, um über ihn zu klagen, wie man klagt über ein erstes Kind. Sach. 12, 10. Nicht minder förderlich für das Reich Christi war auch die eigenthümliche Lage, in der sich jetzt der römische Staat selbst befand. Die großen Anstrengungen und der Kostenaufwand, den Rom machen mußte, um Jerusalem zu unterwerfen; die politischen Unruhen in seinen eigenen Mauern; der öftere Regierungswechsel, so wie die milde Gesinnung von Vespasian und Titus bis auf Domitian (Jahr 81), lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit der Heiden von den Christen ab, und legten ihnen keine weiteren Hindernisse in den Weg. Diese Ruhe war ihnen sehr nöthig, um sich von den unter Nero erlittenen Verfolgungen zu erholen. Sehr wohlthätig war dieselbe besonders für das Gedeihen und Erblühen der kleinasiatischen

Gemeinden unter der segensreichen Thätigkeit der Apostel Johannes und Philippus. Unter Domitian wurde dies anders. Er schonte weder Heiden noch Juden noch Christen; alle fielen als Beute seiner Habsucht. Sueton sah, wie ein neunzigjähriger Greis öffentlich untersucht wurde, um zu erfahren, ob er beschnitten und daher dem Judenzoll zu unterwerfen sei[1]). Einige Glieder aus der Familie des Apostels Judas, von denen ihm hinterbracht war, daß sie das Reich Davids wieder aufrichten wollten, ließ er verhaften, und setzte sie erst wieder in Freiheit, als sie auf seine Frage nach dem Reiche Christi kein irdisches, sondern ein himmlisches verstanden.

Durch solche Aussagen hätte sich der Kaiser leicht von der Friedfertigkeit der Christen überzeugen können. Dennoch lieh er falschen Beschuldigungen gegen die Christen, z. B. unsittliche Zusammenkünfte, Ermordung der Kinder u. s. w. williges Ohr. Was Wunder, daß die Richter nicht besser waren und die schmerzlichsten Martern über die Christen verhängten; „ein Herr, der zu Lügen Lust hat, treffen Diener sind alle gottlos" Spr. 20, 13.

Wie viele Proselyten aus dem Judenthume wegen ihres festen, unerschütterlichen Glaubens an den Herrn bei dieser Verfolgung einen herrlichen Kampf gekämpft haben und bis zum Tode treu geblieben sind, läßt sich nicht mit Sicherheit angeben. Die Geschichte hat uns nur sehr wenige Beispiele von einzelnen Märtyrern jenes glorreichen Kampfes erhalten. Was verschlägts? Stehen sie doch im Buche des ewigen Lebens am Throne des Lammes verzeichnet. Zu ihnen gehört Timotheus, Schüler des Apostels Paulus. Von einer jüdischen Mutter geboren, wurde er zwar von Paulus beschnitten, aber, „von Kindheit auf der Schrift kundig," in der Lehre des Evangeliums unterrichtet, zu der sich auch seine Eltern und seine Großmutter bekannten. Sein Missionseifer unter der Leitung Pauli, der ihn zuletzt zum Bischof von Ephesus eingesetzt hatte, ist bekannt. Während der letzten Gefangenschaft Pauli zu Rom lud er den Timotheus zu sich ein. Nach dem Märtyrertode des Apostels kehrte Timotheus wieder zu seiner Gemeinde nach Ephesus zurück, wo er bis zu seinem Märtyrertode, etwa im Jahre 96, die Kirche mit vieler Liebe und Treue regierte. Ferner Symeon, Bischof zu Jerusalem, und der Apostel Johannes; ersterer wurde gekreuzigt, letzterer in siedendes Oel geworfen, aus welchem er unbeschädigt wieder herausgezogen und

1) Leben Domitian C. 12.

nach der Insel Pathmos verbannt wurde, wo ihm die himmlischen Visionen zu Theil wurden, die unter dem Namen „der Offenbarung Johannis“ bekannt sind. Später kehrte er nach Ephesus zurück, und nachdem er sein „Kindlein, liebet euch unter einander,“ oftmals wiederholt hatte, starb er daselbst um das Jahr 100.

Von den Märtyrern aus dem Heidenthum gehört hierher Dionysius der Areopagit. Aus Athen gebürtig, bekannte er sich zum Christenthum und wurde durch die Reinheit seiner Sitten und seinen frommen Lebenswandel zum Bischof seiner Vaterstadt befördert. Er verwaltete dies Amt bis zum Jahre 96 mit dem größten Eifer, wurde aber dann verhaftet und zuletzt enthauptet. Auch Nicodemus, der großes Ansehen in Rom genoß, die Dürftigen unterstützte, und die im Kerker schmachtenden Christen zur Standhaftigkeit ermahnte, wurde zu Tode gegeißelt. Auch eine Römerin Flavia wurde wegen ihres christlichen Bekenntnisses verbannt, worauf ein Gesetz erschien, daß ein Christ, einmal wegen des Christenthums angeklagt, nur durch gänzliche Verleugnung desselben freigesprochen werden könne.

Durch die Ermordung Domitians wurde die Verfolgung unterbrochen. Nerva, von 96—98, war den Christen günstig, und nahm sich besonders der Dürftigen und Leidenden an. Trajan, seit 98, war zwar anfänglich den Christen nicht feindlich gesinnt, doch schüchterte die drohende Haltung des von den Priestern aufgewiegelten Volks die schwache Obrigkeit ein, und die Richter nahmen die lügenhaften Beschuldigungen gegen die Christen bereitwillig auf.

So brach um das Jahr 108 eine neue Verfolgung aus. Während derselben schrieb Plinius der Jüngere, Statthalter von Bithynien, an den Kaiser und bat um Verhaltungsbefehle in Betreff der Christen. Er sagt in seinem Bericht an den Kaiser: „Er sei in Ungewißheit, ob nicht ein Unterschied zwischen Alter, Kräftigeren und Schwächeren zu machen sei; ob den Reuigen Verzeihung gewährt werden könne, und ob der Name Christ auch schon strafbar wäre? Er habe den Christen die Frage vorgelegt, ob sie Christen seien? Wenn sie es bejaht, so habe er dieselbe Frage mehrmals wiederholt und mit Lebensstrafe gedroht. Wenn sie auch dann noch bei ihrer Aussage beharrten, habe er sie abführen lassen, weil er geglaubt, daß Eigensinn bestraft werden müsse. Während der Untersuchung selbst seien verschiedene Fälle vorgekommen. „So wurde,“ sagte er, „eine Klageschrift ohne Verfasser vorgelegt, welche die Namen Vieler enthielt, die da leugneten, daß sie Christen seien, sie riefen die Götter an und verwünschten Christus,

wozu doch, wie man sagt, die wahren Christen sich nicht zwingen lassen. Sie hätten," führt er fort, „ihre Unschuld betheuert; sie seien bloß vor Anbruch des Tages zusammen gekommen, und hätten untereinander Christo, als einem Gott, ein Loblied angestimmt, und sich durch einen Eid nicht zum Verbrechen, sondern dazu verbunden, nicht Diebstahl, Raub und Ehebruch zu begehen. Dann seien sie zu einem Mahle zusammen gekommen, was sie aber später, wegen des Verbots in Bezug auf die geheimen Verbindungen (Hetärien), unterlassen hätten. Es habe ihm nothwendig geschienen, von zwei Diakonissinnen durch die Folter die Wahrheit der Aussagen zu erforschen. Doch habe er nichts gefunden, als einen schlechten und unmäßigen Aberglauben. Er wolle des Kaisers Rath einholen, weil die Sache bei der Menge der Gefährdeten eine Berathung verdiene, denn viele Leute beiderlei Geschlechts werden in diese Gefahren gezogen werden, und der Aberglaube habe sich überall hin ausgedehnt; aber es scheine ihm, daß man ihm noch Einhalt thun, und den Schaden verbessern könne. Die Tempel würden schon wieder besucht und auch Opfer dargebracht. Hieraus lasse sich schließen, wie viele Menschen noch auf bessere Wege gebracht werden könnten, wenn man ihrer Reue Raum geben wollte." Trajan erwiederte auf diese Anfrage, daß man die Christen nicht aufsuchen solle, würden sie aber denunzirt und überführt, so müßten sie bestraft werden, doch mit dem Unterschiede, daß der, welcher leugne, daß er ein Christ sei, und dies durch Anrufung der Götter bekräftige, begnadigt werde. Diese mehr politische Entscheidung des Kaisers gewährte den Christen zwar einigen Schutz, dämpfte aber durch ihre unbestimmte Haltung keineswegs deren Verfolgung. Opfer derselben wurde Ignatius, zweiter Bischof von Antiochien, Schüler des Apostels Johannes. Bei seiner Anwesenheit zu Antiochien ließ Trajan ihn vor sich fordern. Ignatius aber vertheidigte unerschrocken seinen Glauben, weshalb er nach Rom abgeführt, und dort im Amphitheater von Löwen zerrissen wurde. Seine Martern dienten den Christen zur Stärkung in ihrer Treue zum Herrn. Eusebius sagt von ihm (S. 36.), daß er, ungeachtet der strengen militairischen Bedeckung, die ihn durch Asien geleitete, dennoch niemals unterlassen hätte, die Gemeinden, die er von Stadt zu Stadt angetroffen, durch Vorträge und Ermahnungen zu stärken. Der Gemeinde zu Rom schrieb er, daß sie keine Bemühung zu seiner Befreiung anwenden möchte; er kämpfe schon von Syrien bis Rom zu Land und zu Wasser Tag und Nacht mit wilden Thieren, denn er sei unter zehn Leoparden gefesselt, die

das Commando Soldaten seien, welche immer heftiger und schlimmer gegen ihn würden, je mehr Wohlthaten er ihnen erzeige; ihre Ungerechtigkeiten seien indessen sehr belehrend für ihn, denn jetzt fange er erst an, ein Jünger zu sein. Polycarpus schrieb an die Philipper: „übet die Geduld, welche ihr vor Augen sehet, nicht allein an den seligen Männern Ignatius ꝛc., sondern an Andern aus euch, denn diese haben nicht die Welt geliebt, sondern den, der für sie gestorben und um unsertwillen von Gott auferweckt ist.

Auch Simeon, Sohn des Cleophas, der 120 Jahr alte Bischof von Jerusalem, büßte sein Leben ein. Seine Standhaftigkeit, die er unter den schrecklichsten Martern bewährte, mußten selbst seine Feinde bewundern. Ruhmreich endeten auch die Wittwe Symphorsa und ihre sieben Söhne[1]). Nach vielen Geißelhieben wurde die Mutter bei den Haaren aufgehängt, und zuletzt, als sie Christum dennoch nicht verleugnen wollte, mit einem Stein um den Hals in den Fluß gestürzt. Ihren Söhnen wurden die Glieder ausgereckt, und der siebente, da er durch die vorangegangene Qual seiner sechs Brüder nicht zum Abfall zu bewegen war, noch zersägt. Viele Andere wurden auf dem Berge Ararat gekreuzigt, nachdem man sie zuvor mit Dornen bekränzt, und ihnen Speere in die Seiten gestoßen hatte, um so an ihnen die Leiden Christi zu parodiren und zu verspotten.

Trajan starb 117. Sein Nachfolger Hadrian (117 bis 138) war milder gegen die Christen, die auf seinen Befehl nicht mehr wegen ihrer Religion, oder etwa auf das bloße Geschrei des Volkes hin, sondern nur eines Verbrechens wegen belangt werden sollten; wobei aber auch die Ankläger Strafe treffen sollte, falls sie ihre Anklage nicht rechtlich würden begründen können. Zu dieser günstigen Stimmung des Kaisers gegen die Christen mochten wohl die Vertheidigungsschriften von zwei Athenern, Quadratus und Aristides, beigetragen haben, in welchen Kaiser und Volk über das eigentliche Wesen des Christenthums belehrt werden.

Als die Feinde des Christenthums den Erfolg dieser Vertheidigungsschriften wahrnahmen, setzten sie denselben andere entgegen. Celsus, ein heidnischer Philosoph, verfaßte eine Schrift, in der er das Christenthum so verunstaltete, daß dadurch die alten Vorurtheile des Volkes gegen die Christen rege gehalten wurden. Außer seinem eigenen Witz

1) Eine auffallend ähnliche Erzählung von Hanna und ihren sieben (!) Söhnen giebt uns der Talmud. Tract. Gitin fol. 56, 6.

läßt er einen fanatischen Juden, den er selbstredend einführt, die gröblichsten Schmähreden gegen Christum und das Christenthum ausstoßen. Aber während Origenes berichtete, daß die Christen von den Juden beschuldigt wurden, das Fleisch geschlachteter Kinder zu essen ꝛc. wurden diese Verleumdungen — wie wunderbar und unerforschlich, aber auch wie gerecht sind die Strafgerichte Gottes — gerade auf die Juden übertragen. In allen Ländern Europas, Afrikas, Asiens beschuldigt man sie bis auf die allerneuste Zeit, daß sie zur Feier ihrer Ostern christliche Kinder schlachteten, um deren Blut zu genießen. Wie viele jüdische Gemeinden mußten nicht bluten ob dieses Wahnes, der noch bis zur Stunde der Glaube eines Theiles des Volkes ist. Es ist fast kein Land, keine bedeutende Stadt, in der man nicht die Juden vertrieben und gemordet hat wegen dieser abscheulichen Beschuldigung. Die neuesten Vorgänge in Damascus und noch im Jahre 1846 in Westphalen sind bekannt. So sucht Gott die Sünden der Väter an den Kindern heim.

Jene allgemein verbreitete Verleumdung brachte vielen Heiden einen sehr üblen Begriff von dem Christenthume bei, und machte den Namen Christ so verächtlich, daß es viele Heiden für entehrend hielten, mit einem Christen nur zu sprechen. Aber alle diese und ähnliche Verleumdungen waren vergeblich; der im Himmel sitzt, lachte ihrer. Viele ausgezeichnete Schriftsteller traten von Seiten der Christen auf und suchten durch schlagende Beweise die Unwahrheit jener Beschuldigungen darzuthun. Nächst diesen war das Leben der Christen die beste Schutzschrift für sie und ihre Religion, und förderte die Ausbreitung des Christenthums, so wie das Gedeihen der Gemeinden mehr und mehr, bis ein neuer Sturm von einer andern Seite her diese friedliche Ruhe eine Zeit lang unterbrach.

Seit der Zerstörung Jerusalems und des Heiligthums nämlich erfreuten sich die Juden unter der Regierung der Kaiser im Allgemeinen einer fast vierzigjährigen Ruhe. Die Ausübung ihres Cultus, so weit sie ohne Tempel und Altar möglich war, wurde ihnen von der heidnischen Obrigkeit gestattet. Unter dem Namen von Patriarchen (נשיאים), Oberhäuptern der Erulanten, Schulen, Gerichtshöfen (אב בית דין, ריש כלה, ריש גלותא), constituirten sie sich unter einer Obrigkeit, nicht ganz unähnlich dem früheren Synedrium. Jene hatten ihren Sitz in Tiberias, von wo aus sie die religiösen Angelegenheiten aller Juden des Exils leiteten. Alle jüdischen Streitigkeiten über Geldangelegenheiten, Eheverhältnisse u. s. w. kamen vor ihren Richterstuhl.

Der große, mittlere und kleine Bann (נזיפה, נדוי, חרם, שמתא), so wie auch körperliche Züchtigung (מלקות) standen dem bevor, welcher sich den Erlassen und Entscheidungen widersetzte, die sie im Namen des Gesetzes Mosis (תורת משה) gaben. Ihre Schulen, in denen die Tradition eifrigst studirt wurde, fingen an zu blühen. Ihr Bemühen ging dahin, Andeutungen oder Anlehnungen (אסמכתא, רמז) für die Tradition oder das mündliche Gesetz in dem geschriebenen Worte Gottes (תורה שבכתב) aufzusuchen. Ackerbau und Handwerke, denen selbst die größten Rabbinen ergeben waren, verschafften ihnen einigen Wohlstand. Mit dem Handel beschäftigten sich im Allgemeinen nur Wenige.

Aber eben dieser materielle Wohlstand ließ ihnen Muße genug, ihre jetzige Lage mit der alten Herrlichkeit ihres untergegangenen Staates zu vergleichen. Durch habsüchtige Statthalter bedrückt, suchten sie schon um das Jahr 107 einen Aufstand zu erregen und Rache an ihren heidnischen und christlichen Feinden zu nehmen. Als um diese Zeit der Krieg zwischen den Parthern und Römern ausbrach, nahmen die Juden für die ersteren Parthei. Dies erbitterte Trajan, und sowohl die Juden, als die partheilosen Christen mußten seinen Zorn fühlen. Der von den Juden erregte Aufstand auf Cypern war so blutig, daß bei demselben 240,000 Griechen und Christen als Opfer fielen. Trajan sandte seinen Feldherrn Hadrian, den nachmaligen Kaiser, gegen sie, der sie auf's Haupt schlug. — Seit dieser Zeit war den Juden der Aufenthalt auf Cypern untersagt. Der aus jenem Blutbad entkommene Rest gerieth in das entsetzlichste Elend. Er zerstreute sich nach allen Weltgegenden, und suchte überall sein Leben kümmerlich zu fristen. Außerdem wurde ihnen, wo sie sich niederließen, die Ausübung ihrer Gesetze, als: die Feier des Sabbaths, die Beschneidung ihrer Kinder und das Studium des Gesetzes streng untersagt[1]). Auch die Ordination ihrer Oberhäupter durch die Handauflegung (סמיכה), wurde ihnen bei Todesstrafe verboten. Eine entsetzliche Niederlage erlitten auch damals die Schüler des berühmten Gesetzlehrers R. Akiba[2]), während er selbst nach Mesopotamien floh, um die Gemüther der dortigen Juden für den Aufstand zu fanatisiren. Das Unternehmen gelang, und alle Juden griffen zu den Waffen. Die dortigen Einwohner, besonders aber die Christen, kamen dadurch

1) Tract. Rosch-ha-schanah Fol. 19a. Tract. Taanith Fol. 18.

2) Tract. Synedrin Fol. 14a.

in große Bestürzung. Trajan sandte den Lucius Quintus mit einem Heere gegen sie, dem es gelang, den Aufstand zu unterdrücken. Bei der Thronbesteigung Hadrians (117 bis 138) fiel Quintus in Ungnade, und wurde sammt seinem Heere abberufen. Diesen Umstand ließen die Juden nicht unbenutzt. Den wahren Messias verleugnend, ohne Trost und Versöhnung in der Gefangenschaft schmachtend, war ihr Herz durch den lügenhaften Geist ihrer blinden Führer verdunkelt und umstrickt, und wurde daher leicht zur Beute eines jeden fanatischen Partheiführers. Ein solcher trat auch damals auf unter dem Namen Bar-Nabli oder Bar-Kochba (Sohn der Wolken oder der Sterne, בר כוכבא, בר נבלי[1]), später jedoch, nachdem der Betrüger entlarvt war, Bar-Kosiba, בר כוזיבא, Sohn der Lüge genannt), ein Mann von unbekannter Herkunft, der mit den Vorurtheilen der Menge vertraut war, und die Abwesenheit der römischen Kriegsheere von Palästina zu seinen Zwecken benutzte.

Sein Anhang wuchs täglich, und auch R. Akiba[2]) erklärte den Bar-Kochba öffentlich für den Messias, und verschaffte ihm Geldmittel und Unterstützung, die dem Aufstand Vorschub leisten konnten. Er salbte ihn zum König, setzte ihm die Krone auf, und ließ in seinem Namen Münzen prägen. Bar-Kochba, dem es darum zu thun war, durch zahlreiche Heere seine Gegner zu schrecken, forderte auch die Christen auf, Jesum Christum, den Quell des Lebens, zu verlassen und ihm nachzufolgen. Er erwartete den Anschluß der Christen um so zuversichtlicher, als auch sie gerechte Ursache hatten, die Römer wegen der vielen Verfolgungen zu hassen. Doch diese, eingedenk der Vorschrift ihres Erlösers und ihrer Lehrer, der Obrigkeit unterthan zu sein, wiesen das Ansinnen des Bar-Kochba mit Entschiedenheit zurück. Das erbitterte den Bar-Kochba und seinen Anhang, und in großen Massen fielen sie über die wehrlosen Christen her, mordeten und schlachteten, ohne daß jene in ihrem Bekenntnisse wankend geworden wären

---

1) ibid: רבי עקיבא כך הוי חזי ליה לר כוזיבא הוי אמר היינו מלכא משיחא

2) In Beziehung auf 4. Mos. 24, 17., wo es heißt: Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen und ein Scepter aus Israel aufkommen, und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter, ꝛc. Und im Propheten Daniel heißt es von dem Messias: Und des Menschen Sohn wird mit den Wolken des Himmels kommen. In unsern Ausgaben des Talmuds wird der Name gewöhnlich בר נפלי geschrieben, was den Kommentatoren zu vielen Mißverständnissen Veranlassung gab. Es muß aber heißen: בר נבלי vergl. Hiob 38, 37., wo es heißt: נבלי שמים. Rabba zu Threni: אמר רבי יוחנן רבי הוה דריש דרך כוכב מיעקב אל תקרא כוכב אלא כוזב.

Nach einem hartnäckigen Widerstand von Seiten der Juden beorderte der Kaiser seinen Feldherrn Severus nach Palästina, dem es gelang, Jerusalem zu erobern. In diesem Kampfe fielen 580,000 Juden, unter ihnen Bar-Kochba, der falsche Messias, dessen Haupt nachher im römischen Lager im Triumph herumgetragen wurde. Das Loos der Juden wurde von jetzt an trauriger, denn je. R. Akiba wurde auf Befehl des Rufus die Haut vom Leibe gerissen. Ein gleiches Schicksal traf andere Rabbinen, deren Andenken bis zur Stunde die Synagoge als Märtyrer für das Reich Gottes feiert, obgleich sie nur Anführer gegen den Staat waren. Die Grundmauern des Tempels wurden geschleift, um einen Götzentempel dahin zu setzen. Das neuerbaute Jerusalem erhielt den Namen Aelia Capitolina. Dieser Name war, bis auf Constantin, bei den Heiden ausschließlich im Gebrauch. Der Name Jerusalem erhielt sich nur bei Juden und Christen, woraus zu erklären ist, daß ein Märtyrer zur Zeit Eusebius, der im Verhör Jerusalem als seine Vaterstadt angab, vom heidnischen Richter zur Antwort erhielt, daß er diese Stadt nicht kenne. Das Bild eines Schweines setzte man auf die Mauern des Thores, das nach Bethlehem führte. Ein strenges Gesetz verbot den Juden nicht nur den Aufenthalt in Jerusalem, sondern sogar jede Annährung an die Stadt. Zur Zeit des heiligen Hieronymus sah man in der Nähe derselben, am Oelberge, einige Juden von römischen Soldaten für Geld die Erlaubniß erkaufen, den Untergang ihres Heiligthums und Vaterlandes betrauern zu dürfen. Eine neue heidnische Colonie wurde dahin verpflanzt, und die alten Grenzen der Stadt wurden verrückt. Der Berg Zion, ehemals Sitz der jüdischen Könige, wurde in Ackerland, und der Tempelberg in eine Baumpflanzung umgewandelt. Also ist die uralte, im Gedächtniß des Volkes noch lebende Weissagung des Propheten Micha (728—669 v. Chr.) buchstäblich in Erfüllung gegangen: „Zu der Zeit Hiskiah war ein Prophet Micha aus Maresa und sprach zum ganzen Volke, so spricht der Herr Zebaoth: Zion soll wie ein Acker gepflüget werden und Jerusalem zum Steinhaufen, und der Berg des Hauses des Herrn zum wilden Walde werden.“ Jer. 26, 18. Micha 3, 12.

Diese strengen Verordnungen des Kaisers in Bezug auf Jerusalem trafen nicht allein die Juden, sondern auch die Christen. Denn mancher durch die Erinnerung des Leidens, Sterbens und Auferstehung des Herrn geweihte Ort wurde jetzt durch die heidnischen Greuel des Götzendienstes befleckt. Doch erhielten sie, nachdem der Kaiser von

ihrer Friedfertigkeit, Reinheit der Sitten und Religion sich überzeugt hatte, die Erlaubniß, in Aelia zu wohnen. Um sich dieser Begünstigung würdig zu zeigen, suchten die Heidenchristen auch den entferntesten Schein von Einflüssen des Judenthums von sich abzuwenden, wohin besonders gehört, daß sie von nun an keinen Proselyten mehr aus dem Judenthume zum Bischof wählten. Sie bildeten in Aelia eine bedeutende Gemeinde und erwählten in der Person eines gewissen Marcus ihren sechzehnten Bischof. Er war der erste Bischof von nicht jüdischer Abkunft. „Ueber die Zeit der jerusalemitischen Bischöfe [1]), wie lange ein jeder sein Amt verwaltete," sagt Eusebius von Cäsarea, „habe ich nirgends etwas aufgezeichnet gefunden; sie sollen alle in ihrer Würde nur kurze Zeit gelebt haben. So viel habe ich aber aus schriftlichen Nachrichten erfahren, daß bis zur Unterdrückung der Juden unter Adrian funfzehn Bischöfe nach einander daselbst gewesen sind. Diese sollen alle von dem ersten an Hebräer gewesen sein, und die Erkenntniß Christi unverfälscht erhalten haben, so daß sie von denen, die es zu beurtheilen im Stande waren, des bischöflichen Amtes für würdig gehalten wurden. Denn die ganze Kirche bestand damals aus gläubigen Hebräern, und dies von den Zeiten der Apostel an bis zum damaligen Kriege, in welchem die Juden, die wieder von den Römern abgefallen waren, in verschiedenen großen Schlachten aufgerieben wurden." Der erste Bischof aus der Beschneidung war Jacobus, der sogenannte Bruder des Herrn, der zweite Simeon, der dritte Justus, der vierte Zachäus, der fünfte Tobias, der sechste Benjamin, der siebente Johannes, der achte Matthäus, der neunte Philippus, der zehnte Seneka, der elfte Justus, der zwölfte Levi, der dreizehnte Epheres, der vierzehnte Joseph, der fünfzehnte Judas. Dies sind die Bischöfe der Stadt Jerusalem, die von den Aposteln an bis zur bezeichneten Zeit alle aus der Beschneidung waren.

Seit jenem unheilvollen Schritt der Heidenchristen schwand jene heilige Liebe und Eintracht zwischen Proselyten aus der Beschneidung und dem Heidenthume. Nach jener Zeit, welche für die Kirche eine so gesegenete war, waren die eingepfropften Zweige des wilden Oel-

1) Die früheren Bischöfe führten den Titel „B. von Jerusalem," weil ihre Gemeindeglieder größtentheils aus jerusalemitischen Juden bestanden; sonst aber hatten sie ihren Sitz in Pella, da Jerusalem in Trümmern lag.

ihrer Väter und zu David, ihrem König Messias sein, denn ein Leben von den Todten? Röm. 11, 12—15. Und wir haben ein festes, prophetisches Wort, das uns verheißt: „die Erlösten des Herrn werden wiederkehren und gen Zion kommen mit Ruhm, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen. Jes. 51, 11.

## Drittes Kapitel.

### Fernere Verfolgungen und Drangsale der Christen.

Herr, deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht, wenn sie es aber sehen werden, so werden sie zu Schanden werden im Eifer über die Heiden; dazu wirst du sie mit Feuer, damit du deine Feinde verzehrest, verzehren. Jes. 26, 11.

Von außerordentlichen Folgen für die Verbreitung des Reiches Christi war die Zerstörung Jerusalems. Die nach allen Welttheilen zerstreuten Juden waren ein unwiderlegliches Zeugniß des prophetischen Wortes und der strafenden Gerechtigkeit Gottes. Jeder Jude war für die Stadt, die er betrat, gleichsam eine personificirte Bußpredigt. Dieser Umstand, so wie die politische Machtlosigkeit der Juden, kräftigte die christlichen Gemeinden, und beförderte ihre schnelle Ausbreitung und ihr Wasthum. Eine große Anzahl Juden wurde jetzt zum Herrn bekehrt. Denn durch das Unglück Jerusalems und den Untergang des Staats mit allen Herrlichkeiten wurden sie zum Nachdenken und zum Forschen im Worte Gottes veranlaßt; die Decke Mosis fiel Vielen von den Augen, und sie blickten auf den, den sie zerstochen hatten, um über ihn zu klagen, wie man klagt über ein erstes Kind. Sach. 12, 10. Nicht minder förderlich für das Reich Christi war auch die eigenthümliche Lage, in der sich jetzt der römische Staat selbst befand. Die großen Anstrengungen und der Kostenaufwand, den Rom machen mußte, um Jerusalem zu unterwerfen; die politischen Unruhen in seinen eigenen Mauern; der öftere Regierungswechsel, so wie die milde Gesinnung von Vespasian und Titus bis auf Domitian (Jahr 81), lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit der Heiden von den Christen ab, und legten ihnen keine weiteren Hindernisse in den Weg. Diese Ruhe war ihnen sehr nöthig, um sich von den unter Nero erlittenen Verfolgungen zu erholen. Sehr wohlthätig war dieselbe besonders für das Gedeihen und Erblühen der kleinasiatischen

Gemeinden unter der segensreichen Thätigkeit der Apostel Johannes und Philippus. Unter Domitian wurde dies anders. Er schonte weder Heiden noch Juden noch Christen; alle fielen als Beute seiner Habsucht. Sueton sah, wie ein neunzigjähriger Greis öffentlich untersucht wurde, um zu erfahren, ob er beschnitten und daher dem Judenzoll zu unterwerfen sei[1]). Einige Glieder aus der Familie des Apostels Judas, von denen ihm hinterbracht war, daß sie das Reich Davids wieder aufrichten wollten, ließ er verhaften, und setzte sie erst wieder in Freiheit, als sie auf seine Frage nach dem Reiche Christi kein irdisches, sondern ein himmlisches verstanden.

Durch solche Aussagen hätte sich der Kaiser leicht von der Friedfertigkeit der Christen überzeugen können. Dennoch lieh er falschen Beschuldigungen gegen die Christen, z. B. unsittliche Zusammenkünfte, Ermordung der Kinder u. s. w. williges Ohr. Was Wunder, daß die Richter nicht besser waren und die schmerzlichsten Martern über die Christen verhängten; „ein Herr, der zu Lügen Lust hat, dessen Diener sind alle gottlos" Spr. 20, 13.

Wie viele Proselyten aus dem Judenthume wegen ihres festen, unerschütterlichen Glaubens an den Herrn bei dieser Verfolgung einen herrlichen Kampf gekämpft haben und bis zum Tode treu geblieben sind, läßt sich nicht mit Sicherheit angeben. Die Geschichte hat uns nur sehr wenige Beispiele von einzelnen Märtyrern jenes glorreichen Kampfes erhalten. Was verschlägts? Stehen sie doch im Buche des ewigen Lebens am Throne des Lammes verzeichnet. Zu ihnen gehört Timotheus, Schüler des Apostels Paulus. Von einer jüdischen Mutter geboren, wurde er zwar von Paulus beschnitten, aber, „von Kindheit auf der Schrift kundig," in der Lehre des Evangeliums unterrichtet, zu der sich auch seine Eltern und seine Großmutter bekannten. Sein Missionseifer unter der Leitung Pauli, der ihn zuletzt zum Bischof von Ephesus eingesetzt hatte, ist bekannt. Während der letzten Gefangenschaft Pauli zu Rom lud er den Timotheus zu sich ein. Nach dem Märtyrertode des Apostels kehrte Timotheus wieder zu seiner Gemeinde nach Ephesus zurück, wo er bis zu seinem Märtyrertode, etwa im Jahre 96, die Kirche mit vieler Liebe und Treue regierte. Ferner Simeon, Bischof zu Jerusalem, und der Apostel Johannes; ersterer wurde gekreuzigt, letzterer in siedendes Oel geworfen, aus welchem er unbeschädigt wieder herausgezogen und

1) Leben Domitian C. 12.

nach der Insel Pathmos verbannt wurde, wo ihm die himmlischen Visionen zu Theil wurden, die unter dem Namen „der Offenbarung Johannis“ bekannt sind. Später kehrte er nach Ephesus zurück, und nachdem er sein „Kindlein, liebet euch unter einander,“ oftmals wiederholt hatte, starb er daselbst um das Jahr 100.

Von den Märtyrern aus dem Heidenthum gehört hierher Dionysius der Areopagit. Aus Athen gebürtig, bekannte er sich zum Christenthum und wurde durch die Reinheit seiner Sitten und seinen frommen Lebenswandel zum Bischof seiner Vaterstadt befördert. Er verwaltete dies Amt bis zum Jahre 96 mit dem größten Eifer, wurde aber dann verhaftet und zuletzt enthauptet. Auch Nicodemus, der großes Ansehen in Rom genoß, die Dürftigen unterstützte, und die im Kerker schmachtenden Christen zur Standhaftigkeit ermahnte, wurde zu Tode gegeißelt. Auch eine Römerin Flavia wurde wegen ihres christlichen Bekenntnisses verbannt, worauf ein Gesetz erschien, daß ein Christ, einmal wegen des Christenthums angeklagt, nur durch gänzliche Verleugnung desselben freigesprochen werden könne.

Durch die Ermordung Domitians wurde die Verfolgung unterbrochen. Nerva, von 96—98, war den Christen günstig, und nahm sich besonders der Dürftigen und Leidenden an. Trajan, seit 98, war zwar anfänglich den Christen nicht feindlich gesinnt, doch schüchterte die drohende Haltung des von den Priestern aufgewiegelten Volks die schwache Obrigkeit ein, und die Richter nahmen die lügenhaften Beschuldigungen gegen die Christen bereitwillig auf.

So brach um das Jahr 108 eine neue Verfolgung aus. Während derselben schrieb Plinius der Jüngere, Statthalter von Bithynien, an den Kaiser und bat um Verhaltungsbefehle in Betreff der Christen. Er sagt in seinem Bericht an den Kaiser: „Er sei in Ungewißheit, ob nicht ein Unterschied zwischen Alter, Kräftigeren und Schwächeren zu machen sei; ob den Reuigen Verzeihung gewährt werden könne, und ob der Name Christ auch schon strafbar wäre? Er habe den Christen die Frage vorgelegt, ob sie Christen seien? Wenn sie es bejaht, so habe er dieselbe Frage mehrmals wiederholt und mit Lebensstrafe gedroht. Wenn sie auch dann noch bei ihrer Aussage beharrten, habe er sie abführen lassen, weil er geglaubt, daß Eigensinn bestraft werden müsse. Während der Untersuchung selbst seien verschiedene Fälle vorgekommen. „So wurde,“ sagte er, „eine Klageschrift ohne Verfasser vorgelegt, welche die Namen Vieler enthielt, die da leugneten, daß sie Christen seien, sie riefen die Götter an und verwünschten Christus,

wozu doch, wie man sagt, die wahren Christen sich nicht zwingen lassen. Sie hätten," fährt er fort, „ihre Unschuld betheuert; sie seien bloß vor Anbruch des Tages zusammen gekommen, und hätten unter einander Christo, als einem Gott, ein Loblied angestimmt, und sich durch einen Eid nicht zum Verbrechen, sondern dazu verbunden, nicht Diebstahl, Raub und Ehebruch zu begehen. Dann seien sie zu einem Mahle zusammen gekommen, was sie aber später, wegen des Verbots in Bezug auf die geheimen Verbindungen (Hetärien), unterlassen hätten. Es habe ihm nothwendig geschienen, von zwei Diakonissinnen durch die Folter die Wahrheit der Aussagen zu erforschen. Doch habe er nichts gefunden, als einen schlechten und unmäßigen Aberglauben. Er wolle des Kaisers Rath einholen, weil die Sache bei der Menge der Gefährdeten eine Berathung verdiene, denn viele Leute beiderlei Geschlechts werden in diese Gefahren gezogen werden, und der Aberglaube habe sich überall hin ausgedehnt; aber es scheine ihm, daß man ihm noch Einhalt thun, und den Schaden verbessern könne. Die Tempel würden schon wieder besucht und auch Opfer dargebracht. Hieraus lasse sich schließen, wie viele Menschen noch auf bessere Wege gebracht werden könnten, wenn man ihrer Reue Raum geben wollte." Trajan erwiederte auf diese Anfrage, daß man die Christen nicht aufsuchen solle, würden sie aber denunzirt und überführt, so müßten sie bestraft werden, doch mit dem Unterschiede, daß der, welcher leugne, daß er ein Christ sei, und dies durch Anrufung der Götter bekräftige, begnadigt werde. Diese mehr politische Entscheidung des Kaisers gewährte den Christen zwar einigen Schutz, dämpfte aber durch ihre unbestimmte Haltung keineswegs deren Verfolgung. Opfer derselben wurde Ignatius, zweiter Bischof von Antiochien, Schüler des Apostels Johannes. Bei seiner Anwesenheit zu Antiochien ließ Trajan ihn vor sich fordern. Ignatius aber vertheidigte unerschrocken seinen Glauben, weshalb er nach Rom abgeführt, und dort im Amphitheater von Löwen zerrissen wurde. Seine Martern dienten den Christen zur Stärkung in ihrer Treue zum Herrn. Eusebius sagt von ihm (S. 36.), daß er, ungeachtet der strengen militairischen Bedeckung, die ihn durch Asien geleitete, dennoch niemals unterlassen hätte, die Gemeinden, die er von Stadt zu Stadt angetroffen, durch Vorträge und Ermahnungen zu stärken. Der Gemeinde zu Rom schrieb er, daß sie keine Bemühung zu seiner Befreiung anwenden möchte; er kämpfe schon von Syrien bis Rom zu Land und zu Wasser Tag und Nacht mit wilden Thieren, denn er sei unter zehn Leoparden gefesselt, die

das Commando Soldaten seien, welche immer heftiger und schlimmer gegen ihn würden, je mehr Wohlthaten er ihnen erzeige; ihre Ungerechtigkeiten seien indessen sehr belehrend für ihn, denn jetzt fange er erst an, ein Jünger zu sein. Polycarpus schrieb an die Philipper: „übet die Geduld, welche ihr vor Augen sehet, nicht allein an den seligen Männern Ignatius ꝛc., sondern an Andern aus euch, denn diese haben nicht die Welt geliebt, sondern den, der für sie gestorben und um unsertwillen von Gott auferweckt ist.

Auch Simeon, Sohn des Cleophas, der 120 Jahr alte Bischof von Jerusalem, büßte sein Leben ein. Seine Standhaftigkeit, die er unter den schrecklichsten Martern bewährte, mußten selbst seine Feinde bewundern. Ruhmreich endeten auch die Wittwe Symphorsa und ihre sieben Söhne[1]). Nach vielen Geißelhieben wurde die Mutter bei den Haaren aufgehängt, und zuletzt, als sie Christum dennoch nicht verleugnen wollte, mit einem Stein um den Hals in den Fluß gestürzt. Ihren Söhnen wurden die Glieder ausgereckt, und der siebente, da er durch die vorangegangene Qual seiner sechs Brüder nicht zum Abfall zu bewegen war, noch zersägt. Viele Andere wurden auf dem Berge Ararat gekreuzigt, nachdem man sie zuvor mit Dornen bekränzt, und ihnen Speere in die Seiten gestoßen hatte, um so an ihnen die Leiden Christi zu parodiren und zu verspotten.

Trajan starb 117. Sein Nachfolger Hadrian (117 bis 138) war milder gegen die Christen, die auf seinen Befehl nicht mehr wegen ihrer Religion, oder etwa auf das bloße Geschrei des Volkes hin, sondern nur eines Verbrechens wegen belangt werden sollten; wobei aber auch die Ankläger Strafe treffen sollte, falls sie ihre Anklage nicht rechtlich würden begründen können. Zu dieser günstigen Stimmung des Kaisers gegen die Christen mochten wohl die Vertheidigungsschriften von zwei Athenern, Quadratus und Aristides, beigetragen haben, in welchen Kaiser und Volk über das eigentliche Wesen des Christenthums belehrt werden.

Als die Feinde des Christenthums den Erfolg dieser Vertheidigungsschriften wahrnahmen, setzten sie denselben andere entgegen. Celsus, ein heidnischer Philosoph, verfaßte eine Schrift, in der er das Christenthum so verunstaltete, daß dadurch die alten Vorurtheile des Volkes gegen die Christen rege gehalten wurden. Außer seinem eigenen Witz

1) Eine auffallend ähnliche Erzählung von Hanna und ihren sieben (!) Söhnen giebt uns der Talmud. Tract. Gitin fol. 56, 6.

läßt er einen fanatischen Juden, den er selbstredend einführt, die gröbsten Schmähreden gegen Christum und das Christenthum ausstoßen. Aber während Origenes berichtete, daß die Christen von den Juden beschuldigt wurden, das Fleisch geschlachteter Kinder zu essen ꝛc. wurden diese Verleumdungen — wie wunderbar und unerforschlich, aber auch wie gerecht sind die Strafgerichte Gottes — gerade auf die Juden übertragen. In allen Ländern Europas, Afrikas, Asiens beschuldigt man sie bis auf die allerneuste Zeit, daß sie zur Feier ihrer Ostern christliche Kinder schlachteten, um deren Blut zu genießen. Wie viele jüdische Gemeinden mußten nicht bluten ob dieses Wahnes, der noch bis zur Stunde der Glaube eines Theiles des Volkes ist. Es ist fast kein Land, keine bedeutende Stadt, in der man nicht die Juden vertrieben und gemordet hat wegen dieser abscheulichen Beschuldigung. Die neuesten Vorgänge in Damascus und noch im Jahre 1846 in Westphalen sind bekannt. So sucht Gott die Sünden der Väter an den Kindern heim.

Jene allgemein verbreitete Verleumdung brachte vielen Heiden einen sehr üblen Begriff von dem Christenthume bei, und machte den Namen Christ so verächtlich, daß es viele Heiden für entehrend hielten, mit einem Christen nur zu sprechen. Aber alle diese und ähnliche Verleumdungen waren vergeblich; der im Himmel sitzt, lachte ihrer. Viele ausgezeichnete Schriftsteller traten von Seiten der Christen auf und suchten durch schlagende Beweise die Unwahrheit jener Beschuldigungen darzuthun. Nächst diesen war das Leben der Christen die beste Schutzschrift für sie und ihre Religion, und förderte die Ausbreitung des Christenthums, so wie das Gedeihen der Gemeinden mehr und mehr, bis ein neuer Sturm von einer andern Seite her diese friedliche Ruhe eine Zeit lang unterbrach.

Seit der Zerstörung Jerusalems und des Heiligthums nämlich erfreuten sich die Juden unter der Regierung der Kaiser im Allgemeinen einer fast vierzigjährigen Ruhe. Die Ausübung ihres Cultus, so weit sie ohne Tempel und Altar möglich war, wurde ihnen von der heidnischen Obrigkeit gestattet. Unter dem Namen von Patriarchen (נשיאים), Oberhäuptern der Exulanten, Schulen, Gerichtshöfen (אב בית דין, ריש כלה, ריש גלותא), constituirten sie sich unter einer Obrigkeit, nicht ganz unähnlich dem früheren Synedrium. Jene hatten ihren Sitz in Tiberias, von wo aus sie die religiösen Angelegenheiten aller Juden des Exils leiteten. Alle jüdischen Streitigkeiten über Geldangelegenheiten, Eheverhältnisse u. s. w. kamen vor ihren Richterstuhl.

Der große, mittlere und kleine Bann (נזיפה, נדוי, חרם, שמתא), so wie auch körperliche Züchtigung (מלקות) standen dem bevor, welcher sich den Erlassen und Entscheidungen widersetzte, die sie im Namen des Gesetzes Mosis (תורת משה) gaben. Ihre Schulen, in denen die Tradition eifrigst studirt wurde, fingen an zu blühen. Ihr Bemühen ging dahin, Andeutungen oder Anlehnungen (אסמכתא, רמז) für die Tradition oder das mündliche Gesetz in dem geschriebenen Worte Gottes (תורה שבכתב) aufzusuchen. Ackerbau und Handwerke, denen selbst die größten Rabbinen ergeben waren, verschafften ihnen einigen Wohlstand. Mit dem Handel beschäftigten sich im Allgemeinen nur Wenige.

Aber eben dieser materielle Wohlstand ließ ihnen Muße genug, ihre jetzige Lage mit der alten Herrlichkeit ihres untergegangenen Staates zu vergleichen. Durch habsüchtige Statthalter bedrückt, suchten sie schon um das Jahr 107 einen Aufstand zu erregen und Rache an ihren heidnischen und christlichen Feinden zu nehmen. Als um diese Zeit der Krieg zwischen den Parthern und Römern ausbrach, nahmen die Juden für die ersteren Parthei. Dies erbitterte Trajan, und sowohl die Juden, als die partheilosen Christen mußten seinen Zorn fühlen. Der von den Juden erregte Aufstand auf Cypern war so blutig, daß bei demselben 240,000 Griechen und Christen als Opfer fielen. Trajan sandte seinen Feldherrn Hadrian, den nachmaligen Kaiser, gegen sie, der sie auf's Haupt schlug. — Seit dieser Zeit war den Juden der Aufenthalt auf Cypern untersagt. Der aus jenem Blutbad entkommene Rest gerieth in das entsetzlichste Elend. Er zerstreute sich nach allen Weltgegenden, und suchte überall sein Leben kümmerlich zu fristen. Außerdem wurde ihnen, wo sie sich niederließen, die Ausübung ihrer Gesetze, als: die Feier des Sabbaths, die Beschneidung ihrer Kinder und das Studium des Gesetzes streng untersagt[1]). Auch die Ordination ihrer Oberhäupter durch die Handauflegung (סמיכה), wurde ihnen bei Todesstrafe verboten. Eine entsetzliche Niederlage erlitten auch damals die Schüler des berühmten Gesetzlehrers R. Akiba[2]), während er selbst nach Mesopotamien floh, um die Gemüther der dortigen Juden für den Aufstand zu fanatisiren. Das Unternehmen gelang, und alle Juden griffen zu den Waffen. Die dortigen Einwohner, besonders aber die Christen, kamen dadurch

1) Tract. Rosch-ha-schanah Fol. 19a. Tract. Taanith Fol. 18.

2) Tract. Synedrin Fol. 14a.

in große Bestürzung. Trajan sandte den Lucius Quintus mit einem Heere gegen sie, dem es gelang, den Aufstand zu unterdrücken. Bei der Thronbesteigung Hadrians (117 bis 138) fiel Quintus in Ungnade, und wurde sammt seinem Heere abberufen. Diesen Umstand ließen die Juden nicht unbenutzt. Den wahren Messias verleugnend, ohne Trost und Versöhnung in der Gefangenschaft schmachtend, war ihr Herz durch den lügenhaften Geist ihrer blinden Führer verdunkelt und umstrickt, und wurde daher leicht zur Beute eines jeden fanatischen Partheiführers. Ein solcher trat auch damals auf unter dem Namen Bar-Nabli oder Bar-Kochba (Sohn der Wolken oder der Sterne, בר נבלי, בר כוכבא [1]), später jedoch, nachdem der Betrüger entlarvt war, Bar-Kosiba, בר כוזיבא, Sohn der Lüge genannt), ein Mann von unbekannter Herkunft, der mit den Vorurtheilen der Menge vertraut war, und die Abwesenheit der römischen Kriegsheere von Palästina zu seinen Zwecken benutzte.

Sein Anhang wuchs täglich, und auch R. Akiba [2]) erklärte den Bar-Kochba öffentlich für den Messias, und verschaffte ihm Geldmittel und Unterstützung, die dem Aufstand Vorschub leisten konnten. Er salbte ihn zum König, setzte ihm die Krone auf, und ließ in seinem Namen Münzen prägen. Bar-Kochba, dem es darum zu thun war, durch zahlreiche Heere seine Gegner zu schrecken, forderte auch die Christen auf, Jesum Christum, den Quell des Lebens, zu verlassen und ihm nachzufolgen. Er erwartete den Anschluß der Christen um so zuversichtlicher, als auch sie gerechte Ursache hatten, die Römer wegen der vielen Verfolgungen zu hassen. Doch diese, eingedenk der Vorschrift ihres Erlösers und ihrer Lehrer, der Obrigkeit unterthan zu sein, wiesen das Ansinnen des Bar-Kochba mit Entschiedenheit zurück. Das erbitterte den Bar-Kochba und seinen Anhang, und in großen Massen fielen sie über die wehrlosen Christen her, mordeten und schlachteten, ohne daß jene in ihrem Bekenntnisse wankend geworden wären

---

1) ibid: רבי עקיבא כד הוי חוי ליה לר כוזיבא הוי אמר היינו מלכא משיחא

2) In Beziehung auf 4. Mos. 24, 17., wo es heißt: Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen und ein Scepter aus Israel aufkommen, und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter, ꝛc. Und im Propheten Daniel heißt es von dem Messias: Und des Menschen Sohn wird mit den Wolken des Himmels kommen. In unsern Ausgaben des Talmuds wird der Name gewöhnlich בר כוזבי geschrieben, was den Kommentatoren zu vielen Mißverständnissen Veranlassung gab. Es muß aber heißen: בר נבלי vergl. Hiob 38, 37., wo es heißt: נבלי שמים. Rabba zu Threni: אמר רבי יוחנן רבי הוה דריש דרך כוכב מיעקב אל תקרא כוכב אלא כוזב.

Nach einem hartnäckigen Widerstand von Seiten der Juden beorderte der Kaiser seinen Feldherrn Severus nach Palästina, dem es gelang, Jerusalem zu erobern. In diesem Kampfe fielen 580,000 Juden, unter ihnen Bar-Kochba, der falsche Messias, dessen Haupt nachher im römischen Lager im Triumph herumgetragen wurde. Das Loos der Juden wurde von jetzt an trauriger, denn je. R. Akiba wurde auf Befehl des Rufus die Haut vom Leibe gerissen. Ein gleiches Schicksal traf andere Rabbinen, deren Andenken bis zur Stunde die Synagoge als Märtyrer für das Reich Gottes feiert, obgleich sie nur Anführer gegen den Staat waren. Die Grundmauern des Tempels wurden geschleift, um einen Götzentempel dahin zu setzen. Das neuerbaute Jerusalem erhielt den Namen Aelia Capitolina. Dieser Name war, bis auf Constantin, bei den Heiden ausschließlich im Gebrauch. Der Name Jerusalem erhielt sich nur bei Juden und Christen, woraus zu erklären ist, daß ein Märtyrer zur Zeit Eusebius, der im Verhör Jerusalem als seine Vaterstadt angab, vom heidnischen Richter zur Antwort erhielt, daß er diese Stadt nicht kenne. Das Bild eines Schweines setzte man auf die Mauern des Thores, das nach Bethlehem führte. Ein strenges Gesetz verbot den Juden nicht nur den Aufenthalt in Jerusalem, sondern sogar jede Annährung an die Stadt. Zur Zeit des heiligen Hieronymus sah man in der Nähe derselben, am Oelberge, einige Juden von römischen Soldaten für Geld die Erlaubniß erkaufen, den Untergang ihres Heiligthums und Vaterlandes betrauern zu dürfen. Eine neue heidnische Colonie wurde dahin verpflanzt, und die alten Grenzen der Stadt wurden verrückt. Der Berg Zion, ehemals Sitz der jüdischen Könige, wurde in Ackerland, und der Tempelberg in eine Baumpflanzung umgewandelt. Also ist die uralte, im Gedächtniß des Volkes noch lebende Weissagung des Propheten Micha (728—669 v. Chr.) buchstäblich in Erfüllung gegangen: „Zu der Zeit Hiskiah war ein Prophet Micha aus Maraſa und sprach zum ganzen Volke, so spricht der Herr Zebaoth: Zion soll wie ein Acker gepflüget werden und Jerusalem zum Steinhaufen, und der Berg des Hauses des Herrn zum wilden Walde werden.“ Jer. 26, 18. Micha 3, 12.

Diese strengen Verordnungen des Kaisers in Bezug auf Jerusalem trafen nicht allein die Juden, sondern auch die Christen. Denn mancher durch die Erinnerung des Leidens, Sterbens und Auferstehung des Herrn geweihte Ort wurde jetzt durch die heidnischen Greuel des Götzendienstes befleckt. Doch erhielten sie, nachdem der Kaiser von

ihrer Friedfertigkeit, Reinheit der Sitten und Religion sich überzeugt hatte, die Erlaubniß, in Aelia zu wohnen. Um sich dieser Begünstigung würdig zu zeigen, suchten die Heidenchristen auch den entferntesten Schein von Einflüssen des Judenthums von sich abzuwenden, wohin besonders gehört, daß sie von nun an keinen Proselyten mehr aus dem Judenthume zum Bischof wählten. Sie bildeten in Aelia eine bedeutende Gemeinde und erwählten in der Person eines gewissen Marcus ihren sechzehnten Bischof. Er war der erste Bischof von nicht jüdischer Abkunft. „Ueber die Zeit der jerusalemitischen Bischöfe [1]), wie lange ein jeder sein Amt verwaltete," sagt Eusebius von Cäsarea, „habe ich nirgends etwas aufgezeichnet gefunden; sie sollen alle in ihrer Würde nur kurze Zeit gelebt haben. So viel habe ich aber aus schriftlichen Nachrichten erfahren, daß bis zur Unterdrückung der Juden unter Adrian funfzehn Bischöfe nach einander daselbst gewesen sind. Diese sollen alle von dem ersten an Hebräer gewesen sein, und die Erkenntniß Christi unverfälscht erhalten haben, so daß sie von denen, die es zu beurtheilen im Stande waren, des bischöflichen Amtes für würdig gehalten wurden. Denn die ganze Kirche bestand damals aus gläubigen Hebräern, und dies von den Zeiten der Apostel an bis zum damaligen Kriege, in welchem die Juden, die wieder von den Römern abgefallen waren, in verschiedenen großen Schlachten aufgerieben wurden." Der erste Bischof aus der Beschneidung war Jacobus, der sogenannte Bruder des Herrn, der zweite Simeon, der dritte Justus, der vierte Zachäus, der fünfte Tobias, der sechste Benjamin, der siebente Johannes, der achte Matthäus, der neunte Philippus, der zehnte Seneka, der elfte Justus, der zwölfte Levi, der dreizehnte Epheres, der vierzehnte Joseph, der fünfzehnte Judas. Dies sind die Bischöfe der Stadt Jerusalem, die von den Aposteln an bis zur bezeichneten Zeit alle aus der Beschneidung waren.

Seit jenem unheilvollen Schritt der Heidenchristen schwand jene heilige Liebe und Eintracht zwischen Proselyten aus der Beschneidung und dem Heidenthume. Nach jener Zeit, welche für die Kirche eine so gesegenete war, waren die eingepfropften Zweige des wilden Oel-

1) Die früheren Bischöfe führten den Titel „B. von Jerusalem," weil ihre Gemeindeglieder größtentheils aus jerusalemitischen Juden bestanden; sonst aber hatten sie ihren Sitz in Pella, da Jerusalem in Trümmern lag.

baums nur selten eingedenk des sie tragenden edlen Stammes (Röm. 11, 17. 18.). Ueberhaupt finden wir im Verlauf der Zeiten nur sehr wenige Proselyten aus dem Judenthume zu höhern kirchlichen Würden befördert, wie Epiphanius, Bischof zu Salamis. Von jüdischen Eltern zu Besanduce, einem Dorfe unweit Eleutheropolis geboren, wurde er in seinem sechzehnten Jahre zum Christenthum bekehrt. Ausgezeichnet durch tiefe Frömmigkeit und Sprachwissenschaft, sowie durch seinen Eifer gegen die damaligen Ketzereien, besonders der Arianer, war er auf dem Concil zu Nicäa der eifrigste und kräftigste Vertheidiger unseres apostolischen Glaubensbekenntnisses; Julian, auch Pommerius genannt, Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien, der von seinem Nachfolger, dem Erzbischof Felix, als ein Muster aller bischöflichen Tugenden gerühmt wird; Paulus, Erzbischof zu Burgos und Archicamallar im Königreich Leon und Castilien, und zuletzt Patriarch zu Aquileja, von Abarbanell[1]) sehr lobend und von Luther mit Dankbarkeit erwähnt, da er aus seinen Schriften so viel für das Verständniß des Wortes Gottes gewonnen hatte; Gonsalvus, Bischof von Piacenza, Alfonsus, Bischof zu Burgos, Nicolas de Lyra, und seit der Reformation nur die beiden gleichnamigen Bischöfe Alexander, von denen der erste 1594 als Bischof zu Forolivio, der andere als Bischof der anglikanischen Kirche zu Jerusalem 1846 starb. Jene Zurücksetzung selbst hochbegabter Proselyten hat der Kirche Christi viel geschadet, und schadet ihr noch täglich. Erst, wenn jeder Unterschied und jedes Vorurtheil geschwunden sein wird, werden die Worte des Apostels in Erfüllung gehen: „Hier ist kein Jude, noch Grieche, denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu; seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheißung Erben." Gal. 3, 28. 29.

Als unter dem folgenden Kaiser Antoninus Pius (138 bis 161) die Verhältnisse der Christen sich günstiger gestalteten, und ihre Gemeinden in allen Provinzen des Reiches sich mehrten, erregte dies die Eifersucht der Heiden von Neuem. Sie beschuldigten die Christen

---

1) In seinem Commentar zu Jes. Cap. 34.: אך אמנם מקרוב חכם גדול מבני עמינו שיצא מכלל הדת במלכיות ספרד שמו לפנים בישראל שלמה הלוי ונעשה אחר כך שר וגדול בין הנוצרים אגמון בורג"ניש. d. h. Aber unlängst schied ein großer Weise im Königreich Spanien aus dem Judenthum, der in demselben den Namen Salomon ha-Levi führte und später zum großen Herrn als Bischof von Burgos unter den Christen ernannt wurde.

bei der Behörde der Gottlosigkeit. Justin, der Märtyrer, trat dieser Verleumdung kräftig entgegen in seiner dem Kaiser überreichten Apologie (Schutzschrift). Dieser erließ darauf ein Gesetz, wonach die falschen Beschuldigungen gegen die Christen zurückgewiesen, und die Ankläger bestraft werden sollten. Da aber auch Trajans Bestimmungen noch Gesetzeskraft hatten, blieben die Christen nach wie vor derselben Gefahr ausgesetzt. Dazu kam, daß die Ursache eines Erdbebens wiederum den Christen zur Last gelegt wurde, weil sie den Göttern nicht opferten, und gleich fiel man unter Morden, Sengen und Brennen wüthend über sie her.

## Viertes Kapitel.

### Fortsetzung. — Neue Verfolgung der Christen.

Das ist es, das der Herr gesagt hat: „Ich werde geheiligt werden an denen, die zu mir nahen, und vor allem Volke werde ich herrlich werden.“ 3. Mos. 10, 3. „Der Tod seiner Heiligen ist werthgehalten vor dem Herrn.“ Ps. 116, 15.

Die Thronbesteigung des Marcus Aurelius Antoninus (161—180), des Philosophen, brachte keine Verbesserung in die Verhältnisse der Christen. Ein Stoiker, schenkte er den Philosophen, Feinden des Christenthums, geneigtes Gehör. Diese, die in ihrer Weisheit die göttliche Weisheit nicht erkannten, denen der gekreuzigte Christus eine Thorheit war, unterließen nicht, dem Kaiser einen üblen Begriff von Christo und den Christen beizubringen. Die Folge davon war, daß er willig die grundlosen Klagen gegen die Christen aufnahm; und wenn auch ein Justinus Märtyrer, Athenagoras und Tatian sie in ihren Schriften vertheidigten, so soll er doch Verordnungen erlassen haben, in welchen er die Christen für thörichte und tugendlose Menschen erklärte, und dem Volke alle Anklagen gegen dieselben gestattete. Eines solchen Gesetzes bedurfte es nur, um die zügellosen Leidenschaften in Bewegung zu setzen. Die Klagen häuften sich in allen Städten und Provinzen, und die Angeklagten trachtete man durch die ausgesuchtesten Martern zu Geständnissen von Verbrechen zu zwingen, von denen sie sich frei wußten.

Die Grausamkeiten, welche verübt wurden, trafen auch Polycarpus, Bischof von Smyrna, einen Schüler des Apostels Johannes. Nachdem er auf dem Scheiterhaufen, vor dessen Gluth die Häscher

zurückwichen, unter Loblieder von den Flammen unberührt geblieben war, stießen ihm jene ihre Speere in den Leib. Zwölf Freunde des Polycarpus, so wie viele würdige Männer und Frauen starben um diese Zeit den Märtyrertod. Felicitas, eine vornehme römische Dame, wurde durch dasselbe Schwerdt hingerichtet, unter dessen Streichen ihre sieben Söhne gefallen waren.

Tiefen und allgemeinen Eindruck machte der Tod des Justinus, des Märtyrers. Zu Neapolis in Samaria, im Jahre 103 geboren, besuchte er mehrere philosophische Schulen. Bei den Platonikern hoffte er das zu finden, wonach seine Seele so sehr dürstete; doch vergebens. Da gefiel es der göttlichen Gnade, ihm einen Greis zuzuführen, der ihn auf die prophetischen Schriften aufmerksam machte. Aus ihnen erkannte er bald denjenigen, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das ihm in Christo aufgegangene Licht stellte er nicht unter den Scheffel, sondern suchte damit Heiden und Juden zu erleuchten. Aus einem Schüler der Apostel wurde er ein Lehrer der Heiden. Auch die Juden ließ er nicht außer Acht. Er schrieb zwei Apologien des Christenthums, zwischen welche beide sein merkwürdiges Gespräch mit dem Juden Tryphon fällt. In Rom errichtete er eine Schule, aus der später sehr bedeutende Männer hervorgegangen sind. Sein Eifer war besonders darauf gerichtet, Männer von Stand und Bildung für das Christenthum zu gewinnen. Daher legte er auch den Philosophenmantel, selbst als Christ, nicht ab, um in dieser Tracht leichter Eingang bei den Vornehmen zu finden. In seinen Vorträgen über Philosophie suchte er stets seine Zuhörer auf das Eine, das Noth thut, hinzuführen und sie für den Glauben an Christum zu gewinnen. Bei einem solchen Glaubenseifer konnte er nicht lange der Aufmerksamkeit der Christenfeinde entgehen. Nach dem Streit mit einem heidnischen Philosophen Crescens, wurde Justin nebst sechs Freunden verhaftet und des Christenthums angeklagt. Rusticus, Stadtpräfect zu Rom, wandte sich zuerst an Justin und suchte ihn durch Güte zu überreden, den Gesetzen des Kaisers nachzukommen und den Göttern zu opfern. Als Justin, sich auf seine Religion berufend, dies Ansinnen auf das entschiedenste von sich wies, fragte Rusticus, welcher Wissenschaft er denn vorzüglich obliege? Justin antwortete, er habe sich mit manchen Wissenschaften beschäftigt, doch bei keiner den Seelenfrieden finden können, welchen ihm das Christenthum gewähre. Entrüstet versetzte Rusticus: „Elender, wagst du zu sagen, du seiest ein Christ?“ „„Das bin ich,““ erwiederte Justin

voller Seelenruhe, „„und diese Religion ist die wahre.““ „Was ist ihre Lehre?“ Nachdem ihm Justin den Hauptinhalt der christlichen Lehre mitgetheilt, wandte sich Rusticus zu den andern sechs Gefangenen, aus deren Munde er Aehnliches vernahm, worauf er alle möglichen Versuche machte, Justin und seine Gefährten durch Drohungen und Martern zum Opfern zu bewegen. Sich dessen standhaft weigernd, wurden sie, die auf ihrem letzten Gange noch Loblieder auf Gott und seinen eingebornen Sohn anstimmten, nach dem Richtplatze geführt und unter wiederholten Martern enthauptet.

Eine zweite blutige Verfolgung traf die Gemeinden zu Lyon und Vienne. Viele wurden ein Opfer derselben; so Blandina, eine schwächliche Sclavin, die, nachdem sie in himmlischer Kraft ihre Peiniger selbst erschöpft hatte, wilden Thieren vorgeworfen wurde. Ein gewisser Sanctus gab unter den stets erneuerten Martern bis zu seinem Ende immer dieselbe Antwort: „Ich bin ein Christ.“

Auch Pothinus, Bischof zu Lyon, ein 90jähriger Greis, wurde vor den Richter geschleppt. Als ihn dieser über den Gott der Christen befragte, antwortete er mit Ruhe: „Wenn du es werth bist, so wirst du es erfahren.“ Nach unsäglichen Mißhandlungen gab er seinen Geist im Kerker auf. Die Augenzeugen dieser um Christi willen Duldenden schreiben: „In dem Anblick dieser Märtyrer paarte sich so viel Würde und Anmuth, daß ihnen die Fesseln schöner als der schönste Schmuck standen. Daneben dufteten sie den Wohlgeruch Christi von sich, daß auch einige glaubten, sie hätten sich mit feinen Salben gesalbt.“

Die Heiden staunten über die beispiellose Standhaftigkeit dieser Kämpfer für das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo. Indessen schnaubten sie fort nach dem Blut der Gerechten, damit die Worte der Schrift erfüllt würden: „Wer böse ist, der sei immerhin böse; und wer unrein ist, der sei immerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm; und wer heilig ist, der sei immerhin heilig“ Offenb. 22, 11. Die Leichen der Heiligen wurden den Hunden vorgeworfen. Von Seiten der Heiden wurden Tag und Nacht Wächter bei ihnen bestellt, um zu verhüten, daß sie von den Christen begraben würden. Die vom Feuer und von wilden Thieren verschont gebliebenen Gebeine und letzten Ueberreste stellte man zur Schau und Belustigung des Pöbels und zum Spott und Hohn der Christen aus. So tief können Menschen in ihrem Wahne sinken!

Trefflich sagt Justin der Märtyrer[1]) in Beziehung auf diese Grausamkeit: „je mehr dergleichen Martern wider uns gestellt werden, desto mehr werden Andere zu gläubigen und wahren Dienern Gottes durch den Namen Christi. Denn gleich wie man einige Theile des Weinstockes beschneidet, damit die andern Reben desto fruchtbarer werden, also geht's auch mit uns“ (Joh. 15, 1. 2.). Arnobius sagt in seinem Buche[2]): „Sollte euch Heiden nicht dies allein schon zum Glauben bringen, daß schon in so kurzer Zeit die Heiligkeit des Namens Christi in der ganzen Welt ausgebreitet ist? Merkt ihr nicht, daß trotz der Folter und des Kreuzes eine große Menge freudig zum Kreuze Christi läuft?“

Unter Commodus (180—92) mochten sich die Christen wohl einiger Ruhe erfreuen. Doch ging es ohne alle Hinrichtungen nicht ab, wie das Beispiel eines römischen Senators Apollonius u. A. zeigt.

Die Nachfolger des Commodus hatten bei der Kürze ihrer Regierung keinen besondern Einfluß auf das Schicksal der Christen. Septimius Severus (193) wurde von einer schweren Krankheit befallen. Von einem christlichen Arzt wieder hergestellt, bewies er sich aus Dankbarkeit günstig gegen das Christenthum. Nach so viel erduldeten Leiden fingen die Christen unter der Regierung dieses Kaisers endlich an, sich einiger Ruhe zu erfreuen. Aber gerade diese Geneigtheit war es, welche den lange noch nicht erloschenen Haß des Volkes gegen die Christen von Neuem anfachte.

Die unaufhaltsamen Fortschritte des Christenthums, trotz der Martern und Hinrichtungen, beunruhigten die heidnischen Priester, so daß sie immer auf's Neue das Volk gegen die Christen anstachelten, und endlich den Kaiser dahin vermochten, daß er ein Gesetz erließ, welches den Uebertritt zum Juden- und Christenthume bei harter Strafe verbot. Befahl dieses Gesetz auch keine direkten Anklagen gegen das Christenthum, so ließ es doch Raum genug zur Verfolgung. Und in der That, die Greuel gingen so weit, daß man selbst die in den Gräbern ruhenden Gebeine der Christen nicht verschonte.

Im Jahre 201 starb Victor, Bischof zu Rom, als Märtyrer. Allgemeine Theilnahme erregte die Gefangennehmung des heiligen Irenäus. Von Geburt ein Grieche, erhielt er schon frühzeitig eine christliche Erziehung. Wegen seiner großen Gelehrsamkeit und seines

1) Dial. c. Tryph. Jud. 2) Liber II, advor. Gent.

christlichen Wandels wurde er zum Nachfolger des Pothinus, Bischofs von Lyon, gewählt. Gegen das Jahr 187 schrieb er schon seine berühmte Abhandlung gegen die Ketzereien. Er starb als Märtyrer 201. — Diese Verfolgungen beschränkten sich aber nicht allein auf das römische Reich in Europa, sondern griffen auch in andern Welttheilen um sich. So waren die Verfolgungen in Egypten sehr heftig. Alle dortigen Christen flüchteten nach Alexandrien, wo aber die Volkswuth auch bald gegen sie ausbrach.

Leonides, Vater des berühmten Origenes, wurde wegen seines christlichen Glaubens enthauptet. Kurz vor seiner Hinrichtung schrieb er an ihn: „Hüte dich, aus Rücksichten für uns, in deinem Vertrauen auf Christum schwankend zu werden.“ Potamiäna, eine züchtige Jungfrau, zeigte bei ihrer Hinrichtung eine solche Glaubensfreudigkeit, daß der Officier, der die Execution zu vollstrecken hatte, dadurch bewogen ward, sich zum Christenthum zu bekennen. Perpetua, eine junge Frau, wurde mit ihrem säugenden Kinde verhaftet. Ohne sich durch die Vorstellungen und Mißhandlungen ihres heidnischen Vaters irre machen zu lassen, ließ sie sich willig mit ihrer Leidensgefährtin Felicitas entkleiden und den wilden Thieren vorwerfen.

Sehr erbaulich waren die letzten Lebensmomente dieser Märtyrer. In den Actis werden sie also gezeichnet: „Es brach der Tag ihres Sieges an, und sie gingen aus dem Gefängniß auf den Richtplatz mit einer Freudigkeit, als zum Himmel, fröhlich und von Angesicht zierlich; vor Freude, nicht vor Furcht zitternd. Perpetua schritt daher unter Gesang, als eine Matrone Christi, als eine Geliebte Gottes. Mit dem Strahle und Glanze ihrer zu dem Lamme Gottes gen Himmel gerichteten Augen blendete sie alle Zuschauer. Ebenso Felicitas. Als man sie zwang, das Gewand einer Priesterin der Ceres, so wie die Männer das eines Priesters des Saturn anzulegen, widersetzten sie sich alle insgesammt diesem Ansinnen. „Dies ist es ja eben,“ sprachen sie einmüthiglich, weshalb wir hierher gekommen sind, daß wir öffentlich zeugen wollen, daß wir dergleichen nicht thun wollen, da wir den Herrn Jesum als unsern Erlöser erkannt haben.

Rührend war das schöne Loos der Cäcilia. Verheirathet mit einem römischen Ritter, ward sie in Gottes Hand das Mittel, ihn und seinen Bruder zu bekehren. Beide Brüder wurden hingerichtet, wobei der zur Execution beorderte Officier durch ihre Zuversicht und freudige Hoffnung von der Wahrheit des Christenthums so ergriffen wurde,

daß er ihr Glaubensgenosse ward und mit ihnen dasselbe Loos theilte. Cäcilia setzte man täglich in ein glühend heißes Bad, so daß ihr Körper fast wie gekocht war, bis man sie zuletzt enthauptete. Auch Calistus und Urban, Bischöfe zu Rom, starben als Märtyrer. Während dieser Verfolgung fehlte es gleichfalls nicht an trefflichen Schutzschriften für das Christenthum, besonders von Tertullian und Minucius Felix.

Mit einem gemischten Gefühle ängstlicher Besorgniß und freudiger Hoffnung sahen die Christen der Thronbesteigung des Caracalla (211—217) entgegen, von dessen christlicher Erziehung sie Vieles hofften. Aber wegen seiner Lasterhaftigkeit und Grausamkeit sahen sie sich bald in ihren Hoffnungen getäuscht. Doch ließ die allgemeine Verfolgung unter seiner Regierung etwas nach, und einige verbannte Christen wurden sogar zurückberufen.

Innere Streitigkeiten lenkten die Aufmerksamkeit des heidnischen Roms etwas von den Christen ab. Selbst Heliogabal gönnte ihnen Ruhe. Günstiger noch war ihre Lage unter Alexander Severus (222—35). Sein Wahlspruch war: „Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.“ Bei der Anstellung von Statthaltern wurden öffentliche Untersuchungen angestellt. „Denn, pflegte er zu sagen, es wäre eine Schande für Beamte, welche die Gewalt über die Güter und das Leben der Unterthanen haben, das zu unterlassen, was Juden und Christen beobachten, wenn sie ihre Priester wählen.“ Seine Verehrung für das Christenthum soll so weit gegangen sein, daß er das Bild Christi aus Ehrfurcht aufstellen ließ. Auch seine Mutter Julia war dem Christenthum wohl geneigt, was sie durch eine Unterredung mit dem berühmten alexandrinischen Kirchenlehrer Origenes bekundete.

Aber trotz aller dieser Begünstigung wurde das Christenthum keine erlaubte Religion; vielmehr sammelte Domitius Ulpianus gerade jetzt die Edicte der alten Kaiser gegen das Christenthum; Beweis genug, daß Niemand durch gelehrte Darstellung und Ueberredung Christum wahrhaft lieben und ihn einen Herrn heißen könne, ohne durch den heiligen Geist (1. Cor. 12, 3.). Es gilt auch hier das Wort des Herrn, welches er zu Simon Petrus redete, als er ihn „Sohn des lebendigen Gottes“ nannte: „Selig bist Du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat Dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel“ Matth. 16, 17.

Nach Ermordung des Severus durch Maximinus wurde

letzterer Kaiser. Seine Verfolgung traf die christlichen Lehrer und Hofbeamte. Pontianus, Bischof zu Rom, wurde nach Sardinien verbannt und daselbst ermordet, weil er über die Nichtigkeit der Abgötterei gepredigt hatte. Sein Nachfolger Anteros mußte sterben, weil man ihn der Actensammlung der Märtyrer beschuldigte. Vorzüglich wüthete man gegen die Christen in Cappadocien. Man hatte sich vorgenommen, alle Christen dort auszurotten. Doch kamen die bösen Pläne des Maximinus nicht in ihrem ganzen Umfange zur Ausführung, da der Herr seiner Bosheit einen Damm entgegensetzte. Um das Jahr 238 wurde auch er ermordet, und die folgenden Kaiser ließen die Christen in Ruhe, bis Decius den Thron bestieg. Dieser hatte sich die völlige Ausrottung des Christenthums zum Ziele gesetzt. Er befahl, im Jahre 249, die Christen durch schreckliche Drohungen und jede Art von Martern zum Abfall und zur Verleugnung des Namens Christi zu zwingen. Von dem Grundsatze ausgehend, daß man nur die Hirten vernichten möge, worauf sich die Heerde von selbst zerstreuen würde, waren seine feindlichen Bestrebungen besonders gegen die Bischöfe und Lehrer der Gemeinden gerichtet. Von der Hauptstadt aus verbreitete sich auch jetzt, wie ehemals, die Verfolgung nach den übrigen Provinzen mit großer Schnelligkeit. Durch ein kaiserliches Mandat wurden alle Christen vor die Obrigkeit gefordert, um ihren Glauben abzuleugnen, und den Göttern zu opfern. Die Güter der Flüchtigen wurden confiscirt, während gegen die Bleibenden mit Kerker, Folter und Hunger gewüthet wurde. Der Märtyrer aus dieser Periode giebt es unzählige. Der Bischof von Rom, Fabianus, war einer der ersten.

Moses, ein sehr frommer Proselyt aus dem Judenthume, folgte ihm; er stand wegen bewiesener Treue in seinem Priesteramte in sehr großer Achtung. Ein gewisser Julian wurde nach mehrtägigen vergeblichen Martern in einen ledernen Sack, in welchem sich eine Menge Scorpionen befanden, gethan und in die See geworfen. Ein junger Mann, Namens Peter, wurde aufgefordert, der Venus zu opfern. Er erwiederte: „Wie soll ich einer solchen liederlichen Dirne opfern, deren unzählige Ausschweifungen — wie solche selbst von euern Geschichtsschreibern erwähnt werden — euch veranlassen müssen, sie noch euern eigenen Gesetzen zu bestrafen und zu verdammen? Nur den wahren Gott werde ich anbeten, nur ihm Loblieder singen, weil er meine Seele von solchen Lastern befreit hat.“ Man flocht ihn auf ein Rad und zerbrach ihm alle seine Glieder, doch

lächelnd zeugte er von der Gnade Gottes, bis er verstarb. Als man den Nicomachus aufforderte, den Göttern zu opfern, rief er voll Begeisterung: „Ich kann dem Teufel kein Opfer darbringen und ihm Ehre erweisen, die nur Gott dem Herrn allein gebühret.“ Merkwürdig sind auch die beiden Männer Lucianus und Marcus. Früher dem Heidenthume und der Magie ergeben, wurden sie später durch das Licht des Evangeliums erleuchtet, und lebten eine geraume Zeit als büßende Einsiedler. Als nun die Verfolgungen ausbrachen, verließen sie freiwillig ihre Einsamkeit und zogen von Stadt zu Stadt, um Allen das Evangelium von dem gekreuzigten Christus zu predigen. Hierbei ergriffen, erklärten sie vor Sabinus, dem Statthalter von Bithynien, daß die Liebe zu ihren Mitmenschen ihnen diese Pflicht auferlege, damit sie ihre Nachbaren aus den Schlingen des Teufels befreiten. Als alle Versuche, sie zum Widerrufe zu bewegen, vergebens waren, ließ sie der Statthalter lebendig verbrennen.

In Nizza wurden zwei ausgezeichnete Männer, Tryphо und Rospicius, als Christen ergriffen und enthauptet. Auch den 84 jährigen ehrwürdigen Bischof Cyrillus ereilte dies Loos. Als er aufgefordert wurde, den Göttern zu opfern, erklärte er, daß er, der lange Zeit Andere gelehrt habe, ihre Seelen durch den Glauben an Christum zu retten, die seine nicht Preis geben wolle. Mit Ruhe vernahm der greise Bischof sein Todesurtheil, ging freudig zum Richtplatz, wo er mit der Kraft von oben den Märtyrertod erduldete.

Sehr heftig wüthete man auch gegen die Christen auf der Insel Creta. Die Unglücklichen wurden wegen ihres beharrlichen Glaubens, und weil sie die Thorheiten des ganzen Götzendienstes bloßlegten, zwei Mal gefoltert und dann enthauptet. So der Bischof Babylas zu Antiochien, mit drei seiner vorzüglichsten Schüler. Auch Alexander, Bischof von Jerusalem, wurde als Märtyrer hingerichtet, nachdem er eine große Anzahl römischer Soldaten zu Christo bekehrt hatte.

Zu Ephesus empfingen sieben Soldaten die Märtyrerkrone, weil sie mit christlicher Freudigkeit ihrem Bekenntnisse treu blieben. Große Leiden erduldete auch Origenes, Presbyter zu Alexandrien. Sein Richter gab Befehl, so lange als möglich seinen Tod aufzuschieben, damit er desto länger gemartert werden könnte. Doch, was vermag die Bosheit des Gottlosen, wenn der Herr dem Gerechten zur Seite steht, um ihn mit der Stärke seines heiligen Armes zu schützen? Denn siehe, während der Tyrann die Todesstrafe verschob, erreichte

der Todesengel den gottlosen Kaiser Decius selbst, der so unendlich großes Unheil über die christlichen Gemeinden heraufbeschworen hatte.

Unter Gallus (251), der im Kriege mit den Gothen verwickelt war, hatten die Christen einige Ruhe.

Nach dem Kriege brach eine Pest aus. Der Kaiser befahl seinen Unterthanen, den Göttern zu opfern, damit das Uebel abgewendet würde. Die Christen kamen natürlich dem Befehle nicht nach, und so brach die Verfolgung gegen sie aus, welche sich von Rom bis an die äußersten Gränzen des römischen Reichs erstreckte. Nächst vielen Andern erlagen derselben Cornelius, Bischof zu Rom, und sein Nachfolger Lucius. Valerians günstige Stimmung gegen die Christen verwandelte sich durch die feindseligen Eingebungen seines Günstlings Macrianus in Verfolgungssucht.

Stephanus, Bischof zu Rom, und Saturninus, Bischof zu Toulouse, starben den Märtyrertod. Macrianus erwirkte vom Kaiser einen Befehl, die ganze christliche Gemeinde in Rom hinrichten lassen zu dürfen. In Folge dessen wurde Sixtus, Bischof von Rom, ausgezeichnet durch heiligen Eifer für das Reich Christi, nebst sechs Diaconen hingerichtet. Als Laurentius, einer derselben, seine Verhaftung muthmaßte, ließ er alle Arme seiner Gemeinde zu sich kommen, und gab ihnen das kirchliche Vermögen, um es auf solche Weise am sichersten den Feinden zu entziehen. Er selbst ertrug darauf die schrecklichsten Martern mit Ruhe und Freudigkeit. Dies Verhalten flößte den heidnischen Zuschauern eine so erhabene Idee von der Würde und der Wahrheit des Christenthums ein, daß sich mehrere sogleich bekehrten. Auch Cyprianus, Bischof zu Carthago, nachdem er früheren Verfolgungen durch die Flucht entronnen war, endete in dieser Verfolgung mit großer Ruhe und Freudigkeit sein Leben. Viele von seinen Schülern folgten freudig und unerschrocken dem Beispiele ihres Lehrers, und errangen so durch ihr Bekenntniß auf dem Richtplatz den Sieg des ewigen Lebens.

Zu Utica wurde dreihundert Christen die Wahl gelassen zu opfern oder den Scheiterhaufen zu besteigen. Einstimmig wählten sie das letztere.

Gallienus, Valerians Sohn, stellte die Verfolgung ein und erhob sogar das Christenthum zu einer erlaubten Religion, und zwar mehr oder weniger deshalb, weil er gesehen haben soll, daß die Regierungsjahre seines Vaters die glücklichsten gewesen sind, in denen er keine Verfolgungen der Christen veranstaltete. Die folgenden Kaiser

hatten mit ihren Angelegenheiten zu thun und kümmerten sich nicht um die Christen.

Während dessen erhielten sich allmälig die halbzerstörten Gemeinden, und neue gründeten sich in allen Provinzen des Reiches, so daß man mit Sicherheit den baldigen und gänzlichen Verfall des Heidenthums voraussehen konnte. Aber wie eine Flamme vor ihrem völligen Erlöschen noch einmal hell aufzulodern pflegt, so versuchte auch das Heidenthum noch eine letzte Anstrengung. Unter Diocletian (284 bis 305) folgte eine neue Verfolgung, die viele Opfer kostete, indem zugleich mit den Christen auch viele Heiden hingerichtet wurden, die sich durch die Freudigkeit, mit der die Märtyrer in den Tod gingen, von der göttlichen Kraft überzeugten, Christum als den Sohn Gottes, der in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, erkennen lernten und sich öffentlich zum Glauben an ihn bekannten.

Als eine Legion von 6666 Mann den Eid der Treue bei einem allgemeinen Opfer nicht leisten wollte, wurde sie decimirt. Die Vorgesetzten der Legion reichten dem Kaiser eine Schutzschrift ein, worin sie unter andern sagten: „unsere Kräfte und Waffen gehören dem Kaiser, und unsere Aufgabe ist es, ihn damit gegen seine Feinde zu vertheidigen. Unbedingt leisten wir seinen Befehlen Gehorsam. Wenn jedoch diese Befehle gegen den Herrn aller Herren gerichtet sind, gegen Gott selbst, so werden wir eben nur diesem gehorchen. Nichts soll uns vermögen, unsere Hände gegen unsere Vorgesetzten zu erheben; wir wollen lieber ungerechter Weise sterben, und unsere Unschuld bewahren, als mit Schuld belastet leben. Wir sind Christen, und daher können wir weder die Christen verfolgen, noch den Göttern opfern.“ Diese Vorstellung erbitterte den Kaiser nur noch mehr, so daß er Alle niedermetzeln ließ.

Auch in England, wo sich das Christenthum hätte ungehindert verbreiten können, begannen jetzt Verfolgungen, und Albanus erhielt die erste Märtyrerkrone daselbst. Der ehrwürdige Beda erzählt, daß sich bei dieser Gelegenheit die Scharfrichter selbst zum Christenthume bekehrt, und um die Erlaubniß gebeten hätten, entweder für oder mit Albanus zu sterben. Das Letztere wurde ihnen gewährt, und so starben sie am 22. Juni 287 zu Verulam (jetzt St. Alban), woselbst ihnen zu Ehren, um die Zeit Constantins des Großen, eine prächtige Kirche erbaut wurde.

In Gallien erlitten den Märtyrertod Quintus und sein Begleiter Lucianus, weil sie eifrig das Evangelium verkündeten. Ihr

beständiges Gebet war, daß Gott ihnen den Glauben mehren und stärken wolle, und ihnen Kraft schenken, das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo immer weiter und weiter zu verbreiten.

Zu Nicomedien wurde die Kirche geschleift, alle heiligen Bücher der Christen verbrannt, und sie selbst, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht niedergemacht. Anthimus, Bischof von Nicomedien, wurde nebst mehreren Diakonen gemartert und hingerichtet.

Als die Statthalter über die Verwüstungen so vieler Provinzen den Kaisern Vorstellungen machten, wurden die öffentlichen Hinrichtungen etwas sparsamer. Aber dessenungeachtet war das Loos der Christen um nichts gelindert; denn man gab sie seitdem überall der öffentlichen Beschimpfung Preis; man schnitt ihnen die Ohren ab, schlitzte ihnen die Nasen auf, stach ihnen das rechte Auge aus, und brandmarkte die sichtbaren Körpertheile zu Spott und Hohn.

In Britannien, Gallien und Spanien nahm Constantin Chlorus die Christen in Schutz. „Denn," sagte er, „diejenigen, welche gegen ihren Gott keine Treue bewahren, werden dieselbe auch ihren Fürsten nicht erweisen."

Nicht so nachsichtsvoll dachte Maximin. Von seinem Oheim Galerius zum Mitregenten ernannt, ließ er die Gesetze gegen die Christen schärfen und die Verfolgungen mit Nachdruck fortsetzen. Um dem dahinsinkenden Heidenthume wieder aufzuhelfen, ließ er die im Verfall gerathenen Tempel und Altäre wiederherstellen, und befahl, daß Jeder, sowohl zum Opfer, als auch zum Genusse des Opferfleisches verpflichtet sei. In Phönicien, Cappadocien, Mesopotamien und Pontus starben Viele den Märtyrertod; in Egypten warf man die Christen in den Nil und tödtete sie noch auf andere martervolle Weise. Eine nur von Christen bewohnte Stadt in Phrygien wurde von heidnischen Soldaten umringt und in Brand gesteckt, aus dem kein Einziger entrann. Viele Christen Palästinas wurden zu harten Arbeiten in den Bergwerken verurtheilt. Als man aber sah, daß sie sich, trotz drückender Fesseln, dennoch freudigen Muthes zu ihrem Gottesdienste versammelten, so befahl der Kaiser, sie mit noch härteren Arbeiten zu peinigen, ließ sie von einander trennen, und neun und dreißig hinrichten.

Dies sollte der letzte Schlag sein, der die Christen unter Diocletian traf. Galerius wurde im Jahre 310 von einer heftigen Krankheit befallen. Hierdurch gedemüthigt, erließ er 311 das Edict, die Verfolgungen gegen die Christen einzustellen. Er erlaubte ihnen, die

an vielen Orten niedergerissenen Kirchen wieder aufzubauen; die Gefängnisse, worin sie schmachteten, ließ er öffnen, und ermahnte sie, für seine Genesung zu ihrem Gotte zu flehen.

So kehrten nun die lange in Kerkern und Banden schmachtenden Christen in ihre Heimath zurück, Danklieder und Psalmen singend für die wunderbare Errettung und den endlichen Sieg der Wahrheit ihrer Religion. Ihre große Freude riß selbst viele Heiden mit sich fort, die mit Ehrfurcht für eine Religion erfüllt wurden, welche solche Standhaftigkeit, Ausdauer und Hoffnung selbst in den größten Trübsalen zu gewähren vermochte.

## Fünftes Kapitel.

### Die heidnischen Anklagen gegen die Christen und das Christenthum, und die Apologeten desselben.

> Er ist nahe, der mich rechtfertigt, wer will mit mir hadern? Laßt uns zusammen treten, wer ist, der Recht zu mir hat? der komme her zu mir. Siehe der Herr, Herr hilft mir; wer ist, der mich will verdammen? Siehe sie werden allzumal, wie ein Kleid, veralten, Motten werden sie fressen. Jes. 50, 8. 9.

Nicht mit Feuer und Schwerdt allein kämpften die Heiden, auch zu den geistigen Waffen griffen sie. Die philosophische Schule in Alexandrien, bekannt unter dem Namen Neuplatoniker und Eklektiker, verschmähte keine Kunstgriffe, das Christenthum zu befehden.

Auch die Christen waren ihrerseits nicht müßig, kämpften aber nur mit geistigen Waffen. Der heilige Hieronymus zählt bereits 66 christliche Schriftsteller, welche alle zu Gunsten des Christenthums schrieben. Bei dem Verzeichniß derselben bemerkt er mit Recht: „Diejenigen, welche behaupten, die Kirche habe keine Philosophie, keine „Redner und keine Gelehrten gehabt, mögen doch einen Blick auf die „Personen und Eigenschaften derjenigen werfen, welche die „Kirche gegründet, befestigt und geziert haben. Und wenn sie dann „ihren Irrthum eingestehen müssen, so mögen sie aufhören, unsern „Glauben der Rohheit zu beschuldigen“ [1]). Tertullian, einer der

1) Auch an Büchern und großen Bibliotheken hat es den größern Gemeinden nicht gefehlt. Alexander, Bischof von Jerusalem, gründete daselbst eine Bibliothek im Jahre 212; und Pamphilus, der Freund des Origenes, gründete eine zu Cäsarea 294.

bedeutendsten Apologeten des Christenthums, sagt in seiner Schrift [1]): „Ihr nennt uns eine böse Rotte, aber kann man denn diejenigen so „nennen, die sich verbinden, nur Gutes zu thun? Nur ein Bündniß, „wie das eurige, ehrliche Leute zu hassen und zu verfolgen, gegen „unschuldiges Blut Unruhe zu erregen, verdient einen solchen Namen. „Mit diesem Hasse verbindet ihr obendrein noch die Thorheit zu glau„ben, die Christen wären an dem allgemeinen Elend Schuld. Steigt „die Tiber, will der Nil die Felder nicht überschwemmen, spendet der „Himmel keinen Regen, bebt die Erde, kommt Hunger und Pest ins „Land, so schreit ihr gleich: werfet die Christen vor die Löwen, sie „haben das Elend verschuldet. O Thorheit der Unbesonnenheit!“ Origenes [2]) sagt: „die Heiden glauben, durch uns kommen die „Landesplagen, wir wissen aber, daß auch bei euch viele Orte von „Erdbeben, Hunger und Pest heimgesucht werden“. Eusebius [3]) sagt: „Der Kaiser Maximian habe die Christen für gottlose und unheilige „Menschen gehalten, die nur zum Verderben des menschlichen Ge„schlechts geboren wären und daher als Feinde der Götter, der Kaiser, „der Gesetze und der ganzen Natur nur in Einöden und Wüsten „wohnen dürfen.“ Origenes [4]) sagt dagegen: „Diese falschen und „ungerechten Beschuldigungen haben uns die Gemüther abwendig ge„macht, so daß uns Niemand eines Wortes würdigen will. Und „fragt man nach Thatsachen und Beweisen, ehrlichen Beweisen, so ist „man stumm und schüttelt den Kopf.“ .... Lactantius [5]) sagt in dieser Beziehung: „Die Teufel hassen immer die Gerechten und suchen „dieselben, da sie sich sonst ihnen nicht nähern können, zu verleum„den.“ Tertullian [6]) sagt: „Ihr nennt uns Feinde des Menschen„geschlechts; wären wir dies in der That, so würden wir uns nicht „so viele Mühe geben, aus euch die bösen Teufel heraus zu treiben. „Bösen Menschen wäre es eine süße Rache, euch eurem trostlosen „Zustande zu überlassen. Wohl sind wir Feinde der Sünde, der „Lügen und des Irrthums, nicht aber des Menschengeschlechts.“ Und zu Anfang desselben Kapitels sagt er: „Unsere heilige Religion befiehlt „uns, unsere Feinde zu lieben, wen haben wir denn, den wir hassen „könnten? Wenn wir selbst dem, der uns Böses thut und uns ver„folgt, nur Gutes erweisen dürfen, wen könnten wir noch anfeinden? „Man beschuldigt uns der heimlichen Zusammenkünfte, behufs des

1) Apol. Cap. 40. 2) Tract. 28, in Matth. 24, 9. 3) H. E. 9, 9. 4) Contra Celsum VI. 5) Cap. 21. 6) Apol. Cap. 37.

„Aufruhres und des Meineides. Aber wo habt ihr gefunden, daß wir „etwas gegen euch unternommen haben, trotz der vielen Verfolgun„gen? Ja, eine Nacht und wenige Fackeln wären hinreichend, um uns „Rache gegen euch zu verschaffen! Aber dies sei fern von uns. Eine „christliche Gemeinde kann und wird sich nimmermehr so vergessen, „sich durch irdisches Feuer zu rächen. Wenn wir als eure Feinde „mit euch umgehen wollten, so sollte es uns wahrlich weder an Mit„teln noch an Volk fehlen.“ Und im Buche an die Nationen[1]) sagt er: „Wir halten dem Kaiser Treue, niemals ist in unserer Mitte „eine Verschwörung ausgebrochen, keiner von uns hat sich je mit dem „Blute des Kaisers befleckt, wir haben keine Kaiser abgesetzt noch neue „begehrt.“ Und in dem Briefe an Demetrius sagt er: „Niemand „unter uns widersetzt, wenn er gefänglich eingezogen wird; Niemand „rächt sich gegen die ungerechte Gewalt; Alle ertragen die schrecklich„sten Martern ruhig, im Vertrauen, es werde nichts ungerochen blei„ben. Je größer das Unrecht solcher Verfolgungen ist, desto schwerer „und gerechter wird diejenigen die Strafe treffen, die solches ausüben. „Ihr nennt uns ein „„Lichtscheues Volk““, weil wir Zusammen„künfte, die das Gesetz verbietet, halten; ein Volk, das öffentlich stumm „und im Geheimen geschwätzig sei. Aber alle diese Versammlungen „haben nichts Sträfliches. Wir halten an[2]) am Gebet, um gleich„sam die Gnade Gottes mit vereinter Kraft zu erflehen. Eine solche „Gewalt ist Gott angenehm. Wir lesen bei solchen Zusammenkünften „unsere heiligen Schriften; und, wenn Ermahnungen nöthig sind, so „werden sie von unsern Lehrern an die Mitglieder gerichtet. Alle „Monate giebt ein jeder nach seinem Vermögen etwas für die Armen. „Aber sonderbar genug, auch dieses Werk der unschuldigsten Liebe „erregt bei euch Verdacht! „„Sehet““, so sagt ihr, „„wie lieben sie „sich unter einander, sie nennen sich Brüder gegenseitig.““ Aber dies „ist ganz natürlich, weil wir eine Seele, ein Herz, einen Glauben, „eine Hoffnung haben, so tragen wir auch kein Bedenken, unsere „Güter gemeinschaftlich zu halten. Unsere geringen Abendmahlzeiten, „die ihr so schrecklich verleumdet, als begingen wir bei denselben „Kindermord und trieben Blutschande, sind wahrlich nichts weiter, „als unschuldige Zusammenkünfte; schon der bloße Name derselben „„Liebesmahle““ sollte euch über den Zweck derselben belehren, daß „nämlich die Liebe, die heilige, Hauptsache bei uns sei; denn bei

1) Cap. 17. 2) Tertull. l. c. Cap. 39.

„diesen Mahlen erquicken wir die Armen. Wir genießen keine Speise „bei denselben, bevor wir Gott, dem Geber alles Guten, gedankt. Wir „essen nur so viel, als Hungrigen geziemt, und trinken nur so viel, „als keuschen und mäßigen Leuten dient. Unsere Gespräche sind der „Art, als wir überzeugt sind, der Herr sieht und hört Alles. Nach „der Mahlzeit stimmt einer von uns einen Lobgesang an, sodann „gehen wir friedlich und keusch auseinander. Wem haben unsere „Zusammenkünfte wohl geschadet? Wir sind dieselben, wenn wir zu„sammen kommen, als welche wir allein und einsam sind. Ihr bür„det uns die Landplagen auf, und der Kaiser Maximin sagt sogar „öffentlich, daß Alles geschehe, was an Unglück geschieht, als Folge „des giftigen Irrthums, der Thorheit der Christen.“ „Wir erwiedern euch,“ sagt Arnobius[1]), dasselbe. „Ihr seid an allem Elend Schuld, „ihr zwingt und bewegt Gott, daß er die schönen Länder mit allem „Unglück heimsuchte und noch immer heimsucht.“ „Merkt doch,“ sagt Lactantius, „daß das Strafgericht Gottes täglich schwerer wird „gegen die Leute, weil sie Gott, den Schöpfer und Regierer dieser „Welt verlassen, weil sie einen falschen Gottesdienst angenommen „haben. Wäre bei euch eine wahre Gottesverehrung, so würden nicht „so viele Ungerechtigkeiten von euch verübt und so viele verheerende „Kriege geführt worden sein. Ihr würdet leicht eingesehen haben, „daß dies gegen seinen heiligen Willen sei, da Gott will, daß sich „die Menschen im Glauben an ihn, als Kinder eines Vaters, bewach„ten sollen.“ „Wegen einer Sünde,“ so fährt Cyprian fort, „hat „Gott sein Antlitz von euch abgewandt, daß er sich nicht erbarmen „kann. Suche nur ein jeder gewissenhaft in seinem Herzen nach, so „wird er bald aufhören, über Gott und über uns Christen zu klagen; „ein jeder würde leicht finden, daß er das verdient, was er leidet. „Niemals bleibt die Strafe Gottes aus, wenn man uns durch den „Rath der Gottlosen beleidigt. Daher ist es auch klar, daß die Stra„fen Gottes nicht durch uns, sondern für uns erfolgen. Der Ver„leumder Celsus wirft uns vor, wer nur ein Sünder, wer mürrisch „und kindisch und wer unglücklich ist, der werde von uns aufgenom„men, den ließen wir zu uns, weil wir eben solche Leute seien.“ Origenes erwiedert ihm: „Ein Anderes ist es, einer kranken Seele „Heilmittel geben, ein Anderes, einer gesunden Erkenntniß und Wissen„schaft von göttlichen Dingen bringen. Weil wir nun diesen Unterschied

1) Liber III.

„kennen und begreifen, so rufen wir die Leute zu uns, um ihnen „Heilmittel gegen die gefährlichen Krankheiten zu geben, damit die „Sünder durch die vernommene Lehre des Heils das Sündigen ver„lernen, die Kindischen ein männliches Gemüth, und die Unglückseligen „Seligkeit erlangen mögen. Nur wenn sie in Wahrheit ihr böses „Leben und ihren sträflichen Wandel verlassen haben, nur dann erst „rufen wir sie zu unsern Versammlungen und lassen sie Theilnehmer „unserer Geheimnisse werden." Und im zweiten Buche fährt er also fort: „Kein Mensch hätte es je vermocht, die ganze Welt so zur Ver„ehrung Gottes und Christi zu bringen, so alle Hinderwisse, Feindschaft „von Kaisern, Königen, Fürsten und Räthen aller Völker zu besiegen, „wenn es nicht sein Werk selbst gewesen wäre. Wohl ist die Menge „der Völker aus der Hefe der Menschen zusammen gelaufen, die kei„nen Verstand haben, um so desto schwerer zur Mäßigkeit zu kommen. „Aber Christus, unser Herr und Heiland, war und ist die Kraft „Gottes und die Weisheit seines Vaters, deshalb hat Er solche Dinge „gethan und thut sie noch, daß gerade solche Leute durch Buße von „Neuem geboren werden, und einen Gott und Menschen wohlgefälligen „Wandel führen, von dem sie keine Ahnung hatten. „„Wir meiden,"" „sagt ihr, „„die Vornehmen, weil sie durch ihre Bildung nicht so „leicht betrogen werden können, und wir haschen nach jungen Leuten, „Knechten und Narren, die wir durch Lügen und Zauberei verstrik„ken"" Arnobius erwiedert hierauf: „In Christo Jesu ist nichts „Zauberisches, nichts Blendendes oder Aengstliches verborgen. Er war „und ist der Sohn Gottes, und alle die Wunder, so er verrichtet, „haben alle seine Jünger durch die ihnen von ihm selbst ertheilte „Macht auch ausgeübt."

„Ihr werft uns vor, wir verehren keine Götter, opfern nicht für „den Kaiser, schwören nicht bei seinem Genius. Tertullian[1]) er„widert hierauf: „Wir erkennen die Macht des Kaisers an, weil sie „von Gott kommt, und müssen daher nothwendig den verehren, den „Gott über die Völker erwählt hat. Wie ich das Wohlergehen des „Kaisers von meinem Gott erflehe, so mache ich ihn meinem Gotte, dem „allein ich ihn unterwerfe, desto angenehmer. Den Kaiser selbst kann „ich unmöglich einen Gott nennen, weil ich nicht lügen kann, oder „seiner heimlich spotten will, und weil er nur ein Mensch ist, wes„halb er auch nicht begehren darf, ein Gott zu heißen. Wir[2]) beten

1) Cap. 32. u. 33. 2) Ibid. Cap. 30.

„alle Zeit für die Kaiser, daß sie lange leben mögen. Wenn wir uns „bei solchen Gebeten vor Gott beugen, möget ihr uns immer mit „eisernen Haken zerfleischen, kreuzigen, brennen, köpfen oder den wil„den Thieren vorwerfen. Ein Christ ist zu allen Strafen bereit. „Kommt ihr Richter und peiniget die Seele, die Gott für des Kaisers „Wohlthat anfleht!“

„Ihr sagt ferner, daß unsere Märtyrer trotz des rühmlichen Schei„nes nichts desto weniger nur den gerechten Lohn ihrer Thaten und „Sitten empfangen haben.“ „Dies müßt ihr sagen,“ so erwiedert „Tertullian, „weil ihr ihnen den Ruhm des großen Sieges nicht „gönnet, und eben aus dem Grunde enthaltet ihr euch auch, Augen„zeugen der Hinrichtung zu sein, damit ihr nicht genöthigt seid, den „Triumph, und die Krone, welche diese Heiligen davon tragen, mit „anzusehen.“ „Ueberhaupt,“ so fährt er fort, „ist bei uns alle und „jegliche Begierde nach hohen Würden und Ehren erloschen. Wir „haben also wahrlich nicht nöthig, solche Opfer zu bringen, um un„sere Eitelkeit zu befriedigen. Die Staatshändel liegen uns fern. „Ja, sagt ihr dagegen, ihr verwerfet, was uns gefällt. Doch auch „ihr habt ja keine Lust an dem, woran wir Lust und Freude haben. „Mehr aber, als alle Beschuldigungen, die ihr gegen uns aufbringt, „zeigt eure Anklage gegen unsere Sittlichkeit die Verkehrtheit eures „Sinnes und Verstandes. Ihr sagt: wir begehen Blutschande, ver„üben Kindermord, essen Menschenfleisch und trinken Blut. Ihr sagt „ferner, wir bedecken ein Kind mit Mehl, setzen es dem vor, der in „unsere Gottesdienste eingeweiht werden soll, bringen es dann durch „Stiche um, lecken sein Blut und verzehren das Fleisch sammt den „Gliedern.“ Tertullian erwiedert hierauf[1]): „Auf solche Ankla„gen, die ihr selbst nicht glaubt, läßt sich eigentlich gar nichts ant„worten. Ihr habt diese abgeschmackte Thorheit schon oft wiederholt, „aber noch nicht einmal ist es euch gelungen, einen Beweis dafür zu „führen. Daher fordern wir mit Recht: beweiset es, wenn ihr es glau„ben wollt, oder saget es nicht, wenn ihr es nicht beweisen könnt. „Wäre bei euch selbst nur der entfernteste Glaube an die Wahrheit „dieser Verleumdung, so würdet ihr euren Henkern den Auftrag ge„geben haben, daß sie uns durch Qualen und Martern zum Geständ„niß dieser Thaten zwingen sollten. Aber das thut ihr nicht, son„dern ihr laßt uns von euren Henkern martern, damit wir den heil-

1) Cap. VII.

„gen Namen Christ verleugnen. O, der Verkehrtheit und Verstockt„heit! Wer ist dazu gekommen, wann ein solch geschlachtetes Kind „gewinselt? Wer hat bei den christlichen Weibern je eine Spur der „Unkeuschheit gefunden? Bei uns," so fährt Tertullian fort[1]), „wo „der Mord schlechterdings verboten ist, darf selbst die Frucht nach der „Empfängniß nicht vernichtet werden, und wir sollen Kinder tödten? „Wir enthalten uns des Genusses des Thierblutes bei unsern Spei„sen, und sollten Menschenblut trinken, und dies als einen Gottesdienst „betrachten? Wir, die wir nicht gerne der Todesstrafe eines Hinzu„richtenden beiwohnen, sollten mit kalter Hand ein Kind, ein unschul„diges Kind, morden?" Eusebius[2]) sagt auf diese Anklagen: „Die „wildesten und barbarischsten Nationen werden sanft, milde und ge„sittet durch das Evangelium, und die zu Christo Bekehrten heira„then nicht mehr ihre Schwestern und Mütter. Die Scythen essen „kein Menschenfleisch mehr, weil das Wort Christi auch in ihr Land „eingedrungen ist. Die Massageten enthalten sich jeglichen Mordes, „jeder Blutschande, weil sie jetzt durch schlichte Schuster und Fischer „das Wort des Heils in Christo erfahren haben. Das ist die Frucht „des Evangeliums — und bei uns selbst soll diese Frucht nicht „den gesegneten Samen tragen?" — — „Der Keuschheit," sagt Mi„nucius Felix, „befleißigen wir uns alle. Viele von uns halten „eine strenge Jungfräulichkeit bis zu ihrem hohen Alter, ohne daß sie „sich dessen rühmen. Ja, viele sind so weit von der Blutschande ent„fernt, daß sie sich selbst der ehelichen Begattung schämen." Trefflich „sagt Cyprian in seinem Buche vom Nutzen der Keuschheit: „Diese „macht uns dem Herrn angenehm, verbindet uns mit Christo, vertreibt „aus den Gliedern allen unzulässigen Streit der Begierden, und bringt „in uns einen Frieden hervor, den die Welt nicht geben kann. Sie „ist selig und macht selig diejenigen, bei denen sie wohnt. Diejenigen, „welche am entferntesten von ihr sind, können die nicht anklagen, so „ihr leben." — Justin der Märtyrer sagt in seiner Apologie: „Als ich mich der platonischen Philosophie ganz und gar hin„gab, hörte ich die schrecklichsten Verleumdungen gegen die Christen, „sahe aber auch zugleich die beispiellose und unerhörte Freudigkeit, „mit der sie sich dem Tode ihrer Religion willen hingaben. Da dachte „ich bei mir, das sei unmöglich, daß die Christen im Lastern, Bosheit „und Wollust leben sollten. Denn der Wollüstling, der aus Schwach-

1) Cap. IX. 2) de praep. Evang. Cap. 4.

„heit des Gemüths unmäßig ist und den Leidenschaften als der nie„drigste aller Sclaven dient, und das Leben, das ihm solche Genüsse „gewährt, als sein höchstes Gut ansieht — würde ein solcher Mensch, „sage ich, mit solcher Freudigkeit sich einem Tode Preis geben, der ihn „aller dieser Herrlichkeit für immer beraubt? Würde er sich nicht „vielmehr bemühen, sein Dasein durch alle Mittel zu verlängern, und „die Obrigkeit durch Lügen und Vorspiegelungen zu täuschen? Was „soll ich aber noch sagen von denen, so sich freiwillig der Obrigkeit „überliefern und den Scheiterhaufen mit Freudigkeit besteigen?“ „Ihr,“ sagt er ferner[1]), „werft uns vor die Verehrung, die wir gegen das „Kreuzeszeichen hegen; aber das Zeichen des Kreuzes ist der ganzen „Natur überall eingedrückt. Es ist fast kein Handwerksmann, welcher „nicht die Figur desselben unter seinen Instrumenten gebraucht. Selbst „der Mensch hat für an sich selbst, wenn er seine Hände zum Gebet „ausbreitet.“ Ferner sagt Minucius Felix[2]): „Das Kreuz beten „wir nicht an, aber wir scheuen es auch nicht. Die Natur selbst „scheint uns diese Figur einzuprägen. Wir haben ja ein Kreuz auf „jedem Schiffe, dessen Segel ausgespannt sind, oder wenn der Mensch „mit ausgebreiteten Armen zu Gott betet.“ Ebenso äußert sich der„selbe über den Vorwurf der Heiden, daß die Christen keine Bilder, Tempel und Altäre hätten. „Was soll ich Gott für ein Bildniß „machen, da in Wahrheit der Mensch selbst das Ebenbild Gottes ist. „Was für einen Tempel ihm errichten, da die ganze von ihm ge„schaffene Welt ihn nicht zu fassen vermag?“ Origenes sagt in dieser Beziehung: „Wir scheuen uns, dem Urheber alles Lebens seelen„lose, todte Tempel zu bauen. Höre es, wer da will, was unsere „Lehre ist. Unser Leib ist ein Tempel Gottes, und wer durch Un„mäßigkeit oder Sünde diesen verdirbt, der soll verderben als einer, „der sich in Wahrheit an dem wahren Tempel Gottes versündigt.“

Möge hier noch zum Schlusse dieses Kapitels ein kleines Bruchstück eines Briefes an den Diognet von einem ungenannten Verfasser seinen Platz finden. „Die Christen,“ schreibt jener Verfasser, „unterscheiden sich weder durch ein besonderes Vaterland, noch durch „eine besondere Sprache, noch durch eigenthümliche Volkssitte von „andern Menschen. Sie wohnen in griechischen und barbarischen „Städten, wohin jeden das Schicksal führt; und indem sie der Landes„sitte in der Wahl der Kleidung und der Speisen, so wie der übrigen

1) Apol. I. §. 27. 2) Act. c. 29.

„Lebensart folgen, machen sie doch die wunderbare, und in der That „außerordentliche Verfassung ihrer Gesellschaft kund. Sie wohnen in „ihrem Vaterlande, aber nur wie Miethsleute, sie tragen als Staats„bürger alle Lasten, und werden doch als Fremde behandelt. Jede „Fremde ist ihr Vaterland, und jedes Vaterland ist ihre Fremde. Sie „sind im Fleische, aber sie leben nicht nach dem Fleische. Sie wan„deln auf der Erde, aber ihr Bürgerrecht ist im Himmel. Sie ge„horchen den eingeführten Gesetzen, aber ihr Leben ist über die Gesetze „erhaben. Sie lieben Alle und werden von Allen verfolgt; man „kennt sie nicht, und verurtheilt sie doch; man tödtet sie, und giebt „ihnen aber dadurch das Leben. Sie sind arm, und machen doch „viele reich; sie leiden Mangel und haben doch Ueberfluß. Sie werden „entehrt und diese Entehrung wird ihr Ruhm; sie werden verleumdet, „und doch gerechtfertigt; sie werden geschmähet und segnen, werden „geschimpft, und erweisen Achtung und Ehre. Ob sie gleich Gutes „thun, werden sie doch wie Uebelthäter bestraft, freuen sich aber der „Bestrafung, weil diese sie zum Leben führet. Von den Juden wer„den sie als Nichtjuden angefeindet, und von den Griechen werden „sie als Juden verfolgt, und ihre Feinde wissen nicht, warum sie die „Christen hassen. Um Alles mit einem Worte zu sagen, was die „Seele im Leibe ist, das sind die Christen in der Welt. Ueber alle „Glieder des Leibes ist die Seele ausgebreitet; gleichermaßen die „Christen über alle Städte der Erde. Die Seele wohnt im Körper, „und sie ist doch nicht körperlich, so wohnen die Christen in der Welt, „und sind doch nicht in der Welt. Im sichtbaren Leibe hat die un„sichtbare Seele ihren Sitz; auch die Christen sieht man in der Welt „stehen, obgleich ihr Glaube und ihre Frömmigkeit unsichtbare Dinge „sind. Das Fleisch hasset die Seele und streitet wider sie, ohne von „ihr beleidigt zu sein, weil es von ihr im Genusse der Lüste gehin„dert wird; gleicherweise hasset die Welt, ohne von ihnen beleidigt zu „sein, die Christen, weil sie gegen die Weltlust sind. Die Seele liebt „den Leib, der sie hasset, und seine Glieder; auch die Christen lieben „die, welche sie hassen. Die Seele ist eingeschlossen in dem Leib und „erhält ihn doch; gleicherweise sind die Christen wie von einem Ge„fängnisse von der Welt eingeschlossen und erhalten die Welt. „Die „unsterbliche Seele wohnt in einer sterblichen Hülle; auch die Christen „wohnen im Vergänglichen und erwarten das Unvergängliche im „Himmel. Ob auch Hunger und Durst die Seele quälen, wird sie „doch besser; ob auch die Christen täglich hingerichtet und gequält

„werden, mehrt sich doch ihre Zahl, Gott selb hat ihre Stellung ihnen „angewiesen, welche sie nicht verlassen dürfen."

In derselben Weise ließen sich, wenn es sonst der Raum gestattete, eine Menge anderer Zeugnisse anführen; die genannten mögen indeß genügen.

## Sechstes Kapitel.

### Abfall während der Verfolgungen.

Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Ev. Joh. 3, 19.

Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Flammen gerüstet, wandelt hin im Lichte eures Feuers und in Flammen, die ihr angezündet habt. Solches wiederfährt euch von meiner Hand, in Schmerzen müsset ihr liegen. Jes. 50, 11.

Der Sieg der Kirche war endlich entschieden! Das Licht des Evangeliums brach überall ein, und die Finsterniß des Unglaubens und der Sünde mußte ihm weichen. Wie eine Braut geschmückt, ohne Fleck und Runzel standen die Bekenner der christlichen Wahrheit da, vielfach geprüft und geläutert durch unsägliche Leiden. Doch auch an Kummer fehlte es nicht. Denn so Manche aus ihrer Mitte, die nicht standhaft genug waren, den harten und langwierigen Kampf zu bestehen, ließen sich zum Abfall verleiten. Anfangs wurde die Nothwendigkeit für Den Alles aufzuopfern, der sich für sie zuerst dahingegeben, von Allen als die heiligste Pflicht erkannt. Auch hatten Viele, die in großer Dürftigkeit, in fortwährender Beschränkung und Unterdrückung lebten, an irdischen Gütern nur wenig zu verlieren. Als aber die Gemeinden zahlreicher und blühender geworden waren, und sich im Genusse der Güter und Annehmlichkeit des Lebens befanden, war es schon ein großes Opfer, ein rühmliches Zeugniß von Christo abzulegen und für die Wahrheit zu sterben. Und so bestätigte sich auch bei ihnen, was die Erfahrung so häufig lehrt: „der Mensch besitzt Kraft genug, um für Irrthümer zu kämpfen, aber um das Bekenntniß der göttlichen Wahrheit mit dem Tode zu besiegeln, dazu bedarf es Kräfte aus der Höhe und Gnade, aus der Fülle der Gnade." Es darf daher nicht verwundern, wenn unter so großen Massen der Christen in so verschiedenen Gegenden unter der ver-

folgungssüchtigen Regierung des Decius (249) sehr viele abfielen, besonders in Alexandrien, Carthago und Sicilien.

Solche Abtrünnige heißen Gefallene (lapsi), und man verabscheute sie, je nachdem ihr Fall war; besonders wurden diejenigen ausgestoßen, die entweder durch Ueberredung oder durch die Schmerzen sich verleiten ließen, den Göttern zu opfern und den Weihrauch anzuzünden. Sie hießen Opferer oder Weihrauchanzünder (Sacrificati und Turificati). Manche Begüterte leugneten, je Christen gewesen zu sein. An diesen bemerkt Eusebius, gingen die Worte Christi in Erfüllung: „Ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen" Marc. 19, 23. Denn viele unterlagen der Liebe zu ihren Gütern und ihrem Vermögen, sie waren vom Mammon gleichsam gefesselt. „Ich habe etliche gekannt," sagt Cyprian, „und habe sie herzlich beweint. Sie waren mit großem Heldenmuth begabt, und fielen dennoch, da sie die Märtyrerkrone erhalten sollten, als sie derselben am nächsten waren, ab; den aber, welchen sie lange gekannt, verleugneten sie. Was war die Ursache? Sie hatten die Augen von Dem abgewandt, der allein dem Schwachen Stärke verleihen kann. Sie haben das Gebet unterlassen, oder fingen an, auf menschliche Hülfe zu vertrauen. Sie betrachteten die Schwäche ihrer Natur, ohne zu bedenken, daß Christus in den Schwachen mächtig ist; so verloren sie die Siegespalme aus den Händen, doch auch die Strafe blieb nicht aus. Viele fielen wegen der Gewissensbisse in völlige Verzweiflung; andere wurden durch andere göttliche Strafen heimgesucht, indem sie stumm und rasend wurden. Andere wurden nach ihrem Abfall zwar frei gelassen, aber bald wieder eingezogen und eingekerkert. Damit ihnen auch der Trost, als Märtyrer für Christum zu sterben, benommen würde, wurden sie nicht als Christen, sondern als Mörder und gemeine Verbrecher angeklagt und hingerichtet."

Außer diesen gab es noch eine andere Art von Abgefallenen, die man „schriftliche Abtrünnige" nannte (libellatici), solche nämlich, die dem christlichen Glauben durch eine schriftliche Versicherung entsagt hatten, die sie entweder selbst ausstellten, oder als eine Bescheinigung über ihren Abfall von der Obrigkeit empfingen.

Sucht man nun nach dem Grunde, weshalb gerade um diese Zeit eine nicht unbedeutende Zahl Christen den Versuchungen und Verfolgungen nicht zu widerstehen vermochten, und also Schiffbruch an ihrem Glauben litten, so ist er gewiß zunächst darin zu suchen, daß sie ihr Auge von Dem abwendeten, welcher der Anfänger und Vollender

unſeres Glaubens iſt; daß ſie, ſtatt fleißig anzuhalten im Gebet zu Dem, der in dem Schwachen mächtig iſt, ihr Vertrauen ſetzten auf menſchliche Hülfe und menſchliche Kraft. Außerdem aber gab es noch einen andern, einen pſychologiſchen Grund, der in der damaligen, wie in der Folgezeit, zum großen Schaden der Kirche, viel zu wenig Beachtung gefunden hat. Es war nämlich das ſo wohlthätige Gleichgewicht zwiſchen Juden- und Heidenchriſten verloren gegangen. So lange dieſes beſtand, wurde eben dadurch ein gegenſeitiger Wetteifer in Werken der Gerechtigkeit, in Beſtrebungen der Selbſtverleugnung und in der Ausübung chriſtlicher Tugend, in der Liebe zu Gott und ihrem Heiland, immer rege erhalten. Die Einen überwachten gewiſſermaßen die Anderen. Und obſchon ſie ſich „Eins in Chriſto“ wußten, ſo waren doch ſo manche Momente im Leben beider nothwendig, die in ihrer verſchiedenen Nationalität begründet waren, worin ſie auseinander gingen. Hieraus entſtand denn auch eine gewiſſe wolthätige Strenge in der Aufnahme, und ein eiferſüchtiges Ueberwachen der Neubekehrten. Seit der Beſetzung des Bisthums zu Jeruſalem mit dem Biſchof Marcus, dem erſten jeruſalemitiſchen Biſchof aus heidniſcher Abſtammung (ſ. oben S. 60.), iſt jenes Gleichgewicht verloren gegangen und damit auch der heilſame Einfluß, welchen die Proſelyten aus dem Judenthume bis dahin ausgeübt hatten. Hiermit fing aber auch der gegenſeitige Eifer in Uebung der Gottſeligkeit allmälig zu erkalten an; die Ueberwachung der Neubekehrten wurde laxer, der Eintritt in die Kirche erleichtert. Wie ſie nun leicht in die Kirche eingetreten waren, ſo fielen ſie auch wieder ab, ſobald die Stürme der Verfolgung zu wüthen begannen, denn ſie hatten ja keine Tiefe (Matth. 13.), worin ihr Glaube hätte wurzeln können. Die ſtrafende Ermahnung des Herrn war ihrem Gedächtniß bald entriſſen: „Wer mich bekennet vor den Menſchen, den will ich bekennen vor meinem himmliſchen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menſchen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmliſchen Vater.“ Matth. 10, 32. 33.

## Siebentes Kapitel.

### Innere Entwicklung der christlichen Kirche.

Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe, denn sie sind meines Herzens Wonne. Psalm 119, 110.

Ei, welche weise und verständige Leute sind das, und welch ein herrliches Volk? 5. Mos. 4, 6.

Eingedenk der Wahrheit, daß Gott ein Gott der Ordnung ist, haben die Apostel überall, wo ihre Predigt des Evangliums Eingang fand, die Gläubigen und die Gemeinden gesammelt, ihnen Bischöfe und Aelteste vorgesetzt und sie so zu einem Körper verbunden. Die Unterordnung einer Gemeinde unter die andere, oder eines Bischofs unter den andern fand nicht Statt, wohl aber mehrerer Gemeinden und ihrer Seelsorger unter die Obhut eines Oberhirten oder Bischofs, wie zu den apostolischen Zeiten schon Timotheus von Paulus zum Oberhirten in Ephesus und Titus desgleichen auf Creta eingesetzt worden waren. Christus und sein Evangelium, so wie die apostolischen Einrichtungen waren das Element, welches die verschiedenen Gemeinden mit einander verband und zusammenhielt. Dieser Anbruch war ein heiliger aber auch ein gesegneter. Die durch das Evangelium erleuchteten Juden — deren Anzahl, wie wir oben nachgewiesen, sehr bedeutend war — stellten das Licht, welches die Sonne der Gerechtigkeit in ihrem Herzen und Leben angezündet hatte, nicht unter einen Scheffel, sondern ließen es vor Juden und Heiden, die noch in Finsterniß wohnten, leuchten. Da nun der Mensch in allen Lebensverhältnissen die Institutionen seines Landes und seiner Nation am höchsten schätzt, sie mit besonderer Vorliebe hegt und pflegt, und unter ihnen sich am glücklichsten fühlt, so haben die Apostel, aus dem Judenthume stammend, auch die jüdischen Institutionen beibehalten, und nach ihnen die neuen christlichen Gemeinden, deren größter Theil ohnehin aus gebornen Juden bestand, organisirt. Die gläubig gewordenen Heiden hatten ihrerseits, da ihnen jene Einrichtungen kein äußeres Joch aufbürdeten, nichts gegen dieselben einzuwenden, fügten sich vielmehr bereitwillig allen diesen Anordnungen. Waren es doch gerade Institutionen von solcher Art, wie ihrer das Heidenthum ganz und gar ermangelte.

Die Aeltesten (זקנים), deren Vorsteher den Titel Chasan (חזן), in der Mischnah חזן הכנסת führten, hatten die Aufsicht in den

gottesdienstlichen Versammlungen, und überwachten das sittliche Verhalten der Gemeindeglieder.

Die seit alten Zeiten in den Synagogen am Sabbath, Montag und Donnerstag [1]) jeder Woche stattfindenden Lectionen aus den Schriften Mosis, so wie der ihnen entsprechenden Stellen aus den Propheten, bildeten zur Zeit Christi einen Hauptbestandtheil des jüdischen Gottesdienstes. Die Schriften der Propheten, welche messianische Weissagungen enthalten, regten viele an auf den Trost Israels zu harren. Als nun Christus in der Synagoge zu Nazareth die Worte der Propheten erklärte und ausrief: „Heute ist die Schrift erfüllet vor euren Augen," wurden plötzlich in Gegenwart der ganzen Gemeinde die dunklen Stellen der prophetischen Verheißungen klar, und so hat Er, vom Beginn seines Lehramtes an, immer wieder und wieder auf Moses und die Propheten zur Beglaubigung seiner Messiaswürde hingewiesen (Luc. 24, 25. 26. 27. 44. 45.). Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget Joh. 5, 39. Dies thaten auch die Apostel und des Herrn Jünger. Und so ward nach seinem Heimgange zu seinem himmlischen Vater die schlichte Geschichte seiner Geburt, seines Leidens, Sterbens und seiner Auferstehung die beste Erklärung der Propheten des alten Bundes, und noch heute ist sie der Schlüssel zum Verständniß der Schrift. Diese seit alten Zeiten bestehende Sitte der Lectionen haben auch die Apostel auf die christlichen Gemeinden verpflanzt.

Für die ersten, größtentheils aus dem Judenthume abstammenden Christen, die sich noch nicht von dem Gesetze Mosis trennen wollten, entstand, besonders im Orient, eine vierfache Lection beim Gottesdienst. 1) Die aus den Büchern Mosis; 2) die aus den Propheten; 3) die aus den Evangelien; 4) die aus den Briefen der Apostel. Im Occident aber, oder in Gemeinden, deren größter Theil aus Heidenchristen bestand, die von dem Gesetze Mosis entbunden waren (Apostelg. 15, 28.), wurden die Schriften Mosis nicht immer vorgelesen, sie wurden aber, so fern sie Vorschriften enthielten, zu denen sich auch die Heidenchristen verpflichtet glaubten, durch die apostolischen Briefe und deren praktische Lehren, die sich auch speciell auf die heidnischen Sitten und ihre localen Verhältnisse bezogen, ersetzt. Außerdem lieferten die Episteln hinreichende Belehrung,

1) Apostlg. 15, 21. Luc. 4, 17. Tract. Baba-Kama 82 a.

sowohl zur Erkenntniß des Verhältnisses des Gesetzes zum Evangelio als auch zum Verständniß und zur praktischen Anwendung der seligmachenden Wahrheit in Christo und der Erlösung, welche durch ihn geschehen ist. Hieraus erklärt sich die Erscheinung, daß die Kirche zu den Epistellectionen vorzüglich die paulinischen Briefe nahm, besonders diejenigen, die das Verhältniß des Evangeliums zum Gesetz näher erörterten.

Diesen Vorlesungen oder Lectionen der Schrift schloß sich die Predigt an, um die Gläubigen theils mit dem tiefern Inhalt der Worte der Schrift und der christlichen Wahrheiten bekannt zu machen, theils um sie vor Irrthümern und Irrlehren zu bewahren. Auf diese kirchlichen Lectionen der heiligen Schrift beschränkten sich aber die christlichen Gemeinden nicht, sondern es war auch die heiligste Pflicht und das herrliche Vorrecht eines jeden Christen, in dem Worte Gottes zu Hause in der Familie lesen und forschen zu dürfen[1]). Aus der Bibel, und nur aus ihr, schöpften sie für Geist und Herz Nahrung und Trost. Sie war ihnen das Buch der Bücher. Die Ermahnungen und Bekehrungen der Apostel und Evangelisten, so wie die Reden unseres Heilandes waren darin enthalten, und wurden ihnen dadurch immer wieder neu vor die Seele geführt. Darum werden denn auch die zu Berda edler geschildert, als die anderer Gemeinden, weil sie fleißiger in der Schrift geforscht hatten (Apostelg. 17, 11.).

Der Kämmerer der Königin Kandaze in Aethiopien, wurde durch das Lesen des Propheten Jesaias zum Glauben an das verdienstliche Leiden Christi erweckt, auf seinen Namen getauft (Apostelg. 8, 28.). Von Timotheus sagt Paulus (2. Tim. 3, 15.): „Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.“ Und gleich darauf: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.“ Und 2. Petr. 1, 19. heißt es: „Wir haben ein festes prophetisches Wort; und ihr thut wohl daran, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort.“ 2. Cor. 4, 3. 4. heißt es: „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt, bei welchen der Gott dieser Welt der

1) Luther sagt in einem köstlichen Gedicht über das Bibellesen: Lies mit Gebet, und schlag es du nur mit des Sarges Deckel zu! Des Lesens und des Lebens Lauf beginn und höre mit ihm auf.

Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi." Schon David sagte Ps. 119, 105.: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege." Irenaeus schreibt: „Es ist Alles aufgezeichnet, und liegt offen und klar vor unseren Augen in den heiligen Schriften, was uns nach den Ansichten Gottes zu wissen nützlich und ersprießlich sein könnte." Ambrosius: „Selbst die Dunkelheiten, die noch hie und da übrig bleiben, werden verschwinden, wenn du mit der Hand des geraden Verstandes an die Thür der Bibel pochest. Was dir aber nach redlicher Prüfung und Untersuchung noch dunkel bleibt, das magst du immerhin als ein Geheimniß an seinen Ort gestellt sein lassen. Wie die Nacht die Gestirne des Himmels nicht auslöscht, so verdunkelt auch keine irdische Verkehrtheit die Herzen der Gläubigen, die an der heiligen Schriften Himmelsfeste haften[1])." Clemens, Bischof von Alexdrien, sagt: „Zu der Höhe der Göttlichkeit kommt Niemand, der nicht Gott selbst zum Führer hat; dieser aber führt nur durch die von Gott eingegebenen heiligen Schriften, Unwissenheit und Schwachheit sind die Quellen einer jeden Sünde. Beide sind in unserer Freiheit, weil wir weder lernen, noch die Lust beherrschen wollen. Gegen beide sind uns zwei Hülfsmittel gegeben; wider die Unwissenheit die Erkenntniß und die kräftige Ueberzeugung aus dem Zeugniß der Bibel." Tertullian verwirft die Ehe eines Christen mit einer Heidin, und umgekehrt, aus manchen Gründen, unter andern, daß bei solchen Eheleuten das gemeinschaftliche Bibellesen zu Hause nicht stattfinde, folglich dem Glauben diese seine tägliche Nahrung entzogen werde[2]). (Cf. 1. Petri 3, 7.)

Was für heilsame Früchte solche Ermahnungen hatten, und mit welchem Eifer die Christen dem Bibellesen oblagen, beweist das mehr als in einer Hinsicht merkwürdige Zeugniß des Feindes der Christen — des Talmud. Wir wollen hier nur einige Beispiele anführen. Im Tract. Aboda sarah fol. 4. heißt es: „Rabbi Abuhu empfahl den Rabbi Saphra einem vornehmen Christen als einen großen Mann (אדם גדול). Dieser Empfehlung zufolge bewilligte der Christ dem Rabbi Saphra einen 13jährigen Steuererlaß[3]). Als der Christ den

1) Sicut stellas coeli non extinguit nox, sic mentes fidelium firmamento inhaerentes sanctae scripturae non obscurat mundana iniquitas.

2) Ubi fomenta fidei de scripturarum interlectionis?

3) Die Steuer- und Zollgefälle wurden bei den alten Völkern, wie noch jetzt im

Rabbi Saphra über die Bedeutung einer Stelle im Propheten Amos (3, 2.) befragte, und dessen Unwissenheit ersah, fragte er nachher den Rabbi Abuhu um den Sinn dieser Stelle. Nachdem die Antwort dieses Rabbi zur Zufriedenheit des Christen ausgefallen war, fragte der letztere: Warum ist denn der Rabbi Saphra, den du mir als einen großen Mann empfohlen hast, so unwissend in der Schrift, die du mir sogleich erklärtest?" Rabbi Abuhu gab zur Antwort: „Wir, die wir mit euch Christen häufig in Berührung kommen, sind wegen der Selbsterhaltung, indem ihr häufig mit uns aus der Schrift disputirt, darauf angewiesen und verpflichtet, dieselbe zu studiren, weil wir wissen, daß ihr in derselben forschet —; die andern Juden aber, so unter Heiden wohnen, haben dies nicht nöthig, weil die Heiden mit ihnen keine Polemik über die Schrift führen[1]). Eine andere Geschichte findet sich Tract. Berachoth 7a. Rabbi Josua ben Levi hatte einen christlichen Nachbar, der ihm großen Schmerz durch seine Polemik über die Schrift verursachte[2]), so daß sich der Rabbi veranlaßt sah, einen Hahn zwischen die Fußenden seines Bettes zu stellen, vermittelst dessen er dem lästigen Polemiker verfluchen, und sich so seiner entledigen wollte[3]).

Nächst den erwähnten öffentlichen Bibellectionen war auch das Gebet ein vorzüglicher Bestandtheil des christlichen Gottesdienstes. Schon bei Moses findet sich eine vollständige Form des Dankgebets bei der Darbringung der Erstlinge (בכורים) (5. Mos. 26, 5—10. 18—16.). Ebenso verordnet er ein Bußgebet für den Hohenpriester am Versöhnungstage[4]) (3. Mos. 16, 21.). Um die Zeit des Exils

---

manchen europäischen Staaten, meistbietend an Privatpersonen überlassen. Daher konnte ein solcher Pächter Diesem oder Jenem nach Belieben einen Steuerlaß bewilligen: שבקו ליה מיכסא דהליסר שנין.

1) Welch ein trauriges Bild! Die Juden lesen die Bibel, nicht um Erkenntniß des Einen wegen, was Noth thut, sondern um mit den Christen zu polemisiren! Die Worte lauten im Original: אנן דשכיחין גבייכן רמינן אנפשין וידעינן דמעיינן בקראי אנחו לא מעייני בקראי.

2) דהוי מצער ליה טובא בקראי.

3) Der Rabbi gebrauchte den Hahn als Zaubermittel. Die ganze Stelle wörtlich übersetzt, und mit archäologischen Bemerkungen über die Hahnzauberei (Alectromantia) begleitet, kann in den Blättern für Israels Gegenwart und Zukunft, 2. Jahrgang S. 310. nachgelesen werden.

4) Die Formel, deren er sich bediente, hat uns der Talmud Tract. Joma fol. 40b. aufbewahrt. Ihm zufolge soll sie so gelautet haben: O Herr, ich habe gesündigt, verkehrt und treulos gehandelt, ich und mein Haus und die Söhne Arons (die Priester) und dein

finden wir schon liturgische Vorbeter amtlich zum Tempel gehörend (1. Chron. 23, 30., vergl. Nehem. 11, 17.). Im Tract. Berachoth fol. 26 b. wird bereits das jetzt bei den Juden noch übliche Achtzehn-Segensspräche-Gebet (שמנה עשרה) erwähnt. Ein Beispiel eines außergewöhnlichen öffentlichen Gebetes findet sich schon 1. Könige 8, 22. David gedenkt eines dreimaligen täglichen Gebetes, des Morgens, Mittags und Abends (Ps. 55, 18.), und diesem Gebrauch zufolge lesen wir auch, daß Daniel drei Mal des Tages auf seine Knieen niederfiel, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er vorhin zu thun pflegte (Dan. 1, 10., vergl. 9, 21.). Außerdem wurden regelmäßig vor und nach dem Essen Danksagungen gesprochen (5. Mos. 8, 10.; Matth. 15, 36.; Joh. 6, 11.; Apostelg. 27, 35.). Bei den gewöhnlichen Gebeten richtete man das Gesicht nach der Gegend des Tempels [1]) hin (Ps. 5, 8.; Dan. 6, 10.; 2. Chron. 6, 3.; Esr. 4, 58.); und bei gesteigerter Andacht verrichtete man das Gebet knieend, was auch am Versöhnungstage, sowohl vom Volke, als vom Hohenpriester, geschah, wenn er den Namen Gottes (שם המפורש) aussprach.

Indessen waren die jüdischen Gebetformeln dem christlichen Bewußtsein sehr bald nicht mehr ausreichend, die Jünger gingen daher den Herrn an, sie beten zu lehren, und er hat sie darüber nicht in Unwissenheit gelassen. Er hat sie belehrt und ihnen gesagt: „Wenn du betest, sollst du nicht sein, wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Thür zu, und bete zu deinem Vater im

---

heiliges Volk. O Gott, vergieb doch die Sünden, die Uebertretungen und die Frevel, die ich und mein Haus und die Söhne Arons und dein heiliges Volk begangen haben, wie es heißt in dem Gesetz Mosis, deines Knechtes: „An diesem Tage wird er (Gott) euch Versöhnung gewähren, um euch zu reinigen von allen euren Sünden, vor dem Herrn werdet ihr rein sein." Hierauf erwiederte das Volk: Gepriesen sei der Name der Herrlichkeit seines Reiches in alle Ewigkeit. Eine andere liturgische Formel, die der Hohepriester während seines Aufenthalts im Allerheiligsten betete, hat uns der Talmud (ibid. fol. 53 b.) aufbewahrt. Sie lautet: Es möge dein Wille sein, o Herr unser Gott, dies Jahr durch Wärme und Regen zu segnen, daß die Herrschaft vom Hause Juda des Hauses David nimmer aufhöre, daß nicht einer aus dem Volke Israel der Almosen benöthigt sein möchte, und daß das Gebet der Reisenden um Aufhören des Regens nie vor dich kommen möchte. Maimonides Hil. Abodat Jom hakippurim 4, 1.

1) Auch die ersten Christen verrichteten ihr Gebet auf diese Weise. Orig. hom 5. in Num.

Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's öffentlich vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen."

Ganz mit diesen Forderungen und diesem Geiste stehen so viele Aussprüche der Apostel in Verbindung, daß man mit Recht behaupten kann, der Inhalt des ganzen Neuen Testaments gehe dahin, die christliche Gottesverehrung zu einer Anbetung im Geiste (*προσκυνησις ἐν πνευματι* Joh. 4, 24.) zu erheben. Der Inhalt der Gebete war verschieden und richtete sich nach den jedesmaligen Bedürfnissen. Sie waren Bitten um Abwendung der Gefahr; Gebete zur Verherrlichung Gottes, zur Erlangung zeitlicher und ewiger Güter, wie Ephes. 1, 16.; 6, 18.; Fürbitten für Kranke und Nothleidende und Dankfagungen für empfangene Wohlthaten Vergl. Phil. 4, 6.). Alle diese Bestandtheile des gemeinsamen Gebets (*εὐχαι κοιναι*), welches sich von der frühsten Zeit an in Gebetformeln, Liturgien, aussprach, hatte auch das alte Judenthum. Nur zeichnete sich das Gebet der Christen als eigenthümlich christlich durch sein Object aus, indem es alle Menschen (*ὑπερ παντων ἀνθρωπων* 1. Tim. 2, 1.) umfaßte. Der Christ sollte nicht für sich allein, sondern auch für Fremde und Feinde beten, wie es der Herr selbst lehrte (Matth. 5, 43—48.; Lucas 6, 28.). Zu einer solchen Freiheit konnte sich der Jude nur äußerst selten erheben. Daher wird es mit Recht als eine wichtige Offenbarung angesehen, welche der Apostel Petrus (Apostelg. 10, 34.) erhält, und die ihn nach langem Zweifeln die Wahrheit finden ließ, worüber er sich also äußert: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm." Für Könige und Machthaber zu beten, ist nicht eigenthümlich christlich, da schon der Prophet (Jerem. 29, 7.; Esra 6, 10.) es befiehlt. Auch die Mischnah lehrt ausdrücklich: Bete für das Wohl des Königthums, denn wäre nicht Furcht vor ihm, so würde Einer den Andern lebendig verschlingen[1]).

Als das wichtigste Unterscheidungszeichen des christlichen Gebets von dem heidnischen und jüdischen ist das hervorzuheben, daß alle christlichen Gebete an Christum gerichtet sind, oder in seinem Namen geschehen, nach dem entschiedenen Ausspruch des Herrn selbst: „Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß

1) Aboth 3, 2.

der Vater geehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.“ Und abermals: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Joh. 14, 13. 14; 16, 23. 24. In dieser Gebetsweise der christlichen Kirche lag zugleich das Bekenntniß ihres Glaubens an die Gottheit Christi. Ein entschiedenes Element des christlichen Gebetes war das Bewußtsein der Annahme und Kindschaft Gottes, welches dem Judenthum längst entschwunden war[1]). Der Apostel Paulus lehrt: „Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.“ Wie ganz anders lehrt das spätere Judenthum beten! Der Talmud und Maimonides lehren: „Man solle beim Gebete stehen, wie der Knecht vor seinem Herrn mit Furcht, Zagen und Zittern[2]).“ Diese äußere Niedergeschlagenheit gleicht größtentheils auch dem Inhalte der jüdischen Gebete. Wohl findet sich auch bei ihnen manches ausgezeichnete, von tiefem Gefühl der Sünde durchdrungene Gebet, dem es an Erhabenheit und Aufschwung zu Gott nicht fehlt; aber im Allgemeinen ist doch der zitternde und ängstliche Ton derselben nicht zu verkennen. Trefflich sagt in dieser Beziehung ein sehr gelehrter Christ von jüdischer Abstammung: „Der betende Jude gleicht entweder einem abgelebten hoffnungslosen Greise, welcher, von der Bürde eines kummervollen Lebens niedergedrückt, nur seufzt und jammert, oder er bietet das Bild eines Jünglings dar, welcher,

---

1) Das Bewußtsein der Kindschaft, in welchem Jacob sagte: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn,“ und in welchem Moses und David beteten, war zur Zeit Christi bei den Juden längst nicht mehr vorhanden. Aber dennoch finden wir in den jüdischen Gebeten zuweilen Rückerinnerungen daran, und namentlich giebt uns folgende Stelle aus dem Mussafgebet für die beiden Neujahrstage einen merkwürdigen Aufschluß über den zwischen Kindesgefühl und Knechtesfurcht, schwankenden Sinn dem Gotte der Juden gegenüber. Das Gebet lautet: „Heute ist die Schwangerschaft (der ungewisse Zustand) der Welt, heute stellen sich vor Gericht alle Menschen; ob als Kinder, ob als Knechte? Wenn als Kinder, so erbarme dich unser, wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmet, wenn als Knechte, so hangen unsere Blicke doch auf dir, bis du uns begnadigst, und klar wie ein Licht unser Urtheil verkündigst, o Furchtbarer, Heiliger!“ — היום הרת עלם, היום יעמיד במשפט כל יצורי שלמים, אם כבנים אם כעבדים, אם כבנים רחמינו כרחם אב על בנים, ואם כעבדים עינינו לך תלויות עד שתחניט ותוציא כאור משפטינו, אימי, קדוש.

2) Hilchoth Thphillah Cap. 5, 4. ותעמד כעבד לפני רבו באימה וביראה ופפד

ſich ſeiner Phantaſie überlaſſend, ſanguiniſche Hoffnungen äußert, die nach dem Urtheile jedes Beſonnenen ins Reich der Unmöglichkeit gehören. Dagegen gleicht der betende Chriſt einem Manne, welcher durch Erfahrung geleitet, den Weg zwiſchen kleinmüthiger Verzagtheit und excentriſchem, falſchem Vertrauen geht. Während der Jude den Heiland noch erwartet und ihm entgegen ſteht, hat ihn der Chriſt gefunden und in ſich aufgenommen. Wenn auch der Chriſt mit Ehrfurcht und heiliger Scheu zum Herrn des Himmels und der Erde betet, ſo erhebt ſich dennoch das Bewußtſein einer Kraft, welche ihm Muth und Stärke verleiht, und die Scheidewand zwiſchen dem endlichen ſchwachen Geiſt, und dem erhabenen Geiſt aus der Höhe, zwiſchen Erde und Himmel, wegnimmt. Es iſt die Kraft des heiligen Geiſtes, welchen uns Chriſtus, damit wir nicht verwaiſt bleiben möchten, als unſern Tröſter und Wortführer (παρακλητος) geſendet hat. Dieſer giebt Zeugniß unſerm Geiſte, daß wir Gottes Kinder ſind. Und weil ihr denn Gottes Kinder ſeid, hat Gott geſandt den Geiſt ſeines Sohnes in eure Herzen, der ſchreiet Abba, d. h. lieber Vater. Daher iſt der chriſtliche Beter oft kühn und fordert mehr, als er bittet, aber es iſt der Geiſt der Kindſchaft, welcher ihn treibt, und, wie der Apoſtel ſich ausdrückt, ſeiner Schwachheit aufhilft. Den Juden und Nichtchriſten mögen viele Gebete in der chriſtlichen Kirche zu kühn vorkommen, und es iſt kein Wunder, wenn jenen der Gottesdienſt der Chriſten ein Stein des Anſtoßes wird. Aber hierin liegt der offenbare Beweis, daß im Chriſtenthum eine Kraft enthalten iſt, die Vertrauen und Zuverſicht verleiht, wie keine andere Religion zu geben vermag [1]).

Nach der Predigt und dem Gebete folgte die Abendmahlsfeier. Zur Theilnahme daran, wie zu dem vorhergehenden gemeinſchaftlichen Mahle, Liebesmahl genannt, wurden nur die wirklichen Mitglieder der Gemeinde zugelaſſen. Die Katechumenen, d. h. diejenigen, welche aus dem Juden- und Heidenthum zur Kirche übertreten wollten, durften keinen Antheil am heiligen Abendmahle nehmen, ſondern mußten ſich vor demſelben, gleich nach den Lectionen und der Predigt, entfernen. Der Diakon rief ihnen zu: „Keiner der Zuhörer verweile länger hier.“ Andern Katechumenen, den Kniebeugenden (Genuflectentes), war es erlaubt, knieend den nach der Predigt fol-

1) Auguſti Denkwürdigkeiten aus der chriſtl. Archäologie S. 43. 58.

genden Gebeten beizuwohnen; die Befähigten (Competentes) durften beim heiligen Abendmahl zugegen sein.

Die sogenannten Pönitenten oder Büßende waren wegen mancherlei Verschuldungen von der Gemeinde ausgeschlossen. Diese Strafe traf besonders die Lasterhaften und Gefallenen (lapsi). In spätern Zeiten verfielen auch die Häretiker, Schismatiker und Separatisten in die Strafe der Excommunication. Wollte nun ein Excommunicirter wieder aufgenommen sein, so mußte er sich der kirchlichen Bußordnung unterwerfen. Diejenigen nun, welche alle vier Bußgrade auszuhalten hatten, durften als Pönitenten des untersten Grades gar nicht in das Gotteshaus kommen, sondern mußten vor den Kirchenthüren stehen bleiben. Hier gingen sie weinend die Eintretenden um ihre Fürbitte an; daher Weinende (flentes) genannt. Wer diese Stufe der Buße überstanden hatte, wurde sofort als Katechumen[1]) betrachtet und war zuerst Zuhörer, dann Kniebeugender, dann Zuhörer bei der Abendmahlsfeier, bis er endlich wieder unter die Gläubigen aufgenommen wurde[2]).

Die Aufnahme in die Kirche geschah durch die heilige Taufe. Die Apostel, denen die Gabe der Unterscheidung der Geister eigen war, tauften sogleich die, welche durch die Predigt zum Glauben gekommen waren. Die Bischöfe und Lehrer aber ließen für die Katechumenen erst einen vollständigen Unterricht vornehmen. Die Taufe selbst verschob man in der Regel bis zu Ostern. Die Gebräuche bei derselben waren schlicht, einfach und würdig; fern von allem weltlichen Gepränge. Die Katechumenen erhielten bei ihrer Taufe ein weißes Taufkleid, das sie während der ganzen Osterwoche trugen. Am Sonntage nach Ostern erschienen sie in demselben zum letzten Male in der Kirche, um es dann dort wieder abzulegen. Davon hat der Sonntag den Namen: der weiße Sonntag (Dominica in albis).

Nächst diesen kirchlichen Verhältnissen dürften einige Bemerkungen über das Familienleben hier am Orte sein. Schon die Heiligkeit der jüdischen Ehe, und die Achtung, die eine jüdische Frau in der Familie genoß, bildeten einen hervorstechenden Gegensatz zu der Ehe und Stellung der Frauen im Heidenthum. In ihrer ganzen Hoheit

1) Die Katechumenen wurden mit dem Zeichen des Kreuzes und durch Handauflegen feierlich aufgenommen; Kinder, die schon getauft waren, konnten erst mit dem siebenten Jahre als Katechumenen aufgenommen werden.

2) Alt, der christliche Cultus, S. 81.

und Erhabenheit, in ihrer innern tief religiösen Bedeutung wurde die Ehe allerdings erst im Christenthum gefaßt, und ihr gemäß die Stellung des Weibes bestimmt. Daß gemischte Ehen zwischen Heiden und Christen dem Christenthume nicht heilsam sein konnten, ist begreiflich; jedoch war die Annahme des christlichen Glaubens des einen oder des andern Gatten durchaus kein Scheidungsgrund, im Gegentheil, sie sollten bei einander wohnen, weil dieses gerade in der Hand Gottes das Mittel sein könnte, auch den andern Gatten zu bekehren (1. Cor. 7, 12—17). Der höchste Werth der christlichen Ehe bestand in der Vereinigung zur Heiligung des inneren Menschen. Die höhere Vorstellung von der Würde der Ehe verlieh dem häuslichen Leben der Christen einen schönen Vorzug vor dem der Heiden. Mit der christlichen Lehre, daß die Ehe Mann und Weib geheimnißvoll mit unauflöslichem Bande vor Gott vereinen solle (Matth. 19, 5—9; Ephes. 5, 25.), war es nicht mehr vereinbar, die Frau als Sclavin oder als Werkzeug der Lust zu betrachten. Die Ehe sollte ebenso, wie der ledige Stand, nur als Mittel der Heiligung erwählt werden. Ein erhabenes Bild von der Glückseligkeit der Ehe giebt Tertullian in folgenden Worten: „In der Ehe zweier Gläubigen ist eine Hoffnung und eine Richtung ihrer Wünsche; sie dienen einer Lehre und einem Herrn. Es ist eine Verbindung des Geistes, wie des Fleisches, ein Geist und ein Fleisch. Sie lesen mit einander die Schrift, sie beten mit einander, sie fasten mit einander, sie belehren, ermahnen, tragen gegenseitig einander; sie finden sich mit einander in der Kirche zum Mahle des Herrn ein; Noth, Verfolgung und Freude theilen sie mit einander; keiner beneidet den andern, keiner ist dem andern lästig; frei kann der Kranke besucht, der Arme unterstützt werden; Psalmen und Hymnen ertönen unter beiden, und sie wetteifern mit einander, wer seinem Gotte am besten singen könne. Christus freut sich, indem er solches sieht und hört; solchen sendet er seinen Frieden. Wo zwei in seinem Namen sind, da ist auch Er. Wo Er ist, da ist der Böse nicht.“ [1]) Der Einfluß auf die Sitten überhaupt, besonders aber auf die Erziehung der Kinder, welche der heidnische Sinn der Willkühr des Vaters Preis gab, war ein außerordentlich wohlthätiger. Denn die Erziehung der Kinder ist nicht nur ausdrückliche Pflicht der Eltern, sondern bildet auch dadurch eine wesentliche Seite des Christenthums, daß die Eltern

1) Neander: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des christlichen Lebens. S. 127. v. Wessenberg: die großen Kirchenversammlungen. 1, 40.

das ihnen verliehene Kind als ein Geschenk Gottes anſehen ſollen. Die Liebe der Eltern zu den Kindern muß durch die Liebe zu Gott geſteigert werden, was durch die chriſtliche Ehe ſo recht ins Leben eingeführt iſt[1]). Darum konnte einſt ein heidniſcher Lehrer ausrufen: „Welche Weiber haben die Chriſten!“ Und wer erfüllt dieſe hohe Beſtimmung mehr als die chriſtliche Mutter? So leuchteten auch einige Mütter aus den früheren Zeiten der Kirche durch ihre trefflichen Söhne hervor. Wenn man manche ſpartaniſche und römiſche Mutter rühmt, ſo wußten dieſe heidniſchen Mütter den Söhnen doch nur Liebe zum irdiſchen Vaterlande einzuflößen, während chriſtliche Mütter ihre Söhne auf das himmliſche Vaterland hinweiſen und ſie für daſſelbe erziehen; und ſo wird die ſtille Größe einer Mutter des Origenes, Chryſoſtomus, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyſſa, Theodoretus, Auguſtin ꝛc. mehr noch als alles Heidniſche glänzen. Ein ſchönes Zeugniß von der Frömmigkeit chriſtlicher Frauen findet ſich bei Chryſoſtomus (Hom. 13. Epheſ. nach Neand. Ueberſetzung). Er ſagt: „ſonſt ſtanden ſie den Männern nach, jetzt iſt es das Gegentheil. Sehet, was Chriſti Erſcheinung auf Erden gewirkt hat! Die Weiber übertreffen uns an edlen Sitten, an chriſtlicher Wärme und Frömmigkeit, an Liebe zu Chriſto, der den Fluch von dem weiblichen Geſchlechte fortgenommen hat.“ Und anderswo ſagt er: „Der Mann, der ſich auf dem Markte und in den Gerichten beſchäftigt, wird von den Wellen des äußern, unruhigen Lebens ſtets hin und her geworfen; die Frau aber, welche zu Hauſe, wie in einer Schule der Weisheit, ſitzt, kann ſich immer in ihrem Gemüth ſammeln und ſich im Gebet und Leſen der heiligen Schrift üben. Sie kann den ſo vielfach beunruhigten Mann bei ſich aufnehmen, um ihn zu bilden, die wilden Auswüchſe ſeiner Seele beſchneiden und ihn ſo wieder in die Welt hinausſenden, gereinigt von dem Schlechten, das er von dem Forum mitgebracht; er kann wieder mit ſich nehmen, was er im Schooße der Familie gelernt hat, denn nichts vermag mehr den Mann zu bilden und ſeine Seele nach Belieben zu regeln, als eine fromme und verſtändige Frau. Ich kann euch viele wilde und harte Männer nennen, die ſo beſänftigt worden ſind.“

Daß einem ſolchen Familienleben entſprechende Gemeinde-Einrichtungen zur Seite ſtanden, läßt ſich leicht denken. Was die Kinder-

1) Schwarz, Erziehungslehre 1, 71. cf. Matth. 18, 5. 10.; 19, 13—15.; Epheſ. 6, 1—4.

ſchulen betrifft, ſo ſind die Nachrichten darüber zu ſpärlich auf uns gekommen. In Hinſicht auf Anſtalten für Dürftige, Kranke und Fremde, ſo war hierfür reichlich geſorgt, und hierzu gaben die jüdiſchen Inſtitutionen treffliche Muſter[1]).

Die Beerdigung der Todten war auch bei den Juden ſehr einfach und feierlich. Erſt im nach-exiliſchen Zeitalter wurde der Begräbniß-aufwand bis zum höchſten Luxus geſteigert. Die Specereien und die Leinwand waren von der koſtbarſten und theuerſten Art. Der Talmud berichtet: „Früher war der große Aufwand, den die Beerdigungskoſten verurſachten, den Verwandten viel ſchmerzlicher und drückender, als der Tod des Hingeſchiedenen ſelbſt — und häufig kam es vor, daß ſie, wegen der Unmöglichkeit, die Koſten zu erſchwingen, die Leiche liegen ließen und davon gingen[2]). Die Leichen wurden meiſtens in ausgehauenen Felſen oder auch in künſtlich erbauten Grabkammern außerhalb der Stadt beigeſetzt. Nur die Gräber der Könige machten hiervon eine Ausnahme. Gleich nach der Regenzeit, im Monat Adar, wurden die im Freien befindlichen Gräber alle Jahre auf Staatskoſten übertüncht, um die jährlich zum Paſſahfeſte gen Jeruſalem Wallenden beim Vorübergehen zu warnen, damit ſie ſich nicht durch Berührung derſelben verunreinigten[3]). (4 Moſ. 9, 10; 19, 16.)

Die Trauer wurde äußerlich bekundet durch Zerreißen der Kleider, wie auch dadurch, daß weder ſie, noch irgend ein Theil des Körpers, gewaſchen wurden. Ein jedes Gemeindeglied war eifrigſt bemüht, dem entſchlafenen Bruder den letzten Dienſt zu erweiſen. Es gab daher auch keine beſoldeten Leichenbeſtatter oder Todtengräber; ſpätere Jahrhunderte haben dies erſt eingeführt. Auch bei den erſten chriſtlichen Gemeinden wurden dieſe urſprünglich jüdiſchen Gebräuche beibehalten. Was die Gräber und Beſtattung der Leichen betrifft, ſo

---

1) Bei den Juden war es um die Zeit Chriſti löbliche Sitte, bei jeder Synagoge zugleich ein Haus oder Zimmer für Reiſende einzurichten, wo dieſelben unentgeldlich alle ihre Bedürfniſſe befriedigen konnten. Daher finden wir bei dem Heiland und bei den Apoſteln, daß ſie gleich beim Eintritt in eine Stadt in die Synagoge gingen, weil eben bei der Synagoge eine Fremdenwohnung vorhanden war. Tract. P'sachim fol. 101 a.: אורחים דאכלו ושתו וגנו בבי כנישתא d. h. Reiſende, welche in der Synagoge aßen, tranken und ſchliefen. Vergl. Rabba Breschit Parascha 92. Ende.

2) בראשונה היתה הוצאת המת קשה לקרוביו יותר מפיתחו עד שהיו קרוביו מניחין אותו וכורחין Tract. Moed-Katan fol. 27 b.

3) hierdurch erklärt ſich die Stelle Matth. 23, 27., wo der Herr die Phariſäer mit übertünchten Gräbern vergleicht. Conf. Tract. Schkalim, Mischnah 1.

wurde dies durch Gemeindeglieder selbst besorgt. Dem Oberhirten lag es ob, dafür Sorge zu tragen, daß dies alles ordnungsmäßig geschah, und daß die letzte Ruhestätte eines dahingeschiedenen Bruders nicht neben einem Heiden Platz nehmen durfte. Wie das Leben der Christen, so war auch die Bestattung der Todten würdevoll, weil ja Alle der Glaube beseelte, daß die Leiber, die ein Tempel des heiligen Geistes gewesen, einst verklärt die nun verherrlichte Seele überkleiden würden. Die Trauer der Christen glich nicht jener von denen, die keine Hoffnung eines zukünftigen Lebens haben. So war ihnen der seligmachende Glaube, wie die Kraft im Leben, so die fröhliche Hoffnung einstiger herrlicher Auferstehung im Tode.

## Achtes Kapitel.

**Engerer Gemeindeverband. Osterstreitigkeiten. Katecheten-Schule. Origenes.**

Du hast aber doch ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten, welches sie aufwarfen und sie sicher machte. Ps. 60, 6.

Mit dem Tode der meisten Apostel im ersten, und deren Schüler im zweiten Jahrhunderte, traten manche Veränderungen in den Gebräuchen und in der Gemeindeverfassung ein. Um sich vor manchen eindringenden Irrlehren zu bewahren, hielten es diejenigen Gemeinden, welche von den Aposteln oder deren Schülern gestiftet waren, an deren Lehren und Ueberlieferungen sie festhielten, für rathsam, nur solchen Leuten in ihrer Mitte den Aufenthalt zu gestatten, die mit ihnen in der wahren apostolischen Lehre übereinstimmten. Von diesen Grundsätzen ausgehend, verständigten sich sodann viele Gemeinden mit einander, dem Eindringen der immer kecker hervortretenden Irrlehren einen Damm entgegen zu setzen. So entstand ein Kirchenband, der sich der allgemeine oder katholische nannte, deswegen, weil er in seiner Lehre und in seinen Gebräuchen Alles umfaßte, bewahrte und zur allgemeinen Anerkennung zu bringen suchte, was von Anfang an in der Christenheit aller Orten Geltung hatte.

Dieser Bund war jedoch weit entfernt von demjenigen, was sich in späteren Zeiten diesen Namen beilegte. Denn der obige Bund wollte ja keine Unterordnung der ganzen Christenheit unter ein sichtbares Oberhaupt, sondern er war nur eine freie Vereinigung gleichgesinnter

und gleichberechtigter Gemeinden zur Bewahrung ihres gemeinsamen Kleinods gegen den gemeinsamen Feind Christi. Auch war dieser Bund nicht mit einem Male, oder durch eine bestimmte Verabredung entstanden, sondern er gestaltete sich theils durch das oben erwähnte Bedürfniß gegenseitiger Verständigung, theils durch die Berührung mit fremden Gemeinden, an die man Reisende, mit Empfehlungsschreiben und Aufträgen versehen, von Zeit zu Zeit absandte. Das äußere Zeichen des Bundes bestand darin, daß die Gemeinden, zum Unterpfande ihrer Glaubenseinheit, von dem Brod und Wein des Abendmahles einander etwas zuschickten; ferner einander von ihren Beschlüssen, Zuständen ꝛc. Nachricht gaben und gegenseitig ihre Mitglieder zum Genusse des heiligen Abendmahles zuließen.

Deutlich traten die Folgen, welche diese Verbindung nach sich zog, in dem sogenannten Osterstreite hervor,. Bei den zahlreichen Gemeinden der Judenchristen in Kleinasien war es Observanz, ein Lamm zu schlachten, und es gemeinschaftlich als Passah zu verzehren, und zwar nicht zum Andenken an den Auszug aus Egypten, sondern zur Erinnerung an das Passahlamm, das ihr Herr und Meister vor seinen Leiden genossen hatte. Da nun der Herr dies Passah zu derselben Zeit, welche der jüdische Ritus vorschrieb, feierte, so merkten die Judenchristen auch auf die jüdische gesetzliche Zeit, und feierten es jedesmal am 14. Nisan, d. i. am 14. Tage nach dem Neumond des März, mit den Juden zugleich, wobei es gleichgültig war, auf welchen Wochentag der 14. Nisan fiel. Am dritten Tage nachher feierten sie das Osterfest, als Fest der Auferstehung des Herrn. Im Abendlande, wo die zahlreichen Gemeinden aus Heidenchristen bestanden, denen Alles, was nur an das Gesetz erinnerte, zuwider war, feierte man das Osterfest jedesmal am Sonntag, und genoß das Passahlamm erst am Abend vorher, um nicht durch diesen Genuß das in der Woche vor Ostern stattfindende Fasten zu unterbrechen. Beide Partheien unterstützten ihre Observanz durch die Berufung auf die Apostel, von denen sie dielbe empfangen zu haben behaupteten. Und so blieb es bei dieser Ungleichheit, obgleich sie seit der Zeit Hadrians mehrfach zur Sprache kam, ohne einen Anlaß zu Zwistigkeiten zu geben. Aber die Sache änderte sich bald. Im Jahre 196 schrieb Victor, Bischof zu Rom, an Polykrates, Bischof zu Ephesus, und verlangte von demselben, daß er die orientalische Observanz, in Bezug auf die Zeit der Passahfeier, aufgeben und der abendländischen folgen sollte; geschähe dies nicht, so würde er

sammt seiner Gemeinde von der Gemeinschaft der abendländischen Kirchen ausgeschlossen werden. Diese Drohung ging bald in Erfüllung, da Polykrates und die morgenländischen Gemeinden keineswegs eine Observanz aufzugeben gesonnen waren, die sie unmittelbar von dem Apostel Johannes empfangen hatten. Victor unterließ nicht, die erfolgte Ausschließung den andern Gemeinden bekannt zu machen, die es aber nicht wagten, eine Entscheidung über diesen Gegenstand abzugeben. Doch veranlaßten sie in verschiedenen Ländern und Provinzen große Versammlungen von Bischöfen und Aeltesten, welche fast alle dem Victor beistimmten, aber seinen unzeitigen Eifer verwarfen.

Diese Versammlungen gaben auch die erste Veranlassung, die Kirchenverfassung zu verändern. Denn da sie in den Hauptstädten abgehalten wurden, und die Bischöfe den Vorsitz hatten, so gelangten eben diese zu einem Uebergewicht über die andern Bischöfe, was im Laufe der Zeit zu einer Unterordnung der letztern unter die erstern führte.

Doch nicht bloß auf das äußere Zusammenhalten der einzelnen Gemeinden, sondern auch auf die innere Ausbildung der Kirche war man schon in jenen alten Zeiten bedacht. Ein Hauptpunkt ihrer Sorgfalt war, an verschiedenen Orten Bildungsanstalten für Lehrer anzulegen. Die sogenannte Katechetenschule zu Alexandrien war die berühmteste. Der erste, welchem diese Schule ihren großen Ruf verdankte, war Pantenus. Dieser, als Heide der stoischen Philosophie zugethan, suchte sich auch bei seinen Vorträgen über die christlichen Wahrheiten, nachdem er selbst das wahre Licht der Weisheit in Christo gefunden hatte, einer philosophischen Methode zu bedienen. Ihm folgte sein berühmter Schüler Clemens, und diesem der noch berühmtere Origenes. Das vorzüglichste Streben aller dieser Lehrer ging dahin, jene ewigen christlichen Wahrheiten, die wir durch Gnade im Glauben erfassen sollen, so darzustellen, daß sie auch als wahr und nothwendig durch die Vernunft begriffen würden. Es ist aber nicht zu verkennen, daß sie im Streben nach diesem Ziele schon etwas von der schlichten kindlichen Einfachheit des Evangliums sich entfernten. Und das war ein großes Uebel. Besonders war dies bei Origenes der Fall, welcher sich sehr willkührliche allegorische Deutungen der heiligen Schrift erlaubte, um dieselbe mit seinen Ideen in Einklang zu bringen. In dieser fehlerhaften Methode der Schrifterklärung folgten ihm denn auch natürlich seine Schüler und Amtsnachfolger. Da aber diese Methode bei den übrigen Christen unmöglich

einen ungetheilten Beifall finden konnte, so verfiel die einst so blühende Anstalt je länger je mehr.

## Neuntes Kapitel.

### Kampf der Kirche gegen innere Feinde.

Meinst du, daß du so viel wissest, als Gott weiß, und wolltest Alles so vollkömmlich treffen, als der Allmächtige? Er ist höher, denn der Himmel; was willst du thun? tiefer, denn die Hölle; was kannst du wissen? Hiob 11, 7. 8.

Des Menschen Feinde sind sein eigenes Hausgesinde. Micha 7, 6. Matth. 10, 36.

Die vielfachen Leiden, unter denen die Christen so lange Zeit schmachteten, erzeugten bei vielen, wie es immer bei Unglücklichen zu geschehen pflegt, um den Druck der Gegenwart zu mildern, Hoffnung einer glänzenden Zukunft. Diesen Hoffnungen hingen sie an mit Leib und Seele, und dadurch wurde das reine, christliche Bewußtsein, das nur mit kindlicher Zuversicht im Glauben wurzelt, mehr oder weniger getrübt. Die Verheißungen der Propheten, besonders die des Jesaias, denen zufolge der Herr das Volk Israel einst wieder sammeln, Jerusalem zur Wonne und Freude des Volks neu schaffen würde; da keine Klagestimme mehr vernommen, und alle physischen Uebel aufhören sollten (Jes. 65, 17 ff.); da der Herr ihre Gräber öffnen und sie als ein siegreiches Volk aus denselben hervorführen, von allen Heiden sammeln und David, sein Knecht, ihr Fürst sein würde ewiglich (Ezech. 37, 12. 21. 25.): diese Verheißungen hatten die Juden, welche an Christum glaubten, nicht aus dem Gedächtnisse verloren. Aus ihnen schöpften sie in Leiden Trost und hielten sich überzeugt, daß Jesus, der Sohn Davids, bald wieder auf Erden erscheinen, das Reich Israel herstellen, und mit allen Heiligen tausend Jahre regieren werde. Diese Meinung und Hoffnung bestand schon zu den Zeiten der Apostel, und war in der Gemeinde zu Thessalonich insofern fälschlich aufgefaßt, als sie die Wiederkunft Christi als in der allernächsten Zeit stattfindend dachten. Diesen Irrthum beseitigt der Apostel Paulus durch seine Belehrung 1. Thess. 5.; 2. Thess. 2. Anhänger der Lehre vom tausendjährigen Reich (Offbg. Joh. 20.) nannte man Chiliasten. Ihrer Ansicht zufolge sollte nach dem tausendjährigen Reiche die allgemeine Auferstehung der Todten erfolgen.

wobei zugleich die Worte des Heilands: Sie werden nicht mehr freien, noch sich freien lassen, sondern Engeln gleich, und Kinder der Auferstehung sein, in Erfüllung gehen würden (Luc. 20, 35. 36.). Den Platz sogar gaben sie mit großer Bestimmtheit an, wo das Neue Jerusalem und der Tempel zu stehen kommen sollte, worauf sie auch die Worte der Offenbarung Johannis Cap. 21. anwendeten. „Dieser Apostel," so sagten sie, „habe nur die dunklen Worte des Propheten Ezechiel in oben angeführter Stelle erläutert." Viele Kirchenlehrer suchten das Irrthümliche dieser sonst schriftgemäßen Lehre zu mildern, und faßten die apocalyptischen Vorstellungen mehr geistig auf. So thaten es der heilige Justin, Irenaeus, Papias, und viele andere. Eine große Anzahl der Märtyrer bekannten sich auch zu dieser Ansicht, und bei der großen Achtung, die man ihnen zollte, wagte es Hieronymus nicht, sie als Ketzer zu verdammen, sondern stellte die Entscheidung über diesen Punkt lediglich Gott anheim, und gestattete einem Jeden, in dieser Beziehung seine freie Meinung zu haben. Doch will er nicht zugeben, daß man diesen Vorstellungen bei ihrer Ungewißheit unbedingten Glauben schenke, was für anders Glaubende leicht einen Stein des Anstoßes abgeben könnte.

Der Chiliasmus hat auch späterhin viele Anhänger, aber auch viele Gegner gefunden, was Veranlassung zu großen innern Zwistigkeiten gab, die damals, wo die Kirche große Anfechtungen von jüdischen und heidnischen Feinden zu bestehen hatte, um so nachtheiliger für dieselbe wurde. Gott hat es in seiner weisen Vorsehung unserer Zeit vorbehalten, das prophetische Wort richtiger aufzufassen und besser anzuwenden. Auch ist durch die Erfüllung vieler Weissagungen mehr Licht über uns gekommen und durch die Erleuchtung des göttlichen Geistes wird der Zusammenhang des Alten und Neuen Testamentes besser verstanden, im Verhältniß wie wir den letzten Tagen immer mehr entgegen gehen.

Nicht ohne innern Zusammenhang mit diesen Chiliasten stehen die Ketzereien derjenigen, welche sich die Wissenden oder Erkennenden (Gnostiker) nannten; sie hatten sich schon zu Anfange des zweiten Jahrhunderts vielfach verbreitet und fingen an, den innern Frieden der Kirche sehr zu bedrohen. Einer höhern Erkenntniß und Einsicht sich rühmend, waren sie ihrem innern Wesen nach weder rein jüdischen, noch christlichen, noch heidnischen Ursprungs, sondern ein Gemisch aus allen dreien. Die schroffen Gegensätze zwischen Gesetz und Evangelium, „Moses und Christus," die sich schon in der

apostolischen Zeit widerstrebend zeigten, waren auch später noch nicht völlig versöhnt. Dieselben wurden durch die Beschlüsse zu Jerusalem unterdrückt, aber nicht aufgehoben. Sie traten daher unter mannigfachen Formen und Gestaltungen immer von Neuem hervor. Der Haß gegen das Gesetz ging bei einer Parthei so weit, daß sie das Christenthum von allem geschichtlichen Zusammenhange mit dem Alten Testament losriß. Sie hielt nicht nur das Heidenthum, sondern auch das Judenthum für eine Religion der Finsterniß und des Teufels. Hingegen sahen sie im Christenthum etwas Neues, absolut Göttliches, das vermöge seiner Göttlichkeit in keinem Zusammenhange mit dem Alten Testamente stände. Als sie nun auf die Frage von dem Grunde dieser Erscheinung kamen, so verfielen sie auf Annahmen von ursprünglich sich widerstreitenden Grundwesen. Sie unterschieden den vollkommenen Gott, aus dem die höheren Geister entströmt wären, von dem Gotte des bösen Princips, von der Materie, den bösen Geistern. In die Mitte von beiden setzten sie den Weltschöpfer mit seinen Geistern, den beschränkten und unvollkommenen Gott des Alten Testaments und des Judenthums. Diesem ein Ende zu machen erschien Christus, dem Scheine nach nur Mensch. Wer nun seine Lehre festhält und sich dadurch vom Körperlichen befreit, ist ein wahrer Christ (Pneumatiker), ein Wissender (Gnostiker). Mit diesen Hypothesen suchten sie die Verhältnisse der Gottheit zur Schöpfung, zur Welt und dgl. zu erklären. Da aber die Quellen, aus denen die Lösung dieser Fragen fließen konnte, sehr verschieden waren, so konnten sie zu keinem gemeinschaftlichen und gewissen Resultat gelangen. Die natürlichen Organe unserer Erkenntniß sind der Verstand und das Gefühl. Aber der Verstand, welcher als das Denkvermögen im weitesten Sinne, die Griechen ganz beherrschte, konnte höchstens nur möglicher Weise über die obigen Dinge nachdenken, niemals aber sich erkühnen, dieselben ganz erklären zu wollen, denn die Richtigkeit einer Möglichkeit braucht noch nicht die Richtigkeit einer Wirklichkeit zu sein. Unser Nachdenken soll von den vorhandenen Dingen ausgehen, um sowohl deren inneren Werth für sich, als auch ihre Beziehung zu andern Dingen zu verstehen. Die griechischen Philosophen aber bildeten sich erst eine Reihe möglicher Vorstellungen, aus denen und durch die sie nachher die wirklichen Dinge zu erklären vermeinten, was, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt, den Leisten nach dem Schuhe machen heißt, da es doch umgekehrt sein soll. Jenes andere Organ der Erkenntniß, das Gefühl, bei den Juden, wie bei allen Orientalen vorherrschend,

ist in vieler Beziehung die erste, wenn auch nicht immer die unbedingt sicherste Quelle unserer Erkenntniß. Denn die Einbildungskraft vermag den Menschen leicht zu täuschen, so daß er das Eingebildete oft für etwas Wirkliches zu betrachten geneigt ist, wenn ihm die Vernunft nicht leitend zur Seite stände. Wo man daher dem einen oder dem andern dieser Erkenntnißvermögen huldiget, da läuft man Gefahr, der Selbsttäuschung anheim zu fallen. Als nun Juden und Griechen, jeder nach seiner Art, mit dem Gefühle oder dem Verstande, das Christenthum zu begreifen suchten, wollten sie ihre mitgebrachten Philosopheme nicht aufgeben, suchten vielmehr das Christenthum nach denselben zu erklären, und trübten auf diese Weise das wahre Licht des Evangeliums. Viele bedeutende Männer, durch diese einseitige Erkenntniß getäuscht, führten nun auch andere irre, wodurch sie, gegen ihren Willen, viel Unheil stifteten. Schon der Apostel Paulus, ermahnte den Timotheus, sich vor der falschen Weisheit zu hüten, durch welche sich etliche von dem Glauben verirrt hätten, und giebt ihm die Weisung, etlichen zu befehlen, keine neue Lehre aufzubringen.

Eine größere Bedeutung hatten die Montanistischen Streitigkeiten. Ein gewisser Montanus nämlich, um 157 vom Heidenthume zur christlichen Wahrheit bekehrt, trat an der Grenze von Mysien und Phrygien auf und behauptete, daß ihm eine neue Offenbarung durch den „Geist der Wahrheit," den er zum Unterschiede vom heiligen Geist Paraclet nannte, zu Theil geworden wäre. Die Offenbarungen des Alten Testaments wären die des Kindesalters, die des Evangeliums und der Apostel die des Jünglingsalters, die aber durch den Paraclet vermittelten seien die vollkommensten, die des reifen, männlichen Alters. So suchte er seine Träumereien als Zusätze der heiligen Schrift geltend zu machen. Indem er die eigentlichen Glaubenslehren der Kirche unangetastet ließ, griff er um so heftiger die Sittenlehre derselben an, und drang mit großem Ungestüm auf Sittenreinheit, zu deren Erlangung er die Abtödtung des Fleisches als unbedingt nothwendig empfahl. Die vierzigtägigen Fasten zum Andenken an die Leiden Christi genügten ihm nicht, sondern es sollten mehrere angeordnet werden. Der Verfolgung sich entziehen, eine zweite Ehe eingehen ꝛc., seien Sünden, die auch nach erfolgter Buße nicht absolvirt werden könnten. Diese Meinungen fanden zahlreiche Anhänger, und verbreiteten sich mehr und mehr, seitdem der gelehrte Tertullian ihnen theilweise beitrat.

Das Verhalten der übrigen Christen gegen diese Secte war ein

getheiltes. Einige Gemeinden leisteten ihr nur passiven Widerstand, und behielten ihre frühere kirchliche Gemeinschaft mit ihnen bei; andere hoben dieselbe auf, und traten dem Wahne einer vorgeblich neuen Offenbarung nachdrücklichst entgegen.

Nichts desto weniger verbreitete sich die Secte in verschiedenen Gegenden, und hielt sich bis zum Anfang des fünften Jahrhunderts.

Von größerer Wichtigkeit war der Streit über die Wiederaufnahme der Gefallenen, lapsi genannt. Nach ihrer inneren Frömmigkeit und ihrem wahrhaft gottseligen Leben konnten die Christen unmöglich in ihrer Gemeinschaft Leute dulden, die dem Bekenntnisse Christi untreu geworden waren. Auch waren sie den Juden und Heiden gegenüber, genöthigt ihren Wandel rein zu erhalten. Aus diesen Gründen war es ihnen strenge Pflicht, bei der Aufnahme ihrer Mitglieder in die engere kirchliche Gemeinschaft vorsichtig zu sein. Im Ganzen war die Schuld der Abgefallenen nicht gleichmäßig, bald geringer bald größer. Die Kirchenbuße richtete sich daher nach dem Verbrechen der Gefallenen. Dabei trat aber ein Mißbrauch ein, wonach sich Manche durch Empfehlungsschreiben irgend eines Bekenners oder Märtyrers, der darin die Reue und den Eifer der Buße des Gefallenen bezeugte, eine Milderung oder gänzliche Erlassung der Kirchenbuße zu verschaffen suchten, um so ohne weiteres wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen zu werden. Auf diese Weise kamen viele Unbußfertige in die Kirche. Gegen diesen Mißbrauch eiferte der heilige Cyprian mit aller Macht und verlangte, daß man mit der Wiederaufnahme der Gefallenen strenger verfahren müsse. Der Diacon Felicissimus, der Priester Novatus und noch fünf andere Geistliche, die überhaupt mit der Aufnahme Cyprians, als Bischof seiner Vaterstadt Carthago (248), unzufrieden waren, so wie noch fünf andere numidische Bischöfe, versuchten jetzt einen neuen Bischof, Fortunatus, zu weihen. Dies glaubten sie um so eher bewerkstelligen zu können, als eine große Zahl der Abgefallenen über die Strenge Cyprians erbittert war, mit welchen sie Gemeinschaft machten. Aber vergebens suchten sie die Anerkennung ihres neuen Bischofs bei der abendländischen Kirche nach. Dessenungeachtet bemühten sie sich, eine von Cyprian getrennte Gemeinde zu bilden, und einen besondern Gottesdienst abzuhalten. Da aber dem Cyprian in Carthago sehr Viele anhingen, ging Novatus nach Rom und schloß sich dort dem Novatian an, der ebenfalls wegen der Wahl des Cornelius zum Oberhaupte der römischen Kirche, Unruhen angestiftet hatte. Novatus

ſuchte die Anerkennung des Novatian als kirchliches Oberhaupt zu befördern, um ſo den Cornelius zu verdrängen. Hierdurch waren in Rom ſelbſt Spaltungen entſtanden. Um dieſem verderblichen Treiben ein Ende zu machen, ſuchte man nach den von Cyprian feſtgeſtellten Grundſätzen, in Beziehung auf die Bußbeſtimmungen, mehrere Concilien zu halten, um endlich zu einem allgemeinen Beſchluſſe zu gelangen. In Folge deſſen wurde auf den Concilien zu Rom und Antiochien beſchloſſen, daß man bei der Wiederaufnahme der Gefallenen in die kirchliche Gemeinſchaft weder zu nachſichtig, noch zu ſtreng ſein ſollte. Dieſe Entſcheidung, die den Mittelweg einſchlug, veranlaßte, die ſpeciellen Beſtimmungen feſtzuſetzen. Aber damit war die Sache nicht abgemacht. Denn obgleich Cyprian auf der zweiten Synode zu Carthago 282 ſich ſehr nachgiebig zeigte, waren doch ſeine Gegner zu ſehr erbittert, als daß ſie ſich zur Nachgiebigkeit hätten bewogen fühlen können.

Auch über die Taufe erhoben ſich Streitigkeiten, die aber ihre Erledigung auf den Concilien zu Nicäa und Conſtantinopel (325 und 381) fanden, indem feſtgeſtellt wurde, daß nur die im Namen des dreieinigen Gottes vollzogene Taufe gültig ſei.

## Zehntes Kapitel.

**Ausbildung des Phariſäismus. Tradition. Targum. Erdbeben in Paläſtina. Meſſianiſche Weiſſagungen.**

> Mein Volk thut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle verlaſſen ſie; und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht ſind und kein Waſſer geben. Jer. 2, 13.
>
> Wir brummen alle wie die Bären, und ächzen wie die Tauben: denn wir harren auf das Recht, ſo iſt es nicht da; auf das Heil, ſo iſt es ferne von uns. Denn unſerer Uebertretung vor dir iſt zu viel, und unſere Sünden antworten wider uns. Denn unſere Uebertretungen ſind bei uns, und wir fühlen unſere Sünden, mit Uebertreten und Lügen wider den Herren und Zurückkehren von unſerm Gott; und mit Reden zum Frevel und Ungehorſam, trachten und dichten falſche Worte aus dem Herzen.
>
> Jeſ. 59, 11—14.

Die oben erwähnten Spaltungen im Schooße der Kirche waren dem äußern Wachsthum derſelben keineswegs förderlich; um ſo mehr aber der innern Erſtarkung. Denn durch mannigfache Reibungen ſchieden ſich allmälig die Schlacken von dem edlen Metalle, menſchliche

Satzungen von der göttlichen Lehre, falsche Jünger von den lebendigen Gliedern, und also geläutert stand der christliche Lehrbegriff da, wie er von dem Herrn, den Evangelisten und Aposteln gelehrt wurde. Den gläubigen Christen, die für alle Verhältnisse des Lebens in der Schrift eine Norm fanden, konnten diese Spaltungen nicht überraschend und unerwartet erscheinen. Ihr Herr und Meister hatte ihnen vorausgesagt, daß Viele kommen würden unter seinem Namen und sagen: „Ich bin Christus und werden Viele verführen. Denn es werden sich erheben falche Christi und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder thun, daß sie auch die Auserwählten verführen, so es möglich wäre.“ Matth. 24, 5.; Marc. 13, 6. 22. Und der Apostel Paulus erklärte der Gemeinde zu Corinth in seinem zweiten Briefe: „Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Apostеln. Und das ist auch kein Wunder: denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Großes, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit; welcher Ende sein wird nach ihren Werken.“ Cap. 11, 13—16. Noch deutlicher beschreibt der Apostel Petrus jene Irrlehrer mit den Worten: „Es waren auch falsche Propheten unter dem Volke; wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß. Und Viele werden nachfolgen ihrem Verderben; durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.“ 2. Petr. 2, 1. 2. Die Diener des Herrn begnügten sich aber nicht mit dem bloßen Vorherverkündigen dieser Irrthümer, sondern sie haben auch genau die Merkmale angegeben, woran zu allen Zeiten diese Irrlehrer zu erkennen sein würden. Der Apostel Johannes sagt in seinem ersten Sendschreiben, Cap. 4, 2. 3.: „Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott, und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott, und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt.“

Alle diese Prophezeiungen sind buchstäblich als das Wort des Herrn, das nicht trügt, in Erfüllung gegangen; alle diese unsaubern Geister der Lügen und der Falschheit haben in der Gestalt der Engel des Lichtes, in der Gestalt der Lehrer des Evangeliums, mit aller

Kraft versucht, die Kirche Christi zu verderben, Unkraut unter den Weizen zu säen, den Saamen der Zwietracht da auszustreuen, wo früher nur der Friede Gottes gewohnt hatte. Aber was haben sie ausgerichtet? Wie eitel und thöricht, wie verwerflich und beschämend ward für sie ihr Unternehmen? Die rechtgläubige Kirche Christi mußte auch im Kampfe gegen die innern Feinde ihre Kräfte erproben, und durch ihren Sieg die Göttlichkeit ihres Stifters Allen beweisen, auf daß sie erführen, daß Christus der Herr es ist, der seiner Kirche verheißen hatte, bei ihr zu sein bis an der Welt Ende.

Während nun diese falschen Lehrer, vom Lügengeiste angetrieben, mit großem Eifer ihre Anhänger zu vermehren suchten, und in die friedlichen Hütten der Christen Haß und Zwietracht zu bringen sich bemühten, waren die gläubigen Christen in tiefer Betrübniß. Es war ihnen schmerzlich zu sehen, wie es den falschen Lehrern gelungen war, manche unbefangene Gemüther zu verstricken in des Satans Netz; was aber ihren Kummer aufs Höchste brachte, war die große Schadenfreude, die durch diese Spaltungen ihren Feinden, den Heiden und Juden, bereitet wurde: denn beide frohlockten und glaubten in ihrer Verblendung, daß die Lehre Christi dem Untergange nahe wäre.

Vorzüglich waren es die Juden, die diese christlichen Parteiungen zur Beschimpfung des Christenthums auszubeuten suchten, ohne zu bedenken, daß sie selber in ihren Synagogen und Schulen durch Secten und Streitigkeiten vielfach zersplittert waren[1]). Denn nicht

---

1) Außer den größern bekannten Secten der Pharisäer, Sadduzäer und Essener, die sich alle mit den unerbittlichsten Haß gegenseitig verfolgten und öffentlich des Unglaubens anklagten, bestanden auch Streitigkeiten und Zerwürfnisse unter den einzelnen Secten selbst, die sehr häufig in die gröbsten Thätlichkeiten ausarteten. Wir wollen nur unter andern auf die heftigen Befehdungen zwischen den Schülern Schamai's und Hillel's aufmerksam machen. In ihrer blinden Wuth fingen sie sogar im Tempel, bei der Darbringung eines Opfers, Streit an. Tract. Bezah 20 a. gegen Ende: „Als die Zahl der nicht gehörig in den Schulen vorbereiteten Schüler Schamai's und Hillel's zunahm, häuften sich die Streitigkeiten in Israel, und das einfache Gesetz Gottes wurde zu einem zwiefachen." משרבו תלמידי שמאי והלל שלא שמשו כל צרכן רבו מחלוקת בישראל נעשית תורה כשתי תורות. Tract. Sota 47, 6. Aber auch in den spätern Zeiten nach der Abfassung der Mischnah, waren die Spaltungen der Schulen sehr groß. Für diejenigen jüdischen Leser, die des Talmuds kundig sind, seien hier nur einige Nachweise hergestellt, woraus sie leicht sehen können, daß es mit der sogenannten alten jüdischen Einheit der Synagoge eben nicht weit her war, ja daß man sogar die Religiösen eines Ortes an einem andern Orte für irreligiös erklärte. Tract. Sabbath fol. 130. heißt

nur nach außen hin hatte das jüdische Volk seine Unabhängigkeit verloren, sondern, was bei weitem schlimmer war, nach innen hin hatte es jede Selbstständigkeit eingebüßt. Noch bevor es von den Römern unterjocht wurde, war es längst von seinen falschen Lehrern, den Schriftgelehrten, Pharisäern und Priestern in tiefe geistige Knechtschaft gebracht. Diese waren es, die es zu ihren schnöden Parteizwecken unter dem Scheine der Religion zu mißbrauchen suchten, und andererseits das Volk, das ihnen blinden Gehorsam schenkte, gegen die Christen zum Haß anzufachen und in den Streitigkeiten der christlichen Secten den jüdischen Vorurtheilen gegen das Christenthum selber neuen Nahrungsstoff zu bieten wußten. Hat doch Jesaias über diese blinden Führer geklagt, indem er ausruft: „Kinder sind die Treiber meines Volkes, und Weiber herrschen über sie. Mein Volk, deine Tröster verführen dich und zerstören den Weg, den du gehen sollst.“ Jes. 3, 12. Wohl hütete man sich, Sauerteig dem Herrn darzubringen (3. Mos. 2, 11.); aber desto schlimmer und tiefer drang der Sauerteig pharisäischer und sadduzäischer Bosheit in alles Göttliche und Menschliche ein, und zerstörte es mit seinem Geiste (Matth. 16, 6. 12. vergl. Gal. 5, 9.).

In dieser Zerstörungswuth zeichneten sich besonders die Pharisäer aus. Sie, die unerbittlichsten und boshaftesten Feinde Christi, die ihn den Heiden überliefert und unter dem Scheine des Rechts von grausamen Händen hatten kreuzigen lassen, übertrugen ihren Ingrimm und Haß auf Christi Jünger, und überlieferten sie der Feindschaft und Verfolgungssucht ihrer Schüler. Krampfhaft klammerten sich die Pharisäer und Schriftgelehrten an den Buchstaben des Gesetzes, indem sie glaubten, in ihm das sicherste Mittel gegen die Abweichungen vom Gesetze selbst zu finden. Aber der todte Buchstabe konnte doch höchstens nur die äußere Hülle des Gesetzes, den Leib, nimmermehr den Geist desselben berühren. Und so geschah, was natürlich nicht ausbleiben konnte, daß man sich einer Selbstgerechtigkeit und Scheinheiligkeit hingab, die jegliche gute Regung zur Besserung und Bekehrung auf lange Zeit im Keime erstickte. Das Volk und dessen Lehrer beobachteten äußerlich die buchstäblichen Vorschriften des Gesetzes bis ins

---

es: במקומו של רבי יוסי הגלילי Tract. Chulin fol. 115. במקומו של רבי אליעזר היו כורתים וגו' היו אוכלין בשר עוף בחלב באחרא דרבי יהושע בן לוי הוי מטלטל שרגא Tract. Sabbath fol. 43. מעשה דשני Tract. Jebamoth fol. 16. ביומי רבי דוסא הוהרו צרת חבת וקנים בצידון Tract. Sabbath fol. 21.

Kleinlichſte. Der Herr ſpricht von ihnen: „Wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäern, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze, Till und Kümmel, und laßt dahinter das Schwerſte im Geſetze, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Dies ſollte man thun und jenes nicht laſſen. Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken ſeiget und Kameele verſchlucket ꝛc. Math. 23, 23—25.

So war das Treiben dieſer Volkslehrer um die Zeit Chriſti. Später aber wurde das Uebel noch ſchlimmer. Unter geiſtlichem Stolz ſuchten ſie das Volk bei jeder Gelegenheit ſchrecklich zu knechten, das Auge ſelbſt ward zum Schalk, und die Verblendung allgemein und unheilbar. Indem ſie vorgaben, im Beſitz einer von Moſes, Joſua, den Propheten und der großen Synagoge (אנשי כנסת הגדולה) abſtammenden Tradition zu ſein, ſtellten ſie drei Grundregeln auf: „Bedachtſam zu ſein im Urtheilſprechen; viele Schüler auszuſtellen, und einen Zaun um das Geſetz zu machen“[1]). Was nun dieſe drei Grundregeln ſelbſt betrifft, ſo iſt bekannt, daß gerade ein liebloſes Verdammen, ohne genaue Prüfung und Unterſuchung, eins der vorzüglichſten Merkmale der Phariſäer war. Daher ſagt ſchon der Heiland von ihnen: „Sie binden ſchwere und unerträgliche Bürden und legen ſie den Menſchen auf den Hals; aber ſie wollen dieſelben nicht mit einem Finger regen.“ Matth. 23, 4. Aber auch der dritte Grundſatz, der „Umzäunung des Geſetzes“, wo man das göttliche Geſetz durch menſchliche Satzungen entſtellt hatte, iſt gegen das Geſetz ſelbſt, das ausdrücklich ſagt: „Ihr ſollt nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und ſollt auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des Herrn, eueres Gottes, die ich euch gebiete.“ 5 Moſ. 4, 2 Und in der That ſcheint dieſes ſündhafte Streben, menſchliche Satzungen mehr, denn die göttlichen zu befolgen, eine alte Krankheit in Iſrael geweſen zu ſein, wie ſchon der Prophet Jeſaias dieſes im Namen Gottes rügt: „Darum, daß dies Volk zu mir nahet, mit ſeinem Munde und mit ſeinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir iſt, und mich fürchten nach Menſchen-Gebot, die ſie lehren; ſo will ich auch mit dieſem Volke wunderlich umgehen, aufs wunderlichſte und ſeltſamſte, daß die Weisheit ſeiner Weiſen

1) Vorbauungs-Geſetz, daß man das eigentliche Schriftgeſetz nicht übertrete. Die Worte lauten: הם אמרו שלשה דברים הוו מתונים בדין והעמידו תלמידים הרבה ועשו סיג לתורה Tract. Aboth Cap. 1, 1.

untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblendet werde." Jes. 29, 13—15.

Aus dieser „Umzäunung des Gesetzes" floß jene trübe Quelle der „Tradition", die jegliches wahre und geistige Wachsthum Israels in der tiefsten Tiefe der Wurzel zerstörte. Die Krankheit ließ Niemanden unverschont; selbst der Pharisäer Saulus war nicht erleuchtet und geistig genug, sondern blind und in Leidenschaft tobend (Apostelg. 8, 3; 9, 1. vgl. 23, 6. 9.), und Gamaliel, das Oberhaupt des Synedriums (Apostelg. 5, 34.), konnte die Aufforderung ergehen lassen, Gebote und Verwünschungen (ברכת המינים) gegen die Christen zu verfassen [1]). Um aber diesen sogenannten „Traditionen" Ansehen zu verschaffen, stellten sie, auf die Leichtgläubigkeit des Volkes bauend, einige Grundsätze auf, durch welche sie selbst sich zuerst Achtung bei demselben zu sichern glaubten, um so das getäuschte Volk zu ihren Zwecken zu gebrauchen. Mögen hier einige Sprüche und Lehrsätze derselben ihren Platz finden. „Mein Sohn, merke mehr auf die Worte der Schriftgelehrten, denn auf die Worte des Gesetzes Mosis" [2]). Die Stelle: „Der da aus- und eingeht, hat keinen Frieden" (Zach. 8, 10.), erklären sie mit den Worten: „Wer von der Halacha (Talmudstudium) zum Studium der heiligen Schrift übergeht, für den ist kein Friede mehr [3])." Sie lehren ferner: „Die sich mit der heiligen Schrift beschäftigen, thun etwas Verdienstliches, das aber doch (eigentlich) nichts Verdienstliches ist; die Beschäftigung mit der Mischnah ist lobsam und lehrbringend, diejenigen aber, so dem Talmudstudium sich hingeben, haben das verdienstliche Werk gethan [4])." Ferner: „Wer der Schriftgelehrten Worte (Befehle und Satzungen) übertritt, ist des Todes schuldig" [5]); oder: „Wer einen Schüler der Weisen (späterer stolz-bescheidener Name der Schriftgelehrten) in seine Behausung aufnimmt, demselben Speise und Trank giebt, und ihm auch etwas von seinen Gütern zufließen läßt, dessen Verdienst ist so groß, als ob er

---

1) כלום יש אדם שיודע לתקן ברכת המינים Tract. Berachot fol. 27 b. d. h. ist denn Niemand, der im Stande wäre, ein Verwünschungsgebet gegen die Christen anzufertigen?

2) הזהר בני אל דברי סופרים יותר מדברי תורה Tract. Gittin fol. 75 a.

3) וליוצא ולבא אין שלום אמר רב כיון שיצא אדם מדבר הלכה לדבר מקרא שוב אין לו שלום Tract. Chagigah fol. 10 a.

4) השסקין במקרא מדה ואינו מדה במשנה מדה ונוטלין עליו שכר · גמרא אין לך מדה גדולה מזו · Tract. Baba-Mezia 33 a.

5) והעובר על דברי סופרים חייב מיתה Tract. Kurubin 21 b.

die täglichen Opfer auf dem Altare darbrächte“ [1]); oder: „Wer seine Tochter einem „Schüler der Weisen“ zur Frau giebt, oder für ihn ein Geschäft betreibt, oder demselben sonst etwas von seinen Gütern spendet, dessen Verdienst ist so groß, als ob er sich mit der Majestät Gottes selbst verbände und vereinigte“ [2]).

Wie verderblich solche von Weisen und Lehrern aufgestellten Grundsätze auf die Gesittung, religiöse, moralische und selbst politische Fortentwicklung und Bildung des Volkes wirken mußten, läßt sich leicht begreifen. Indessen war der Herr dennoch, seiner Verheißungen an die Väter gedenkend, barmherzig und gnädig, und ließ immer von Zeit zu Zeit erleuchtete Männer in Israel auftreten, die nicht nur den Werth dieser Studien sehr wenig schätzten, sondern dieselben sogar als höchst verderblich darstellten. Ganz besonders war dies der Fall bei den Gelehrten in Palästina, welche die babylonisch-talmudischen Studien und Methoden als höchst verderblich erklärten. So wird die Stelle (Klagel. 3, 6.): „Er hat mich in die Finsterniß gelegt, wie die Todten der Welt“ gerade zu auf die talmudische Lehrart in Babylon bezogen [3]). Rabbi Sira betete unter hunderttägigem Fasten, daß er doch die babylonische Talmud-Gelehrsamkeit vergessen möchte [4]). Rabbi Jermia sagte zu den Talmudisch-Gelehrten zu Babylon: „weil ihr trübe Gegenden bewohnt, so sind auch eure Lehren finster und dunkel“ [5]). Ein Anderer zankte stets mit den Talmud-Lehrern zu Babylon, weil es heißt: „Gott wird sie verabscheuen, denn sie haben ihn nicht hören wollen, und müssen unter den Heiden in der Irre gehen“ (Hosea 9, 17. [6]). Die Worte 2. Mos. 2, 14.: „und es machten die Egypter ihnen (den Israeliten) ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Thon und Ziegeln, und mit allerlei Fröhnen auf dem Felde ꝛc. ꝛc.“ werden geradezu auf die Knechtung des Geistes durch die talmudische Hermeneutik, durch die Schriften der Mischnah und

---

1) כל המכניס תלמיד חכם בתוך ביתו ומאכילהו ומשקהו ומהנהו מנכסיו מעלה עליו הכתוב כאלו מקריב תמידין בכל יום. Tract. Nedarim 26 a.

2) המשיא בתו לתלמיד חכם והשישה פרקמטיא לתלמידי חכמים והמהנה תלמידי חכמים מנכסיו כאלו מדבק בשכינה. Tract. Chetuboth 111 b.

3) במחשכים הושיבני ה' כמתי עולם זה תלמודה של בבל

4) Tract. Baba-Mezia fol. 85 a.: רבי זירא צם מאה תעניתא דלשתכח גמרא בבלאה מיניה

5) Tract. Chagiga Cap. 1.: אמטול דדיירא בארעא דחשוכא אמרין שמעתתא דחשיכן

6) Raba zu Hoheni.: כך הוו אמרי להון בבליא הוה מקנטר להון שנאמר ימאסם אלהים כי לא שמעו לן ויהי נודדים בגוים.

und Boriate ꝛc. gedeutet [1]). Bei einer andern Gelegenheit wird in demſelben Buche mit inhaltsſchweren Worten auf das Geheimniß, daß Moſes nicht in Paläſtina verſtarb, hingedeutet. „Ja, Moſes iſt auf profanem, nicht auf heiligem Boden begraben; ſein Grab iſt — die Mischnah, und deshalb kennt Niemand ſein Begräbniß bis zu dieſer Stunde. Sein Grab iſt die Mischnah, die Magd, die ſich eine Herrſchaft anmaßte über ihre Gebieterin (das Geſetz Gottes), ſie iſt gegen Moſes; deshalb heißt es Sprüche Sal. 30, 21.: „Ein Land wird durch Dreierlei unruhig, wenn eine Magd ihrer Frauen Erbe wird ꝛc. ꝛc.“ [2]).

Auch gab es immer noch Einige, die das Volk, trotz der Bannflüche und Zänkereien der Rabbinen, zur heiligen Schrift ſelbſt zurückführten, damit es aus dieſer ſeinen Abfall von Gott und dem Meſſias erführe. Für das geeignetſte Mittel zur Volksbelehrung erkannten auch die Erleuchteten in Iſrael, wie ſpäter die Reformatoren anderer Nationen, die wortgetreue Ueberſetzung der Bibel in die Landesſprache. Hirdurch ſollte der verderblichen Exegeſe und allegoriſchen Schrifterklärung ein Damm entgegengeſetzt werden, welcher dem fortwährenden Wuchern der „Tradition“, die ſich wie eine Schmarotzerpflanze um alle Verhältniſſe des Lebens ſchlang, ein Ende machen ſollte. Doch die Macht und das Anſehen der Schriftgelehrten war zu groß, als daß dieſer Reformverſuch hätte beim erſten Male gelingen können. Auch Huß mußte zuerſt den Scheiterhaufen beſteigen, bevor Luther dem Volke die Bibel geben konnte.

Ein ſehr lehrreiches, aber bis jetzt wenig beachtetes Geſchichtlein, das die vorgefallenen Ereigniſſe bei den Targumim (Chaldäiſcher Verſion der Bibel) uns erzählt, hat der Talmud aufbewahrt. Man hat es bisher als ein talmudiſches Mährchen angeſehen; aber es iſt dennoch Geſchichte, wahre Geſchichte. Es lautet: „Das Targum der fünf Bücher Moſes verfaßte Onkelos, der Proſelyt, und das der

---

1) Sohar 1. Moſ. fol. 33. col. 131. ed. Sulzb.: וימורו את חייהם בעבודה קשה בקושיא בחומר בקל וחומר, וכלבנים בלבון הלכתא ובכל עבודה בשדה (בוא) דא בריתא ואת כל עבודתם וגו' דא משנה.

2) ibid. col. 132. (ed. Amst. fol. 27.): ... ובגין דא אתקביר משה לבר מארעא קדישא וקבורתיה דילה משנה איהי, ולא ידע גבר ית קבורתיה עד יומא הדין. קבורתיה דיליה משנה דשלטא על מטרוניתא דאיהי קבלה (לנגד) למשה ומלכא ומטרוניתא מחפרשא מכעלה. בגין דא תחת שלש רגזה ארץ תחת עבד כי ימלוך דא איהו עבדא ידיעא, ושפחה כי תירש גבירתה דא משנה ונבל כי ישבע לחם דא ערב רב עם נבל ולא חכם.

Propheten Jonathan, der Sohn Usiël's. Zur Zeit, als diese Targumim bekannt wurden, verspürte man eine Erderschütterung durch ganz Palästina, und eine Tochterstimme (בת קול) ertönte und ließ sich vernehmen: „Wer war es, der sich erkühnte, meine Geheimnisse den Menschenkindern zu offenbaren?“ Jonathan stellte sich an seine Füße und sprach: „Ich war es, der deine Geheimnisse offenbarte, aber Du, Herr, Du weißt es, daß ich es nicht um meiner Ehre, noch um der des Hauses meines Vaters willen gethan habe, sondern einzig und allein um Deiner Ehre willen, auf daß das Gezänk (ob der traditionellen Deuteleien) in Israel ein Ende nehme.“ Er wollte ferner noch das Targum der Hagiographen allgemein bekannt machen, und siehe, abermals ertönte die Tochterstimme und sprach: „genug, nicht mehr!“ Warum? „Weil die Hagiographen die Zeit und die Ankunft des Messias enthalten“ [2]).

Solche Erdbeben, die ganze Länder in Folge von Bibelübersetzungen erschütterten, sind auch später häufig empfunden worden, und die Spuren der durch sie entstandenen Verwüstungen sind noch jetzt in vielen europäischen Ländern dem Beobachter leicht erkennbar. Was aber in dieser Erzählung zu unserm Zwecke eine nähere Erwägung verdienen möchte, dürfte wohl die erwähnte Ursache des Verbots der Uebersetzung —, „weil sie die Zeit und die Ankunft des Messias enthülle“ — selbst sein.

Welche Bücher der heiligen Schrift man damals unter der Benennung Hagiographen (כתובים) verstanden habe, läßt sich mit Sicherheit nicht angeben. Die Ansichten der alten Synagoge hierüber weichen ebenso sehr unter sich ab, als die der alten Kirche. So viel ist aber sicher, daß der babylonische Talmud folgende Ordnung derselben angiebt: das Buch Ruth, die Psalmen, Hiob, Sprüche Salomonis, Prediger Salomonis, das Hohelied, Klagelieder Jeremiä, Daniel, Esther, Esra und die Chroniken [1]). Daß dem Buche Ruth der erste Platz in dieser Ordnung eingeräumt wurde, geschah aber darum, wie die Glossatoren des Talmud sagen, weil es die Geschichte

---

1) תרגום של תורה אונקלוס הגר אמרו . . . ושל נביאים יונתן בן עזיאל אמרו . . . . ובאותה שעה נזדעזעה ארץ ישראל ח' על ח' פרסה יצאתה בת קול ואמרה מי הוא זה שגלה את סודי לבני אדם? עמד יונתן על רגלו ואמר גלוי וידוע לפניך שלא לכבודי ולא לכבוד בית אבא עשיתי אלא שלא ידבו מחלוקת בישראל . . . . ועוד בקש לגלות תרגום של כתובים יצאתה בת קול ואמרה לו דיך. מה טעמא? משום דאית ביה קץ משיח. Tract. Megillah 3b.

2) סדרן של כתובי' הוא, וספר תהלי', ואיוב, ומשלי, קהלת, שיר השירים, קינות, דניאל, ומגילת אסתר, עזרא, ודברי הימים. Tract. Baba-Bathra fol. 14b.

auf David und den Messias einleitet. Und in der That finden sich auch in den uralten talmudischen Commentaren über das Buch Ruth manche messianische Aeußerungen, die um so merkwürdiger sind, als sie mit den apostolischen Lehren und Anschauungen übereinstimmen. So heißt es in einem der ältesten Commentare: „Du findest in der ganzen heiligen Schrift das Wort (תלדת) „Geschlechter" immer defectiv, nur zweimal ist es plene geschrieben, nämlich in der Stelle: dieses sind die „Geschlechter" (תולדות) des Himmels und der Erde, 1. Mos. 2, 4.; und in der andern Stelle: dieses sind „die Geschlechter" (תולדות) Perez (Ruth 4, 18.). Eine bedeutende Ursache liegt hier zu Grunde! Warum ist das Wort תולדות (Geschlechter) in der Schöpfungsgeschichte plene geschrieben? Weil um die Zeit, als Gott die Welt schuf, alle Geschlechter vollkommen (plene) waren, weil Adam noch nicht gesündigt hatte, und noch kein Tod in der Welt war. Mit seinem und seines Weibes Falle wurden alle Generationen mangelhaft (defectiv), aber so bald der Perez geboren wurde, wurden die Geschlechter (תולדות) vollkommen, weil der Messias von ihm abstammen, und in seinen Tagen dem Tode seine Macht nehmen würde, wie es heißt in der Schrift: er wird den Tod verschlingen ewiglich." Jes. 25, 8.[1]). Diese so wichtige Lehre der alten Synagoge über Erbsünde, Tod und den Messias stimmt im Wesentlichen mit der der Apostel überein. (1. Cor. 15 55.; 2. Tim. 1, 10.; Offenb. 7, 17.; Röm. 2, 12. ꝛc. ꝛc.).

Außer dem Buche Ruth sind noch in den Psalmen viele messianische Weissagungen enthalten[2]), eben so im Buche Daniel. Die deutlichern Prophezeiungen desselben über den Messias sind sowohl in Bezug auf Zeitumstände, als auf den Ort, in der Person Christi in Erfüllung gegangen, als z. B. 9, 26. 27. ꝛc. ꝛc. Aber auch das Hohelied, in Bezug auf die Zeit und Ankunft des Messias, in der alten Synagoge mit dem Prädikat das heiligste der heiligen Bücher (קדש הקדשים) benannt, wurde immer auf den Messias und

---

1) אתה מוצא כל תלדה שבמקרא חסרים חץ משנים אלה תולדות השמים וארץ, ואלה תולדות פרץ, ומשם גדול יש להם · למה אמר אלה תולדות השמים והארץ מלא? מפני שברא הקב"ה את שלמו ולא היה מלאך המות בעולם ובשביל כך הוא מלא · וכיון שחטא אדם והוה חסר הקב"ה כל תולדות שבמקרא, וכיון שעמד פרץ נעשה תולדות שלא מלא שהמשיח עומד הימט ובימיו הקדוש ברוך הוא מבליע המות, שנאמר בלע המות לנצח · לפיכך תולדות השמים והארץ ותולדות פרץ מלא · Schemoth Rabba Cap. 30. Par. Mischpatim. Man vergleiche hier die merkwürdige Stelle des letzten Verses der chaldäischen Version des Buches Ruth.

2) Wir erwähnen unter andern nur Ps. 2, 8. 16. 22.; 45, 2—8. 100. ꝛc. ꝛc.

die Kirche gedeutet. Um nun zu verhindern, daß der messianische Inhalt aller dieser Bücher in Bezug auf die Zeit und Ankunft des Messias dem Volke zugänglich würde, hintertrieben die Pharisäer und Schriftgelehrten die Uebersetzungen. Und um diesen Zweck völlig zu erreichen, stellten sie den Grundsatz, dem das Volk als sinaischer Offenbarung Glauben schenkte, auf, und wodurch die Verbreitung aufgezeichneter Schrifterklärungen rein unmöglich wurde, nämlich: „Es ist nicht erlaubt, die Worte der heiligen Schrift auswendig herzusagen (d. h. vom Buche abzulesen); die Worte der mündlichen Tradition aber dürfen durchaus nicht niedergeschrieben werden:“ דברים שבכתב אי אתה רשאי לאומרן בעל פה ושבעל פה אי אתה רשאי לאומרן בכתב. In Folge dieses Grundsatzes haben sie alle Versionen der heiligen Schrift in die Kategorie des mündlichen Gesetzes gestellt, und daher wurde die Vervielfältigung derselben durch Abschreibungen — das einzige und allgemeine Mittel im Alterthume zur Fixirung des flüchtigen Wortes — rein unmöglich gemacht. Wer nun die Uebersetzung oder Erklärung irgend einer Stelle der heiligen Schrift wissen wollte, mußte sie sich von den Schriftgelehrten mündlich so lange vorsagen lassen, bis er sie behalten hatte. Durch diesen schlauen Kunstgriff haben sie sich dem Volke unentbehrlich gemacht, und die Traditionen so sehr vervielfältigen können, daß es jetzt selbst dem geübtesten Kritiker schwer fallen möchte, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden.

## Elftes Kapitel.

**Fortsetzung. Feindliche Bestrebung des Judenthums. Schluss.**

> Der Feind wird erkannt bei seiner Rede, wiewohl er im Herzen falsch ist. Sprüche Sal. 26, 24.
>
> Es war Niemand aus allen Kindern, die sie geboren hat, der sie leitete; Niemand aus allen Kindern, die sie erzogen hat, der sie bei der Hand nähme. Jes. 51, 18.

Das Verbot, die mündlichen Lehren der Tradition schriftlich aufzuzeichnen, blieb nicht lange in Kraft. Etwa um das Jahr 219 wurden durch Rabbi Jehuda, der Heilige genannt (יהודה הקדוש), die Traditionen gesammelt und in sechs Ordnungen (סדרים) gebracht. Die ganze Sammlung erhielt den Namen Mischnah (משנה), welche der Text zu der später redigirten Gemara (גמרא) ward. Die Befug-

niß zur schriftlichen Aufzeichnung dieser Traditionen glaubte man aus Ps. 119, 126. herleiten zu können.

Seit jener Zeit wurden die in der Mischnah und dem Talmud sich befindlichen traditionellen Bestimmungen von allen Juden als Norm für alle ihre bürgerlichen und religiösen Verhältnisse angesehen. Sie stellten sie in vieler Beziehung über das mosaische Gesetz. Ja, ihr Vortheil und der Abfall von der Lehre des lebendigen Gottes ging so weit, daß sie gar keinen Anstand nahmen, öffentlich auszusprechen, daß hier und da die Tradition im Widerspruch mit dem Gesetze stehe[1]), während sie bei einer andern Gelegenheit oft berichten, daß die fünf und vierzig Propheten und die sieben Prophetinnen es nie gewagt hätten, auch nur ein Wörtchen den Gesetzen Gottes hinzuzufügen, oder davon zu nehmen[2]). Aus diesen Selbstgeständnissen werden wir den Schmerz des Heilands ermessen können, wenn er ihnen zuruft: „warum übertretet ihr denn Gottes Gebot um eurer Aufsätze willen?“ (Matth. 15, 3.) Aber auch in Bezug auf die Aechtheit dieser sogenannten Tradition gestanden sie unumwunden, daß dreitausend traditionelle Lehren während der Trauertage um Moses, von dem sie überliefert sein sollen, ganz vergessen worden, und deren Inhalt nur durch Disputationen hergestellt werden könnte[3]).

Diese Sammlungen der Mischnah wie der Gemara enthalten unter andern auch mannigfache gesetzliche Bestimmungen, die über das damalige Verhältniß des Judenthums zum Christenthum vielfaches Licht verbreiten. Die Anzahl und der Einfluß der ersten christlichen Gemeinden in Jerusalem scheint schon früh, das heißt noch lange vor der Zerstörung des Tempels, sehr bedeutend gewesen zu sein, bedeutender als man nach gewöhnlichen Angaben zu schließen pflegt. Wenigstens läßt sich das mit der größten Sicherheit aus manchen Abänderungen gesetzlicher Bestimmungen, zu denen die Synagoge, seit der Ausbreitung des Christenthums, sich genöthigt sah, entnehmen. Das seinem Verfalle schnell zueilende Judenthum, von äußern Feinden

---

1) Tract. Megillah fol. 14a.: ארבעים ושמנה נביאים ושבע נביאות נתנבאו להם לישראל ולא מחתו ולא הוחירו על מה שכתוב בתורי וגו' שאין נביא רשאי לחדש דבר מעתה — Was möchten wohl diese Propheten und Prophetinnen beim Anblick einer rabbinischen Bibliothek sagen?

2) אמר רבי יוחנן משום ר' ישמעאל בנ' מקומות הלכה עוקרת מקרא: התורה אמרה באפר יהלכה כל דבר, התורה אמרה בהער והלכה בכל דבר, התורה אמרה ספר והלכה בכל דבר — Tract. Sota 16a.

3) אמר רבי יהודה אמר שמואל שלשת אלפים הלכות נשתכחו בימי אבלו של משה — Tract. Temurah fol. 15. Vergl. Tract. Peah Cap. 2, 6.; Tract. Edsioth Cap. 8, 7. besonders die Bemerkung Maimonides zu der letzten Stelle, in Bezug auf den Messias.

bedroht und im Innern in politische und religiöse Fractionen zersplittert, sah mit Schrecken den täglichen Anwachs des Christenthums. Unter solchen Umständen griff natürlich ein großes Mißtrauen in ihren Reihen dergestalt um sich, daß man sogar Rechtgläubige im Einverständnisse mit den Christen glaubte, und Niemandem mehr traute. Vorgänge wie die mit einem Nicodemus, Joseph von Arimathia, Saulus, Barnabas und Anderen waren wohl geeignet, jenem Mißtrauen Nahrung zu geben. — Ein auf uns gekommenes Gesetz, welches der Talmud auf einen Vorfall lange vor dem Jahre 50 beziehen will, bestimmt: „Die sofortige Entfernung eines Vorbeters (vom Betpulte) erfolgt, wenn er beim öffentlichen Vortrage des Gebetes gegen die Ketzer (welches Gebet, wie oben Seite 26. erwähnt wird, von Saulus abgefaßt sein soll) einen Fehler gemacht hat; nicht aber wegen eines Fehlers im Vortrage anderer Gebete, indem ein Fehler in jenem Gebete gegen die Ketzer befürchten läßt, daß der Vorbeter selbst ein geheimer Ketzer, d. h. ein Christ, sei“ [1]). Schon um diese Zeit, und fast noch Jahrhunderte nachher, erstreckt sich der Verdacht sogar bis auf die Schüler der großen Schule und ging so weit, daß man den früher ungehinderten Zutritt zu den Lehrhäusern durch Thürwächter beschränkte, und öffentlich bekannt machen ließ, daß „ein Schüler, dessen inneres Bekenntniß nicht seinem äußeren gleich ist, nicht die öffentliche Schule besuchen darf“ [2]). Selbst im Tempeldienst nahm man wegen der öffentlichen und heimlichen Ausbreitung des Christenthums manche Veränderungen alter Observanzen vor. So berichtet uns der Talmud in der alten Amsterdamer Ausgabe, daß den Standmännern (אנשי מעמד [3]), die mehrere Tage in der Woche zu fasten hatten, ausdrücklich das Fasten am Sonntage verboten wurde, indem man, wenn man fastet auch nicht arbeitet, und Nichtarbeiten am Sonntage den Anschein einer christlichen Feier des Sonntages haben konnte, wie der Glossator Eidels zu En-Jacob

---

1) טעה בכל הברכות אין מעלין אותו טעה בברכת המינים מעלין אותו חיישין שמא מין הוא Tract. Berachoth fol. 29 a.

2) כל תלמיד שאינו חוכו ככברו אל יכנס לבית המדרש Tract. Berachoth fol. 28 a.

3) Die „Standmänner“ waren Laien, die man etwa um das Jahr 150 vor Christo den Priestern und Leviten, die in gewisse Ordnungen (Luc. 1, 5.) eingetheilt waren, beigestellt hatte, um ihnen bei den täglichen Opfern ꝛc. durch mancherlei Handreichungen behülflich, und auch als Repräsentanten der abwesenden Einsender der Opfer von außerhalb im Tempel gegenwärtig zu sein.

ausdrücklich erklärt[1]). So wird ferner berichtet, daß man die alte Sitte, die zehn Gebote (עשרת הדברות) beim täglichen Gottesdienste im Tempel zu Jerusalem vorzulesen, auch in den Provinzialstädten einzuführen gedachte, es aber aus Besorgniß vor den Christen unterließ[2]). (Bei diesen wurden in den ältesten Zeiten die zehn Gebote ebenfalls gelesen, wie Augusti[3]), wenn auch nicht aus christlichen Schriftstellern, doch aus Plinius dem Jüngeren (Epistel 97) deutlich nachweist.) Worin jene Besorgniß vor den Christen bestanden habe, wird im babylonischen Talmud nicht gesagt, wohl aber erklärt der jerusalemitische Talmud, „man fürchtete, die Christen möchten aus dem täglichen Lesen der zehn Gebote bei den Juden schließen, daß diese, gleich ihnen, nur zur Beobachtung der zehn Gebote, nicht aber aller andern Vorschriften des ganzen Gesetzes verpflichtet sein.“ Indessen scheint dies nicht die wahre Ursache gewesen zu sein, da ja die Juden außer den zehn Geboten wöchentlich noch andere Abschnitte des Gesetzes und der Propheten lasen. Der wirkliche Grund muß vielmehr der gewesen sein, daß man vermeiden wollte, daß ein Theil des jüdischen Gottesdienstes dem christlichen ähnlich sei, denn wegen dieser auch nur theilweisen Aehnlichkeit besorgten die Juden, möchte der Uebertritt zum Christenthume erleichtert werden. Für so groß hielten sie die Macht der Gewohnheit.

Wichtiger ist die jüdische Observanz, zu welcher die Trinitätslehre Veranlassung gab. Die Bewohner von Jericho, so berichtet der Talmud, pflegten nach dem öffentlichen lauten Vorlesen des ersten Verses des Sch'ma (Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott, 5. Mos. 6, 4.), noch die Worte: „gepriesen sei der Name seiner Herrlichkeit in aller Ewigkeit“ sehr leise, ein Jeder für sich, herzumurmeln. In Beziehung hierauf sagt R. Abuhu, man habe verordnet, daß sie nicht mehr diese Worte leise murmeln, sondern sehr laut hersagen sollten, damit die Christen nicht glauben möchten, die Juden hätten noch neben den Worten: „Gott ist ein einiger Gott,“ aus dem christlichen Glaubensbekenntnisse leise gemurmelt[4]).

---

1) שאם לא היו עושין מלאכה ביום תעניתם ויאמרו האומות שאנשי המעמד מחיקים אותן גם כן כיום טוב שלא־לעשות בו מלאכה · Tract. Tanith fol. 26 a. En-Jacob Tanith Cap. 4. in der Glosse.

2) וקורין עשרת הדברות · אמר רבי יהודה אמר שמואל אף בגבולין בקשו לקרות כן, אלא שכבר בטלום מפני תרעומות המינין · Tract. Berachoth fol. 12 a. Tract. Tamid fol. 32 b.

3) Augusti Denkwürdigkeiten 6, 392.

4) וכורכין את שמע · · · · שהיו אומרים ב'ש'כ'מ'ל'ו' אמר ר' אבוהו התקינו שהיו אומרים אותו בקול רם מפני תרעומות המינין וגו' · Tract. Pesachim fol. 56 a.

Auch anderswo ward auf christlich-kirchliche Gebräuche besondere Rücksicht genommen. So heißt es in der Mischnah: „Sagt einer: ich will nicht in bunten Kleidern beim öffentlichen Gottesdienste vor das Betpult treten, so darf er es auch nicht in weißen; will er nicht in Sandalen, so darf er auch nicht barfuß vor das Betpult treten." Der Talmud giebt als Ursache an, weil man befürchten müsse, er sei vom Christenthum inficirt. Raschi erklärt sich deutlicher hierüber, daß nämlich die Christen dergleichen Dinge zu berücksichtigen pflegten [1]).

Den Gebetsformeln schenkte man die größte Aufmerksamkeit, damit sich in dieselben keine christlichen Anklänge, noch Phrasen aus dem Neuen Testamente einschlichen. So lehrt schon die Mischnah: „sagt Jemand in einem öffentlichen Gebete: „„O Gott, alle Guten preisen dich,"" so ist das eine christliche Weise; sagt einer: „„der du dich über die Vogelnester erbarmst (5. Mos. 22, 6.), erbarme dich auch unser,"" so unterbricht man ihn [2]). Die Worte: „Alle Guten preisen dich," sind wahrscheinlich eine Formel aus einer alten christlichen Liturgie, so wie die Worte: „der du dich über die Vogelnester erbarmst," eine Anspielung auf Matth. 10, 29. zu sein scheinen, wo es heißt: Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater ꝛc. ꝛc. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser denn viele Sperlinge. Vergl. Luc. 12, 6. Ja späterhin trug man sogar Bedenken, die alte Sitte, das Gesicht während des Gebetes nach Osten zu richten, beizubehalten, weil die Christen solches zu thun pflegten (Tr. Baba-Batra 25a.).

Selbst auf die folgenden Zeiten, in denen sich das Christenthum schon weit verbreitet hatte, pflanzte sich der Haß der Pharisäer und der Synagoge gegen Christum fort. So berichten die beiden Talmude und der Midrasch, daß der Enkel des heiligen Jehoschua ben Levy einen Igel verschluckte, wonach er sehr gefährlich krank wurde. Ein Mann Jacobus aus Kephar Sechanja, sprach eine Formel im Namen Jesu, und jener wurde gesund. Als nun der Enkel seinem Großvater den Inhalt dieser Formel mittheilte, erwiederte dieser: „Der Tod würde dir heilsamer gewesen sein, als deine Genesung, die

---

1) האומר איני עובר לפני התיבה בצבועין אף בלבנים לא יעבור, בסנדל איני עובר, אף יחף לא יעבור . . . בגמרא חיישינן שמא מינות נזרקה בו עין רשעי. Tract. Megillah 25.

2) האומר יברכון טובים הדי ו דרך מינות, על קן צפור יגיעו רחמיך . . . משתקין אותו Tract. Megillah Cap. 4, 9.

durch den Namen Christi erfolgt ist[1]). Jenen Haß gegen die Person Christi trug man auch auf die Evangelien über. So schwört der Pharisäer bei dem Leben seiner Kinder, daß er die Evangelien, wenn sie ihm in die Hände fielen, sammt den darin befindlichen Gottesnamen verbrennen würde, weil sie, nicht wie das Heidenthum, aus Unwissenheit, sondern mit Bewußtsein falsche Vorstellungen von Gott verbreiteten, und im Judenthum Unfrieden und Zerrissenheit erzeugten[2]).

Daß sich aber dessenungeachtet die Evangelien in den Händen vieler Juden befanden, beweisen viele Stellen aus dem Talmud, die aus jenem entnommen sind. Gamaliel der Zweite citirt, um einem christlichen Philosophen zu beweisen, daß das Gesetz Mosis durch Christum nicht aufgehoben sei, eine Stelle aus dem Evangelium Matthäi[3]). Und nach einer Erzählung des heiligen Epiphanius soll man in dem Nachlaß des Rabbi Hillel ben Jehuda, Enkel Gamaliel's des Alten, sogar eine hebräische Uebersetzung des Evangeliums Johannis und noch andere neutestamentliche Bücher gefunden haben.

Doch so ehrlich wie Gamaliel, waren keineswegs die übrigen Pharisäer und Talmudlehrer seiner und der spätern Zeit. Gamaliel erwähnt doch noch wenigstens den Namen des Evangeliums, sei es auch nur, um mit einem „christlichen Philosophen" darüber zu disputiren, was aber die Andern auf das Sorgsamste zu vermeiden suchten, obgleich es bis zur Gewißheit erweislich ist, daß sie mit dem ganzen Inhalte der Evangelien genau vertraut waren. Zwar werden dieselben oft gänzlich entstellt. So finden sich von der Geburt des Messias zwei höchst merkwürdige Erzählungen im Midrasch Rabba zu Threni, und im jerusalemitischen Talmud, Tr. Berachot fol. 5a.,

---

1) בר בריה דר' יהושע בן לוי הוה ליה בלע, אחה חד בר נש (מד' קהלת ד' פה' יעקב איש כפר סכניא) ולחש ליה מן שמיה דישוע פנדרא (מ' קהלת לרפאותו בשום פלוני) ואינשם כד נפיק א"ל מאן לחשתה ליה? אמר ליה טילה פלן אמר ליה נוח הוה ליה אילו הוה מיית ולא כן וגו' Jerusal. Sabbath am Schlusse des 14. Capitels. ed. Cracow.

Diese Erzählung findet sich auch im babylonischen Talmud Tract. Aboda Sara Cap. 1., weicht aber in einigen Ausdrücken etwas ab; mit der Angabe des jerusalemitischen Talmuds stimmt sie im Wesentlichen überein. Daß Jacobus aus Kephar Sechanja der Apostel Jacobus sei, hat Grätz in seiner Schrift: Gnosticismus und Judenthum S. 25, nota 22. deutlich bewiesen.

2) — אמר ר' טרפון אקפח את בני שאם יבואו לידי אשרוף אותן (הגליונות) ואת האוכרות שבהן שהללו מכירין וכופרין והללו אין מכירין וכופרין אלא שמטילין איבה וקנאה ותחרות בין ישראל לאביהן שבשמים. Tract. Sabbath fol. 116a.

3) אמר ליה ר' גמליאל שפילח לסיפיה דספרא וכתב ביה אנא לא למיפתח מן אורייתא דמשה אתיתי ולא לאסופיה על אורייתא דמשה אתיתי. Tract. Sabbath fol. 116b.

deren evangelische Quelle Jeder leicht erkennen kann. Die erste lautet also: Es geschah, daß ein Jude sein Feld pflügte. Plötzlich brüllten seine Ochsen laut auf. Ein vorüberziehender Araber hörte es und sagte: „Jude, Jude! löse deine Ochsen vom Joche, und werfe deinen Pflug fort, denn der Tempel wird so eben zerstört“ [1]). Die Ochsen brüllten abermals. Der Araber sprach: „Jude, Jude! spanne wieder an deine Ochsen, binde sie an den Pflug, denn der König, der Messias, ist eben geboren.“ Der Jude: „Wie ist der Name seines Vaters?“ Der Araber: „Heskias“ (חזקיהו) (d. h. „Stärke Gottes, Kraft Gottes“). Der Jude: „Woher ist er?“ Der Araber: „Aus der Königlichen Burg in Bethlehem Jehuda.“

Auf diese Nachricht hin verkaufte der Jude sofort seine Ochsen und seinen Pflug; legte einen Handel mit Spielzeug für Kinder an, wanderte damit von Stadt zu Stadt, bis er an den Geburtsort des Messias gelangte. Da strömten alle Frauen herbei, Spielzeug für ihre Kinder zu kaufen; aber die Mutter des Menachem [2]) kaufte nichts. Plötzlich hörte der Kaufmann die anwesenden Frauen rufen: „O Mutter des Menachem, Mutter des Messias, komm und kaufe etwas für deinen Sohn!“ Die Mutter: „Ich möchte ihn lieber erwürgen, als ihm etwas kaufen; denn um die Zeit seiner Geburt wurde der Tempel zerstört.“ Der Kaufmann: „Wir haben festen Glauben, daß seine Geburt das Zeichen der Zerstörung, aber auch der Erbauung des Tempels sein wird.“ [3]) — Da jedoch der Kaufmann in sie drang, etwas für das Kind zu kaufen, sagte sie: „Ich habe kein Geld.“ Der Kaufmann: „Was liegt daran, hast du jetzt kein Geld, so kannst du es ja ein ander Mal bezahlen, wenn ich wieder komme.“

Nach einiger Zeit kehrte der Kaufmann zurück und fragte, was das Messiaskindlein mache? Er bekam zur Antwort: „Um die Zeit, in der du es gesehen, wurde es durch einen heftigen Orkan und Sturm entführt.“

Soweit die erste Erzählung. Wir wollen über den Inhalt derselben hier keine Betrachtungen anstellen; sie drängen sich jedem Leser

---

1) Dem Araber war das Brüllen des Thieres ein Omen. Ein Aberglaube der Art beherrschte damals die ganze gebildete Welt.

2) Der Name Menachem, Tröster, ist ein Epitheton des Messias. Auch wird in Tract. Synedrim 98. ausdrücklich gesagt, daß der Name des Messias Menachem sei.

3) Luc. 2, 34.: Siehe! dieser wird gesetzt zu einem Fall, und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Vergl. Malachi 3, 1. Hag. 2, 9.

von selbst auf. Wie erhellt, giebt sie deutlich die Nachricht von der übernatürlichen Geburt des Messias (sein Vater heißt חזקיהו = Kraft Gottes; sein Geburtsort ist Bethlehem (Micha 5.); seine Armuth, seine Flucht (plötzliches Verschwinden[1]).

Die zweite Erzählung[2]) lautet: Rabbi Samuel, Sohn des Nachmeni erzählt: „Am Tage der Zerstörung des Tempels war der Prophet Elias auf einer Reise begriffen, und hörte eine Tochterstimme (בת קול filia vocis) rufen: „Der heilige Tempel ist der Zer-

---

1) Die Stelle im Original lautet wörtlich: עובדא הוה בחד יהודאי דהוה קאים רדי, געת תרתיה קומוי, עבר חד ערביי ושמע קלה · אמר ליה בר יודאי, בר יודאי שרי תורך ושרי קנקנך, דהא חריב בית מוקדשא · געת זמן תניינית · אמר ליה בר יודאי, בר יודאי וודאי קטיר תורך וקטיר קנקנך דהא יליד מלכא משיחא · אמר ליה מה שמיה? מנחם · אמר ליה ומה שמיה דאבוי? א"ל חזקיהו · אמר ליה מן הן הוא? אמר ליה מן בירת מלכא דבית לחם יהודה · אויל זבין תורוי וזבין קנקנוי, ואתעביד זבין לבדין למינוקין · והוה עייל קרייה ונפקא קרייה · עד דעל לההוא קרתא והויין כל נשיא זבנין ואימיה דמנחם לא זבנה · שמע קלן דנשייא אמרין אימיה דמנחם, אימיה דמנחם איתיי זובנין לברך · אמרה בעייא אנא מיחנקניה סנאיהון דישראל דביומא דאתיילד אחריב בית מוקדשא · אמר ליה רחיציא אנן דברגליה חריב וברגליה מתבניי · אמרה ליה לית לי פריטין · אמר ליה והא מה איכפת לי אייתי זובנין ליה, אין לית קומך יומא דין, בתר יומין אנא אתי ונסיב · בתר יומין עאל לההוא קרתא אמר ליה מהו מיינוקא עביד? א"ל מן שעתא דחמיתנו אתון רוחין ועלעולי וחטפיניה מן ידיי · · · ·

2) Das Original dieser Erzählung fehlt in den jetzigen Ausgaben des Midrasch Rabba. Von jüdischen Gelehrten ist es, so viel wir wissen, vollständig zuerst in einer zu Metz 1847 erschienenen polemischen Schrift gegen das Christenthum, כור מצרף, mitgetheilt. Abarbanel citirt eine Stelle aus der gedachten Erzählung in seinem Buche ישועות משיחו, das er in Monopoli 1497 am 14. Dezember vollendete. Ebenso Salomon ben Verga in seinem Buche שבט יהודה (Amst. 1709. pag. 34, 2.). Von christlichen Gelehrten findet sie sich zuerst mit einer nicht ganz genauen lateinischen Uebersetzung bei Raymund Martin in seinem pugio fidei Seite 350. · · · · גם מצאנו בב"ר מאמר זה אמר רבי שמואל בר נחמני אותו היום שחרב בית המקדש היה אליהו מהלך בדרך ושמע בת קול ואומרת בית מוקדשא קדישא לחורבנא · וכיון ששמע כך אליהו כיוון דעתו להחריב את העולם ומצא בני אדם שחורשין וזורעין אמר להם הקדוש ברוך הוא קצף בעולמו ורוצה להחריב את ביתו ולגלות בניו לבין האומות ואתם עסוקים בחיי שעה? יצאתה בת קול ואומרת הנה להם שכבר נולד לישראל מושיע · אמר והיכן הוא? אמר ליה בבית לחם יהודה, הלך שם ומצא אשה שהיתה ישבת בפתח ביתה ובנה מלוכלך בדם ומוטל לפניה אמר לה בתי הכן ילדת? אמרה ליה הן · א"ל ומה טיבו שמלוכלך ומוטל בדם? אמרה ליה רעה גדולה שבו ביום שנולד נחרב בית מוקדשא · א"ל בתי עמדי והחזיקי בו שכבר תהא להם לישראל תשועה גדולה על ידו · מיד עמדה והחזיקה בו והניחה והלך לו ה' שנים ואמר אלך ואראה מושיען של ישראל אם בדמות מלכי' הוא מתגדל או בדמות מלאכי השרת? הלך ומצא אשה עומדת על פתח ביתה · אמר לה בתי מה טיבו של אותו הנער? א"ל רבי לא כך אמרתי לך שרעה גדולו שבו ביום שנולד חרב בית המקדש ולא עוד אלא אפילו רגלים יש לו ואינו מהלך, עינים יש לו ואינו רואה, אזנים יש לו ואינו שומע, פה יש לו ואינו מדבר, והוא מוטל כאבן דומם · · · · עד שהוא מדבר נשבה עליו רוח מארבע פנות העולם והטילוהו לים הגדול · קרע אליהו את בגדיו ותלש בשערו ואמר וי וי אבדה תשועות ישראל יצאתה בת קול ואמרה אליהו לא כשאתה סבור אלא ארבע מאות שנה יגור בים הגדול, ושמונים שנה במעלה עשן אצל בני קרח ושמונים שנה בפתחא של רומי ושאר שנים מחזיר על כל מדינות גדולות עד עת קץ ·

ſtörung Preis gegeben." Als er dies vernahm, wollte er die ganze Welt zerſtören. Indem er weiter ging, fand er einige Leute, die ihre Aecker beſtellten; zu dieſen ſprach er: „Gott zürnt der Welt, zerſtört ſeinen heiligen Tempel, und vertreibt ſeine Kinder aus ihrem Lande: und ihr ſeid beſchäftigt mit irdiſchen Dingen, die das Leben nur auf Augenblicke friſten!" Da ertönte abermals die Tochterſtimme: „Laß ſie, denn längſt iſt Iſrael und der Welt ein Heiland (מושיע) geboren." Der Prophet: „Wo iſt dieſer Heiland?" Die Stimme: „In Bethlehem Jehuda (Micha 5.)." Der Prophet Elias machte ſich ſodann auf, und reiſte gen Bethlehem-Jehuda. Bei ſeiner Ankunft fand er ein Weib, die vor der Thür ihrer Hütte ſaß, und einen bluttriefenden Knaben hielt. Der Prophet: „Meine Tochter! haſt du dieſen Knaben geboren?" Die Frau: „Ja." Der Prophet: „Weßhalb iſt er ſo voller Blut?" Die Frau: „Das iſt ein Zeichen ſeines böſen Omens; denn um die Zeit ſeiner Geburt ward der Tempel zerſtört." Der Prophet: „Auf, meine Tochter, nimm den Knaben; denn längſt iſt Iſrael durch ihn ein großes Heil wiederfahren." Als die Frau dieſes vernahm, machte ſie ſich auf, und nahm das Kindlein zu ſich. Der Prophet verließ ſie und ging weiter. Nach einer fünfjährigen Abweſenheit machte ſich der Prophet abermals auf, um den Erlöſer Iſraels (מושיען של ישראל) aufzuſuchen und zu ſehen, ob derſelbe in königlicher Würde, oder dienenden Engeln ähnlich (בדמות מלאכי השרת) aufwüchſe. Er fand jene Frau wieder vor der Thüre ſitzen und fragte ſie nach dem Befinden des Knäbleins. Die Frau: „Rabbi, habe ich dir nicht bereits vor 5 Jahren geſagt, daß dies Knäblein vom Mißgeſchick (רע גדולו) begleitet wird? um die Zeit ſeiner Geburt ward der Tempel zerſtört — und jetzt verſagen ihm Füße, Augen, Ohren und Mund ihren natürlichen Dienſt, und regungslos liegt es da.

Während ſie ſolches dem Propheten erzählte, wehete plötzlich ein Wind aus allen vier Weltgegenden über das Knäblein, entführte daſſelbe, und ſtürzte es in das große Meer. Hierüber ward der Prophet ſehr betrübt, zerriß ſeine Kleider, raufte ſich das Haar aus und ſchrie: „Wehe, Wehe! das Heil Iſraels iſt zu Grunde gegangen." Da ertönte abermals jene wunderbare Tochterſtimme und rief: „Elias! nicht wie Du denkeſt, iſt es in der That! Es iſt beſtimmt, daß der Meſſias vier hundert Jahre in der Tiefe des Meeres wohnen ſoll ꝛc.; dann wird er umherziehen in allen großen Städten, bis Iſrael erlöſt ſein wird." So weit dieſe Erzählung.

Die Bekanntschaft des Talmuds mit der Nachricht von den Magiern aus dem Morgenlande und ihren Geschenken haben wir bereits oben (Seite 17. Note 2.) nachgewiesen. —

Aber nicht allein die Thatsachen, sondern auch die Lehren des Evangeliums waren ihnen bekannt. So werden viele Lehren und Aussprüche des Heilands, um derentwillen er während seines Wandels auf Erden mit der größten Wuth, dem bittersten Hasse und den schändlichsten Schmähungen von ihnen verfolgt wurde, von diesen „heiligen Männern" nachher, ohne ihres göttlichen Ursprungs zu erwähnen, als ihre eigene Weisheit mit großem Pomp, großer Ruhmredigkeit und Selbstzufriedenheit in ihren Schulen und Versammlungen vorgetragen, um auf diese Art die Bewunderung und das Lob ihrer jüdischen Zeitgenossen einzuernten.

Als der Herr im Tempel lehrte, verwunderten sich die Juden und sprachen: „Wie kann dieser die Schrift, so er sie doch nicht gelernt hat? Und Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Wer von ihm selbst redet, der sucht seine eigene Ehre, wer aber sucht die Ehre deß, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig und ist keine Ungerechtigkeit an ihm." Joh. 7, 16. seq. Aber gerade die Lehre, die der Herr als dessen, „der ihn gesandt hat," bezeichnete, und die von den Pharisäern seiner Zeit bekämpft ward, dieselbe Lehre trägt, bei derselben Veranlassung später, etwa um das Jahr 120, ein Pharisäer in seinem eigenen Namen vor, und ist also nicht „wahrhaftig," sucht mithin auch nur „seine eigene Ehre." Denn bei dem eben erwähnten Vorfall im Tempel heißt es: Jesus antwortete und sprach: „Ein einiges Werk habe ich gethan (an dem Menschen bei dem Teiche Bethesda), und es wundert euch alle. Moses hat euch gegeben die Beschneidung ꝛc. So ein Mensch die Beschneidung am Sabbath annimmt, auf daß nicht das Gesetz Mosis gebrochen werde, zürnt ihr denn über mich, daß ich den ganzen Menschen habe am Sabbath gesund gemacht?" Vergleicht man dieses Argument Christi von der Beschneidung mit den Worten des Talmuds bei einem ähnlichen Vorfalle, so wird die Bekanntschaft der Pharisäer mit den Aussprüchen Christi zur vollen Gewißheit. Im Tract. Joma fol. 85 b. wird nämlich die Frage aufgeworfen, ob es erlaubt sei, in Fällen, in denen das Leben eines Menschen bedroht wird, den Sabbath durch irgend eine an demselben

sonst untersagte Arbeit oder Verrichtung zu entweihen? Und Rabbi Elieser antwortet auf die Frage: im Falle einer Lebensgefahr sei die Entweihung des Sabbaths erlaubt, denn wenn die Operation der Beschneidung, welche doch nur ein Glied von 248 Gliedern des menschlichen Körpers trifft[1]), am Sabbath vollzogen wird[2]), so sollte es um so mehr erlaubt sein, irgend ein Werk am Sabbath vorzunehmen, wodurch die Erhaltung des ganzen Leibes bewirkt wird[3])."

Außer dieser Uebereinstimmung der Schlüsse a minori, welche die Bekanntschaft des Rabbi Elieser mit den Worten Christi beweist, wird dies noch aus einem andern Umstande klar. Im Tract. Aboda-Sara fol. 16. 17. wird erzählt, daß Rabbi Elieser, um die Zeit der Verfolgung der Christen unter Domitian, oder Trajan im Jahre 106, gleich ihnen das Christenthum angeklagt wurde[4]). Als man ihn nach dem römischen Richthause führte, redete ihn der Hegemon an: „Ein Greis wie du, will sich noch mit solchem Tand befassen?" Er antwortete: ich habe einen wahren Richter! R. Elieser verstand nämlich unter dem Ausdruck „wahren Richter," Gott, den himmlischen Richter; der Hegemon glaubte aber, daß von dem vermeinten Christen die Anerkennung der heidnischen Obrigkeit in religiöser Beziehung, was die wirklichen Christen auf das Bestimmteste verweigerten, hiermit ausgesprochen sei, und sagte: da du mein Urtheil für wahr hältst, bei der Themis (Göttin des Rechts)! du bist frei. Auf diese Art zur Freiheit gelangt, ging er sehr betrübt nach Hause. Als seine Schüler ihn besuchten, gaben sie sich alle Mühe, ihn zu trösten, doch vergebens. Da begann Rabbi Akiba und sprach: „Rabbi, es sei mir vergönnt, ein Wort der von dir selbst empfangenen Lehre in's Gedächtniß zurückzurufen. Nach erhaltener Erlaubniß sagte er: Rabbi, vielleicht ist etwas Christliches dir in in die Hand gekommen[5]), das dir wohlgefiel, und um dieser

---

1) Die alten Mediziner haben diese Zahl der Glieder als runde Summe angenommen.

2) Die Beschneidung wurde im mystischen Sinne als Heilmittel aufgefaßt.

3) Die Worte lauten also: מנין למקוח נפש שדוחה את השבת ? אמר רבי אליעזר ומה מילה שהיא אחד ממאתים וארבעים ושמונה איבריס שבאדם דחה את השבת קל וחומר לכל גופו של אדם שדוחה שבת.

4) Dies ist der Sinn der Worte: כשנתפס רבי אליעזר למינות wofür im Midrásch Koheleth I. die Worte לשום מינות, und in der Tosephta: על דברי מינות stehen. Deshalb sagte auch der Hegemon zu Elieser die Worte: וקן שכמותך יעסוק בדברים בטלים הללו

5) Im Talmud l. c. heißt es wörtlich: שמא מינות בא לידך והנאך, תאלי נתפסת ?

Sünde willen hat Gott dich den heidnischen Gerichten, gleich den Christen, überliefert. Akiba, rief Rabbi Elieser, du erinnerst mich an eine alte Geschichte! Einst war ich auf dem Obermarkte der Stadt Sephoris, und traf dort einen Schüler von den Schülern Jesu des Nazareners[1]), Namens Jacob aus Kephar-Sechanja, der sagte mir: es steht in eurem Gesetze: „Du sollst keinen Hurenlohn in das Haus Gottes bringen" (5. Mos. 23, 18.). Ist es wohl erlaubt, von dem Hurenlohne ein Sekret für den Hohenpriester zu bauen? Ich schwieg; aber Jacobus sagte mir: so hat mich Jesus von Nazareth gelehrt: Von Hurenlohn hat sie gesammelt, und sollen auch wieder Hurenlohn werden (Micha 1, 7.), das heißt, von einem Orte des Schmutzes kam es, zu einem Orte des Schmutzes soll es zurückkehren. Diese Rede erfreute mich sehr; — ich weilte bei dem Christen, dem Jacobus, und übertrat das Wort der Schrift: „Laß deine Wege ferne von ihr sein" (Spr. 5, 8.). Darum, weil ich mit einem Christen freundschaftlich verkehrte, hielt man mich selbst für einen Christen, und so fiel ich der heidnischen Obrigkeit in die Hände."

Hier gestand Elieser seine Bekanntschaft mit Jacobus, seinen freundschaftlichen Verkehr mit demselben, und ohne Zweifel hat er die oben erwähnte Lehre in Bezug auf die Heilung der Kranken am Sabbath auch auf diese Weise erhalten, aber gerade hier nennt er seine Quelle nicht.

Eine andere Stelle in Bezug auf die Heilighaltung des Sabbaths ist bei Lucas (6, 5.), wo der Herr den Pharisäern auf ihre Frage: „Warum thut ihr, was sich nicht geziemet zu thun auf die Sabbather?" unter andern sagte: des Menschen Sohn ist ein Herr auch des Sabbaths." Diese Lehre beweist ein Pharisäer Tract. Joma 85b. aus der Schrift, denn es heißt: „ihr sollet hüten den Sabbath, denn er ist Euch heilig" (2. Mos. 31, 14.), das heißt, die Heiligkeit des Sabbaths gehört Euch, ihr habt die Fälle zu bestimmen, wann und wie der Sabbath heilig zu halten sei oder nicht; die Heiligkeit des Sabbaths ist also von Euch, nicht aber ihr von derselben abhängig[2]).

---

1) פעם אחת הייתי מהלך בשוק העליון של צפורי ומצאתי אחד מתלמידי ישוע הנוצרי, ויעקב איש כפר סכניא שמו ואמר לי כתוב בתורתכם: לא תביא אתנן זונה: מה לעשות הימנו בית הכסא לכה הגדול ולא אמרתי לו כלום ··אמר לי כך למדנו ישוע הנוצרי כי מאתנן זונה קבצה ועד אתנן זונה ישובו ממקום הטנופות באו למקום הטנופות ילכו, והנאני הדבר ועל ידי זה נתפסתי למינות ועברתי על מרז שכתוב בתורה הרחק מעליה דרכך זו מינות · Talmud l. c.

2) רבי יונתן בן יוסף אומר כי קדש הוא לכם היא מסורה בידכם ואין אתם מסורים בידה ·

Aber auch dieser Pharisäer, Namens Jonathan ben Joseph, hatte, wie anderswo berichtet wird [1]), vielfachen Verkehr mit Christen, und ohne Zweifel ist er durch diesen Umgang mit den Aussprüchen des Heilands und dem Inhalte der Evangelien bekannt geworden.

## Zwölftes Kapitel.

### Wallfahrten. Opfer. Passah.

> Ich habe keinen Gefallen an Euch, spricht der Herr Zebaoth, und das Speisopfer von euren Händen ist mir nicht angenehm. Aber vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden, und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert, und ein reines Speisopfer geopfert werden, denn mein Name soll herrlich werden unter den Heiden, spricht der Herr Zebaoth.
>
> Maleachi 1, 10. 11.

Also ward das Evangelium überall durch Wort und That verbreitet. Die Christen stellten das empfangene Licht nicht unter einen Scheffel, sondern ließen es hoch leuchten für Juden und Heiden, um sie, die noch im Dunkeln saßen und in der Irre umherwandelten, das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, erblicken zu lassen, und ihnen auch den zu zeigen, der da ist der Weg und die Wahrheit und das Leben. In dieser heiligen Thätigkeit wetteiferten Proselyten aus dem Juden- und Heidenthume mit einander. Beispiele von öffentlichen und Privat-Disputationen dieser Art hat uns die Geschichte, und selbst die beiden Talmude und Midraschim in großer Zahl aufbewahrt [2]). Doch der Geist des harten Schlafes, der Israel die Augen zugethan, und ihre Propheten und Fürsten, sammt den Sehern, geblendet hatte (Jes. 29, 10.), lag wie eine schwere Last auf Allen, die das helle aufgegangene Licht nicht sehen konnten. Der Pharisäismus suchte polypenartig das Juden-

---

1) Midrasch Koheleth fol. 85.

2) Wir erinnern nur an die Schriften des Justin Martyr: „Gespräche von der Wahrheit der christlichen Religion mit dem Juden-Tryphon," und an die Schrift des Ariston aus Pella, Proselyt aus dem Judenthume: „Streitgespräch zwischen Jaso, dem Christen, und Papiskos, dem alexandrinischen Juden." Sowohl das griechische Original, als die lateinische Uebersetzung eines gewissen Celsus, ist verloren gegangen. Fragmente davon sind gesammelt bei Grabe Spicilegium II. S. 127. seq.

thum und dessen Bekenner zu umwuchern, um ihnen jeden Lebenskeim zu entziehen.

Der Tempel war zerstört; mit allen seinen Kostbarkeiten lag er in Asche; der Gottesdienst und die Opfer hatten aufgehört; aber dennoch erblickten sie nicht in diesen großen Strafgerichten Gottes, die von den Propheten viele Jahrhunderte vorher verkündigt waren, eine gerechte Züchtigung wegen der schrecklichen That der Verwerfung und Tödtung des Messias. Die Verblendung ging so weit, daß sie meinten, den Gottesdienst des Tempels, selbst ohne denselben, herstellen zu können, der ja nur sammt den Opfern war der Schatten von dem, das da kommen sollte, dessen Körper, dessen Wesen und Erfüllung Christus ist (Col. 2, 17).

Als die Juden nach der ersten Zerstörung des Tempels in Feindes Land geführt wurden, suchten sie mit der größten Aengstlichkeit die jüdischen Agrargesetze (3 Mos. 25) zu beobachten. Die sie hierüber verhöhnenden Heiden sagten zu ihnen: „O, ihr Thoren, in eurem Vaterlande habt ihr die Agrargesetze vernachlässigt, wie wollt ihr denn dieselben auf fremdem Grund und Boden in Feindes Lande beobachten?“ [1]). Eben so war es nach der Zerstörung des zweiten Tempels. Nachdem sie die größere Herrlichkeit dieses Hauses durch das Erscheinen des ewigen Hohenpriesters verkannt, und dasselbe zur Mördergrube gemacht hatten (Matth. 21, 13), versuchten sie jetzt, nachdem kaum noch eine Spur der früheren Stätte dem Auge sichtbar, kein Altar und kein Priester mehr vorhanden war, in zahlreichen Prozessionen, um die Zeit der drei großen Feste, dorthin zu wallfahrten! Welch eine Verkehrtheit! Von den Heiden mußten sie die Erlaubniß zum Betreten des Bodens ihrer Väter mit schwerem Gelde erkaufen, aber dennoch thaten sie es! Im Midrasch wird erzählt, daß der Kaiser Vespasian befohlen habe, Wächter zur Besetzung der Wege der Wallfahrer zu bestellen, um sie zu fragen, wessen Unterthanen sie seien? und sie antworteten „des Vespasian, des Trajan, oder des Hadrian.“ [2]). Auch die beiden Talmude liefern

---

1) Wird von Raschi zu Klagelieder 1, 7. aus dem Midrasch-Agada citirt mit den Worten: שהיו שומטין בשביעית והיו האומות משחקין עליהם ואומרים שוטים בארצכם לא שמשתם ועכשיו בגולה השמטו?

2) אספסיאנוס קיסר הרשיב שומרים . . . . והיו שואלים לשלי רגלים ואומרי להם למי אתם והיו אומרים להם אספסיאני, טרכיני (טריני) הדרינוי Midrasch Rabba zu Klagelieder pag. 67 a. Die Reihenfolge der hier erwähnten Kaiser läßt schließen, daß diese Wallfahrten

viele Nachrichten von diesen sonderbaren Wallfahrten, bei denen es nichts weniger als fromm und sittsam zuging. Selbst der große Talmudlehrer, Rabbi Maier, unterlag der Versuchung einer verführerischen Sirene bei einer solchen Wallfahrt, und hätte auch sehr leicht bei den mit ihm über seine Unschuld angestellten Ordalien durch wilde Thiere sein Leben einbüßen können[1]). Daher finden wir sehr häufig im Talmud, daß ein Ehemann seiner Ehefrau die festlichen Wallfahrten durch Gelübde zu verbieten suchte, die aber in der Regel nichts frommten, weil die Frau trotz des Verbots dennoch an ihnen Theil nahm[2]).

Indessen scheint es, daß nur die Juden Palästina's dieser Schwärmerei sich hingegeben, während die babylonischen und andern Ländern angehörigen Juden sich davon fern zu halten gewußt haben. Diese palästinischen Juden haben sich auch häufig dem Spotte ihrer Feinde, besonders der Samariter ausgesetzt, wobei der alte verbissene Groll[3]), der Gegensatz zwischen Gerizim und Jerusalem, Juden und Samariter, wieder an den Tag kam. So wird im Midrasch erzählt, daß Rabbi Ismael, Sohn des Rabbi Josa, nach Jerusalem eine Wallfahrt machte, um sein Gebet dort zu verrichten. Bei Gerizim vorüberziehend, fragte ihn ein Samariter, wohin er reise? Auf die Antwort: nach Jerusalem, um daselbst zu beten, erwiederte der Samariter: es wäre dir viel heilsamer gewesen, auf diesem gesegneten Berge, und nicht auf jenem Misthaufen (Jerusalem) zu beten[4]).

Doch auch das christliche Bewußtsein wurde durch diese Wallfahrten, die doch genau genommen, nichts weiter, als ein indirekter Angriff auf den christlichen Lehrbegriff waren, vielfach verletzt. Besonders mußte dies der Fall gewesen sein, als die Juden es sich noch nebenbei einfallen ließen, auf den Ruinen des Tempels zu

---

wenigstens bis zum Jahre 117, dem Antrittsjahre der Regierung Hadrians, gedauert haben müssen.

1) Siehe Sepher-ha-doroth s. v. מאיר, wo diese Geschichte ganz ausführlich erzählt wird.

2) מעשה באדם אחד שהדיר את אשתו מלעלות לרגל ועברה על דעתו ועלתה לרגל וכו' Tract. Nedarim fol. 23a. Man vergleiche noch über diese Wallfahrten Midrasch Koheleth 11. Tract. Moëd-Katon 8a.

3) Vergl. Joh. 4, 7. seq. Tract. Joma 72a.

4) רבי ישמעאל בר יוסי סליק לעלאה בירושלם, עבר בהדין פלטנס וחמא ית שמראי אמר ליה להיכן את אויל ? אמר ליה מסיק מצלי בירושלם · אמר ליה ולא טב לך מצלי בהדי טורא בריכא ולא בההיא קלקלתא · Rabba, Breschith Cap. 81. Vergleiche Cap. 32.

opfern[1]), oder gar ein Paſſahlamm[2]) daſelbſt zu ſchlachten, obgleich ſie voll des Sauerteigs der Phariſäer waren, und das große Oſterlamm, Chriſtus, längſt für Alle geſchlachtet war. In dieſem Sinne ſagt auch der Apoſtel: „darum laſſet uns Oſtern halten nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, ſondern in dem Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit.“ (1. Cor. 5, 7. 8.)

Es iſt gar nicht unwahrſcheinlich, daß dieſes Feſthalten der Juden an dem Paſſahopfer die erſte Veranlaſſung zu den ſpätern Oſterſtreitigkeiten war. Iſt dieſe Anſicht aber richtig, ſo iſt auch der Streit von größerer dogmatiſcher Beziehung, als gewöhnlich angenommen wird.

---

1) אמר רבי יהושע שמעתי שמקריבין אף על פי שאין בית Edioth Cap. 8. §. 6.

2) אמר ר' גמליאל לטבי עבדו צא וצלי עלי את הפסח באסכלא של אשכורע Tract. Pesachim 74a. Der hier erwähnte Gamaliel iſt nicht Gamaliel der Alte, ſondern deſſen Enkel, Sohn des Simeon, der bei der Zerſtörung Jeruſalems ſeinen Tod fand.

# Schlußbemerkung.

Jetzt, lieber Leser, hast du die Geschichte von der Entstehung der Kirche vernommen, die, als die Zeit erfüllet war, durch den Sohn Gottes gegründet wurde. Nur ein sehr geringer Theil von den Thaten Gottes konnte hier erzählt, nur der Grundstein, der sehr bewährte Stein, der köstliche Eckstein, der wohlbegründet ist (Jes. 28, 16.), dem geistigen Auge dargelegt werden; aber das große Gebäude, das darauf in großer Pracht und Herrlichkeit aufgeführt wird, ist noch lange nicht beendet. Noch gar Vieles fehlt, bis das Reich Gottes allgemein, und Gott allein König sein wird. Wenn aber auch noch nicht auf das Canaan des Reiches Gottes in seiner Vollendung hingewiesen werden kann, so steige doch, gleich Moses, auf einen Berg, und überschaue die Höhen und Thäler des Reiches, welches der Messias auf Erden gegründet hat.

Wirf dann zuerst einen Blick auf das Volk, welchem gehört die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund, das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißung; welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt, nach dem Fleische, der da ist Gott über Alles, gelobt in Ewigkeit (Röm. 9, 4. 5.). Zu diesem Volke Gottes, seinem Eigenthume, kam er; aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, wie schon Jeremias im Geiste spricht: Mein Erbe ist mir geworden, wie ein Leu im Walde und brüllet wider mich, darum bin ich ihm gram geworden, Cap. 12, 8. Aber Israel muß den Gram und den Zorn Gottes jetzt tragen, indem es schon so lange zerstreut umherirrt, ohne König, ohne Fürsten, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligthum, und dennoch haben sie sich nicht zu Gott bekehrt und ihren König David gesucht (Hos. 3, 4.). Ach, noch jetzt ist der dichte Schleier über ihrem Angesicht, noch jetzt wirken sie Spinnweben der Menschensatzungen, und ihr Werk ist und bleibt Mühe. Aber Blindheit ist Israel nur eines Theiles widerfahren. Ein Häuflein von Solchen war noch übrig geblieben, die Christus als ihren Messias annahmen, und ihnen gab Er Kraft, Kinder Gottes zu werden; sie

wurden der Sauerteig für die Heiden, damit auch diese, die im Dunkeln saßen, das Licht des Evangeliums empfingen.

Es sind in diesem Büchlein die großen Trübsale, Verfolgungen und Leiden, womit die ersten Christen heimgesucht wurden, erzählt; wie die neuen Pflanzungen des Reiches Gottes von Juden und Heiden zerstört wurden, und die Märtyrer freudig in den Tod gingen. Aber der Herr hat auch verheißen, daß die Zeit der Vergeltung kommen werde. Eine Rebe wird zuerst im Frühling geschnitten, und der Weinstock muß seine Thränen vergießen, bevor er Trauben bringen kann. Auch die ersten christlichen Gemeinden waren die Reben, deren Weinstock Christus ist. Was Wunder nun, wenn auch sie von dem Messer berührt wurden, wenn auch sie Thränen vergießen mußten, um desto fruchtbarer für das Reich Gottes zu werden? Der Apostel Paulus sagt: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden," und: „Durch viele Trübsale gehen wir ein in das Reich Gottes;" und der Herr selbst spricht: „Selig sind die, die da Verfolgung leiden, denn ihrer ist das Reich Gottes." Die „lebendigen Steine" der Kirche Christi mußten durch harte Schläge und großen Druck polirt werden, bis sie zu einer Kirche, die für die Ewigkeit sein sollte, tauglich gemacht wurden. O, es war ein schöner heiliger Morgen, da der Kirche im Thau der Morgenröthe viele Kinder, wenn auch unter heftigen Schmerzen, geboren wurden, da die neuen Christen in Ställen und Krippen sich verbergen mußten. Aber dessenungeachtet hoben sie dennoch in geistiger Gemeinschaft ihre Augen zu den Bergen auf, von denen Hülfe kommt, und wahrlich, es ist ihnen geholfen worden. Auch die damalige Armuth der Kirche, an welcher so Viele Aergerniß nahmen, war nothwendig und heilsam. Sie nannte sich ja eine Kirche Christi, der selbst von sich sagte: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege" (Matth. 8, 20.). Und dies war von je her das Loos aller Diener Christi, die nicht besser sein wollten, als ihr Herr. Darum sagt Paulus: „Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, sind nackend und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte."

Es hat der Kirche auch nicht an falschen Brüdern gefehlt, die im Geiste angefangen, aber im Fleische geendet, und am Glauben Schiffbruch gelitten haben. Wer aber Christo angehören will, muß ihm ganz angehören, sich ihm von ganzem Herzen und ganzer Seele ergeben, und die Trübsale, welche des Bekenntnisses seines Namens wegen

über ihn kommen, freudig ertragen in dem Bewußtsein, daß der Herr nahe ist mit seiner Kraft, und Hülfe sendet zur rechten Zeit.

Aber obgleich es der Kirche nie an Solchen gefehlt hat, die ihr nur Traurigkeit bereiteten, die nie wahre Jünger waren, so hat der Herr andererseits sich vielfach an den Seinen verherrlicht auch unter den schwersten Verfolgungen. Aus Klüften und Höhlen stiegen ihre Blicke und Gebete, wie ihr Lob und Dank zu Dem empor, der ihnen Kraft verlieh, alle Leiden zu tragen, welche ihnen Menschen ihres Glaubens halber zufügten. In der Freude, die sie in Gott hatten, waren sie stark und muthig, und eher, als ihren Herrn und Meister verleugnen, ertrugen sie willig allerlei Schmach und Marter. Ihre Freude war daher auch eine Freude im heiligen Geist, und ihr Friede höher als alle Vernunft. Es war nicht weltliche Macht, nicht Klugheit und Weisheit der Menschen, welche der Kirche bisher den Sieg verliehen hat, und ihr ihn noch verleihen wird; es war der Löwe aus dem Stamme Juda, welcher überwand. — Er hält die Kirche auch noch jetzt in seiner Kraft, und er wird sie führen von einem Siege zum anderen, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sein werden.

Wäre es auf Weisheit und Klugheit der Weisen dieser Erde angekommen, so wäre die Kirche Christi längst von der Erde hinweggestäubt. Aber ihr Gründer und Beschützer heißt: „Wunderbar, Rath, Allmächtiger Gott, Ewig-Vater, Friedefürst. Seiner Herrschaft, Mehrung und des Friedens ist kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreiche, daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth" (Jes. 9, 6. 7.).

Darum steht sie noch unerschütterlich fest. Es ist dieß von dem Herrn, und darum wunderbar in unsern Augen. Wer hätte wohl geglaubt, daß ein so schwaches Reislein aus dem Stamme Jesse, emporgeschossen wie eine Wurzel aus dürrem Erdreiche, zu einem so mächtigen Baume empor wachsen, und die ganze Erde mit seinen Zweigen bedecken, allen Hungrigen und Durstigen, allen Mühseligen und Beladenen Erquickung, Nahrung und Trost gewähren würde? —

Und wenn jetzt, nach neunzehn Jahrhunderten, mit den Worten des Apostels die Frage gethan wird: „Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?" so kann mit den Worten, die er einst den stolzen Korinthern zurief, ebenfalls geantwortet

werden: „Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran glauben. Sintemal die Juden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit; denen aber, die berufen sind, beides Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit" (1. Cor. 1, 21—24.). Diese göttliche Kraft hat die Welt besiegt und die Kirche beschützt und erhalten, und trotz aller Stürme, aller blutigen Verfolgungen haben die Feinde des Evangeliums sie nicht zu Schanden machen können. Der Herr hat verheißen, den Seinen nahe zu sein, bis an der Welt Ende, und er hat seine Verheißung herrlich erfüllt. Wohl haben sich die Mächtigen der Erde wider den Herrn und seinen Gesalbten aufgelehnt, und gegen die Gläubigen mit Feuer und Schwerdt gewüthet; aber der Herr, der Mächtige in Israel, hat gesagt, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden, und alle Rathschläge und Angriffe gegen sie sind an diesem Worte angelaufen und gescheitert, und werden ewig daran zerschmettern. Der Herr, wie sein Wort, steht fest wie ein Fels inmitten der schäumenden Wogen. Er selbst streitet für seine Kirche, und wird für sie streiten, so lange sie noch einen Gegner auf Erden hat, bis sie wird in sich aufgenommen haben alle Völker der Erde. Denn Gott hat seinen Gesalbten hoch erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind; und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters (Phil. 2, 9—11.). Und obschon noch nicht Alles, was der Herr durch den Mund der Propheten geredet hat, in Erfüllung gegangen ist, so sehen wir doch schon jetzt viele und mächtige Völker vom Aufgang bis zum Niedergang sich zu seinem Kreuze schaaren und hören sie bekennen, daß in keinem Andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, wodurch sie sollen selig werden, als allein der Name Jesu Christi. Unter diesen Bekennern sind auch nicht Wenige aus dem Hause Israel. Und wenn auch die große Masse noch beharrt im Unglauben, so steht die Verheißung doch unerschütterlich fest, daß ganz Israel selig werden wird. Der Herr, der schon so viele Feinde sich unterthänig gemacht hat, daß sie gern unter dem Kreuze weilen, wird auch die noch feh-

lenden zurückgebliebenen Schafe aus Juden und Heiden sammeln wie ein treuer Hirte, und es wird ein Hirt und eine Heerde sein.

Mittlerweile aber soll Israel wissen, daß es umsonst auf einen andern Messias wartet, so es wirklich noch auf einen wartet. Der Messias ist vor mehr als achtzehnhundert Jahren erschienen in der Person Jesu von Nazareth, und es wird und kann kein anderer erscheinen. Sein Reich ist aufgerichtet auf der ganzen Erde. Und ihr Kinder Israel lebt in diesem Reiche, und könnt euch dessen Einflusses gar nicht mehr erwehren, ihr seid nicht mehr das alte Israel; christliche Elemente haben euch durchdrungen, und werden alle eure Institutionen immer mehr durchdringen. Merket daher auf die Zeichen der Zeit, die so gewaltig reden, und in allen Gemeinden es laut verkündigen, daß ein großer Riß stattgefunden hat, welcher die Synagoge bis in ihr Fundament gelockert, und sie dem Einsturze nahe gebracht hat. Und sie wird einstürzen; denn der Herr hat Israel noch zu Großem auserkoren. Israel ist zum Segen für die ganze Welt bestimmt; denn so ihre Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Annahme sein, denn ein Leben von den Todten? Wenn das Maaß, welches Gott in seinem Rath über die Heiden bestimmt hat, wird voll sein, dann wird auch das ganze Israel selig werden, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse, und abwende das gottlose Wesen von Jacob; und dies ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen (Röm. 11, 15. 26. 27.).

# Anhang.

Es ist vielseitig in neuerer Zeit behauptet worden, daß sich die Juden der Proselytenmacherei nicht zu Schulden haben kommen lassen. Dem gegenüber soll hier der Gegenbeweis nicht mit den Worten des Heilands, Matth. 23, 15., geführt werden, wo es heißt: „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umzieht, daß ihr Einen Judengenossen macht; und wenn er es geworden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr den ihr seid," sondern mit den Nachrichten des jüdischen Historikers Josephus selbst. Nach ihm stellte Johannes Hyrkanus den besiegten Idumäern die Alternative, entweder ihr Vaterland zu verlassen, oder das Judenthum anzunehmen und sich beschneiden zu lassen. Ist dies etwa keine Proselytenmacherei? Ferner berichtet derselbe Josephus (B. J. H. 20, 2), daß zu Damaskus allein über 10,000 männliche Proselyten waren. Ferner möge man nur an die berüchtigte Bekehrungsgeschichte des Izatus, seiner Frau und der Helena denken, Jos. Ant. 20, 2—5.; ebenso an die Bekehrungsgeschichte der edlen Römerin Fulvia, der zufolge die Juden eine schreckliche Verfolgung traf, und Josephus fügt hinzu: „Also wurden die sämmtlichen Juden wegen der Gottlosigkeit von vier Männern aus der Stadt Rom verjagt" (Jos. Ant. 18, 4, 3. 5.). Aber diese Wuth der Proselytenmacherei verließ sie auch später nicht. So bestimmt der Cod. L. 1, c. 16.: „Die Juden sollen mit Beraubung ihrer Güter und immerwährender Verbannung bestraft werden, wenn es erwiesen sein würde, daß sie Einen unseres Glaubens beschnitten, oder zu beschneiden befohlen hätten." Und L. VII.: „Der Jude, welcher sich unterfangen sollte, Einen, der nicht zu seiner Religion gehört, zu seiner Religion hinüber zu führen, soll zur Prospription seiner Güter verdammt werden." L. XVIII.: „Wenn ein Jude einen Christen zu seiner Religion hinüberzieht, soll er proscribirt und getödtet werden." Ebenso bezieht sich hierauf Tit. X. . . . „Wenn

ein Jude einen Sklaven beschneidet, so soll er nicht nur mit dem Verluste des Sklaven, sondern auch mit dem Tode bestraft werden ꝛc." Und diese Verordnungen gegen jüdische Proselytenmacherei gehen fast durch alle Concilien und Synodalbeschlüsse des Mittelalters fort, Beweis genug, daß sie sich nicht gelegt hatte. In einer Bulle des Papstes Nicolaus IV., die bei Schickard jus Reg. hebr. Leipzig 1674. 4to pag. 326. Nota R. sich findet, heißt es unter andern: „Die Juden aber, welche Christen beiderlei Geschlechts zu ihrem verwünschenswerthen Ritus verleitet haben, oder, wenn ihr sonst welche findet, die verführen, die sollt ihr mit gebührender Strafe belegen." Und daß diese Verordnungen und Gesetze nicht ganz überflüssig waren, erweist sich daraus, daß die Juden die Beschneidung der Proselyten in den bei derselben zu verrichtenden Gebeten als ein von Gott ausdrücklich befohlenes Gebet erwähnen. Die sehr alte, im Ritual vorgeschriebene Formel lautet: „Gelobet seist Du, Herr, unser Gott, Du König der Welt, der Du uns durch Deine Gebote geheiliget, und uns befohlen hast, die Proselyten zu beschneiden, und von ihnen das Blut des Bundes fließen zu lassen" [1]). Nach vollzogener Beschneidung wurde dem Proselyten feierlichst mitgetheilt: „Wisse, daß die Güter der zukünftigen Welt einzig und allein für die Gerechten, d. i. für Israel, aufbewahrt sind. Israels zeitiges Elend ist nothwendig, damit ihm die einst bevorstehende ewige Glückseligkeit zu Theil werde; im Genusse des zeitigen Glückes möchte es leicht stolz und übermüthig werden, und der ewigen Glückseligkeit verlustig gehen. Vor unerträglichen Leiden bewahrt es Gott, damit es nicht unterliege. Aber sicher ist es, daß alle Völker untergehen, und nur Israel allein bleiben wird! Dieser zuletzt erwähnte Umstand soll ausführlich behandelt werden, um (dem Proselyten) das Judenthum lieb und angenehm zu machen" [2]). Um der ganzen Ceremonie, sowohl der Beschneidung, als des Unterrichts', wie auch der Taufhandlung eine gewisse Feierlichkeit und Oeffentlichkeit zu geben, verordnet das Gesetz, daß alle diese Dinge weder des Abends,

---

1) Jore Deah Hil. Gerim Cap. 268. §. 5.: ברוך אתה ה' אלהינו מלך העולם אשר קדשנו במצוותיו וצונו למול את הגרים ולהטיף מהם דם ברית.

2) Jore Deah ibid. §. 1. Tract. Jebamoth pag. 47 b.: ואומרים לו הוי יודע שהעולם הבא אינו צפון אלא לצדיקים והם ישראל. וזה שהראה ישראל בעצר בעולם הזה, טובה היא, צפונה להם שאינם יכולים לקבל רוב טובה בעולם הזה כעכו"ם, שמא ירום לבבם ויחשו ויפסידו שכר עולם הבא, לזאת הקדוש ברוך הוא מביא עליהם רוב פורענות כדי שלא יאבדו, אלא כל העכו"ם כלים והם עומדים. ומאריכין בדבר זה כדי לחבבן.

noch des Nachts, sondern allein am Tage, in der Gegenwart des Gerichtshofes, der wenigstens aus drei Personen bestehen muß, vollzogen werden darf[1]). Um nun den Fremdling, der Alles verlassen, in der von ihm gewählten neuen Genossenschaft eine neue Heimath, neue Freunde und neue Verwandte finden zu lassen, verordnet das Gesetz, die möglichste Schonung, die größte Vorsicht in Wort und Wandel gegen ihn zu beobachten, damit er den Schritt, den er gethan, nicht bereue, und von der erkannten Wahrheit wieder abfalle. Ausdrücklich wird verboten, ihn an sein früheres Leben, seinen früheren Wandel, seine Eltern, Abstammung und Nation zu erinnern[2]). Diese Verordnung wurde mit Nachdruck befolgt und ausgeübt. In der Briefsammlung des Maimonides (Amsterd. 1612. S. 44b.) wird das Gesagte bestätigt. Ein Proselyt beschwerte sich bei Maimonides, daß ein hochgestellter Rabbi ihn bei Gelegenheit einer Disputation, über das Wesen des Islam, Narr gescholten habe. Maimonides antwortete jenem mit der ihm eigenen Würde, und nachdem er ihm in Allem beigestimmt, beruhigte er ihn über die von Seiten des Rabbi erfahrene Beleidigung, und fährt also fort: „Indem dein Lehrer dir ungeziemend antwortete, dich betrübte und Narr schalt, hat er sich eines großen Vergehens und einer schrecklichen Sünde schuldig gemacht. Ich glaube, daß es nur aus Uebereilung geschehen konnte, doch geziemt es ihm, dich um Verzeihung zu bitten, obgleich du sein Schüler bist. Dann soll er auch wegen dieser Sünde fasten, flehen, beten und sich vor Gott demüthigen, vielleicht verzeiht er es ihm. War er denn etwa trunken, oder wußte er nicht, daß das Gebot Gottes, die Schonung der Proselyten betreffend, 36mal, wie kein anderes im Gesetz wiederholt ist? Und wie ist das Gebot 2. Mos. 21, 22. anders als von einer Verbal-Vexation zu verstehen? Wäre das Recht auf seiner Seite, und du im Unrecht, so hätte er billig auf eine zarte Art dich belehren sollen, um so mehr, da deine Behauptung richtig, seine falsch war. Wisse, die uns im Gesetz befohlene Pflicht gegen Vater und Mutter erstreckt sich nur auf Furcht und Ehre (2. Mos. 20, 12.; 3. Mos. 19, 3.); die

---

1) ibid. §. 3.: כל ענייני הגר בין להודיעו המצוה לקבלם, בין המילה בין הטבילה צריך שיהיו בשלשה הכשרים לדון וביום.

2) Tract. Baba-Mezia Cap. 4, pag. 58b. Maimonides Hil. M'chira Cap. 14, §. 13.: אם היה בן גרים אל יאמר לו זכר מעשה אבותיך, אם הוא גר ובא ללמוד תורה אל יאמר לו פה שאכל נבלות וטרפות שקצים ורמשים בא ללמוד תורה שנאמרה מפי הגבורה. אם היו יסורין באין עליו, אם היו חלאין באין עליו, או שהיה מקבר את בניו אל יאמר לו כדרך שאמרו חבירין לאיוב הלוא יראתך כסלתך תקותיך ותום דרכיך, זכור נא מי הוא נקי אבד.

gegen die Propheten nur auf Gehorsam. Aller diese Pflichten können möglicherweise auch ohne Liebe erfüllt werden; die Pflichten gegen Proselyten aber erstrecken sich bis zu höchsten, innersten Liebe, die dem Herzen allein angehört. Das Gebot, 5. Mos. 16, 19., ist gleichlautend dem 5. Mos. 6, 5.; 11, 1. Gott selbst sagt von sich, er liebe den Proselyten, um ihm Brod und Kleid zu geben (5. M. 10, 18.[1]). Außer diesen Verordnungen wird noch in der Mischnah gelehrt[2]), daß die Proselyten immer, gleich gebornen Israeliten, von Gott geliebt, und, als Abrahams Nachkommen, Israeliten genannt werden. (Vergl. Röm. 4, 17.) Alle diese Stellen beweisen hinlänglich, daß das Proselytenwesen dem Judenthume nicht fremd war, und daß man nicht um Mittel dazu verlegen war, wie erhellt aus Matth. 23, 15. Bestätigt wird dieses Alles noch durch ein Gesetz bei Maimonides Hilchot Ebadim Cap. 12, 42.: „Wenn ein Israelit einen heidnischen Knaben aufgreift, oder sonst ein heidnisches Kind findet, und sie als Proselyten tauft, so sind sie sogleich Proselyten[3]).“ Auch solche Taufe wurde als legitim betrachtet, und dennoch wird behauptet, das Judenthum habe keine Proselyten gemacht! —

---

1) ואשר השיבך רבך שלא כהוגן, והעציבך, והכעיסך וקראך כסיל עבירה גדולה בידו וחטא וחטא גדול. וקרוב בעיני ששוגג הוא. וראוי לו לבקש מחילה מידיך אף על פי שאתה תלמידו. ואחר כך יצום ויצעק ויתפלל ויכנע אולי יחכפר לו ויסחול לו האל יתברך. וכי שכור היה ולא ידע שבשלושים ושש מקומות הזהירה התורה על הגר? ואיה דבר וגר לא תונה והיא אונאת דברים? אלו אמר הוא האמת והיית אתה התועה היה לו להסביר לך פנים ולדבר אליך רכות, כל שכן שאמרת אתה האמת והוא התועה . . . . דע שחובה שחייבתנו התורה על הגרים גדולה היא, על האב ועל האם נצטווינו בכבוד ומורא. ועל הנביאים לשמוע להם. ואפשר שיכבד אדם ויירא וישמע מי שאינו אוהבו, ועל הגר' ציוונו באהבה רבה המסורה-בלב לאהוב את הגר כמו שצוונו לאהוב את שמו שנאמר ואהבת את ה' אלהיך. והקדוש ברוך הוא בכבודו אוהב את הגר שנאמר ואוהב גר לתת לו לחם ושמלה וכו'.

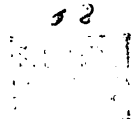
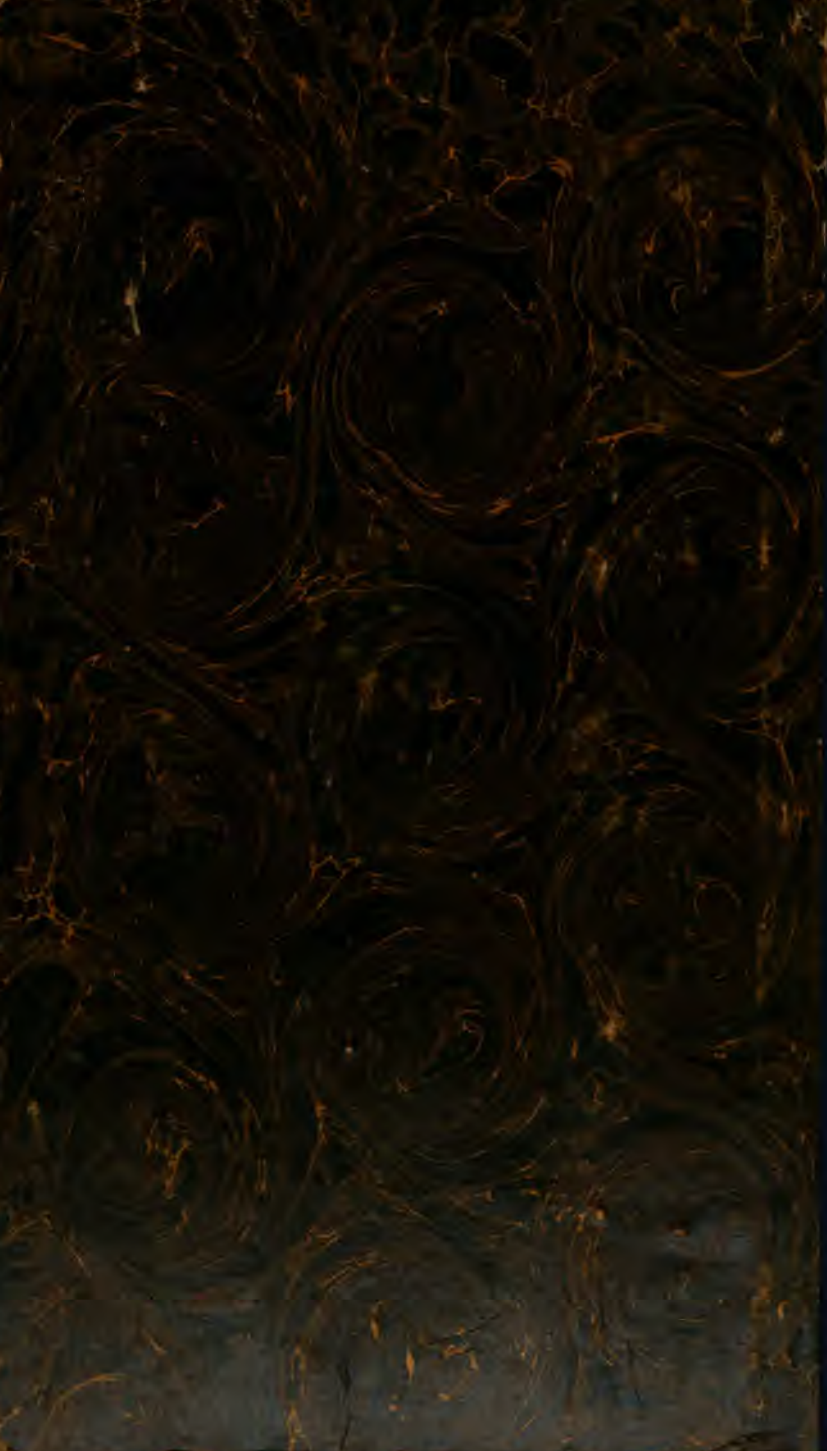
2) Tract. Talmud. Gerim Cap. 4, §. 3.: חביבין הגרי' שבכל מקום מכנה אותם כישראל שנאמר אהבתי אתכם אמר ה' (מלאכי א', ו'.) ונאמר אהבה בגרים שנאמר ואוהב גר לתת לו לחם ושמלה. נאמר שמירה בישראל שנאמר ה' שומריך ה' צלך (תהלים קכ"א, ה'.) ונאמר שמירה בגרים שנאמר ה' שומר את גרים (שם קמ"ו, ט'.) . . . נאמר שירת בישראל שנאמר ואתם כוהני ה' תקראו משרתי אלהינו (ישעיה ס"א, ו'.) ונאמר שירות בגרים שנאמר ובני הנכר הנלוים על ה' לשרתו וכו' (שם נ"ו, ו'.).

3) ישראל שחקק קוטי קטן או מצא חינוק כותי והטבילו לשם גר הרי זה גר

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

## Berichtigung.

Die Worte der Note 1. auf Seite 43. sind irrthümlich transponirt und müssen in dieser Reihenfolge gelesen werden: Der Name Sabba wurde den Kindern, die am Sabbath geboren wurden, beigelegt. (Vergl. hiermit den christlichen Namen Paschal für solche, die am Pascha, Sonntag, die am Sonntag geboren wurden.)

Dieses Buch gehört
der Bibliothek der
jüd. Gemeinde Berlin

HW SP2B 6